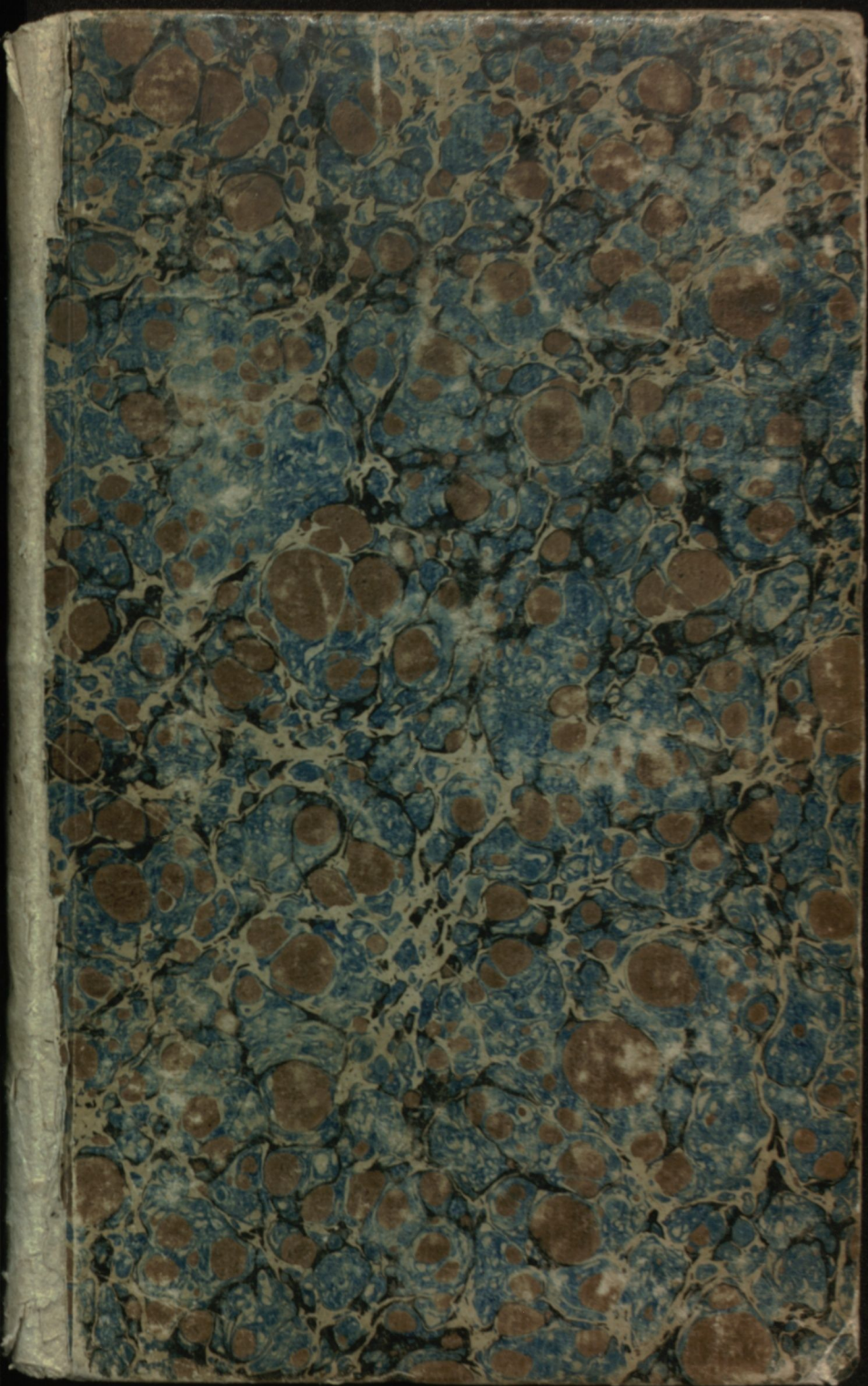




M 3/97

366.

Nr. 277.

XIV. 8^e. 41^a

(car. 4, 75.)









Königl. Sächs. Landschule Pforte.



Die
Landesschule Pforte

ihrer

gegenwärtigen und ehemaligen Verfassung
nach dargestellt

von

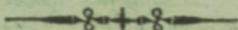
M. Karl Christian Gottlieb Schmidt

und

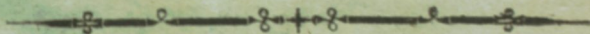


Friedrich Karl Kraft

Lehrern am Königl. und Herzogl. Sächs. gemeinschaftl.
Gymnasium zu Schleusingen.



Mit einem Kupfer.



Schleusingen,

auf Kosten der Herausgeber
und

in Commission bey J. E. Hinrichs in Leipzig.

1 3 1 4.

E



Wo, wie durch Tempe's Thal des Peneus Fluth,
 Die Saale sanft in schöngewundenen Ufern
 An Weinbergeshöh'n, durch blüthenreiche Au'n
 Die stillen Bogen rollt — da tönte einst
 Aus dunkeln Chor in mitternäch't'ger Stunde
 Die Hora bey der Glocke dumpfem Schall,
 Und manches edlen Jünglings hoher Sinn,
 Gebannt in düst'ren Zellen engen Raum,
 Ward früh gebeugt zum Staub', es sank gelähmt
 Der starke Fittig, der zur Sonn' empor
 Den jungen Adler trug im kühnen Fluge.
 Doch als das Licht, durch Luthers Geist entzündet,
 Mit Blizes Macht die Finsterniß zertheilte,
 Entwich der trägen Brüder kleine Schaar.
 Zum Tempel jeder edlern Wissenschaft
 Geweiht durch Moriz, lud in seine Hallen
 Das stille Kloster Deutschlands Jugend ein.
 Und eilend strömet bald von fern und nah
 Ein dichter Zug heran, mit durst'gen Lippen
 Zu schöpfen aus der Weisheit klarem Born;
 Und würd'ge Priester stehn im Heiligthume,
 Enthüllend ernst der alten Sprüche Sinn,
 Und was dem goldnen Saitenspiel entklingt,
 In tausend Tönen hallt es freudig nach.

Seht Ihr das baumbekränzte Ufer wohl
 An jenes Berges schattigrünem Hange —
 Dort am Kastal'schen Aem, im heiligen Dunkel

Vernahm die Fluth, die zögernd leiser strömte,
Von Klopstocks Saitenspiel die Erstlingstöne,
Die bald zum mächt'gen Strome angeschwollen,
Durch Deutschlands Gauen sich ergossen, bald
Wie Orpheus Lied mit Macht die starren Felsen
Bewegten und der Eichen hohes Haupt. —

Verbannet aus des Vaterlandes Schoos,
Das, ach! der Knechtschaft hartem Joch erlag,
Durchzogen Hellas' Öhne fremde Fluren,
Weit über Thrake zu Barbaren hin,
Wo noch die Freyheit ihre Flügel schwang,
Von ihrer Lyra seelenvollen Tönen
Erklang der nord'schen Wälder alte Nacht,
Und gern vernahm das Volk die süßen Klänge,
Und lud sie freundlich ein in seine Mauern.
Dort ruhn sie, sicher vor des Feindes Wuth,
Und hochgeehret wie in alter Zeit —
Vor allen Du, Homeros, Deinem Liedern
Horcht still entzückt Knab' und Jüngling, wie
Wann dort im dichtgedrängten Kreis begeistert
Demodokos die goldnen Saiten rührend,
Beginnt der alten Helden hohes Lob.
Und die in Roma's kräft'ger Sprache einst
Nachsangen euch, ihr hochgepriesnen Meister,
Sie mischen gern mit ihren Harfen sich
In eurer Lieder ruhmbezügte Chöre. —

O, daß kein Leid dich treff' in Gottes Hand,
Der schon so oft dich wunderbar beschirmt,
Du traute Flur, wo fern vom Weltgeräusch
Des Lebens Frühlingsstunden mir entschwanden,
Wo ich zuerst auch eures Liedes Töne,
Ihr hohen Sänger, tief bewegt vernahm,
Und ihren Nachhall selbst auf schwachen Saiten
Mit ungeübter Hand zu wecken wagte —

Zu deiner Laubgewölbe Tempelhallen,
Zu deines Helikons geweihten Höh'n,
O Porta! strom' in dichtgedrängten Rügen
Des deutschen Volkes Blüth', ein rüstig Heer;
Und hoch in jedes Jünglings reiner Seele
Erhebe sich die hell'ge Flamme, die,
Von keinem Sturm verlöscht, in dunkler Nacht,
Den Sternen gleich, mit hellerm Glanze leuchtet.
Und Euch, die einst an Eures Lebens Morgen
Dies schöne Thal, die Weihe zu empfangen,
Versammelt sah, wo innig Herz an Herz
Sich schloß zu ew'ger Freundschaft festem Bunde —
Euch, die Ihr oft im Sturm, von banger Sorge
Umdrängt, umdonnert von der Schlachten Lärm,
In jenes Paradies zurück Euch sehntet,
Und gern der goldnen Zeit, der schnell entflohn'
Mit süßer Wehmuth denkt, Euch leite freundlich
Dies Bild, das Euch des Klosters stille Mauern
Am Fuß des waldumrauschten Berges zeigt,
Hin zu der Saale milden Fluthen, zu
Den Weinlaubhöhn mit ihren Winzerhütten. —
Hört Ihr der Hörner Schall, seht Ihr den Zug
Der Knaben fröhliches Gewimmel dort —
Hinauf! hinauf mit zu den grünen Höhen!
Noch einmal athmet dort den frischen Duft
Des Eichenhains, vom Nachtigallgesang
Umflöht, noch einmal schaut das holde Thal
Im Abendsonnenglanz, den Klosterthurm,
Hier Naumburgs Dom und Ludwigs alte Warten
Und dort die Thürm' in blauer Ferne, wo
Für Freyheit, wo für Deutschlands Heil und Ruhm
Glorreich gekämpft ward der große Kampf. —
Euch aber die dort am Castal'schen Quell
In Eures Frühlings schönster Blüthenzeit
Ein freundliches Geschick durch eng're Bande
Mit mir verknüpfte — Freunde, die Ihr noch

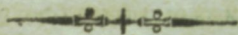


Mit edlem Sinn zum Heil der Brüder wirkt —
(Ach manchen Guten, eines längern Lebens
Werth, werth der Thräne die der Freund ihm weicht,
Entriß noch jüngst der Tod dem trauten Kreise)
Und Euch, Ihr Lieben, die ihr zitternd noch,
Voll heil'gen Schauers, ungewissen Schrittes,
Von mir geführt, das stille Hethligthum
Der alten Welt betratet, kindlich froh
Des Alten herrlichen Gesang vernahmet,
Odysseus Abentheu'r und Wiederkehr,
Ihm selber nachzusingen kühn entbrannt —
Euch grüßt mein Lied — hört ihr den leisen Klang,
Der über Waldeshöh'n zu Euch ertönt,
Denkt dann der schönen Stunden, denket freundlich
Des Fernen, der Euch treu und innig liebt,
Und wandelt fest und froh zum hohen Ziele. —

O mög' auf ewig bald des Kriegs Getös
Verhallen, bald des Friedens milde Hand
Die tiefgeschlagenen Wunden heilen, und
Die Völker all zum großen Bund vereinen.
In neuer Glorie steh' das deutsche Volk,
Stark wie des Eichbaums Stamm in eigener Kraft,
Und Gottesfurcht, der Ahnen heil'ger Schmuck,
Der biedern Väter einfach treuer Sinn,
Und fester Muth und Durst nach edlen Thaten
Erfülle mächtig jedes Jünglings Brust.

Schleusingen,
im Sommer 1814.

Schmidt.



Verzeichniß der Pränumeranten und
Subscribenten.

- Herr M. Ackermann, Pastor in Auerbach.
— M. Ackermann, Theol. Cand. in Griesen.
— Kaufmann Adler, in Leipzig.
— Adler, Al. Port.
— Alberti, Bürgermeister in Lübben.
— M. Althannß, Past. in Trages.
— Arends, Stadtsyndikus in Tennstädt.
— Arnold, Al. Port.
— Baumgarten, Amtsinspector in Reichenbach.
— Bech, Justitiar in Cölleda.
Frhr. v. Beust, auf Jöpen, Kammerherr.
Herr Bischoff, Factor in der Saline zu Dürrenberg.
— Bornmüller, Barchentsfabricant in Suhl.
— M. Braune, Pastor in Gorsleben.
— Braune, Kaufmann in Auerbach.
— Breymann, Al. Port.
— Brösel, Al. Port.
— Burkhardt, Theol. Cand. in Guben.
— M. Caspari, Archidiaconus in Reichenbach.
— Chemnitz, Collabor. in Kl. Dönnorf.
— Conradi, Secretair in Dresden.

Herr Deißner, Registrator in Lübben.

- Dietrich, Al. Port.
- D. Döderlein, aus Jena.
- Echtermeyer, Forstschreiber in Auerbach.
- Diak. Eckoldt, in Brück.
- Ehrenberg, Al. Port.
- Apotheker Erdmann.
- Erdmann, Stud. Theol. in Leipzig.
- Erdmann, Stud. Jur. in Göttingen.
- M. Erler, Superint. in Baruth.
- Fälligen, Salzverwalter in Lübben.
- Director Faulstich, in Berlin.
- D. Fißler, in Altstadt.
- Flohr, Justizkanzley-Director in Reibersdorf.
- Franz, in Naumburg.
- M. Fritsch, Pastor in Heinrichs.
- Fuhrmann, Finanzprocurator in Suhl.
- Gallus, Stud. Jur. in Leipzig.
- Gebhard, Oberkammereysecretair in Dresden.
- Geier, Accis.-Inspector in Naumburg.
- Geier, Kaufmann in Nebra.
- D. Geldern, auf Crispendorf.
- Rath Georgi, in Baruth.
- Prof. Bernhard, in Pforte.
- v. Gersdorf, Oberlandesältester in Baugen.
- Prof. Giesebrecht, in Berlin.
- M. Glassen, Pastor in Kulmisch.
- Golde, Advocat in Leipzig.
- Gottschald, Al. Port.
- Grahl, Königl. Sächs. Major in Dresden.
- M. Grau, in Leipzig.
- Groh, Advocat und Vicebürgermeister in Delsnig.
- Groh, Stud. Jur. aus Delsnig.
- Gutbier, Amtmann in Pforte.
- v. Hacke, in Tharand.
- D. Hain, in Altenburg.
- Hänel, Stud. Jur.



- Herr Graf v. Häfeler, in Tharand.
- Hase, Consistorial-Registrator in Altenburg.
 - Hankel, Amtsinspector in Rühndorf.
 - v. Haugwitz, in Wittenberg.
 - Haymann, Rector der Annenschule in Dresden.
 - Hedenus, Al. Port.
 - M. Heinichen, Diaconus in Jessen.
 - Heinze, Al. Port.
 - Heisterberg, Al. Port.
 - Hempel, Hofadvocat in Altenburg.
 - Hempel, Besitzer des Gasthofs zum Hirsch das.
 - Hensel, in Leipzig.
 - Herling, Rector in Weissenfels.
 - M. Herrmann, in Lieberose.
 - Prof. u. Diak. Heubner, in Wittenberg.
 - M. Hildebrand, in Leipzig.
 - Hildebrand, d. ält. } Al. Port.
 - Hildebrand, d. mittl. }
 - Hildebrand, d. jüng. }
 - Hynck, Stud. Theol. in Leipzig.
 - Prof. John, in Pforte.
 - Director Jphosen, in Dresden, 2 Exempl.
 - M. Kenzelmann, Archidiaconus in Meissen.
 - M. Kessler, Conrector in Kl. Rosleben.
 - Kirchheim, der ält., Al. Port.
 - Klemm, Al. Port.
 - D. und Prof. Kluge, in Meissen.
 - Köhler, Cand. Theol. in Dresden.
 - M. Kolbe, Pastor in Suhl.
 - D. Kommer, Physikus das.
 - M. Kommer, Diaconus das.
 - Köpping, Oberamtsadvocat in Baunzen.
 - M. Kraft, Rector in Kl. Dondorf, 2 Exempl.
 - D. Kraft, Physikus in Rosleben.
 - Krakau, Pastor in Eckelstädt.
 - Kuchler, Al. Port.
 - Kühnau, Al. Port.

Herr Rummelmann, Actuar in Rühndorf.

— Pabes, Pastor in Ramsla.

— D. Lang, in Tharand.

— Prof. Lange, in Pforte.

— Lange, Rector in Schwarzenberg.

— Lehmann, Amtsactuar in Planen.

— M. Liebel, Superint. in Leisnig.

— Lichtwehr, in Tharand.

— Liebold, Advocat in Delsnig.

— v. Lindemann, in Auerbach.

— M. Pommassch, Diaconus in Zittau.

— Löschigk, Amtmann in Schwarzj.

— Löschner, Actuar in Nebra.

— v. Ludwiger, Al. Port.

— Luge, Rittergutspachter in Niedertrebra.

— M. Martell, in Leipzig.

— Mesenberger, Amtsinspector in Guben.

— Prof. Messerschmid, in Altenburg, 2 Ex.

— Mettsch, Gymnasiast in Schleusingen.

Frau Amtmannin Meurer, in Bermisdorf.

Herr v. Minckwitz, Kammerherr in Baugen.

— Mirus, Al. Port.

— Müller, Viceactuar in Schwarzenberg.

— M. Nauf, Pastor in Auerstädt.

— M. Neubert, Pastor in Großgrabe.

— M. Nitsch, Diaconus in Wittenberg.

— Pabst, Stiftsprediger in Dresden.

— Pauli, Advocat in Meissen.

— Prof. Pfund, in Berlin.

— Ploß, Kaufmann in Reichenbach.

— Pohlandt, Bürgermeister in Dresden.

— M. Poppo, Archidiaconus in Guben.

— Preller, Extran. Port.

— Rackelmann, Hauptmann in Annaburg.

— M. Reck, Pastor in Albrechts.

— Ronthaler, Schullehrer in Heinrichs.

— Richter, Landesältest. u. Bürgermstr. in Lützen.

- Herr Richter, Bürgermeister in Kalau.
- M. Röhr, Pastor in Ostrau.
 - Rost, Pastor in Flursbüdt.
 - Rudert, Advocat, auf Planschwitz.
 - Schedlich, Gerichtsdirektor in Wolfenburg.
 - Prof. Schneider, in Berlin.
 - Schellwig, Amtmann in Suhl.
 - Schlenkert, Secretair in Tharand.
 - M. Schleußner, in Dresden.
 - Hofmaler Schmidt, in Altenburg.
 - Scholl, Al. Port.
 - D. Schramm, Physikus in Luckau.
 - M. Schreiter, Archidiaconus in Schleusingen.
 - Schröter, d. ält., Al. Port.
 - Schröter, d. jüng., Al. Port.
 - M. Schulze, Pastor in Göhlen.
 - Schulz, Stud. Theol. in Heidelberg.
 - Schumann, Amtssactuar in Voigtsberg.
 - D. Schwarz, in Leipzig.
 - Securius, Secretair in Wittenberg.
 - Seidler, Gymnasiast in Schleusingen.
 - Semler, Königl. Bibliotheksecret. in Dresden.
 - D. Siegfried, in Pirna.
 - Bar. v. Spillner, in Tharand.
 - M. Spizner, Rector in Wittenberg.
 - M. Stein, Candid. in Lüßo.
 - D. Steinhäuser, Jur. Pract. in Plauen.
 - M. Steinhäuser, Past. Subst. in Geilsdorf.
 - Diaconus Steinhäuser, in Plauen.
 - v. Stutterheim, auf Terpt, Landesdeputirter.
 - Stüger, Organist in Nebra.
 - Teichmann, Reutschreiber in Pforte.
 - Thienemann, Diaconus in Nebra.
 - Thierfelder, Pastor in Pfußborn.
 - Thölden, Pastor in Wiedersbach.
 - Thon, Amtssactuar in Kalten-Nordheim.
 - v. Thümmel, Kammerassessor in Altenburg.

- Herr Fischer, Cand. Theol. in Schwanebeck.
- M. Föpfer, Conrector in Arnstadt, 2 Exempl.
 - v. Uffel, Prälat und Landeshauptmann in Lubben.
 - Uhlmann, AccisInspector in Suben.
 - Prof. Wachter, in Altenburg.
 - M. Wartmann, Cand. in Grüngräbchen.
 - M. Weise, Superint. in Herzberg.
 - Prof. Weiske, in Meissen.
 - Weiske, Cand. Theol.
 - Weiske, Finanzprocurator in Dresden.
 - M. Wendler, Superint. in Suhla.
 - Widemann, Cand. Theol. in Plauen.
 - v. Wisleben, Geh. Finanzrath und Salinen-
Director in Dürrenberg.
 - Wohlfahrt, Jur. Pract. in Plauen.
 - M. Wolff, Conrector in Suben.
 - Wollner, Stadtvogt in Delstniz.
 - M. Zachariä, Mathemat. in Kl. Kossleben.
 - Zahn, Cand. Theol. in Jähmen.
 - Zeigermann, Fürstl. Neuz. Hofmeister und
Bibliothekar in Ebersdorf.
 - M. Zerche, Cand. in Raundorf.

Von jeher waren die Sächsischen Landes- oder Fürstenschulen mit Recht ein Gegenstand besondrer Aufmerksamkeit für jeden, dem das allgemeine Wohl am Herzen lag. Denn sie galten immer für Pflanzschulen gründlicher Gelehrsamkeit und ächter Bildung. Gern verzieh man ihnen darum jene altklosterliche Form, die sie bis auf die neueste Zeit behielten. Man betrachtete sie wie ehrwürdige Matronen, in deren schönster Schmuck guterzogene Kinder sind; und nur Uebelunterrichtete oder Unbesonnene konnten sie schmähen.

Indeß fand doch auch der billigdenkende und verständige Freund dieser Anstalten so manches an ihnen, was wohl einer Umänderung und Verbesserung zu bedürfen schien.

Hierbey kam es nur darauf an, das unangetastet zu lassen, worauf eigentlich der Werth dieser Schulen sich gründet, ja, wo möglich, diese wesentlichen Vorzüge noch zu erhöhen. — Pforte erhielt zuerst eine neue, verschönerte Gestalt; nicht nur als die größte und berühmteste der drey Sächsischen Landesschulen; sondern auch aus dem Grunde, weil sie allein hinreichendes Vermögen besaß, um den nothwendig damit verbundenen ansehnlichen Aufwand aus eignen Mitteln bestreiten zu können.

So kam es, daß Pforte von neuem vorzüglich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, besonders in einer Zeit, wo auch in der Pädagogik so manche neue Ansichten gefaßt, so manche gelungne und mißlungne Versuche gemacht wurden.

Gleichwohl erschien bisher noch keine Schrift, die eine genaue Darstellung der gegenwärtigen Verfassung der Schulpforte im Vergleich mit ihrer ehemaligen, und eine kurze Geschichte dieser altberühmten Anstalt gegeben hätte. So mögen denn gegenwärtige Vogen diesem Mangel abzuhelpen suchen.

Ehe wir aber weiter gehn, sey es uns vergönnt, einige Worte über jene wesentlichen Vorzüge zu sagen, die die Sächsischen Landesschulen, und namentlich Pforte, von jeher auszeichneten, und die sie hauptsächlich zu Bildungsanstalten nicht nur im Allgemeinen für künftige Gelehrte, sondern auch besonders für künftige Lehrer an Schulen und Akademiceen machten.

In der Vortrefflichkeit der Lehrer allein sind jene Vorzüge nicht zu suchen; vielmehr in dem gründlichen Studium des Alterthums, was die Seele des ganzen Unterrichts war und worauf alles abzwecte, verbunden mit unablässiger Belebung eines edeln Wett-eifers; theils auch in der zweckmäßigen Vertheilung der öffentlichen Lehrstunden, die genügsame Zeit zum Privatfleiß und zur Selbstthätigkeit übrig ließ, ja in den Repetirstunden ausdrücklich dazu anhielt; ferner in der strengen Zucht und Ordnung die im Einzelnen und über das Ganze waltete, indem sämtliche Schüler mit den Lehrern gleichsam einen kleinen Staat für sich, oder auch nur eine große Familie unter der Aufsicht und Leitung sorgsamer Väter und Freunde ausmachten; endlich in der vortrefflichen Einrichtung, daß den Böglingen der obern Classen die Aufsicht über die Untern anvertrauet, und jedem ein

zehen Ältern Schüler (der sich durch Kenntnisse und gute Sitten dessen werth gemacht hatte), ein jüngerer (oft auch mehr als einer), besonders übergeben wurde, der in einer Zelle mit ihm wohnte und schlief, um ihn zum Fleiß, zur Ordnung und zu einem sittlich guten Betragen anzuhalten, und ihm selbst durch Unterricht, zu bestimmten Stunden, unter Aufsicht eines Lehrers, nachzuhelfen. So gewöhnte der Jüngling nicht nur sich selbst an strengere Sitten und gründliches Studium; sondern er bildete sich auch frühzeitig zum Lehrer und Erzieher, und hatte überdieß die Freude, von seinen erworbenen Kenntnissen schon jetzt etwas mittheilen zu können; er gewann nicht nur selbst dadurch an Einsicht und Festigkeit, sondern wurde auch Andern nützlich. Hierzu kam das liebevolle, dankbare Andenken des Knaben, dessen er sich treulich annahm, diese necessitudo, um uns eines Römischen Ausdrucks zu bedienen, zwischen dem Ober- und Untergehenden, die sehr oft in innige, dauernde Freundschaft überging; nicht zu erwähnen, daß er zugleich die Aeltern und Verwandten seiner Zöglinge sich verbindlich machte, und dadurch nicht selten sein Glück beförderte. Gewiß hat man es vorzüglich dieser alten löblichen, auch noch jetzt bestehenden Einrichtung, zu verdanken, daß so viele tüchtige Lehrer aus den Fürstenschulen hervorgegangen sind.

Wir wenden uns nun von dieser allgemeinen Betrachtung zur genauen Beschreibung der einen dieser Fürstenschulen, der Pfortischen; gedenken aber zuerst kurzlich ihrer Entstehung und ihres ehemaligen Zustandes, so wie der merkwürdigsten Veränderungen und Begebenheiten, die sie erfahren hat, ohne jedoch eine vollständige Geschichte liefern zu wollen, die einem eignen größern Werke vorbehalten bleibt. Vorher aber wollen wir versuchen, in einem flüchtigen Umrisse den Eindruck zu schildern, den das Aeußre dieser Schule

mit ihrer Umgebung auf den Wanderer macht. Es möge zugleich zur Erläuterung des Kupferstichs dienen, der freylich nur einen Theil der lieblichen Gegend dem Auge darstellen konnte.

Man hat längst die Bemerkung gemacht, daß nicht bloß die Eigenthümlichkeiten und der Geist der Menschen, mit denen wir im zarten Alter umgeben sind, mächtig auf uns einwirken; sondern daß auch die Gegend, wo wir unsre Kindheit und Jugend verlebten, oft einen bleibenden Eindruck auf empfängliche Gemüther macht.

Darum sollte immer bey einer Erziehungsanstalt, wie auf innre Reinlichkeit und Heiterkeit und auf eine gesunde Lage, so auch auf die Beschaffenheit der umliegenden Gegend, in wie fern sie wohlthätig oder nachtheilig auf das Gemüth zu wirken vermag, wo möglich Rücksicht genommen werden.

Ein enger, schauerlicher Felsengrund, ein ärmliches Thal von kahlen Bergen eingeschlossen, ist eben so wenig geschickt, den jugendlichen Geist zu erheben, und ihm seine natürliche Munterkeit zu erhalten, als eine ganz einförmige Ebne, sey der Boden auch noch so ergiebig. Ein anmuthiges, fruchtbares Thal, abgeschieden von dem lauten Geräusch der Welt, belebt von einem hellen Flusse, und von waldigen Höhen umgeben, auf deren Gipfeln sich dem Auge eine weite, reiche Aussicht öffnet — oder auch eine von diesen Höhen selbst — würde der schicklichste Platz für jede Schule seyn, wenn es möglich wär, überall einen solchen zu wählen. Möglicherweise scheint dieß wenigstens bey der Anlage einer Landesschule, wo die Wahl nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist. Sey es Zufall, oder hatten wirklich die Stifter der Sächsischen Landesschulen dieselbe Ansicht — genug sie liegen sämmtlich in einer sehr anmuthigen Gegend. Wer je in der Nähe von Schulpforte war, wird gewiß in das allgemeine Urtheil einstimmen, daß ihre

Umgebung nicht reizender seyn könnte. Das mäßig breite, von fruchtbaren nicht all zu hohen Bergen begrenzte, und von einem schönen Fluß sanft durchströmte Thal gewährt im Ganzen von allen Seiten eine höchst malerische Ansicht, und bietet in seinen einzelnen Theilen die anmuthigste Mannigfaltigkeit dar. Um eine Uebersicht des Ganzen zu gewinnen, mögen uns die Leser auf eine Anhöhe begleiten, die westlich wenige Schritte von der Mauer, welche die Schulgebäude umgiebt, sanft emporsteigt, fast ganz mit Kirsch- und Pflaumenbäumen und mit Weinreben bepflanzt ist, und auf deren Gipfel sich ein stattliches Weinberghaus schon in der Ferne zeigt. Ein Theil von ihr, wo die Landstraße durchgebrochen ist, heißt seit alter Zeit die *Windmühle*. Wendet man den Blick gen Morgen, so sieht man zunächst ein Forsthaus, und links dicht hinter ihm die Schule selbst mit ihrem Thürmchen und den dazu gehörigen Gebäuden, unter denen die gothische, in Gestalt eines Kreuzes gebaute Kirche mit ihrem hohen spitzigen Thurm hervorragt, am Fuße des grünen, mit Buchen und Eichen bewachsenen Bergs, und umgeben von Obstbäumen und Pappeln und Linden — so wie die Ansicht des Kupferblattes zeigt, die von eben dieser Seite genommen ist. Dicht an der Mauer hin zieht sich die mit Pappeln besetzte Landstraße von Leipzig nach Erfurt zwischen Gärten, Obstpflanzungen, Wiesen und Feldern, durch das nahe, ansehnliche Dorf *Altenburg*, (im gemeinen Leben *Almrich* genannt *), von dem man aber bloß den Kirchturm und einige Häus-

*) Hier soll eine von den Hunnen angelegte Burg und Stadt gestanden haben, zum Unterschied von der später durch Kaiser Heinrich erbauten neuen Burg (*Wartburg*) die alte Burg genannt. In einer Urkunde von 1168. kommt vor: *vallum destructae et nunquam reaedificandae urbis quae dicebatur Altenburg*, wo dieser Ort gemeint ist.

fer unter Bäumen erblickt. Weiter hin (aber auf einem höhern Standpunkte als der ist, von wo aus die Zeichnung aufgenommen wurde) zeigt sich hinter dem Berge, der sich allmählig in die Ebne verliert, der Dom von Raumburg mit seinen drey hohen Thürmen und die Dompfropfey — gleich einem Schlosse. Den Horizont begrenzt eine ferne Bergreihe, mit einer Menge kleiner, ländlicher Weinbergshäuser übersät. Näher nordwärts erstreckt sich ein andrer Bergrücken, fast ganz mit Neben bepflanzt, aus denen hie und da eine kleine Villa hervorblickt, und die Saale strömt ruhig, in schön gewundenen Ufern, nach Osten an seinem Fuße hin. Ein schmaler Arm von ihr, die kleine Saale *) genannt, der mitten durch Schulpforte fließt, begrenzt die Anhöhe auf der wir stehen, und hohe dunkle Bäume beschatten seine Ufer. Jenseits zeigt sich an der großen Saale ein einsames Fischerhaus mit zwey alten Linden, und weiter nach Abend, dicht an den Berg geschmiegt, eine Gruppe ländlicher Gebäude, die Saalhäuser. Wenden wir uns nach Abend, so erblicken wir zunächst das Dorf und Salzwerk Kösen **) mit seinen Gradierhäusern, zwischen denen dicke Dampfwolken emporsteigen. Im Hintergrunde windet sich die Landstraße den Berg hinan, und verschwindet endlich oben am Walde.

Seitwärts in größerer Ferne, erheben sich zwey runde graue Warttürme neben einem alten halb verfallnen Ritterschlosse — die romantischen Trümmer der Rudelsburg — dicht neben dem lautbewegten Ze-

*) Klopstock in der Ode: Erinnerungen — nennt sie den kaskadischen Arm.

**) Erst im Jahr 1732. kam man mit dem Salzwerk zu Stande, das jährlich an 42000 Dresdner Scheffel Kochsalz liefert. Ebendasselbst ist eine bedeutende Holzflöße auf der Saale.

ben der Gegenwart ein stilles Todtendenkmal der Vergangenheit *). Südwärts begrenzt ein Buchenwald, der sanft emporsteigt, das grüne mit Getreide und Obstbäumen bedeckte Thal.

Wünscht man den Gesichtskreis zu erweitern, so darf man nur die nahen Höhen besteigen, welches ohne Beschwerde in kurzer Zeit geschehen kann.

Auf der einen Seite öffnet sich da eine weite Aussicht auf Thüringens entfernte düstig blaue Berge, während auf der andern das Auge eine anmuthige, ausgedehnte Landschaft überseht mit Dörfern und Städten und Schlössern.

So vereinigt diese Gegend alles, was der Freund der schönen Natur sich nur wünschen kann; und auch der, dem rauhe, schroffe Höhen, und einsame, düstere Schluchten gefallen, wird nicht vergeblich suchen. Wer aber die Anmuth dieses herrlichen Thales ganz empfinden will, der versäume nicht die Zeit der Nachtigals.

*) Richtiger würde wohl der Name dieser alten Bergveste, Rutelsburg, oder Ruthelsburg geschrieben; denn in Broruffs Chronik heist sie die alte Rutilingesburg, und in alten Urkunden bey Vertuch kommen vor ein Hugo von Rutleibisberg aus dem 12. Jahrhundert, und mehrere Adelige als Castellant in Rutchleibisberch, wo ohne Zweifel die jetzt genannte Rutelsburg gemeint ist. Die Markgrafen von Meissen besaßen sie von den Bischöffen zu Naumburg zu Lehen. 1348 wurde sie bey einer Fehde mit den Naumburgern zerstört, aber nachher wieder aufgebaut. S. Lepsius diplom. Nachrichten von der Bergveste Rutelsburg in dem neuen Museum für die Sächf. Geschichte und Staatskunde von D. Weiske, 1. Abth. 2. Heft. Die Ansicht dieser Ruine ist eben so anziehend als der Weg dahin und die Aussicht von der Höhe auf den Fluß und das schöne Thal.

len, die hier noch sicher wohnen und oft aus dem nahen Walde selbst in die Gärten herabkommen.

Um die Entstehung und älteste Geschichte dieser Schule, die gleich ihren Schwestern aus einem Kloster hervorgieng, im Zusammenhange übersehen zu können, ist es nöthig, etwas weiter zurück zu gehen.

In der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebte Graf Bruno oder Braun, Herr der Landschaft Gleisen im jetzigen Altenburgischen. Er hatte das Unglück, seinen einzigen Sohn, Edwin oder Detwin, auf der Jagd, durch einen wüthenden Eber, zu verlieren. Dieser Schlag beugte ihn so tief, und verleidete ihm das Weltliche so sehr, daß er, um seine ansehnlichen Güter so fromm als möglich anzulegen, im Jahr 1127 zu Schmölln im Altenburgischen ein Nonnenkloster stiftete, zu dessen erster Abtissin er seine Tochter, Garburgis, machte, die ebenfalls in der Blüthe der Jahre starb. Für die Einkünfte des Klosters war reichlich gesorgt; denn sie bestanden in dem dritten Theil der ganzen ansehnlichen Herrschaft — allein es wollte nicht gedeihen, und er sah sich genöthigt, die leichtfertigen Nonnen mit schwarzen Benedictinern zu vertauschen. Aber auch diese entsprachen nicht den Wünschen des frommen Grafen, das Kloster gerieth sichtlich in Verfall, und Bruno mußte noch in seinen alten Tagen den Schmerz erleben, diese ihm so theure Anstalt, wo für das Heil seiner Geliebten und für seine eigne Seele gebetet werden sollte, fast eingehn zu sehen. Noch auf dem Sterbebette empfahl er sie seinem Vetter, dem Bischoff Udo von Naumburg an der Saale, auf das dringendste.

Dieser versetzte Cisterciensermönche aus Walkenried nach Schmölln, die damals in einem vorzüglichen Rufe der Heiligkeit standen. Doch es schien, als solle Bruno's Kloster durchaus nicht an dem Orte bestehen.

Die armen Brüder wurden von den Benachbarten

rohen Slaven dergestalt geplagt, daß ihnen endlich Udo erlauben mußte, sich eine Freystatt in seinem Gebiete aufzusuchen. Sie siedelten sich demnach, etwa 10 Jahr nach der Gründung des Klosters, in Kösen, an der Saale, ungefähr 1½ Stunde von Naumburg, an, wo sie ein eben so großes Gebiet erhielten, als sie im Pleißnerlande besessen hatten. Hier erscheint das Kloster zuerst unter dem Namen Porta. Einer alten Ueberlieferung zu Folge erhielt es diese Benennung von portare, weil die Mönche ihr Hab' und Gut von Schmölln auf dem Rücken hätten forttragen müssen. Wahrscheinlicher ist's, daß der Name von dem Engpasse, der dort durch die Berge führt, herkommt, wie wenigstens Brotuff in seiner Schrift vom Jahr 1556 über die Fundation der Pforte ausdrücklich behauptet.

Andre Deutungen übergehen wir, und erwähnen nur noch, daß das verfestete Kloster in der päpstlichen Bestätigungs-Urkunde, vom Jahr 1137, ausdrücklich Coenobium Portuense genannt wird, und daß Bischoff Udo in seinem Decret, wodurch er seinerseits die Besitzungen des Klosters sammt allen Privilegien bestätigt, wo er von dem locus Portensis spricht, hinzusetzt: quem sic nominandum ex Domini Innocentii Papae privilegio accepimus. —

Aber auch hier fanden die Mönche noch nicht die erwünschte Ruhe, weil die Heerstraße zu nahe war. Sie mußten sich also entschließen, noch einmal auszuwandern; doch diesmal nicht weit; denn es fand sich bald in der Nähe, am Fuße eines Berges, den die Straße damals noch nicht berührte, ein abgelegnes Plätzchen, wo sie ein neues Klostergebäude errichteten, und im Jahr 1175 bezogen. Dieß letzte scheint gewiß zu seyn; aber etwas zweifelhaft bleibt es, wie es mit dem Aufenthalt in Kösen beschaffen war. Genug,

das Kloster unter dem Namen — zur Pforte *) — befand sich seit der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhunderts an demselben Orte, wo jetzt die Schulgebäude stehen. Nicht nur blieben ihm die alten Besitzungen; sondern es erhielt auch von Zeit zu Zeit ansehnliche Schenkungen an liegenden Gründen und Ortschaften, „so daß es fast eine Grafschaft worden“ (wie der alte Chronikenschreiber sagt) **). Besonders wohlthätig erwiesen sich die regierenden Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen, vorzüglich Georg, der Bruder Friedrich des Streikbaren, dessen Leichnam im Jahr 1411 die Mönche aus Dankbarkeit auf ihren Schultern von Coburg nach Pforte getragen, und in der Klosterkirche, wozu, laut einer Inschrift an der Mauer, der Grund im Jahr 1251 gelegt worden war (vorher wurde der Gottesdienst in einer Kapelle gehalten) begraben haben sollten. Das ansehnliche Monument, worauf der Todte mit Schild und Panzer in Stein ausgehauen, in Lebensgröße liegt, ist noch in der Kirche, unweit des Altars, zu schauen.

Die Zahl der Mönche war nicht immer gleich stark, bisweilen bis gegen 50, zur Zeit der Aufhebung des Klosters aber werden nur 7 genannt. Aus diesem ganzen langen Zeitraume würde wenig merkwürdiges anzuführen seyn, war es auch unsre Absicht, hier die Geschichte des Klosters zu erzählen. Im Ganzen scheinen die Brüder ungestört und nach Herzens-

*) Monasterium Sanctae Mariae de Porta heißt es in mehreren päpstlichen Urkunden.

**) Selbst die über 6 Meilen entfernten Orte Gebeese, Wehra und Hentschleben gehörten zu den Besitzungen des Klosters, das auch über Leben und Tod das Recht hatte.

Inst ihre Reichthümer genossen zu haben, biß die Reformation sie nöthigte, ihre Zellen zu verlassen.

Eine der wohlthätigsten Folgen der durch Luther und seine Freunde ausgeführten Religionsverbesserung war unstreitig die im Jahr 1543 durch Kurfürst Moriz bewirkte Verwandlung von drey der ansehnlichsten Klöster, zu Pforte, Meissen und Merseburg (späterhin nach Grimma verlegt) in Landschulen. So wurde auch die Pfortnische reiche Stiftung, gewiß eben so angemessen dem frommen Sinne ihres Begründers, als nützlich für das gemeinsame Vaterland, in eine öffentliche Erziehungs- und Bildungsanstalt für die Jugend verwandelt, woben sich die beyden Räte des Kurfürsten, Ernst von Miltiz und Dr. Commerstadt vorzüglich thätig bewiesen.

Die feierliche Einweihung und Eröffnung erfolgte den ersten November 1543, wo der erste Alumnus, Lucius, oder Luge, aus Kindelbrück, aufgenommen wurde — noch jezt ein Festtag für die Schule, der jährlich gefeiert wird. Moriz fügte zu den einträglichen Besizungen des Klosters, die er der neuen Schule ließ, noch das ansehnliche Kloster Memleben *), dessen Ruinen noch zu sehen sind, und stiftete zwanzig Stipendien für abgehende gute Schüler, womit jedoch späterhin eine Abänderung getroffen wurde. Die Zahl der Jöglinge, die sämmtlich unentgeltlich Wohnung, Kost, Licht, Holz und Unterricht, auch Papier und Tinte und selbst ein

*) Memleben, an der Unstrut, 5 Stunden von Pforte, gestiftet von Kaiser Heinrich dem Vogler und seiner Gemalin, Mathildis, um das Jahr 900. Er und sein Sohn und Nachfolger, Otto der Große, hielten sich oft daselbst auf, und beyde starben auch dort.

nige Kleidungsstücke, empfingen, wurde anfänglich auf Hundert festgesetzt, wobey die Absicht war, daß in jeder Zelle zwey, ein älterer und jüngerer, in der oben angegebenen Verbindung, zusammen wohnen und schlafen sollten, welcher Zweck natürlich erst in der Folge ganz erreicht werden konnte. Keiner durfte bey der Aufnahme unter 11 Jahr seyn, und für die Dauer der Schulzeit wurden 6 Jahre bestimmt. Auch sollte Jeder, der seine Zeit gehörig ausgehalten, vor dem Abgange öffentlich seinen Dank bezeugen und der Schulle ein Lebewohl sagen. Dabey war die bis jetzt bestehende Einrichtung getroffen, daß die Kurfürstlichen Städte, und einige adeliche Familien, eine gewisse Anzahl Freystellen zu besetzen hatten, die, wenn kein Einheimischer sich meldete, auch an Auswärtige vergeben werden konnten.

Außer dem Rector verordnete Moriz noch vier Lehrer, einen Pastor, (der zugleich den Gottesdienst zu besorgen hatte) Conrector, Tertius und Cantor, nebst einem Verwalter oder Schösser, der die Aufsicht über die Wäsche, den Tisch, und die gesammte Wirthschaft führte, den Lehrern die Besoldungen auszahlte, ihnen und den Schülern Tuch zur Kleidung lieferte, und auch für die Kranken Sorge trug.

Die Schulverfassung behielt vieles von dem Klosterlichen bey, was süglich auf die neue Anstalt übergetragen werden konnte. Dahin gehört das gemeinschaftliche Früh- und Abendgebet, das Singen vor und nach Tische, die tägliche Betstunde, das Vorlesen während des Essens, überhaupt das öftere gemeinschaftliche Singen und zwar in lateinischer Sprache. Wie die Mönche, wohnten und schliefen sie in den Zellen und speisten wie diese, gemeinschaftlich mit den Lehrern, in dem großen Saale — Refectorium oder Conakel, genannt. Die Lehrer waren auch

darin anfangs den Klosterbrüdern ähnlich, daß sie, den Rector ausgenommen, nicht heyrathen durften, oder vielmehr, wegen des beschränkten Raumes, nicht konnten. Uebrigens hatten sie, gleich den Schülern, nicht nur die Kost, (die im Ganzen wie bey den Alumnien war) sondern auch Wohnung, Holz und Licht frey, und erhielten noch manches Andre. Die Alumnien hießen Fürstenschüler, so wie die Schule selbst auch Fürstenschule, aus dem leicht in die Augen fallenden Grunde, weil sie von dem Landesfürsten gestiftet war, und unter dessen besondrer Obhut stand. Landeschulen aber, oder Landeschulen, nannte man sie deshalb, weil sie nicht einer einzelnen Stadt, sondern dem ganzen Lande, oder einer ganzen Provinz angehörten.

Eine eigenthümliche Tracht — eine Art von Uniform — scheint auch damals schon die Fürstenschüler als solche ausgezeichnet zu haben. Sie wurde bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts beybehalten, und bestand in dem sogenannten Spanier und Schulrock. Jenes war eine seltsame Art von Mütze aus schwarzem Zeug die mit bunten Bändern unter dem Kinn befestigt wurde und manchem rothhäutigen Knaben gar nicht übel stand — unter diesem hat man sich einen kurzen, ebenfalls schwarzen, Mantel zu denken, der bloß den Rücken bedeckte und nicht selten nur als Fragment erschien. In dieser Tracht mußten die Schüler eigentlich so oft der Lehrer sie sah, wenigstens jedesmal bey feierlichen Gelegenheiten, sich zeigen; Hüte durften nicht getragen werden, so wenig wie Stöcke und Stiefeln.

Die Tagesordnung war anfangs folgende: Kurz vor 5 Uhr wurde mit der Schulglocke vom kleinen Thurme das Zeichen zum Aufstehn gegeben, dann um 5 Uhr von einem Lehrer mit sämmtlichen Schülern das Morgengebet gehalten. Nachher öffentliche

Lehrstunden, abwechselnd mit Repetirstunden, auf den Zellen, oder im Winter im Speisesaal, wobey ein Lehrer abwechselnd die Aufsicht führte; um 7 Uhr eine Suppe zum Morgenbrot und nach 9 Uhr das Mittagessen 4 Gerichte, und wöchentlich 3mal Braten. Nachmittags wieder abwechselnd Lehr- und Repetirstunden, auch bisweilen eine halbe Freystunde zur Bewegung im Kreuzgange. So hatten die Schüler täglich nie mehr als 5 Lehrstunden, und kein Lehrer mehr als 3, und diese überdies nicht in einem Zuge hintereinander. Um 2 Uhr Vesperbrot und nach 4 Uhr das Abendessen aus 3 Gerichten bestehend; dabey Bier, das am Orte selbst gebrauet ward, und an gewissen Tagen Mittags auch Wein von den zur Schule gehörigen Bergen. Die Lectionen wurden täglich um 4 Uhr mit einer Versamml. in der Kirche, und das ganze Tagewerk schon um 7 Uhr mit dem Abendgebete geschlossen, worauf sich die Schüler unverzüglich in ihre Zellen zur Ruhe begeben mußten.

So sehr diese Anordnung, besonders in Hinsicht der Mahlzeiten von der jetzigen Sitte abweicht; so findet man doch nichts Auffallendes darin, wenn man weiß, daß damals allgemein, selbst an Höfen, sehr früh gespeist wurde, bis endlich die Stunde des Mittagessens allmählig so weit hinaus rückte, daß sie mit der ehemaligen Abendmahlzeit zusammenfiel.

Der Lehrplan war von dem damals berühmten Professor D. Menßner entworfen. Wie sehr er auf gründliches Studium der alten Sprachen, namentlich der Griechischen, berechnet war, sieht man daraus, daß neben der Erklärung des Homeros und Demosthenes zugleich für die erste Classe Uebungen im Uebersetzen ins Griechische und Unterricht in der Griechischen Prosodie vorgeschrieben war. Auch wird darauf gedrungen, daß die Schüler täglich etwas lateinisch schreiben und zugleich im Latein

nisch sprechen geübt werden sollen. Außer der lateinischen, griechischen und hebräischen Grammatik wurden noch die Anfangsgründe der Dialectik und Rhetorik und der Mathematik vorgetragen, letztere von dem Cantor durch alle Classen. Auch für den Unterricht in der Musik und Calligraphie wurden besondere Stunden festgesetzt. Von lateinischen Autoren sollten in der ersten und zweyten Classe gelesen werden: Cicero, Cäsar, Florus, Virgil, Horaz, Ovid. Zugleich wurden halbjährige öffentliche Examina — zu Ostern und Michaelis — angeordnet, (womit eine Versetzung der Classen verbunden war) und besondere lectiones sacrae an den Sonn- Fest- und Vorbereitungstagen, die zum Religionsunterricht und zur Erklärung der Evangelien, zum Theil auch zur Wiederholung der Predigt bestimmt waren.

Als Gedächtniß- und Sprechübung sollten jährlich von den Schülern zwey Dramata öffentlich, in Beyseyn der Lehrer und des Schulinspectors, gewöhnlich eines benachbarten adeligen Beamten, aufgeführt werden. Dazu wählte man bald eine Stelle aus der Ilias, oder ein Stück aus dem Leben des Hercules, bald eine Begebenheit aus der neuen Geschichte, z. B. Kunz von Kaufungens Prinzenraub. Dieß geschah noch zu des Rector Vertuchs Zeit. Ueberdies wurden auch wöchentlich abwechselnd Disputations- und Declamationsübungen angestellt, und da nicht selten lange selbstverfertigte carmina heroica von den Primanern öffentlich hergesagt; denn auch damals schon hielt man viel auf lateinische Verse, die späterhin in Pforte, so wie auf den übrigen Fürstenschulen, vorzüglich in der sogenannten Elaborirwoche, die vor dem öffentlichen Examen vorhergeht, und zur Ausarbeitung der aufgegebenen Pensa bestimmt ist, nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden gemacht wurden.

Zu den vom Rector jedesmal aufgegebenen Arbeiten gehörte nämlich auch eine sogenannte *materia poetica*, für die drey obern Classen, die nicht allein von Vierzehn sehr erweitert, sondern von Manchen auch wohl in Griechischen Versen ausgearbeitet wurde. Hierzu kamen noch freye poetische Arbeiten, Elegien und Oden in allen möglichen Sylbenmaßen. Je mehr einer dazu machen konnte, je rühmlicher für ihn. Freylich wurden auch bisweilen Verse auf den Kauf gemacht, wie Bahrdt erzählt.

Man hat in neuern Zeiten hie und da diese Uebung wo nicht gar für schädlich, doch höchstens bloß für eine unnütze Spielerey ausgehen wollen; darum hier einige Worte der Rechtfertigung, auch in Hinsicht des Griechischen.

Was Wolf im 1. Stück des Museums der Alterthumswissenschaft sagt: Nur die Fertigkeit, nach der Weise der Alten zu schreiben, nur eignes productives Talent, befähigt uns, fremde Productionen gleicher Art ganz zu verstehen und darin mehr als gewisse untergeordnete Tugenden aufzufassen — gilt von der Griechischen sowohl als von der Lateinischen Sprache, von der Poesie sowohl als von der Prosa. Nur durch Anwendung erhält die Regel volle Bedeutung und Wirksamkeit. Darum wird es eben so nützlich, ja nöthig, seyn, die Lehrlinge im Uebersetzen in das Griechische, als in der Verfertigung Lateinischer und Griechischer Verse zu üben. Es ist nämlich hier von Schulen die Rede, die ganz eigentlich für den gelehrten Unterricht bestimmt sind. Und die Erfahrung bestätigt es, daß Uebungen dieser Art, auf eine zweckmäßige Weise betrieben, großen Nutzen haben. Ja, man kann behaupten, daß ein fähiger und lebhafter Jüngling, der mit Liebe die Alten studirt, von selbst sich gedrungen fühlen wird, sie nach

zunahmen, und daß dieß ganz vorzüglich von den Dichtern gilt. Wie, wenn ein hinreißender Gesang erklingt, die Lippen sich halb unwillkürlich öffnen, um in die lieblichen Töne einzustimmen; so versucht der Jüngling, mächtig ergriffen von dem Lied der alten Sänger, ihnen nachzusingen, und es macht ihm innige Freude, wenn es ihm gelang, ähnliche Melodien seiner Lyra zu entlocken; er übt dadurch seine Kraft und seinen Geist; und, weit entfernt, den prosaischen Ausdruck mit dem poetischen bunt zu vermischen, lernt er vielmehr, geleitet von dem verständigen Lehrer, beyde genauer unterscheiden. Auch haben gelungene Versuche gezeigt, daß es dem fähigen, in das Alterthum eingeweihten, Jünglinge allerdings möglich ist, ein Gedicht zu bilden, das, ohne ein bloßer Cento aus Stellen der Classiker, oder aus Phrasen des gradus ad Parnassum zu seyn, mit alterthümlicher Sprache alterthümlichen Geist verbindet. — Uebrigens fielen zwar jene dramatischen Uebungen in der Folge weg; allein öffentliche Reden in Prosa und Versen wurden fortdauernd jährlich an bestimmten Tagen von Alumnern der ersten Classe gehalten. Noch eine Bemerkung sey uns vergönnt in Hinsicht der Lehrstunden und ihrer Vertheilung. Bey der Ansicht des für die Pfortnische Schule entworfenen Lehrplans, der im Wesentlichen auch in der Folge beybehalten wurde, springt es sogleich ins Auge, daß weder Lehrer noch Schüler mit Lectionen überhäuft waren, und daß im Ganzen eine große Einfachheit herrschte. Es ist sehr wahr, was v. Göthe im 2ten Theil seiner Lebensbeschreibung sagt: „der Schaden den man anrichtet, wenn man junge Leute auf Schulen in manchen Dingen zu weit führt, hat sich späterhin noch mehr ergeben, da man den Sprachübungen und der Begründung in dem, was eigentliche Vorkenntnisse sind, Zeit und Aufmerk-



samkeit abbrach, um sie an sogenannte Realitäten zu verwenden, welche mehr zerstreuen als bilden, wenn sie nicht methodisch und vollständig überliefert werden."

Es ist ein Irthum, wenn man glaubt, um viel zu lernen, müsse recht viel und vielerley gelehrt werden, damit der Jüngling doch ja von allem etwas und nichts gründlich wisse. Ganz un Zweckmäßig aber würde es seyn, wenn man Schulen, wo Gelehrte gebildet werden sollen, mit einer Menge der verschiedenartigsten, wenn auch an sich nützlichen, Gegenstände überhäufen wollte. Es sollte in der Regel, wenigstens für höhere Classen, zwischen zwey Lehrstunden, wo möglich, jedesmal eine Wiederholungsb- und Vorbereitungsstunde seyn, wo Lehrer und Schüler neue Kraft und neue Aufmerksamkeit sammeln könnten. Wie sehr von dieser Wahrheit auch Klopstock überzeugt war, erhellt aus einem Briefe an den Rector Heimbach, der unten mitgetheilt werden wird. Dasselbe meint Johannes Müller, wenn er in einem seiner Briefe an Bonstetten die Vorschrift giebt, man solle bey dem Jugendunterricht zuerst in die Tiefe arbeiten — wenig, aber gründlich.

Aber freylich scheint es, ist diese so zweckmäßige und heilsame Einrichtung, wo weder Lehrer noch Schüler mit Lehrstunden überhäuft werden, nur auf solchen Schulen möglich, wie die Sächsischen Landesschulen sind, die, wie oben bemerkt wurde, von jeher durch Anregung und Leitung des Privatleibes vorzüglich wohlthätig auf den Geist und die Bildung des studirenden Jünglings wirkten. Indes verdient es doch eine genaue Untersuchung, ob es nicht möglich seyn sollte, auch auf Gymnasien, wo die Schüler nicht selten in einer großen Stadt zerstreut wohnen, und wo öfters (wohl gar von 12 Uhr an) drey bis vier Stunden hintereinander, selbst in der Nachmittags-Sommerhitze,

Lectionen gehalten werden — einigermaßen wenigstens jenen Vortheil zu erreichen.

Sollte es nicht möglich seyn, unter der Aufsicht der Lehrer, die Schüler manche Stunde zweckmäßig für sich zu beschäftigen, so daß selbst zugleich bisweilen die jüngern Zöglinge von den ältern und fähigern unterrichtet würden? Wir zweifeln nicht, daß dieser Gedanke ausführbar ist, und sind eben so fest von dem Nutzen überzeugt.

Uebrigens kann nicht geleugnet werden, daß jener erste Lehrplan mangelhaft ist, wenigstens für das Bedürfniß unsrer Zeit. Auf eine zusammenhängende und einigermaßen vollständige Uebersicht der Geschichte und Geographie scheint zu wenig geachtet zu seyn, und die neuern Sprachen sind ganz vergessen. Auch für die genauere Kenntniß und Ausbildung der Muttersprache war zu wenig gesorgt, und es bedurfte auch wohl eines eignen Lehrers der Mathematik. Doch diesen Mängeln, die zum Theil wenigstens, für die damalige Zeit wirklich nicht so auffallend waren, wurde, so wie man sie bemerkte, nach und nach abgeholfen, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, und so gedieh endlich das Ganze zu einer Vollkommenheit, die wenig zu wünschen übrig ließ. —

Die auf Kurfürst Christian II. Befehl zu Anfang des 17ten Jahrhunderts bekannt gemachten Schulgesetze sind mit eben der Genauigkeit und nicht selten ins Kleinliche gehenden Umständlichkeit abgefaßt, wie die Speiseordnung des D. Commerstadt von 1551, wo nicht vergessen ist, zu erinnern, daß man das Kalbsfleisch ziemlich würze und die Suppen wohl schäume. So ist z. B. den Famulis die Vorschrift gegeben: Sie sollen zusehen, daß das Tuch auf dem Tische gleich und ohne Runzeln liege — und, wenn sie das Licht putzen, sollen sie es nicht auslöschen, noch einen Geruch anrichten, u. s. w. Wie viel man damals auf

das Lateinsprechen hielt, und wie nachdrücklich man selbst gewöhnlichere Vergehungen bestraft wissen wollte, erhebt aus folgenden Verordnungen, wo es heist: Die Knaben (eine noch in der neuern Zeit gewöhnliche allgemeine Benennung der Alumnus) sollen allezeit, nicht allein vor denen Præceptoribus, sondern auch, wenn sie allein beisammen seyn, rein lateinisch reden. Und: Wer da leugt, der soll mit Gefängniß bestraft werden. Die erwähnten Famuli waren Alumnus, welche die Lehrer bey Tische bedienten. Dieß fiel natürlich späterhin weg; aber jeder Lehrer wählte sich dann selbst aus den Schülern der ersten Classe seinen Famulus, dessen Geschäft es vorzüglich war, ihn in der Woche, wo er als sogenannter Hebdomadarius die besondre Aufsicht über den Cötus führte, zum Gebete, zu Tische u. s. w. abzuholen, und überhaupt immer bey der Hand zu seyn, weshalb ihm auch jedesmal eine bestimmte Zelle, ganz in der Nähe der Wohnung des Lehrers, angewiesen war. Außerdem wurden noch drey Famuli communes angeordnet, um die Lehrer so oft sie sich versammeln sollten, einzuladen, die Straffälligen ins Carzer zu schließen, und noch andre kleine Dienste zu verrichten, wofür sie bey dem Abgang eine bestimmte Summe Geld erhielten.

Wie für jene Famuli, so enthalten die gedachten alten Schulgesetze auch besondere Vorschriften für die Decurionen, d. h. die Obersten an den Tischen, jetzt Inspectoren. Diesen lag es, wie noch jetzt, zugleich ob, über die Gesetze zu halten, und überall strenge Aufsicht zu führen, die Straffälligen bey den Lehrern anzuzeigen, und selbst untadelig mit gutem Byspiel voran zu gehn. Dagegen wird den Untern ausdrücklich gebothen, sie zu respectiren und ihnen zu gehorchen.

Diese vortreffliche, noch gegenwärtig bestehende

Einrichtung war in ihrer Art eben so zweckmäßig und wirksam wie die Anordnung mit den Ober- und Unter-
 gesessen. Bey einer so großen, dicht zusammen ge-
 drängten, Menge junger, zum Theil noch nicht an Ord-
 nung und Pünktlichkeit gewöhnter Menschen, die schlech-
 terdings selbst der thätigste und aufmerksamste Lehrer
 allein nicht ganz übersehen und zusammen halten konn-
 te, war es durchaus nöthig, einige der ältern Alumnien,
 die durch ihre Kenntnisse und ihr sittlich gutes Betragen
 sich auszeichneten, zu Unteraufsichern und Befehlshabern
 zu bestellen, und ihnen gesetzliches Ansehn zu geben.
 So wurde es möglich, Haltung und Einheit in das
 Ganze zu bringen, und einen Grad von Ordnung und
 Regelmäßigkeit zu erreichen, der Fremde nicht selten in
 Verwunderung setzte. Die gebietende Stimme eines
 Obern war hinlänglich, um fast augenblicklich die laut-
 bewegte Menge zum Schweigen zu bringen, und, wie
 auf ein militärisches Commandowort, stand in wenig
 Minuten das ganze Heer, den Lehrer erwartend, in
 Reih' und Glied. So gewöhnten die Jüngern sich bald
 an Pünktlichkeit und Gehorsam, und von den gebiethen-
 den Obern selbst konnte man, wenn sie das Zutrauen
 der Lehrer nicht verlieren und ihre eigne Würde be-
 haupten wollen, erwarten, daß sie wenigstens auffallen-
 de Ungeßlichkeiten zu vermeiden suchen würden; denn,
 wem eine öffentliche Strafe zuerkannt worden war, der
 durfte nach der Regel fernerhin nicht mehr Inspector
 seyn, und mußte sich eben dadurch nothwendig entehrt
 fühlen. In jeder Classe, bis auf die unterste herab,
 hatten wieder die Obern, besonders der Primus und
 Secundus, auf Ruhe und Ordnung zu achten, und sie
 standen zu den ihnen Untergeordneten, so oft sie mit
 diesen allein im Hörsaal versammelt waren, ungefähr
 in demselben Verhältniß, wie jene Inspectoren zu dem
 ganzen Cönsul.

Durch die jeden Tag mehrmals wiederholten Wisi-

tationen des Hebdomadarii, wo auf das Anschlagen der Schulkloche zur bestimmten Minute Jeder auf seinem Plage seyn mußte, und durch die Pünktlichkeit mit der darauf gehalten wurde, daß alle zur gesetzten Zeit zum Gebet, zu den Reperiturstunden, zu den Lectionen, zum Schlafengehn — sich einfanden; — ferner dadurch, daß kein Alumnus, selbst in den Freystunden nicht, ohne Erlaubniß eines Lehrers, ungestraft die Schule verlassen durfte — erhielt zwar das Ganze noch mehr das Ansehn militärischer Strenge und klösterlicher Einschränkung, und Mancher, von Hause aus an völlige Ungebundenheit gewöhnt, mochte dieß sehr unbehaglich finden: Allein bey einigem Nachdenken sah jeder Verständige ein, daß in einer Schule, wie die Pförtmische ist, ohne jene Maßregeln, allgemeiner Verwirrung und Unordnung durchaus nicht vorzubeugen war. Auch hat es gewiß sein Gutes, wenn der Knabe und Jüngling zeitig an Pünktlichkeit und Entsagung gewöhnt wird. Und zählten nicht so Viele die dort verlebten Jahre zu den schönsten ihres Lebens? und labten sich noch als Männer und Greise an der frohen Erinnerung jener glücklichen Zeit? Den Lehrern wird in der gedachten Schulordnung wiederholt zur Pflicht gemacht, Schulübungen anzustellen im Schreiben, Disputiren und Declamiren. Ferner: Sie sollen nicht zu nachsichtig seyn; jedoch sich bey der Bestrafung eines gerechten und milden Ernstes beleißigen. Die Halsstarrigen und Lüderlichen sollen sie mit Schlägen züchtigen. Diese Art der Bestrafung — die sogenannte Vaculation — wurde überhaupt damals für ein nothwendiges Erfoderniß angesehen, auf Schulen Zucht und Ordnung zu erhalten; daher werden in den Strafgesetzen Rector und Præceptores zum öftern ermahnt, die Widerspenstigen durch den Stock zum Gehorsam zu bringen; jedoch — wird hinzugesetzt — mit

gebührender Bescheidenheit. Man sieht, wie, bey aller Strenge, denn doch der Gesetzgeber darauf bedacht war, alle Leidenschaftlichkeit und zu große Härte zu entfernen. Andre Strafen waren das Cariren (Entziehung des Mittags, oder Abendessens) und das Carzer, wo ausdrücklich gesagt wird: denen so mit dem carcere belegt werden, dürfen Rector und Verwalter nichts hinein folgen lassen, denn allein Brot, Wasser und Stroh, damit sie darinnen wohl anknütern. In der Folge wurde diese Strafe gemildert, und nur größere Verbrecher auf Wasser und Brot beschränkt. Ferner wird auch das Auswendiglernen und Hersagen aufgegebenen Stellen der Classiker als Strafe in gewissen Fällen verordnet. Vielleicht war damit eine Art Stubenarrest verbunden. Denn nur in so fern, als nützliche Beschäftigung, darf das Auswendiglernen gewählter Stellen (was Knaben und Jünglingen — vorzüglich studirenden — nicht genug empfohlen werden kann) mit dem als Strafe dictirten Zuhausebleiben verbunden werden; es als Strafe an sich aufzugeben, würde ganz unstatthaft seyn und wenig pädagogische Einsicht verrathen.

Im schlimmsten Fall endlich — z. B. bey offener Widerseßlichkeit gegen den Lehrer — wird gebothen, soll der Verbrecher aus der Schule gestoßen werden. Dieß geschah in der Folge, nachdem das Vergehn war, auf verschiedene Art, so daß es bald Dimission, bald Exclusion genannt wurde, auch wohl exclusio cum infamia. In manchen Fällen wurde der Schuldige auf eine noch mildere Art — jedoch ebenfalls, ohne das gewöhnliche von sämmtlichen Lehrern unterzeichnete Testimonium zu erhalten — entfernt, indem er das sogenannte Consilium abeundi bekam. Diese Entfernung geschah aber nie ohne ausdrücklichen Befehl des Landesherrn, oder des Rathes zu Dresden, dessen Entscheidung überhaupt in

allen wichtigern Fällen das Schulcollegium die Sache zu überlassen hatte. —

Doch genug von jener alten Schulordnung, die in der Folge, so wie die ganze Verfassung, so manche Veränderung und Verbesserung erfuhr.

Schon unter der Regierung des Kurfürsten, August, wurde im Jahr 1563 das Schulgebäude durch Hinzufügung des so genannten neuen Schlafhauses beträchtlich erweitert, und die Zahl der Alumninnen um fünfzig vermehrt. Denn die fröhlich gedeihende Schule erweckte bald so allgemeines Vertrauen, daß aus der Näh' und Ferne sich eine weit größere Menge zur Aufnahme meldete, als in dem alten Kloster Raum hatte.

Unter diesen 50 neu errichteten Stellen waren auch 10 Gnaden- oder Kurfürstliche Freystellen, und 20 Koststellen — diese für Ausländer. Daß Genauere in Hinsicht dieser sowohl als der übrigen Stellen, in Beziehung auf die gegenwärtige Verfassung der Schule, wird in der 2ten Abtheilung beygebracht werden.

Später erhielten auch die Lehrer geräumigere freye Wohnungen und einen eignen Heerd. Sie speisten nun nicht mehr gemeinschaftlich mit den Alumninnen; bekamen aber fortdauernd Vieles in Natura, als Getraide, Butter, Wein, Fleisch, Bier und dergl. auch Holz. Zum Theil wurde es in Geld verwandelt, und ihnen wöchentlich ausgezahlt. Zugleich war es ihnen gestattet, Schüler die keine Stelle bekommen konnten, in die Kost zu nehmen, (sogenannte halbe Kostgänger) und auch andre, als Extraneer, zugleich bey sich wohnen zu lassen. Auch wurde Jedem, unweit des Schulhauses, am Fuß des Berges, ein freyer Platz zu einem kleinen Garten eingeräumt.

Die Stunde des Abendessens rückte bald bis auf 5 Uhr, und dann bis auf 6 Uhr, wobey es bis auf die

neure Zeit blieb. Verhältnißmäßig mußte nun auch später zu Mittag gespeist werden, nämlich um 11 Uhr, wie noch jetzt. Allein das Abendgebet um 7 Uhr, und das Schlafengehen um 8 Uhr, blieb unverrückt bis auf die Zeit, wo unter dem Rectorat Geislers mehrere und größere Veränderungen vorgenommen wurden, so nachtheilige Folgen auch das so frühe Verschließen in die Zellen in mehr als einer Hinsicht hatte, denen dadurch, daß der Helldomarius bisweilen nachsah, bey weitem nicht abgeholfen werden konnte. Uebrigens war es fleißigen Schülern gestattet, in dem Hause eines Lehrers, bisweilen einige Stunden länger bey Licht zu arbeiten, oder, wie man es nannte, zu lucubriren.

Aus der Geschichte der folgenden Zeit ist vorzüglich die Errichtung einiger neuen Lehrstellen zu bemerken. Zuerst wurde ein 6ter Lehrer, Collega extraordinarius, im Jahr 1632, angestellt, der, obwohl dem Range nach unter dem Cantor, doch als Classenlehrer die 4te Abtheilung erhielt. Der ganze Cötus nämlich wurde in 3 Hauptclassen getheilt — Prima, Secunda und Tertia; die 2te Classe aber wieder in 3 Ordnungen — Ober: Mittel: Unter: Secunde, so daß eigentlich 5 verschiedene Classen entstanden, die ungefähr von gleicher Stärke waren, indem ganz Secunda gewöhnlich das dreyfache der beyden übrigen Classen, einzeln genommen, betrug. Jede dieser Abtheilungen nun war einem Lehrer besonders übergeben, der ihr wöchentlich gewisse Arbeiten dictirte, diese dann in bestimmten Stunden corrigirte, und beym Examen öffentlich als Censor über jeden Einzelnen sein Urtheil aussprach. Und zwar gehörte die 1te Classe dem Rector, die 2te (Obersecunde) dem Conrector, die 3te (Mittelsecunde) dem Tertiarius, die 4te (Untersecunde) dem neuen Lehrer — mit welcher Stelle vom Jahr 1696 an das Amt und der Titel eines Diaconus verbunden wurde — die 5te (Tertia) dem Cantor.

Etwas später — im Jahr 1725 — wurde auch ein eigener Lehrer für die Mathematik angestellt. Dieser hatte, so wie der Pastor und Inspector, keine eigne Classe; sondern ertheilte durch alle Classen Unterricht. Uebrigens machte er, so wie dieser und der Diaconus, ein Glied des Schulcollegiums aus, und erhielt mit ihnen Sitz und Stimme in der Synode, d. h. in der Versammlung der Lehrer — woran auch der Schulverwalter Antheil nimmt — welche in der Regel jeden Sonnabend Vormittag in der Wohnung des Rectors gehalten wird, um über Schulangelegenheiten gemeinschaftlich zu berathschlagen und Gericht zu halten über die Straffälligen. Auch führten beyde abwechselnd mit den übrigen Lehrern (der Pastor ausgenommen) eine Woche lang die besondre Aufsicht über den gesammten Cötus. Außerdem wurden noch zwey sogenannte Maitres — ein französischer Sprachmeister und ein Tanzmeister um dieselbe Zeit angestellt, die mit der Aufsicht über den Cötus nichts zu thun hatten, auch keinen Theil an der Synode nahmen. Eine Folge dieser Vermehrung der Lehrer war die Erbauung einiger neuen Wohnungen inner- und außerhalb des Schulgebäudes, und eines neuen Hörsaales, des mathematischen. Hiezu kam noch ein eigener Lehrer für die Schreibe- und Zeichenkunst, der jedoch keine besondre Wohnung in Pforte erhielt, sondern gewöhnlich an bestimmten Tagen aus Naumburg kam. Zum Unterricht in der Musik bediente man sich ebenfalls gewöhnlich Naumburgischer Musiker, und obwohl diese edle Kunst nur als Nebensache betrieben wurde; so bestand doch immer unter der Aufsicht und Direction des Cantors, dessen Famulus, als Präcentor, den öffentlichen Gesang leitet, ein ziemlich vollständiger musikalischer Chor, der zur Aufführung der gewöhnlichen Kirchenmusiken gebraucht wurde und noch gebraucht wird.

Zu den Tanzübungen wurde ein Theil des Bodens

über dem alten Schlafhause eingerichtet, und später: hin auf demselben fast jedes Jahr zu Fastnachten, in Gegenwart der Lehrer und der übrigen Einwohner des Ortes, ein Ball angestellt. Einheimische und Auswärtige Damen wurden zwar von den Tänzern dazu eineladen und unter Trompeten- und Paukenschall eingeführt; allein sie blieben bloße Zuschauerinnen, was auch um so mehr der Fall seyn mußte, da nicht selten von den besonders dazu ausgewählten und langgeübten Jünglingen sehr schwierige und künstliche Tänze aufgeführt wurden. So erinnere ich mich, einst bey dieser Gelegenheit ein pantomimisch Ballet gesehen zu haben, das eine merkwürdige Begebenheit aus dem damaligen Türkenkriege — die Einnahme der Festung Oczacow durch die siegreichen Russen — vorstellte. Ein andrer Mal bildeten die Tänzer in ihren kunstreich berechneten Verschlingungen, einige Minuten pausirend, die Anfangsbuchstaben von den Namen der Lehrer. Ein Meister in seiner Kunst war der ältere Möbius, der sie, wie dieß immer geschehen sollte, als Gymnastik behandelte.

Ohne eine vollständige Chronik liefern zu wollen — was durchaus unsere Absicht nicht ist — müssen wir doch einiger Zeiten gedenken, die für die Pfortnische Schule auf eine unglückliche Weise merkwürdig wurden. Noch im 16. Jahrhundert, in den Jahren 1598 und 1599, wüthete die Ruhr und die Pest in der dortigen Gegend und in Pforte selbst so, daß eilf Schüler starben und die Gesunden zweymal entlassen werden mußten. In einer noch traurigern Lage befand sich die Schule während der Jahre 1637 bis 1650, zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, wo zugleich wieder die Pest herrschte. Sie wurde von feindlichen Reitern fast ganz verwüstet, und scheint damals ihrer gänzlichen Auflösung nahe

gewesen zu seyn: denn nach der Schulmatrikel wurde im Jahr 1637 kein Einziger aufgenommen, in den Jahren 1638, 39 und 40 zusammen bloß 3, und bey den zwey nächsten Jahren ist bemerkt: *praeclusa fuit Porta*. Auch in den folgenden Jahren, bis 1651, muß es sehr mißlich um den Flor der Schule gestanden haben; denn die Gesamtzahl der Aufgenommenen beträgt nicht mehr als 117, so daß im Durchschnitt auf das Jahr bloß 14 kommen, da doch die gewöhnliche Zahl 30 und darüber ist. Im Jahr 1706 wurde Pforte durch die Schweden, die unter Karl XII. in Sachsen einbrachen, sehr beunruhigt und mit starken Lieferungen belegt. Der Schwedenkönig hatte eine Zeitlang selbst sein Hauptquartier in Kösen, und es fielen Gefechte in der dortigen Gegend vor. Auch im siebenjährigen Kriege hatte die Schule manche Lasten zu tragen, und der damalige Rector Grabener wurde sogar von den Feinden als Geißel mitgenommen. Doch blieb Pforte mitten unter den drohendsten Gefahren, wie auch noch in der neuesten Zeit, immer fest stehen, und verlor mit den Jahren weder an Kraft und Wirksamkeit, noch an Ruhm; ja sie gewann sogar an Glanz und Celebrität. Zu bewundern ist es auch, und mit Dank gegen die göttliche Vorsehung zu erkennen, daß bey der Unvorsichtigkeit so vieler engzusammenwohnender junger Menschen, die nicht selten ehemals, gegen das Verbot, in den Zellen heimlich Licht brannten, und bey der Menge von Holzwerk, nie in dem weitläufigen Schulgebäude selbst, unfres Wissens, Feuer ausgekommen ist. Zwar zündete im September des Jahres 1769 bey einem ungemein heftigen Gewitter ein Blitz eine der Scheuern unweit des Schulhauses an, um so gefährlicher, da sie bereits ganz mit Getraide angefüllt war: jedoch die emporlodende Flamme wurde bald gelöscht, und vorzüglich thätig bewiesen sich hierbey die Alumnen. Ohne uns länger bey unbedeutendern Dingen aufzu-

halten, eilen wir zu dem merkwürdigen, schon oben erwähnten, Zeitpunkte, womit dem vorletzten Decennium des verfloßnen Jahrhunderts wichtigere und zum Theil in das innre Wesen der alten Verfassung eingreifende Veränderungen begannen. — Längst schon hatte man so manche Verbesserung gewünscht; es bedurfte nur eines so rüstigen Mannes, wie des Rectors Geisler, der um jene Zeit (im Jahr 1779) von Gotha, wo er Director des Gymnasiums war, nach Pforte berufen wurde — eines Mannes, der überdies an der Entwerfung und Ausführung neuer Pläne ein ganz besondres Vergnügen fand — um diese Wünsche ins Werk zu setzen. Freylich erkannte man manche Veränderung, die unter seinem Rectorat, und, wie es wahrscheinlich ist, auf seinen Vorschlag, vorgenommen wurde, nicht allgemein als Verbesserung an, und glaubte wohl selbst das Heil der Fürstenschule durch ihn gefährdet: doch in wie fern man dazu Grund hatte, zu untersuchen, ist hier der Ort nicht; genug, daß wenigstens mehrere der damaligen Einrichtungen, die zum Theil noch jetzt bestehen, unbezweifelt zweckmäßig und heilsam waren. Eine der Hauptveränderungen war folgende: Bisher hatten in jeder Zelle nicht mehr als zwey Alumnen: — ein Oberer und ein Unterer — zusammen gewohnt, die zugleich darin schliefen. Jetzt wurden die Zellen des obern Stockwerks des neuen Schlafhauses (das alte Schlafhaus hatte bloß ein Stockwerk mit Zellen) in einen einzigen großen Schlaffaal verwandelt für sämtliche Alumnen. Er war durch Laternen erleuchtet, und wurde, nach dem der Cötus Paarweise nach der Reihe vor den Augen des Hebdomadarius hinein gezogen war, sogleich von dem Bettmann verschlossen; so hieß nämlich der Mann, welcher die Betten machte und für die Reinigung und Erleuchtung des Schlaffaales sorgen mußte, auch des Nachts abwechselnd mit einem Ans

dern in der Nähe blieb, um, wenn etwas vorfiel, so gleich bey der Hand zu seyn.

Jede der übrigen Zellen, in denen so, nach Entfernung der Betten, mehr Raum gewonnen worden war — es waren deren noch 52 — erhielt nun drey, manche auch vier Bewohner, einen Oben, Mittlern und Untern, oder auch zwey Untere; und so entstanden die Mittelgesellen, die auch an gewissen Tagen, in der sogenannten Halbwegstunde — Abends von 5 bis halb 6 Uhr — mit den Untergesellen etwas lesen, oder die Anfangsgründe der Grammatik durchgehen mußten, zwar dem Obergesellen ebenfalls untergeordnet jedoch im Ganzen mehr sich selbst überlassen waren. Uebrigens blieb das alte Verhältniß unverändert. Der Obergesell führte, wie sonst, die Oberaufsicht, behielt auch den größten Theil des Unterrichts; dagegen war der Untergesell zu mancherley kleinen Dienstleistungen verpflichtet — er mußte Wasser hohlen, die Zelle reinigen, u. s. w.

Ferner wurde von nun an um 7 Uhr Abends gespeist, das Abendgebet um 8 Uhr gehalten, und erst um 9 Uhr zu Bette gegangen. Statt einiger Löffel Suppe, die bisher das Frühstück ausgemacht hatten, bekam fortan jeder Alumnus die Sommermonate über eine frische Semmel mit Butter, wofür Abends von den zwey bisher gewöhnlichen Fleischgerichten eins wegfiel, daß ohnedieß wirklicher Ueberfluß war, und von den Alumnus gegen das gute Frühstück sehr gern ausgetauscht wurde. Auch trank nun Jeder sein Bier und seinen Wein aus einem eignen zinnernen Becher, da vorher die ganze Tafelrunde eines Tisches — 12 Personen — sich gemeinschaftlich zweyer großen hölzernen Schleiffannen hatte bedienen müssen.

Vorzügliche Freude machte es aber den jungen Menschen, daß ihnen der sogenannte kleine Schulgarten — ein sehr geräumiger und anmuthiger Gras-

und Baumgarten nicht weit vom Schulhause, der auf der einen Seite von einem Arm der Saale — dem kaiserlichen — begrenzt wird, auf der andern von hohen Bäumen, die den Fuß des Berges bedecken — zum Spielplatz und Erholungsort eingeräumt wurde*). Sie durften täglich nach dem Mittagessen, (Sonn- und Festtags erst nach dem Nachmittagsgottesdienst) im Sommer auch vor dem Abendessen, eine Stunde, bisweilen auch länger, dahin gehen. Bald wurden auch Regelpathen angelegt und zierliche Laubhütten mit Rasenbänken gebaut. Dagegen war den Alumnen ordentlicher Weise vorher nur an zwey Tagen gestattet, sich nach dem Mittagessen außerhalb des Schulhauses eine Bewegung zu machen, und zwar in einem nicht sehr großen, ganz baumlosen, und überdieß größtentheils von Gebäuden eingeschloßnen Raum, wo häufig andre Personen hin und her giengen. Denn obgleich in der oben gedachten alten Speiseordnung ausdrücklich gesagt wird: „der große Garten soll den Knaben zugelassen werden“ so scheint doch dieß nicht geschehen, oder bald wieder aufgehoben worden zu seyn. Daher in Kurfürst Christians Schulordnung den Alumnen geboten wird, des Ballspiels sich gänzlich zu enthalten, um den Fenstern keinen Schaden zuzufügen. Außerdem beherrschten die Primaner einen kleinen Garten, mitten im Schulgebäude, und der Kreuzgang umher diente als Porticus zum Lustwandeln.

Auch mit den täglichen Nachmittagsbetstunden wurde eine Abänderung getroffen. Bloß zwey behielt man bey, Mittwochs und Sonnabends um 2 Uhr, und statt

*) Dieß geschah vorzüglich auf die Verwendung des um dieselbe Zeit angestellten äußerst thätigen Schulverwalters, jetzigen Rentmeisters Herbst, der sich auch um die beste Verpflegung der Alumnen, und überhaupt um die ganze Schule große Verdienste erworben hat.

der übrigen wurden zwey neue Lehrstunden angeordnet, Dienstags und Freytags Nachmittag um 4 Uhr, wo der Rector und Inspector den drey obern, der Cantor und Diaconus den beyden untern Classen die symbolischen Bücher erklären und theologische Vorträge andrer Art halten sollten. Um sie den Bestunden noch ähnlicher zu machen, wurde jedesmal zu Anfang ein geistliches Lied gesungen, und schon eine viertel Stunde vor 5 Uhr geschlossen.

Fast zu gleicher Zeit trat eine günstigere Periode für das Studium der Mathematik und der deutschen Sprache ein. Dem im Jahr 1773 angestellten Mathematikus Schmidt gelang es bald, durch seinen deutlichen, lebhaften und anziehenden Vortrag einen großen Eifer für seine Wissenschaft zu erwecken; und höhern Ortes kam man späterhin seinem unermüdlischen Bestreben dadurch entgegen, daß verordnet wurde, jeder Schüler solle bey den halbjährigen Examinibus, außer den bisher üblichen Lateinischen und Griechischen Arbeiten, auch eine mathematische Ausarbeitung liefern, die, nachdem sie vom Lehrer öffentlich censirt worden war, mit den übrigen Speciminibus an den Kirchenrath nach Dresden eingeschickt wurde. Uebrigens blieb die Wahl des Gegenstandes einem Jeden frey. Da der öffentliche Unterricht bey weitem nicht alle Theile der Mathematik umfassen konnte und sollte; sondern nur für die Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie, und dann (in der ersten Classe) der Astronomie, Mechanik und Baukunst bestimmte war; so drängte man sich zu den Privatstunden, um so mehr, da man wohl bemerkte, welche Lust es dem Lehrer machte, den wißbegierigen Jüngling zu unterrichten. Noch jetzt, nach 40 Jahren, ist dieß der Fall, und der ehrwürdige Greis — der schon so manchen wackern Schüler gezogen hat — wirkt noch gegenwärtig als Lehrer mit ungeschwächter Kraft und Lust. Eben so fleißig und

mit gleichem Nutzen wurden die Privatvorträge besucht, die der Mathematikus Schmidt jedes Winterhalbjahr abwechselnd auf höhere Veranlassung, über deutsche Prosa und Poesie hielt. Außerdem übertrug man ihm auch den Unterricht in der politischen Geographie in der ersten Classe, wozu Charten und Globen angeschafft wurden. Die beyden dazu bestimmten Lektionen wußte er sehr zweckmäßig seinen Zuhörern dadurch noch nützlicher und anziehender zu machen, daß er bey jedem Lande zugleich eine Uebersicht der merkwürdigsten einheimischen Schriftsteller gab.

Endlich kam später noch eine besondre unentgeltliche moralische Lehrstunde hinzu, über selbst gewählte Materien, zunächst für die bestimmt, welche bald die Akademie beziehen wollten; woran aber gewöhnlich die ganze erste Classe nebst den alten Obersecundariern freiwillig Theil nahm. Diese öffentliche moralische Stunde hatte der Mathematikus Schmidt mit Bewilligung der höchsten Behörde übernommen, als ihm auf eine sehr ehrenvolle Weise die Erlaubniß erteilt worden war, das gewöhnliche jährliche Geschenk — Angebinde genannt — so wie die andern Collegen, von den Schülern anzunehmen.

Nicht weniger eifrig und wohlthätig wirkte in seinem Amte um dieselbe Zeit zur Belebung eines gründlichen und geistvollen Studiums der Alten ein anderer junger und rüstiger Lehrer — der Tertius Barth — rühmlich bekannt durch seine Ausgabe des Propertius. Sein feuriger, vielfach belehrender Vortrag zog die Jünglinge unwiderstehlich an, und in seiner Schule bildeten sich zu Philologen Döring, Böttiger, Mitscherlich, Eichstädt, Hufschke, Männer, die mit gerechtem Stolz die gute Mutter Pforte zu ihren noch lebenden Söhnen zählt. Der rastlos thätige, vielkundige Barth erteilte zugleich den Primanern in der Englischen, Italienischen und Spanischen

Sprache unentgeltlich Unterricht. Auch suchte der damalige Pastor und Inspector Eiser t ein vorzügliches Ranzelredner — in Verbindung mit Geisler so wohlthätig als möglich auf die Sittlichkeit der Schüler zu wirken, und es gelang ihm durch besondre Maßregeln, dem Laster, das im Verborgnen schleicht, zu steuern. Endlich schien es auch nöthig, auf eine bessere Pflege der Kranken bedacht zu seyn, zumal da ein kürzlich erfolgter plötzlicher Todesfall eines Alumnus, wo bey schleppiger Hülfe vielleicht Rettung gewesen wäre, Schrecken erregt hatte.

So wurde im Jahr 1786 ein Chirurg und Bunsarzt, und bald darauf, im Jahr 1788, ein Arzt und Physicus am Orte selbst angestellt, da beyde vorher aus der fast eine Stunde entfernten Stadt hatten herbeugehohlet werden müssen.

In der Folge wurden auch in demselben (außerhalb dem Schulhause gelegnen) Gebäude, worin dem Arzt und Chirurg ihre Wohnung angewiesen war, vier geräumige und helle Krankenstuben angelegt und ein eigener Krankenwärter verordnet. Bisher war nur eine einzige sogenannte Siechstube, mitten im Schulhause, in der Wohnung des Schulschneiders gewesen, der zugleich die Aufsicht darüber hatte und deshalb den Titel eines Siechmeisters führte.

Ein Glück, daß diese Stuben bereits eingerichtet waren, wo die Kranken, abgeschieden von den Gesunden, sich unter den Augen des Arztes befanden; als im Jahr 1795 eine Scharlachfieber-Epidemie ausbrach, wo an 60 Alumnus erkrankten und 3 in kurzer Zeit starben. Die Gesunden wurden entlassen, und die gewöhnlichen Lectionen eingestellt.

Wir gedenken nun noch kürzlich der übrigen merkwürdigen Begebenheiten und Veränderungen, die unter Heimbach's Rectorat Statt fanden (eines Mannes, der durch seinen gewählten, sorgfältig vorbereiteten und

lehrreichen Vortrag, vorzüglich auch als vortrefflicher Lateiner, sich auszeichnete; aber sehr jung der Schule durch den Tod entrißen wurde) bis zum Anfang des neuen Jahrhunderts mit dem durch die Verwandlung der Zellen in Stuben und die Anstellung von Collaboratoren, auch für unsre Schule, unter Ilgens kräftiger Leitung, in mehr als einer Hinsicht ein neuer Zeitraum begann.

Schon im Jahr 1795, wo Heimbach das Rectorat angetreten hatte, war bey der Anwesenheit des Herrn Oberconsistorialpräsidenten von Zedtwitz und des Herrn Oberhosprediger Reinhard in Pforte die Rede von der Anstellung einiger Hülfslehrer oder Collaboratoren und der damit verbundenen Umwandlung des innern Schulgebäudes. — Nicht ohne beträchtliche Kosten und mannigfache Schwierigkeiten war dieser Plan auszuführen; daß man ihn aber dennoch faßte, und wirklich binnen wenig Jahren zur Vollendung brachte, beweist, wie fest man höhern Grades von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer solchen Reform überzeugt war. Zwar behielt Schulpforte bey allen Mängeln der alten Verfassung immer ihre großen Vorzüge — dieß beweist ihre Frequenz und die bedeutende Anzahl tüchtiger und berühmter Männer, die aus ihr hervorgingen: aber es war nicht zu leugnen, daß — zumal bey der übervollen Anzahl der Schüler, wie sie unter Seislers und Barth's Rectorat Statt fand — manche Unordnungen vorkamen, die der Schule und ihrem guten Ruf in mehr als einer Hinsicht sehr nachtheilig werden konnten, und die gleichwohl ohne eine genauere Aufsicht und wie die ganze Einrichtung damals war, kaum zu verhüten standen. Im Winter mußte, die Lectionsstunden ausgenommen, der ganze Eßsaal im Speisesaal oder Ebnakel, wie man es sonst gewöhnlich nannte, immer besammet seyn, wo, in den Freystunden besonders, die zum Privatstudium nöthige

Ruhe nicht leicht zu erhalten war *). Ferner waren die Sectionen wirklich zum Theil nicht ganz zweckmäßig vertheilt, indem nicht selten ganz Secundæ deysammen war, und besonders war für die Renausgenommenen, für die noch schwachen Anfänger, die immer mit der ganzen nicht selten über 50 Köpfe starken dritten Classe, oft auch mit der untern Ordnung der zweyten vereinigt seyn mußten, nicht hinlänglich gesorgt; dieß lag theils an der geringen Zahl der Lehrer, theils an den wenigen Hörsälen, wo der Mangel so groß war, daß im Winter bisweilen im Eönakel zwey Lehrer zugleich Section halten mußten. Endlich kam noch der wichtige Umstand hinzu, daß die schlechte Beschaffenheit des Schulgebäudes von innen und außen eine Reparatur durchaus nothwendig machte. Diesem Allem konnte und sollte nun durch die neue Einrichtung mit einem mal abgeholfen werden. Im Jahr 1796 wurde bereits der Anfang zur Ausführung dieses großen Vorhabens damit gemacht, daß auf höhern Befehl einige dazu ausgewählte Schüler das ganze Schulgebäude mathematisch genau ausmaßen und einen Grundriß davon verfertigten. Doch die Ausführung selbst gehört nicht hierher. Jetzt noch das Uebrige, was aus den letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts zu bemerken ist.

Schon längst hatte man aufgehört, in Griechischer Sprache zu beten; aber noch wurden jedesmal vor der ersten Lehrstunde lateinische Hym-

*) Im Sommer wohnte und studirte sich allerdings in den Zellen recht angenehm; kein Wunder daher, wenn so Mancher seine enge Clause, in der er einheimisch worden war, und wo er mehr für sich und als sein eigener Herr leben konnte, die er wohl auch nach seinem Geschmack recht zierlich aufgezinkt und ausgeschmückt hatte, ungern mit der fremden, weiten Stube vertauschte, und noch ungerner zerstören sah.

nen aus einem besondern Buche, das Jeder bey seiner Aufnahme bekam, gesungen. Auch wurden vor und nach Mittag die öffentlichen Lectionen noch mit einem lateinischen Chor — gloria tibi trinitas etc. — beschlossen. Dieß fiel nun hinweg. Zugleich wurde das öffentliche Früh- und Abendgebet zweckmäßiger eingerichtet, und mehr dem Hebdomadarius überlassen. Auch das bisher noch gewöhnliche Vorlesen bey Tische unterblieb, und die Sonntags- Nachmittags- Lectionen, wurden in Repetirstunden verwandelt, was späterhin auch mit den sogenannten Fest- und den Hundstags- Nachmittags- Lectionen geschah. Für die Uebung im Lateinischen wurde dadurch gesorgt, daß die Lehrer bey der Erklärung der Autoren in der ersten Classe sich dieser Sprache bedienten, und in Hinsicht des Griechischen richtete man die zum Examen gewöhnlich aufgegebenen Pensa zweckmäßiger ein. Mehr aber noch wurde für den Unterricht in dieser Sprache gewonnen durch den M. Artzt, der im Jahr 1800 als Vicarius Conrectoris et Collega — während einer langwierigen Krankheit des durch seine schätzbaren Ausgaben des Xenophon und der Cicero. ausgewählten Briefe und Reden rühmlich bekannten Conrector Weiske — angestellt wurde. Dieser neue Lehrer gab sich vorzügliche Mühe mit seinen Schülern im Griechischen, und ließ sie, was vorher nicht gewöhnlich gewesen war, öfters etwas in diese Sprache übersetzen — gewiß ein vortreffliches Mittel, um den Lehrling an Genauigkeit zu gewöhnen und ihn mit den grammatischen Eigenthümlichkeiten der griechischen Sprache vertraut zu machen. Auch wurde überhaupt durch eine bessere Vertheilung der Schüler für einen zweckmäßigeren Unterricht in dieser Sprache gesorgt.

Auch für den so wichtigen historischen Unterricht schien unter Heimbachs Rectorat eine günstigere Zeit einzutreten, da der Tertius Charitius

eine öffentliche Lehrstunde für die Universalgeschichte übernahm. Allein die Sache hatte keinen Fortgang, und so blieb eine bedeutende Lücke in dem öffentlichen Unterricht, die erst durch den bey der neuen Einrichtung entworfenen Lehrplan befriedigend ausgefüllt wurde. Am wenigsten war für eine einigermaßen zusammenhängende Uebersicht der mittlern und neuern Geschichte gesorgt; nur in den sogenannten Festlectionen (die ursprünglich als Vorbereitungsstunden, den hohen Festen vorangingen) und in den öffentlichen Lehrstunden, die sonst des Sonntags nach dem Gottesdienst und während der Hundstagsferien Nachmittags gehalten wurden, hörten die Schüler bisweilen etwas davon, z. B. die Reformationsgeschichte, die Geschichte der Kreuzzüge. Noch ist zu bemerken, daß zu gleicher Zeit dem Mathematikus aufgetragen wurde, außer den oben genannten Wissenschaften, in der ersten Classe auch die Anfangsgründe der Physik zu lehren. Auch war schon früher Befehl zur Anschaffung eines mathematisch-physikalischen Apparats gegeben worden, der indeß noch nicht hat aufgestellt werden können.

Was übrigens die öffentlichen Plectionen betrifft, so wurde, um hier aus der Zeit, die kurz vor der neuen Verfassung vorher ging, zur Vergleichung, eine allgemeine Uebersicht zu geben — damals mit den drey obern Classen (mit denen jedoch nicht selten auch eine der untern vereinigt war) gelesen: Cic. de oratore, Virgils Aeneis, Horatius Oden und Episteln, ein Dialog des Platon, oder eine Tragödie des Sophokles oder Euripides (diese Plectionen mit der ersten Classe allein) Cic. oratt., epist., Ovid. Metamorphosen, Terentius, Justinus, Xenophon's Cyropädie (diese mit der ganzen zweyten Classe ohne die erste). Ferner die Anfangsgründe der Philosophie und Rhetorik nach Ernesti instit. doctr. solidioris, Theologie nach Richards lateinischem

Compendium, Mathematik nach Wolffs Auszug aus den Anfangsgründen der mathematischen Wissenschaften. Noch waren besondre Sectionen für den Unterricht in der hebräischen und französischen Sprache bestimmt, wozu noch für die erste Classe zwey geographische Stunden und eine moralische kamen. Auch war der Tanzmeister verpflichtet, die obersten Primaner einige Stunden unentgeltlich in seiner Kunst zu unterrichten. Mit den zwey untern Classen, die ebenfalls häufig verbunden waren, wurden gelesen: Eutrop., Pompon. Mela, Cornel. Nepos, Ovid. eleg., Gesner. Chrestom. Cic., Histor. selectae, Gedike's Griechisches Lesebuch. Außerdem Religionsunterricht, lateinische, griechische, hebräische Grammatik und Arithmetik nebst Einleitung in die gesammte Mathematik.

Ferner in allen Classen wöchentlich drey sogenannte Corrigirstunden, wo prosaische und poetische Arbeiten von dem Classenlehrer aufgegeben und corrigirt wurden. Zugleich benutzte man diese Stunden zu Gedächtniß- und Recitationsübungen. Dem ganzen Cötus erklärte überdies der Rector Sonntags früh das griechische neue Testament.

Uebrigens wurde, ungeachtet mannichfacher einzelner Abänderungen, doch im Ganzen immer die alte so äußerst zweckmäßige Einrichtung beygehalten, nach welcher Repetir- oder Selbstbeschäftigungsstunden mit öffentlichen Sectionen abwechselten, deren täglich nie mehr als vier, höchstens fünf, allgemeine, d. h. zu gleicher Zeit in sämmtlichen Classen, gegeben wurden. Gründliches Studium der alten Sprachen blieb beständig die Hauptsache, und fortdauernd wurde für die Belebung des Privatlebens vorzüglich gesorgt, wobey die mit den besten Ausgaben der Alten und guten philologischen Werken versehene Schulbibliothek, aus der jedem Schüler geliehen wurde, sehr zu Statten kam. Dazu

dienten auch die sogenannten Ausschlastage, wo später als gewöhnlich das Zeichen mit der Glocke zum Aufstehen gegeben wurde und alle öffentlichen Lectionen wegfielen. Diese Tage, deren jeden Monat gewöhnlich mehrere, einem alten Herkommen gemäß, bewilligt wurden, suchte man schon unter Heimbachs Rectorat noch zweckmäßiger zu benutzen, indem man den ganzen Vormittag mit Repetirstunden ausfüllte. Später machte man auch die Verbesserung, daß diese Tage nicht immer, wie bisher, auf denselben Wochentag fielen, sondern der Reihe nach ein jeder dazu bestimmt wurde. Längere Ferien von einigen Wochen, wo alle öffentlichen Lectionen ausfallen, fanden nie Statt, so wünschenswerth auch solche, in mehr als einer Hinsicht, für Lehrer und Schüler sind. Was von dem doctrinellen Theile der Schulverfassung gesagt wurde, gilt auch von der Disciplin. Dem Geiste der Zeit gemäß änderte und milderte sich auch darin so manches; aber das Wesentliche blieb: nämlich strenge Ordnung und Pünktlichkeit, unaussbleibliche Abundung auch kleinerer Vergehen, ausdrückliche Verpflichtung der Untern zum Gehorsam gegen die Obern, und dieser zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung überhaupt, und zur besondern Aufsicht über die Einzelnen ihnen anvertrauten jüngern Alumnen. Und durfte auch keiner ohne Erlaubniß sich aus der Schule entfernen; so hielt es doch gar nicht schwer, diese zu bekommen; und es wurde überhaupt seit Geißlers Zeit den ältern Alumnen mehr Freiheit verstattet, indem man wohl einsah, daß es weit gerathener ist, den Jüngling, der bald die Akademie beziehen soll, allmählig an den weisen Gebrauch der Freiheit zu gewöhnen, als ihn despotisch einzuschränken, wo er dann, sobald er den Fesseln entronnen ist, nicht selten einem zügellosen Leben sich überläßt. Um Jedem die Schulgesetze immer lebendig im Gedächtniß zu erhalten, wurden sie jährlich einigemal öffentlich vor den

versammelten Lehrern und Schülern vom Rector vorgelesen. Wir glauben aber um so mehr, ihrer wörtlichen Mittheilung überhoben seyn zu können, da sie theils mit den Gesetzen jeder guten Schule und Erziehungsanstalt übereinstimmen und allgemeine Vorschriften enthalten, theils ihrem eigenthümlichen Geiste und Hauptinhalte nach schon deutlich genug dargelegt worden sind.

Endlich wurde auch mit dem Berggehen jetzt eine Abänderung getroffen. Seit alten Zeiten *) nämlich war es gewöhnlich gewesen, daß die Alumnen jährlich vom ersten May bis Johannis wöchentlich zweymal, Montags und Mittwochs Nachmittag von einem Lehrer auf den nahen Knabenberg geführt wurden.

Auf einem anmuthigen, nicht zu steilen, Pfade, von hohen Buchen beschattet, die doch seitwärts hie und da die gegenüber liegenden Berge und das schöne Thal mit dem Flusse durchblicken lassen, gelangt man ohne Anstrengung binnen 15 Minuten auf die Höhe, wo eine weite Ebne mit Dörfern **), Feldern und Waldung sich ausdehnt. Ein freyer Grasplatz, an der Kante des Berges, diente zur Palästra. Hier wurde Ball gespielt, der Ballon geschlagen, und gefegelt. Andre verloren sich in den nahen Eichenwald, oder weideten sich, an

*) Schon in der alten oben erwähnten Schulordnung heißt es: „Wenn die Knaben fromm gewesen und ihr Amt gethan, sollen sie auf den Berg geführt werden.“

**) Zunächst Flemmingen oder Alt Flemmingen, mit seinem hohen spitzen Kirchthurm, eine halbe Stunde von Pforte. Wahrscheinlich eine Flämische (Niederländische) Ansiedelung; denn in den alten Urkunden bey Vertuch kommt dieser Ort vor unter dem Namen: pagus Hollandensium und novalia Hollandium. Er war ehemals ein Eigenthum des Pfortnischen Klosters.

den Abhang gelagert, an der herrlichen Aussicht. Auf der einen Seite übersieht man das anmuthige Thal, worin das Kloster dicht am Fuße des Berges liegt, von Kösen bis Raumburg *), hinter dessen Dome sich seitwärts das alte Schloß Schönburg **) malerisch erhebt, und drüber hinaus nach Morgen öffnet sich eine weite, reiche Aussicht in die Ebne, wo man deutlich die Thürme von Lützen unterscheidet, und ganz am Horizont, in dufter Ferne, das 12 Stunden entlegne Leipzig erblickt. Nordwärts gerade gegen über, hinter den Weinbergen, an deren Fuß die Saale sich zwischen schönen schönen Dörfern durch die fruchtbaren Fluren windet, zeigt sich der hochgelegne alte Thurm des Bergschlosses bey Freyburg an der Unstrut und weiter nach Morgen hin, ganz auf der Höhe, das Schloß Goseck ***).

*) Raumburg (die neue Burg, wahrscheinlich so genannt im Gegensatz der alten Burg, die in der Gegend des Dorfes Altenburg stand) soll von Kaiser Heinrich im 10. Jahrhundert gegründet worden seyn. Schon im 11. Jahrhundert war es eine Handelsstadt und hielt eine Messe. Das sehenswürdigste Gebäude ist der Dom. Merkwürdig ist auch das Kirchfest, das noch jetzt jährlich zu Ende des Julius zum Andenken der Befreyung von den Hunnen unter Procopius durch die Kinder im Jahr 1432, feierlich begangen wird.

**) Erbaut von Graf Ludwig dem Springer im 11. Jahrhundert. Derselbe gründete auch das Schloß bey Freyburg — die neue Burg genannt, wo in der Mitte des 12. Jahrhunderts der bekannte Landgraf von Hessen und Thüringen, Ludwig der Eiserne, seinen Sitz hatte.

***) Goseck, der Sitz einer Linie der Pfalzgrafen zu Sachsen im 11. Jahrhundert. Zugleich ein Kloster.

So übersieht man mit einem Blick den Schauplatz berühmter Schlachten von welthistorischer Wichtigkeit*), und die alten Burgen und das Kloster versetzen uns in eine längst vergangne Zeit, während im Thal die belebte Heerstraße und das nahe Dorf am Fuße des Berges laut an die Gegenwart erinnert.

Geht man durch den Eichenwald westwärts, so gelangt man bald auf einem sehr anmuthigen Pfade an den andern Abhang des Berges, wo man nach Abend hin Rösen mit seinen hohen Rauchsäulen, gerade oben darüber auf der Höhe das Borwerk Frankenan, und seitwärts etwas entfernter die Rudelsburg mit dem Schlosse und Rittergute Kreipitsch vor sich sieht; näher zeigen sich über dem dichten Laubwalde die Gebäude des Borwerkes Kukulau, das, so wie Frankenan, dem Pfortenkloster gehörte und mit jenem der Schule geblieben ist. Drüber hinaus verliert sich der forschende Blick in weitenlegne dämmerndblaue Berge bis zu den Höhen des Thüringer Waldes.

Noch vor 40 Jahren zeigte man den Hügel, wo 30 Jahre früher Klopstock oft an diesen Bergtagen einsam saß, und in heiligem Entzücken über sein großes Werk nachsann, das damals schon des Jünglings hohen Geist beschäftigte.

Besonders festlich war immer der erste und letzte dieser Tage, wo die Männen gewöhnlich mit Musik auf den Berg und wieder herab zogen; und um dieses Berggehen überhaupt noch feierlicher zu machen, dichtete, auf Veranlassung des Rectors Geisler, der

*) Die entscheidende Schlacht bey Lützen im 30 jährigen Krieg, wo Gustav-Adolph, der Schweden König, gegen Wallenstein kämpfte und glorreich fiel, wurde den 6. November 1632 geliefert. Was in unsern Tagen in dieser Gegend Merkwürdiges geschehen ist, darf nicht erst ins Gedächtniß zurückgerufen werden.

Mathem. Schmidt folgendes Lied, das ein andrer Lehrer, der Cantor Weiske, vortrefflich componirte *).

Zu dir, der Augen und der Herzen Weide,
Du stolzer Berg, in deinem Feierkleide,
Eilt unser Blick vom Thal empor.
Dich singen laut in kühler Wälder Hallen,
Von deinem Lebenshauch begeistert, Nachtigallen;
Mit ihrem Schlag wetteifert unser Chor.
Die Sehnsucht leitet uns zu deinen frischen Höh'n,
Wo alles blüht, die Lüfte reiner fließen; —
Dort soll des Himmels Saum die Aussicht nur verschließen,
Welt um uns die Natur in ihren Reizen stehn. —
Sie anzuschau'n — dieß macht die Seele freyer
Von niedrer Triebe Sklavenzwang.
Macht jeder schönen Kunst sie treuer,
Die doch zuerst aus ihrem Quell entsprang.
O holde Höh'n! in euren Dämmerungen
Ist junger Freundschaft vielmal es gelungen,
Daß ihre Blüthe schneller sich entschloß,
Ihr Stamm die Wurzeln immer tiefer streckte,
Bis kein Orkan, kein schwüler Tag ihn schreckte,
Und er, der Eiche gleich, nah an die Wolken schoß.
Empfangt uns dann! — und ist der Gipfel nun erstiegen,
Soll höher noch der Geist, auf Adlerschwingen, fliegen
Zu Ihm, der die Natur zum Tempel sich geweiht.
Sein Beyfall adelt erst das irdische Vergnügen,
Sein Beyfall bleibt uns Ruhm und Seligkeit.

Dieses Berglied wurde jedesmal von den versammelten Alumnen vor dem Schulhause gesungen, ehe sie auf den Berg zogen. Uebrigens war oben auch für die Durstigen gesorgt; denn jedesmal wurde von einem das

*) Diese Melodie hätten wir gern mitgetheilt; allein es war uns nicht wohl möglich. Dafür finden die Leser manches, was nicht versprochen worden ist, und was, wie wir hoffen, noch anziehender und wichtiger für sie seyn wird, z. B. die Briefe Klopstock's an Heimsbach.

zu bestellten Manne, nebst den Regeln und Kugeln, auch eine Tonne Bier hinauf gefahren, und überdieß bekam Jeder noch ein kleines rundes Brot mit auf den Weg.

Außerdem wurden die Alumnen noch einige Wochen hindurch an gewissen Tagen auf ein großes Schotensfeld geführt, das ganz eigends für sie bestimmt war. Dieses wurde unter Heimbachs Rectorat gänzlich abgeschafft, und das Berggehen auf zwey Tage eingeschränkt — einmal zu Anfange des May, und einmal zu Ende des August. Als Ersatz aber für die übrigen Nachmittage und für das Schotengehn wurde verordnet, daß künftig jeder Lehrer seine Classe bisweilen ins Freye führen solle.

Dieß ist das Hauptsächliche der Veränderungen, die unter Heimbach bis zum Jahr 1801 Statt fanden. Wozu noch zu fügen ist, daß die seltsamen spanischen Mützen und kurzen Mäntel förmlich abgeschafft wurden, und die Alumnen nun, wie andre Leute, Hüte öffentlich tragen durften. So unterschied nun kein äußeres Zeichen mehr den Fürstenschüler von andern Schülern, eine Aufforderung mehr, durch innern Gehalt, durch acht classische Bildung, sich auszuzeichnen. Auch gehört dahin noch das Niederreißen der alten Rectoratswohnung, und der Anfang des neuen Baues: doch dieß wird in der folgenden Abtheilung im Zusammenhang erzählt werden.

Noch ist aber die Erzählung einer Begebenheit übrig, die zwar in der Verfassung der Schule durchaus keine Veränderung erzeugte, aber wohl einen mächtigen Eindruck auf jedes empfängliche Gemüth machte, und gewiß wohlthätig auf viele Jünglinge wirkte — einer Begebenheit, die zu ehrenvoll für die Schule und in mehr als einer Beziehung zu merkwürdig ist, um bloß flüchtig erwähnt zu werden — wir meinen Klopstock's Feier am ersten Morgen des Auferstehungsfestes 1800 — veranlaßt durch die von Ihm — dem berühmtesten

aller Portenser — überschickte Prachtausgabe der
Messiade und seinen dabey geäußerten Wunsch.

Es war nämlich am grünen Donnerstage
— am 10. April — des gedachten Jahres, als der
Rector Heimbach dieses herrliche Geschenk für die
Schulbibliothek erhielt. Folgender Brief begleitete es:

„Herr Klopstock an Herrn Heimbach.

Die Erinnerung, in der Pforte gewesen zu seyn,
macht mir auch deswegen nicht selten Vergnügen, weil
ich dort den Plan zu dem Messias beynah ganz vollendet
habe. Wie sehr ich mich in diesen Plan vertiefte, kön-
nen Sie daraus sehn, daß die Stelle vom Anfange des
19. Gesanges bis zu dem Verse, der mit „um Gnade!“
endigt, ein Traum war, der wahrscheinlich durch mein
anhaltendes Nachdenken entstand. Wäre ich Mahler
gewesen; so hätte ich mein halbes Leben damit zuge-
bracht, Eva, die äußerst schön und erhaben war, so
zu bilden, wie ich sie sahe. Das Ende des Traums
fehlet indeß in der angeführten Stelle. Es ist: Ich
sah zuletzt mit Eva nach dem Richter in die Höhe, mit
Ehrfurcht und langsam erhabenem Gesicht, erblickte
sehr glänzende Füße, und erwachte schnell.

Sie empfangen hierbey die große Ausgabe des
Messias, die Herrn Götschen nicht wenig Ehre macht.
Ich bestimme sie für die Schulbibliothek, und überlasse
Ihnen, bey Verschweigung meines Wunsches, einen
Platz für sie zu wählen. Sollten Sie finden, daß dieß
irgend einen guten Einfluß auf die Alumnen haben
könnte; so lassen Sie das Buch auf folgende Art in
die Bibliothek bringen. Sie wählen den unter Ihren
Jünglingen, welchen Sie für den besten halten, ich
meine nicht nur in Beziehung auf seinen Geist, sondern
auch auf seine Sittlichkeit, zu der, wie ich glaube,
auch der Fleiß gehört. Bitten Sie diesen in meinem Na-

men, das Buch zu tragen, und es dahin zu stellen, wo Sie's ihm befehlen werden. Vielleicht mögen Sie ihm auch die wenigen zu Begleitern geben, die gleich nach ihm die besten sind. Machen Sie dieß alles, wie sich von selbst versteht, nach Ihrem Gutbefinden; oder unterlassen Sie es auch ganz, und nehmen mein Andenken in aller Stille in die Schulbibliothek auf. Aber Eins, warum ich Sie bitte, werden Sie, weiß ich, gewiß nicht unterlassen. Der Conrector Stübel war mir der liebste meiner Lehrer. Er starb zu meiner Zeit. Ich verlor ihn mit tiefem Schmerze. Lassen Sie von einem Ihrer dankbaren Alumnien irgend etwas, das der Frühling zuerst gegeben hat, junge Zweige oder Blüthenknospen, oder Blumen mit leiser Nennung meines Namens auf sein Grab streuen.

Hamburg, den 20. März 1800.

Da gerade an diesem Tage, der alten Sitte gemäß, Lehrer und Schüler Nachmittag zu Anhörung der gewöhnlichen Festrede versammelt waren; so theilte Heimbach ihnen sogleich den Brief mit und zeigte das glänzende Geschenk vor.

„Wehe dem — sprach Heimbach, indem er sich an die gerührten Jünglinge wandte — Wehe dem, dem nun das Herz nicht höher schlägt bey dem Gedanken, in der Schule zu leben, die einen Klopstock bildete, und die ersten Töne der himmlischen Harfe in ihren stillen Sängen vernahm, auf eben der Erde zu walteln, welche des großen Jünglings Fuß betrat! Wehe, Wehe ihm, wenn er nicht Muth hat, Klopstock nachzu-eisern; nicht an hoher Dichterkraft, nicht an hellstrahlendem Ruhme — beydes ist nur Wenigen bestimmt — aber, wie Er's selbst meint, in dem reinen, hohen, lebendigen Sinne für alles Große, Wahre und Edle.“

Dann ließ er die Primaner selbst unter seiner Auf-

sicht durch die Mehrheit der Stimmen entscheiden, wer der Ehre gewürdigt werden solle, Klopstock's Willen zu vollziehen. Die Wahl fiel auf zwey vortreffliche, hoffnungsvolle Jünglinge — Kütner und Rüger; von denen der eine bald nachher in Pforte starb; der andre erst vor kurzem seinem irdischen Verufe, in dem er als Lehrer kräftig wirkte, zu früh für die Welt und für seine Freunde, durch den Tod entrissen wurde.

Am frühen Morgen des ersten Osterfeiertages zogen Lehrer und Schüler, der Alumnus Kütner mit den Blumen des jungen Frühlings voran, in die Kirche, und schlossen in feierlicher Stille einen Kreis um das Grab, wo Klopstock's geliebter Lehrer ruht. Kütner trat vor, streute die Blumen auf das Grab, und sprach leise und bewegt den großen Namen aus. Der Chor stimmte dann den sanfterhebenden Klopstock'schen Gesang an: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du.“ Heimbach sprach die Ode: Dem Erlöser:

„Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lied, o Sohn! u.“

und die Orgel schloß die heilige Feier mit einigen sanften Tönen. Unmittelbar aus der Kirche ging der Zug in die Schulbibliothek, in welcher ein kleiner Altar errichtet war, einfach mit weißer Seide behangen, mit Immergrün umwunden, und mit Blumen umstreut. Die beyden Erkornen hatten indeß Klopstock's Geschenk abgeholt und brachten es, mit jungem Grün geschmückt. Bey ihrem Eintritt ertönte eine sanfte Musik, und als sie das Buch auf dem Altar niederlegten, wand sich ein Lorbeerzweig über das Felle hin. Die Musik schwieg, Heimbach trat aus der Mitte der Lehrer hervor und sprach folgende Worte zu den versammelten Jünglingen:

„Mit dem tiefgefühlten Entzücken einer glücklichen Mutter empfängt die Pforte dieses heilige Geschenk des ersten ihrer Söhne, der längst ihr geheimer Stolz war. Sie beschied sich gern, daß sie auf dieses unsterbliche Werk wenig Anspruch machen dürfe; den hohen himmlischen Geist, der in ihm wohnt, hat keine Menschenschule gegeben. Aber wohl wußte sie, daß es in ihrem Schoos empfangen war, und sagte sich oft mit demüthiger Freude, daß sie es gewesen, die Klopstocks Geist zu dem erhabenen Gedanken, den Messias zu singen, geweckt, und mit der ätherischen Kost Griechischer und Römischer Kunst genährt habe. Dankbar legt sie das Geschenk der Weihe in dem kleinen Heiligthum ihrer Musen nieder, auf daß es jetzt und künftig seine heiligen Flammen in des Jünglings Herz ströme. Ueber den Platz, welcher ihm als Werk der Kunst gebührt, hat längst Vaterland und Ausland mit einer Stimme entschieden. Aber als Gabe der achtenden Liebe Klopstocks an die Pforte räumt diese ihm den Platz über allen ihren Schätzen ein. —

Ihr! denen Talent und Fleiß, Kenntniß und Sittlichkeit den hohen Lohn erwarb, des großen Dichters Willen zu vollstrecken — groß ist die Verpflichtung die ihr damit übernehmt, Ihm und Seinem Verdienste, wenn gleich in weiter Ferne, zu folgen. Hier, neben dem heiligen Denkmale Seines Geistes und Herzens, gelobt, gelobt aufs neue, zu trachten nach jeglichem Lob und nach jeglicher Tugend, und Herz und Leben dem Auferstandnen zu heiligen, den wir heute feiern, und den Er in unsterblichen Tönen auf Sions Harfe sang! — Und ihr Andern, denen ein freundliches Geschick vergönnte, dieser Feier Zeugen zu seyn! Jünglinge! wenn ihr ein Herz für dieses Gelöbniß habt, so sprecht leis es nach, und wandelt voll höhern Eifers den Pfad, auf welchem Er mit helllosernder Fackel euch vorleuchtet!“

Die ganze Feier machte Heimbach selbst bald darauf in einer eignen kleinen Schrift die aber nie in den Buchhandel gekommen ist, der wir hier folgen, bekannt. Er schließt mit diesen Worten: „die Pforte wird vielleicht nie wieder einen Genius, wie diesen, in ihren stillen Mäandern pflegen; aber sie wird nimmermehr aufhören, ihre Jüglinge auf dem Wege zu leiten, auf welchem Er zu Setzner Höhe emporstrebte. Das Studium der Alten, und die eigne freie Geistesthätigkeit bey ihrer Jugend zu wecken und zu befördern, wird auch künftig, wie bisher, ihr großer Zweck und ihr eifrigstes Bestreben seyn.“

In das, was Heimbach damals aussprach, stimmen gewiß auch jetzt und künftig alle Pfortnischen Lehrer mit ganzer Seele ein; möchte nur jeder Jüngling, der so glücklich war, in diese Schule aufgenommen zu werden, wenn er dieses liest — von neuem sich erweckt und mächtig begeistert fühlen — würdig zu werden dieses Glückes; und dem großen Ziele nachzustreben, das der unsterbliche Sänger selbst ihm in seinen erhabnen Hymnen aufstellt. So wird die Pforte auch im neuen Jahrhundert ihren alten wohlervorbnen Ruhm behaupten.

Welche Freude dem Dichter Heimbachs Erzählung von dieser Feier machte, und wie innig Er an Allem, was die Ihm so theure Schule betraf, Theil nahm, zeigt folgender Brief, zugleich ein Beweis Seines anspruchlosen, liebevollen Sinnes.

„Herr Klopstock an Herrn Heimbach.

Sie haben mir bey dem Grabe meines unvergeßlichen Stübel, und in der Bibliothek, worin die Alten stehn die meine Lehrer waren und sind, so viel Ehre erzeigt und erzeigen lassen, daß ich einen Theil davon nicht annehmen kann, ob ich gleich für den nicht angenommenen eben so dankbar, als für den andern bin.

Dies mußte ich Ihnen nothwendig erst sagen, ehe ich Ihnen durch gleich folgende Fragen die Wärme und das Vergnügen zeigte, womit ich Ihre Erzählung mehr als einmal gelesen habe. Sie wissen wohl, man mag nur von dem noch mehr hören, was man gern gehört hat.

- 1) Auf welche Art wurden Rüttner und Rüger gewählt?
- 2) Haben Sie unter den jüngern Alumnen noch einige, die, wenn sie älter gewesen wären, wie R. und R. hätten können gewählt werden?
- 3) Sie sagen: ein sanfter Gesang ertönte, welcher?
- 4) Angenommen, daß man vom Altare nach der Kirchthür der Eingepfarrten gehe, auf welcher Seite liegt Stübels Grab? und wie weit von der genannten Thür?

Berschweigen Sie den Alumnen die Freude nicht, die mir ihr Betragen bey der Feierlichkeit gemacht hat. Ich wünschte einige in meinem Briefe, wegen des vermuthlichen guten Einflusses auf die Jünglinge. Sie haben eine viel größere veranstaltet, und dadurch gezeigt, wie sehr auch Ihnen jener Einfluß am Herzen lag. Ein würdiger Reisender hat mir einige Delblätter vom Delberge mitgebracht. Ich werde Ihnen eins davon schicken, sobald ich Jemanden finde, dem ich zu vertrauen kann, daß er es Ihnen unverfehrt überbringe. Ich habe nichts wider den Druck meines Briefs. Wenn Sie in Raumburg drucken lassen, so haben Sie die Güte, mit der ersten Post ein Exemplar an die Erbprinzeßin von Thurn und Taris, geb. Herzogin von Mecklenburg Strelitz nach Regensburg zu schicken. Die Pforte bekomme, wie ich höre, noch 6 Lehrer und ein neues Schulgebäude. Werden jene in den Repetirstunden vorgeschriebnen Unterricht geben? Oder wird den Schülern, wie sonst, frey stehen, nach eigener Wahl zu arbeiten, sollte es auch zuweilen nur wenig seyn? Wenn im ersten Falle das Lehren in Einem fortgeht,

und dann die Repetirstunden eingehen, so wird die Pforte ein Pädagogium, und es ist, fürchte ich, dann bald aus mit ihr *). Vermuthlich können Sie mir von der Anordnung des Rescripts bald Nachricht geben. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Hamburg, den 30. April 1800.“

Klopstock wünschte noch mehr auf den Geist und die Bildung der Jünglinge zu wirken. Dies beweist folgender Brief, der bald nach dem vorigen geschrieben wurde, und auch in andrer Hinsicht, in wie fern sich der große Meister über das, was zur ächten Declamation gehört, erklärt, sehr merkwürdig ist. Zugleich sieht man daraus, welchen hohen Werth Klopstock auf das richtige Lesen und Sprechen legte.

„Herr Klopstock an Herrn Heimbach.

Ich habe Ihnen etwas zu sagen, das Ihnen Vergnügen machen wird. Ein Freund von mir hat jedem von vier Psörtern, die aus dem Messias vorlesen werden, eine kleine goldne Medaille bestimmt. Jeder liest drey Mal vor, und jede der drey Vorlesungen geschieht an einem andern Tage. Der Ungenannte (mein Freund will unbekannt bleiben) wünscht folgende Einrichtung der Sache: Sie selbst setzen den Tag der Vorlesungen, und bestimmen von ungefähr auch ihre Dauer. Sie nennen die Stelle, wo gelesen werden soll. Vielleicht gefällt es Ihnen, diese zuweilen im Freyen, in dem Schulgarten, oder im nahen Walde, anzuweisen. Die Alumnus wählen unter sich (die Obersecundaner sind auch

*) Daß das, was Klopstock befürchtete, nicht geschah: sondern den Schülern fortdauernd zu freyer Selbstthätigkeit genugsame Zeit blieb, wird die folgende Darstellung lehren. Das Delblatt überbrachte wirklich bald darauf ein Reisender, und es wird in der Bibliothek neben dem Messias heilig aufbewahrt.

wahlfähig) den jedesmaligen Vorleser. Dieser hat die Wahl der zu lesenden Stellen. Der Lehrer welcher die Woche hat, giebt die Medaille. Ich denke daß die Wählenden nicht übel thun werden, wenn sie sich von denen, welche sie für wählbar, oder auch wohl von denen, die sich selbst dafür halten, vor der Wahl, manchmal vorlesen lassen. Von der Declamazion, oder wie wir es, mich dünkt, nennen sollten, von der Sprechung, hätte ich zwar nicht ganz wenig zu sagen; aber ich schränke mich auf folgende Bemerkungen ein: 1) den Ton nach Beschaffenheit des Inhalts nicht selten verändert. (Ich drücke mich bloß der Kürze wegen als Geseßgeber aus, der ich doch auf keine Weise seyn will) 2) nichts Gefuchtes oder Uebertriebnes in der Sprechung. Diese sey so, als wenn das Gehörte eben jetzt erst gedacht oder empfunden würde. (Die Franzosen, Italiener, und selbst die Engländer, haben eine gemachte, künstliche, oft verkünstelte, und dadurch zugleich eingeschränkte, beynahe nichts erschöpfende Declamazion, die . . .) *). 3) Nach dem Schlusse des Perioden unterweilen eine nicht ganz kurze Pause. 4) Ja keine Akzion, außer etwa der, welcher man sich im Feuer der Sprechung nicht enthalten kann. 5) Richtige Aussprache des Deutschen. 6) Die lange Silbe nicht vernachlässiget. Alsdann kommt der nicht zu scandirende Vers von selbst heraus. Wie vielbedeutend mir die gute Sprechung überhaupt vorkomme, sehen Sie aus folgenden dem Epigramm:

Das Entscheidende.

Wenn ich die schöne Sprechung dir nenne, so mein' ich nicht jene,
Die durch erhebenden Ton, künstelnden, Schmeichlerin ist.
Oberrichterin ist des Gedichts die Sprechung. Was ihr nicht,
Ganz sie selber zu seyn, mächtiger Reiz ist, vergeht.
Die erwähnten zwölf Vorlesungen werden binnen Jahr

*) Diese abgebrochne Stelle ist, wie alles übrige, genau der Urschrift gemäß.

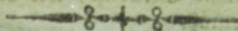
red'st gehalten. Das Jahr fängt mit dem neuen Ausgust (Julius) 1300 an. Sie empfangen die Medaillen, sobald man solche gefunden hat, die man schicken mag. Wenn Sie uns, meinem zu bescheidenem Freunde und mir bisweilen etwa eine kleine Nachricht von einer Vorlesung geben wollen; so wird uns dieß, wie sie sich leicht vorstellen, nicht gleichgültig seyn. Wir haben auch nichts dawider, wenn einer der Wählenden den Auftrag der Nachricht bekommt. Ich umarme Sie von ganzem Herzen. Hamburg, den 14. May 1300.

P. S.

Sie sind Vorredner einer Ode gewesen, die mir auch deswegen gefiel, weil sie keine ambitiosa ornamenta hat. Liebt unser Rüttner vielleicht das Vorlesen?

Die Nachschrift bezieht sich auf eine deutsche Ode, die K. an Klopstock gemacht hatte, und die nebst einem lateinischen Gedicht von Nüger an Götschen gedruckt wurde. Die Medaillen (die nicht klein, sondern von ansehnlicher Größe waren, jede 25 bis 30 Thaler an Werth) wurden nicht lange nachher geschickt, und auf die vorgeschriebne Weise vertheilt. So bewies der erste habenste aller vaterländischen Dichter auf eine so rührende Art seine liebevolle und dankbar fromme Gesinnung; und so wurde das letzte Jahr des 13ten Jahrhunderts für Schulpforte durch Ihn auf eine würdige Weise ausgezeichnet und verherrlicht. Um so rührender und heiliger war dieß liebevolle Andenken des edlen Greises, da Er damals schon fast dem Irdischen entnommen und halb verklärt, der höhern Welt entgegen ging; denn bald erkönte auch Ihm der sanfte, stillfeierliche Tod tenger sang: Ecce quomodo moritur justus — durch den, nach einer alten schönen Sitte, das Andenken jedes Gestorbenen, der als Schüler oder Lehrer in Pforte lebte, von den Alumnien geehrt wird.

S.



Schulpforte

nach
ihrer neuen Gestalt und verbesserten Verfassung.

Vom Schulgebäude.

Allgemeine Bemerkungen darüber.

Wer das Schulgebäude in Pforte noch vor dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts sahe, und jetzt dasselbe wieder besuchte, würde kaum glauben, daß dieß noch die alte Schule sey. Denn nur wenige Spuren, welche die umgestaltende Hand des Baumeisters zurückließ, würden ihn an das erinnern, was Pforte ehemals war. Wohl hörten wir manchen alten Pfortner, der zu seiner theuren Pflegerin dankbar wallfahrte, wehmüthig über diese gänzliche Umwandlung klagen und ungern in dem neuen Schulgebäude vieles vermiffen, was ihn einst erfreute. Dieses Gefühl ist sehr natürlich. Dem gebildeten Menschen ist kein Ort so lieb und so ehrwürdig, als der, wo er seine Jugendjahre verlebte, wo sich mit den Kräften seines Körpers auch die des

Geistes entwickelten und bildeten. Nach einer Reihe von Jahren diesen Ort beym Wiedersehn noch ganz in seiner ehemaligen Gestalt zu erblicken, gewährt ihm manche schöne Erinnerung und süße Freude. Aber mit schmerzlichem Gefühl würde er ihn betrachten, wenn er so verändert worden wäre, daß er ihn kaum als den alten wieder erkannte. So ist es auch bey den alten Pfortnern. Andre Personen hingegen, welche Pforte in ihrer neuen Gestalt wieder sehen, sind hocherfreut über den freundlichen Anblick, welchen diese Schule jetzt gewährt, und über die zweckmäßigen Verbesserungen, die überall dem Beobachter in die Augen fallen. Und in der That gehört auch dem Aeußern nach Pforte gegenwärtig zu den ersten Schulen des deutschen Vaterlandes. Nicht mit Unrecht machte man früher dieser Anstalt oft den Vorwurf, daß ihre Verfassung nicht ganz zweckmäßig wäre, und Reinlichkeit, Ordnung und mehrere nöthige Einrichtungen zu sehr vermisst würden. Der Verfasser kann darüber um so eher urtheilen, da er einst als Zögling dieser Bildungsanstalt aus der alten Schule mit in die neue überging. Der alte, wohl nicht ganz gut eingerichtete Schlaffaal mit seinem kalten Estrich und kleinen Dachfenstern, ist verschwunden, seine Stelle haben sechs neue, geräumige und helle Säle ersetzt. Der alte Tanzboden, (so konnte er mit Recht genannt werden) ist mit einem vergrößerten und geschmackvoll verzierten Tanzsaale vertauscht. Die Zellen, welche nur im Sommer bewohnbar waren, sind in Wohnstuben umgeschaffen, die in der rauhen Jahreszeit zur großen Bequemlichkeit ihrer Bewohner geheizt werden. Die vielen schmutzigen Stellen, der holperige Boden und die traurige Dunkelheit des alten Schlafhauses, die auf den Fremden vorzüglich einen unangenehmen Eindruck machten, sind jetzt aus jenen Gängen verbannt. Statt der von unzähligen Fußritten ausgelaufenen und wirklich gefährlichen steinernen und hölzernen Treppen hat

man neue und bequemere erbaut. Die Kreuzgänge, welche fast nur da ebenen Boden hatten, wo ihn die breiten Grabsteine alter Bewohner des Klosters deckten, sind mit schönen Quadern gepflastert, und auch den Wänden und der Decke derselben eine freundlichere Gestalt gegeben worden. Der alte Speisesaal oder Conakel, der einst mit seinen ungestalteten Säulen, mit seinen massiven, nur der immer regen Thätigkeit und dem Muthwillen der Psörtinischen Jugend nicht zu festen Tischen, und mit den auf die Dauer berechneten langen Bänken dem Eintretenden einen gar wunderbaren Anblick gewährte, besonders im Winter, wo gewöhnlich auch die Bibliotheken, Garderoben und andre Bedürfnisse, welche man während der kalten Jahreszeit gern in der Nähe hatte, zum Theil mit in den allgemeinen Wohnsaal verlegt wurden; dieser Saal ist jetzt nicht nur vergrößert und erhöht, sondern auch in jeder Hinsicht, wie wir weiter unten sehen werden, weit besser eingerichtet. Der lange Kreuzgang, welcher in den eigentlichen Kreuzgang aus dem vordern Gebäude führte, und der Ausgang durch das sogenannte Wasserhöfchen, welche für die Durchgehenden oft widerlich waren, sind zu ihrem großen Vortheil umgewandelt. Die kleine, das übrige Schulgebäude wirklich verunstaltende Wohnung des Rectors am Eingange ist niedergerissen und dafür ein schöner Seitensügel, der genau mit der Größe des ältern Schulhauses harmonirt, aufgeführt worden, welcher dem Fremden bey'm Eintritt durch das Thor einen sehr vortheilhaften Anblick gewährt. Auch die nächsten Umgebungen sind auf eine für das Auge, vorzüglich im Sommer, sehr gefällige Weise durch angepflanzte Pappeln, Platanusbäume und Linden verschönert worden. Kurz, diese Bildungsanstalt vereint schon in ihrem Aeußern, was man mit Billigkeit von einem Schulgebäude verlangen und erwarten kann. Und wenn einst Psorte in seiner alternden Gestalt nicht unpassend

einer ehrbaren, züchtig eingezogenen Matrone, wie sich einer unser geistvollen Schriftsteller ausdrückt, verglichen worden wäre, die aber freilich manche Blöße nicht gut mehr zu bedecken vermochte; so könnten wir dieselbe gegenwärtig eben so passend mit einer stattlichen, aber deshalb immer noch ehrbaren, jungen Mutter vergleichen. Entspräche indeß ihr innerer Werth dem Aeußeren nicht, so möchte dies für den Kenner eine geringe Empfehlung seyn. Doch wir gehen von diesen flüchtigen, allgemeinen Bemerkungen über die Verbesserungen des Schulgebäudes in Pforte zu der genauen Beschreibung desselben fort, um unsern Lesern ein möglichst vollständiges Bild davon zu liefern. Denen, welche die Anstalt schon kennen, wird sie manche angenehme Erinnerungen verschaffen; denen aber, welche sie noch nicht kennen, wird es vielleicht erwünscht seyn, nähere Nachricht von einer Schule zu erhalten, worauf Sachsen, als seine erste Pflanzschule für höhere, gediegne Bildung seiner Söhne mit Recht stolz seyn kann.

Speciellere Beschreibung des Schulgebäudes.

Das Schulgebäude liegt beinahe in der Mitte der Ringmauer, welche Pforte in einem Umkreise von einer halben Stunde umgiebt, an dem Arm der Saale, welcher in dem benachbarten Kösen abgeleitet in einem ummauerten Bette durch Pforte fließt und die kleine Saale genannt wird. Es besteht aus einem langen von Osten nach Westen zu liegenden Hauptgebäude, von dessen Vorderseite ein Seitensügel gegen Süden hinläuft, so wie etwas weiter unten noch zwey andre. An die Nordseite der ein wenig mehr südwärts liegenden Kirche ist ein Seitengebäude über dem Kreuzgang angebaut. Bey dem großen Bau, welcher aus den eignen Mitteln der Schule im Mai des Jahres 1799 angefangen wurde,

richtete man nur den vordern Flügel an der Stelle, wo vorher die Rectorwohnung stand, ganz neu auf und legte den Grundstein den 20. Mai des genannten Jahres; der übrige Theil des alten Schulhauses wurde da, wo er schadhaft war, ausgebessert, von der Außenseite frisch bemalen und überdieß noch viel verändert. Der älteste Theil des Gebäudes, welcher noch aus den Klosterzeiten herkommt, hat nur ein Stockwerk, theils weil er etwas höher liegt und über den Kellern erbaut ist, theils weil die Decke des Speisesaals von bedeutender Höhe ist; der vordere Theil aber enthält zwey Stockwerke, die Schlaffsäle abgerechnet, welche zusammen das dritte Stockwerk bilden. Unter dem hohen Dache des Schulhauses befinden sich unmittelbar über den Wohnstuben der Alumnen sechs Schlaffsäle und der Tanzsaal. Die Zahl der Fenster auf diesen Sälen ist nicht nur sehr vermehrt worden, sondern sie sind auch weit größer, als die ehemaligen Dachfenster des großen Schlaffsaals. Auf jedem derselben sind 6 bis 8 Fenster angebracht.

Im Erdgeschoß des vordern Flügels stößt man bey dem Eintritt in das Haus rechter Hand auf den Betesaal, in welchen zwey Doppelthüren führen. Er faßt sehr bequem die sämtlichen Schüler, und wird theils früh und abends zum gemeinschaftlichen Gesange und Gebet benutzt, theils im Examen, bey feierlichen Redelübungen, bey der Vorbereitung zum Abendmahl und andern Gelegenheiten, wo Lehrer und Schüler sich versammeln. Ueberdieß dient er auch zum Lehrsaal, besonders, wenn zwey Classen combinirt werden. Die Decke ruht in der Mitte auf vier einfachen toskanischen Säulen. Fünfzehn Fenster geben ihm eine ungemeine Helligkeit. Ein großer Katheder steht dem Ofen gegen über auf einer Erhöhung, auf welcher bey allgemeinen Versammlungen die Professoren und Collaboratoren ihre Sitze haben. Zu

beyden Seiten des Saals laufen zwey Reihen überfir-
 nißter Bänke hin, deren jede eine schwarze, flach lie-
 gende, starke Tafel vor sich hat, um bequem darauf
 schreiben zu können. Im Winter wird der Saal durch
 einen gut eingerichteten eisernen Ofen, welcher zwischen
 den beyden Thüren mitten inne steht, täglich geheizt.
 Dem Bettsaal gegen über liegt das Auditorium der Se-
 lektaner, d. h. der ehemaligen Primaner, welches ganz
 neu, hell und geräumig ist. Aus dem Vorderhause,
 welches gewölbt ist, und zum Theil von einer steinern
 Säule getragen wird, kommt man in den langen Kreuz-
 gang, welcher jetzt trocken und wegen des guten Fußbo-
 dens, der mit Quadersteinen belegt ist, ohne den ge-
 ringsten Anstoß durchwandert werden kann. Rechter
 Hand geben mehrere Fenster, die in den Hof des Rektors
 geben, ihm das nöthige Licht; linker Hand zunächst
 dem Auditorium ist ein Keller und einige Holzräume.
 Eine kleine Treppe am Ende des Ganges führt in den
 wahren Kreuzgang. Diese Treppe ist, so wie die höhere,
 zu welcher sie führt, ganz verlegt worden; erstere liegt
 jetzt linker Hand an der Wand, letztere rechter Hand nach
 der Bibliothek zu. Auch das Gewölbe über der Treppe
 ist durch Abbrechung einer Zwischenwand ganz frei ge-
 worden. Eben dieß gilt von der gegen über liegenden
 Treppe, die auf das Schlafhaus und andre Wohnun-
 gen führt; die Thür ist weggenommen, die steinerne
 Treppe in eine hölzerne verwandelt und der Ort sehr
 hell. Der Kreuzgang schließt ein niedliches Gärtchen
 ein, in dessen Besitze vorzugsweise die Schüler der er-
 sten Classe sind. Da, wo vorher der Brunnen stand, steht
 jetzt eine artige Laube; rings herum liegen mehrere
 Blumenbeete. Auch Akazienbäume sind gepflanzt. Dies-
 ser grünende Ort mitten zwischen hohen Gebäuden er-
 höht die freundliche Gestalt des rings herum laufenden
 Ganges, und verursacht dem Fremden, welcher aus dem
 Vorderhause hier eintritt, einen überraschenden Anblick,

In diesem geräumigen, lustigen Gange findet man die jungen Leute besonders an solchen Tagen, wo es die Witterung nicht erlaubt, unter freiem Himmel sich Körperbewegung zu machen. Uebrigens bemerken wir hier noch den Musengang, welchen die eine Hälfte des Ganges an der Nordseite der Kirchmauer bildet und der seinen Namen von den zehn steinernen Säulen führt, die mit den Namen der Musen und des Apollo Musagetes bezeichnet waren. Diesen zu betreten, hatten die Primaner das Vorrecht. Hier sahe man oft in den Abendstunden, oder auch am Tage, wo die Gegenwart auf der Zelle oder Stube nicht nöthig war, ernst und nachdenkend einen geistvollen Jüngling auf und abschreiten. Wohl manches treffliche Gedicht mag hier entworfen, mancher große Gedanke gefaßt und gereift, mancher schöne Plan für die Zukunft gemacht worden seyn. Gewiß werden viele alte Pförtner sich dieses Musenganges mit Vergnügen erinnern.

In den Kreuzgang, kommt man aus dem vordern Theil des Schulhauses, stößt die Bibliothek, von der wir weiter unten noch etwas sagen wollen; ein Lehrsaal für Sekunde, d. h. Mittelsekunde *), und ein andrer für Quarte, d. i. die alte Tertie. Beyde sind hell und geräumig. Südwärts begrenzt den Kreuzgang die Kirchmauer, durch welche an der obern Seite ein Eingang für die Lehrer und Schüler führt. Ostwärts liegen einige Keller und Holzräume, welche ehemals Kapellen waren; ferner eine Treppe, welche nach den Wohnungen einiger Lehrer und der Schüler leitet, und darnach ein Ausgang in den hintern Schulhof. Nordwärts endlich finden wir den Speisesaal mit seinem Vorzimmer, welches in der alten Sprache das Remter hieß, sonst

*) Früherhin war es das Auditorium der Primaner.

aber einen größern Umfang hatte *). Die Gestalt des alten Saales ist so verändert worden, daß man ihn als einen neuen betrachten kann. Ehemals war die Decke ein plumpestes Laubgewölbe, welches in der Mitte von drei starken runden Säulen getragen wurde. Da man sie für fest genug hielt und ihr Abtragen sehr kostspielig und mühsam gewesen seyn würde: so ließ man sie un- verändert stehen. Allein das Herabstürzen eines großen Stückes derselben wenige Wochen **) nach der Einwei- hung des Saales am 25. November 1802. zur Zeit des Abendessens veranlaßte den Baumeister, das ganze Gewölbe abtragen zu lassen. Jetzt ist die Decke ganz flach und ruht auf vier viereckigen steinernen Pfeilern. Sehr lebhaft erinnern wir uns noch jenes schrecklichen Abends, wo das Herabstürzen eines Theils des Gewölbes erfolgte. Man saß ganz ruhig bey Tische und hatte beynahe das erste Gerichte schon verzehrt, als das Ab- fallen kleiner Stückchen Kalk von einer Stelle der Wand nach dem Kreuzgange zu, die kurz zuvor frisch übertüncht worden war, die zunächst sitzenden Schüler und den Woche habenden Lehrer (es war der würdige Diakonus Geruhard) aufmerksam machte. Da aber wei- ter nichts erfolgte, so glaubte man, ganz unbesorgt seyn zu können, und ließ sich nicht weiter stören. Doch bald hörte man auch Sand von demselben Orte herab- rollen. Man meldete es dem Lehrer, und auf seinen Rath verließen die, welche der Mauer nahe saßen, ihre Sitze. Kaum hatten sie sich etwas zurück gezogen, als

*) Dieses Wort ist etwas abgekürzt statt *dirimitorium* von *dirimere*, trennen, absondern; gewöhnlich sagte man *Remitorium*; doch hat der Ausdruck keine klassi- sche Auctorität.

**) Diese feierliche Einweihung in Gegenwart des Schul- inspektors mit Trompeten und Pauken geschah am 1. November, dem Stiftungstage der Schule.

mit fürchterlichem Geräusch ein Theil des Gewölbes in der Gegend, wo der Kalk sich abgebröckelt hatte, herabstürzte und Alles zerschmetterte, was in der Nähe war. Der größte Haufe der Schüler flohe durch die Thüren in den Kreuzgang, mehrere auch durch die Fenster. Die ungeheure Menge Staub, welche mit den Steinen herabwogte, löschte alle Lampen aus, und es herrschte ein schauriges Dunkel im Saale *). Wären wir nicht zur rechten Zeit noch gewarnt worden, so würden gewiß gegen 40 junge Leute das Opfer eines schmachvollen Todes geworden seyn. Aber die allgütige Vorsehung sorgte dafür, daß dieses Unglück abgewendet wurde. Denn bey der Visitation, welche der väterlich besorgte D. Ilgen sogleich anstellen ließ, fehlte kein einziger von den Schülern. Uebrigens hatte jener Unfall auf den noch unvollendeten Bau des Schulgebäudes einen bedeutenden Einfluß. Mit vieler Mühe und Gefahr mußte erst das große Gewölbe abgetragen und eine neue Decke erbaut werden. Dieß verzögerte besonders den Ausbau der letzten sechs Stuben der zwey Schlaffsäle und des Tanzsaals. Den Speisesaal verlegte man einstweilen in die beyden benachbarten Auditoria des Kreuzganges. Die zweyte Einweihung des erneuerten Speisesaals erfolgte in dem nächsten Jahre den 17. November; sie war nicht weniger feierlich als die erste. Schon früher war er durch Abbrechung der Zwischenwand des Kemmers um mehrere Ellen verlängert worden, die eisernen Fensterstäbe weggenommen, neue Einfassungen gemacht und die

*) Ein ähnlicher Sturz ereignete sich im Jahr 1515. den 10. December, wo in der Nacht 5 Zellen nebst ihren Bewohnern, die ruhig schliefen, in das Kemmer herabfielen, ohne jedoch, was wirklich wunderbar ist, den jungen Leuten einen Schaden zuzufügen. Auch soll dieser Fall dem herbey eilenden Conrector zum Theil mit begegnet seyn, wie Schamelius in seinen Zusätzen zu Vertuchs Pförtnerischer Chronik bemerkt.

alten Fenster mit schönern vertauscht; auch manche andre Verbesserungen hatte man vorgenommen. So wurde an der Seite des Saales zunächst dem Vorzimmer eine neue Seitenthür in den Kreuzgang gebrochen, welche besonders Lehrern und Schülern zum Eingange in den Saal dienen sollte; die hintere Thür dem alten Ofen gegenüber ließ man zumauern. Das Remter erlitt ebenfalls mehrere Veränderungen; die hölzernen Bänke *), das große Gatter in der Nähe der Küchenmauer und die Stände des Schulschubbinders, des Glasers und des Naumburgischen Botens wurden von hier entfernt. Zwey Oefen, der eine oben an der Wand der alten Zellerküche, der andre am entgegengesetzten Ende, heizen ihn während der kalten Jahreszeit. Zu beyden Seiten des Saals stehen der Länge nach sechs große Tafeln, mit zwey Reihen an den Boden befestigter Bänke. Den Vorsitz an jeder Tafel hat ein Collaborator. Eine solche Tafel besteht wieder aus zwey Abtheilungen, oder zwey Tischen, weil 24 Schüler, die sonst an zwey besondern Tischen saßen, dieselbe einnehmen. Die Rangordnung, welche bey dem Sitzen beobachtet wird, ist folgende: an der ersten Abtheilung der ersten Tafel sitzt der erste Schüler der obersten Classe; an der zweyten Abtheilung derselben Tafel hat denselben Vorsitz der zweyte Schüler der erwähnten Classe. Diese Ordnung geht bis zum letzten Tisch, gewöhnlich den zwölften, fort, so daß die zwölf obersten Schüler an jeder Abtheilung der Tafeln den ersten Sitz behaupten. Der dreizehnte Schüler erhält aber den zweyten Platz an der ersten Abtheilung der ersten Tafel, und so steigt diese Ord-

*) Im Sommer hielt nämlich der Diakonus hier einige Stunden, da es an Lehrsälen fehlte; während des Winters aber mußte er mit dem Tertius in dem Cönnakel seinen Unterricht erteilen, was nicht selten Störungen veranlaßte.

nung bis zum letzten Schüler der untersten Classe herab. Obere, Mittlere und Untere sind an jeder Abtheilung zweckmäßig unter einander vereint. Gewiß verdient diese Einrichtung, welche schon in den ältesten Zeiten der Schule bestand, allen Beyfall. Die beyden obersten Schüler an jeder Tafelabtheilung besorgen das Vertheilen der Speisen und des Weins, wozu aus der Schulkasse besondere Löffel, Vorlegemesser und Gläser angeschafft sind. Daß die zwölf obersten Schüler von der Aufsicht, die sie bey Tische mit führen sollen, auch Tischinspektoren genannt werden, und schon in den frühesten Zeiten der Schule unter dem Namen Decurionen angeordnet waren, ist an seinem Orte bereits gesagt worden.

An der untern Säule des Saales steht ein kleiner Cathedraler, worauf abwechselnd einer der Collaboratoren das Tischgebet spricht. An den übrigen Pfeilern sind zu beyden Seiten Tische angebracht, um Teller, Schüsseln und ähnliche Geräthschaften darauf zu stellen. Auch befindet sich zu demselben Behufe noch ein andrer Schrank am Ende des Saals. Des Abends wird der Saal durch zwölf Doppellampen, die von der Decke herabhängen, sehr gut erleuchtet.

Aus dem Speisesaal tritt man durch eine Flügeltür in den Vorsaal, den wir schon erwähnt haben. Hier findet man vor und während der Tischzeit die Aufwärter; auch sind mehrere Tischgeräthe ebendasselbst aufbewahrt. An diesen kleinen Vorsaal stößt die Küche und der Bierkeller; aus der erstern werden die zubereiteten Speisen in zinnernen Schüsseln durch eine Oeffnung herausgeschoben; aus dem letztern aber das Bier in großen hölzernen Kannen, aus welchen dann die Aufwärter die zinnernen Becher für die Schüler füllen.

Verläßt man auf demselben Wege den untern Theil des Schulgebäudes, und steigt im vordern Flügel die breite, helle Treppe hinauf, so gelangt man zuerst von

einem Vorsaal im ersten Stockwerk zur Wohnung des Rectors, welche fast ganz neu und sehr geräumig ist, zumal da noch einige Zimmer im zweyten Stockwerke dazu gehören. Auch wegen der Aussicht ist dieses Logis größtentheils sehr angenehm zu bewohnen. Mit dieser Wohnung steht durch eine gewölbte steinerne Brücke der nahe gelegne Garten in Verbindung, der zwar keinen großen Umfang hat, aber gut angelegt und sorgfältig bepflanzt ist; im Frühling und Sommer gewährt er einen sehr reizenden Anblick.

In demselben Stockwerke, auf der Nordseite des Hauses, hat der Cantor oder vierte Professor sein Logis, welches aber weit beschränkter ist als das vorher genannte. Von einem Vorsaale des eben erwähnten Logis führt eine bequeme hölzerne Treppe (ehemals war es eine steinerne) nach der Wohnung des Tertius oder dritten Professors und der Alumnen. Dieser Lehrer bewohnt nämlich den zweyten Seitenflügel, und hat auch überdies noch einen Theil des an der Kirchmauer angebauten Seitengebäudes zu seinem Gebrauche. Die Wohnungen der Schüler aber erstrecken sich über das ganze Hauptgebäude hin. Die alte Gatterwand, welche früher das Schlafhaus von der Treppe absonderte, und des Abends von dem Bettmann verschlossen wurde, ist mit einem anständigern Geländer vertauscht worden. Der lange Gang zwischen den Wohnstuben der Schüler ist bequem und keineswegs zu schmal, obgleich zu beyden Seiten an den Wänden der Zimmer Reihen von Kleiderschränken stehen. An Helligkeit hat er durch den neuen Bau ungemein gewonnen, indem nicht nur mehrere freie Plätze gelassen, sondern auch über den Thüren der Stuben Fenster angebracht sind; welche auf den Gang viel Licht werfen. Der Fußboden ist durchaus gedeckt und nur da mit Quadersteinen belegt, wo die Waschtische stehen, weil die herabfließenden Feuchtigkeiten die Dielen bald

verderben würden. Diese Waschtische gehören mit zu den Vorzügen der Anstalt und dienen eben so sehr zur Ordnung und Reinlichkeit, als zur Bequemlichkeit der Schüler selbst. Jede Wohnstube hat ihren Waschtisch. Ihre Einrichtung ist folgende. In einem gegen zwey Ellen hohen Schranke, welcher überfirnißt ist, steht ein hölzerner Kübel, wohin aus dem darüber in die Decke des Schrankes eingepaßten zinnernen Becken das Wasser durch eine Oeffnung, welche auch zugestopft werden kann, herabläuft. An dem Hintertheile des Schrankes, der sich etwas über die Decke desselben erhebt, ist ein zinnerner Wasserbehälter angebracht, welcher an der vordern Seite mit einem messingnen Hahne versehen ist, so daß man beliebig das Wasser heraus laufen lassen kann. In diese zinnernen Behälter, welche täglich gereinigt und gepußt werden, gießt der Aufwärter früh Morgens frisches Brunnenwasser. Reicht dieß aber nicht zu, so haben die untern Schüler schon für Vorrath gesorgt. Dieses Geschäft des Wasserholens wechselt unter den jüngern Bewohnern der Stuben. Gewöhnlich wird das Wasser gleich nach dem Aufstehn und dann noch zwey bis drey mal zum Trinken in den Freistunden des übrigen Tages geholt *). Alle nasse Stellen, die sich bey den Waschtischen gebildet haben, müssen die Aufwärter noch in den Frühstunden sorgfältig entfernen.

Nicht weniger zweckmäßig ist eine andre Einrichtung, welche ehemals ganz fehlte, daß nämlich jede Stube ihre bestimmten Kleiderschränke hat. Denn wie sehr dieß die so nothwendige und schätzenswerthe Tugend der Ordnung befördern kann, werden aufmerksame Aeltern gewiß sehr gut wissen. Ehemals war man

*) Die irdenen Wasserkrüge kann man in Pforte selbst bekommen; jeder Untergeselle muß einen solchen Krug besitzen.

oft in Verlegenheit, wohin man seine Kleider hängen sollte, da ja der Koffer nicht immer alles bequem fassen konnte, und nur wenige besondere Wäsch- und Kleiderkommoden besaßen. Unordentliche Zellenbewohner ließen daher ihre Kleidungsstücke nicht selten nachlässig in den Zellen umher liegen. Dann durfte man sich freilich auch nicht wundern, wenn ihr Anzug oft unreinlich und unanständig war. Daß aber die Kleiderschränke auf die Ordnung und Reinlichkeit bey den jungen Leuten in der That wohlthätig wirken, kann man deutlich an dem Anzuge der jetzigen Pfortner sehen. Wie viele Aeltern werden es daher mit Dank gegen die Anstalt erkennen, daß jene Einrichtung getroffen wurde! Jede Wohnstube hat vier Kleiderschränke, welche mit lichtbraunem Firniß überzogen sind. Ihre Breite beträgt gegen zwey Ellen, ihre Höhe gegen vier Ellen. In der Regel besitzen drey Stubengenossen einen solchen Schrank, ein Oberer, ein Mittler und ein Unterer, oft aber auch zwey Untere bey der starken Frequenz der Schule.

Die Wohnstuben der Schüler sind aus den alten Zellen durch Abbrechung der Zwischenwände entstanden; aus drey Zellen wurde eine Wohnstube gemacht, so daß jede wenigstens drey Fenster hat. Das zwischen zwey Wohnstuben mitten inne liegende Zimmerchen für den Collaborator ist von der Größe einer ehemaligen Zelle. Da die Zellen bey dem neuen Bau nur nach und nach abgebrochen wurden, so konnten die Schüler ohne große Störung in der Schule bleiben und alle Lehrstunden ihren ungehinderten Fortgang haben. Einige Zeit diente ein Lehrsaal im Kreuzgange zum Schlassaal, um auf den schon in Stand gesetzten neuen Schlassälen nicht zu viel junge Leute zusammen zu drängen. Zu demselben Zweck wurde auch der alte Tanzboden benutzt.

Die vier ersten Stuben in dem vordern Flügel

wurden noch unter dem sel. Rektor Heimbach im Frühjahr 1801 bezogen; die vier folgenden 1802, und die letzten 1803 den 24. November. Die Zahl der Wohnstuben für die Schüler ist gegenwärtig zwölf; jede von ihnen hat über der Thür an der Außenseite ihre Nummer. Zwischen diesen Zimmern liegen sechs Stuben für die Collaboratoren. Ueberdieß befinden sich noch auf derselben Etage die Wohnungen der drey gut besoldeten Aufwärter und ein geräumiges Zimmer für die Anstands- und Tanzübungen der Anfänger.

Wir betrachten nun die innere Einrichtung der Wohnstuben. Diese empfiehlt sich eben so sehr durch Einfachheit, als durch Zweckmäßigkeit. Wir finden darin vier Tische, welche mit den Kleiderschränken gleich überfirnißt sind, groß genug, daß vier Personen bequem daran sitzen können; einige Schubkästen darunter dienen zur Aufbewahrung der Schreibmaterialien. Ursprünglich war ein solcher Tisch nur für drey Personen bestimmt, für einen Ober-, Mittel- und Untergehilfen; allein bey der immer wachsenden Zahl der Schüler mußten sich oft vier an einen Tisch vertheilen. Indes haben gewöhnlich die zwey oder drey obersten Bewohner eigne Schreibpulte, so daß an einem Tische, welcher zur Ersparung des Raumes fast immer mit einer Seite an der Mauer an steht, selten mehr als drey Schüler sitzen. Die Sitze bestehen aus hölzernen Stühlen, die braun gebeizt sind, und eine recht gefällige Form haben. An der Wand nach dem Korridor *) zu stehen die Repositoria, wo die Bewohner der Stube ihre Bücher aufgestellt haben, welche man in Pforte nicht nur in größrer Anzahl, sondern auch besser und ausgesuchter findet,

*) Korridor, ein etwas selten gewordner Ausdruck, heißt so viel als ein Vor-, Flur- oder Zwischengang vor oder zwischen den Zimmern.

als auf vielen andern Schulen. Da die Bücher Allen zum gemeinsamen Gebrauch frei stehen, so ist dieß besonders für die Aermern, welche sich keine große Bibliothek anschaffen können, von bedeutendem Nutzen. Ueberhaupt gewinnt auch die vielseitigere Bildung dadurch. Unter den Bücherfächern sind, um die Ordnung in der Stube zu erleichtern, Schränke angebracht, wohin alles Schuhwerk und was damit in Verbindung steht, gelegt werden muß. Auch steht in jedem Wohnzimmer ein Korb, der das aufnehmen soll, was man nicht gern auf den Boden hinwirft. Diesen muß dann der Aufwärter beim Reinigen der Stube, welches täglich geschieht, ausleeren. Sehen nun die Obern streng darauf, daß alle Bewohner diese Anstalten zur Ordnung und Reinlichkeit benutzen, so ist eine solche Stube immer nett und reinlich. Die Wohnstuben der Schüler und Collaboratoren liegen theils nördlich, theils südlich; die erstern haben fast alle reizende Aussichten in die benachbarte Gegend.

Sobald die rauhe Jahreszeit eintritt, werden sie geheizt; ein besonderer Kasten vor dem Kamine verschließt das Brennholz, welches die Aufwärter spalten und herbeyschaffen. In einigen Stuben heizt der Ofen zugleich das kleine Zimmer des Collaborators mit. Welche große Wohlthat dieses Heizen sey, werden diejenigen am besten beurtheilen können, welche, wie der Verfasser, aus der alten Ordnung der Dinge mit in die neue übergegangen sind. Vorzüglich war der Winter für die Untern hart, indem sie nicht nur früh, sobald sie vom Schlaftaale geeilt waren, für sich und die Obern vom Brunnen im Schulhose Wasser holen, sondern auch, wenigstens in der Regel, in dem kalten, den Winden sehr ausgesetzten Kreuzgange sich waschen mußten. Dazu kam, daß sie häufig wegen verschiedner Bedürfnisse, die sie nicht, wie die Obern, in dem all-

gemeinen Wohnzimmer, dem Conakel, bey sich haben durften, auf die Zellen zu laufen genöthigt waren, und darüber viele Zeit verbrauchten. Auch in Hinsicht der Ordnung und Reinlichkeit war der Winter immer nachtheilig, weil dann weder die Lehrer, noch die Obergesellen so streng darauf sahen, daß Alles, wie im Sommer, seinen bestimmten Platz hatte, und nichts liegen blieb, was dem Ansehn der Zelle schaden konnte. Den alten Pfortnern brauchen wir es nicht erst zu sagen, wie chaotisch und wild die meisten Zellen während des Winters aussahen. Dann war auch selbst für den Fleiß das Zusammenwohnen Aller in einem Saale wohl nicht vortheilhaft, vorzüglich in den Freistunden, (in den Repetir- oder Arbeitsstunden war jedesmal der Hebdomadarius zugegen) deren es des Tages mehrere gab, und die viele gern benutzen wollten, aber durch den Muthwillen und die Störung der weniger fleißigen abgehalten wurden. Indes suchte ein großer Theil, denen ihre Studien ein Ernst waren, früh Morgens vor der Zeit des Aufstehens das nachzuholen, was am Tage versäumt worden war. Wir haben viele wackre Jünglinge gekannt, welche es zu einem Ehrenpunkt machten, jeden Morgen um vier Uhr aufzustehen. Durch gute Worte und kleine Geschenke wurde der Einheizer gewonnen, den Ofen etwas früher, als gewöhnlich zu heizen. Man arbeitete dann in der Stille des Morgens ohne Störung mit bewundernswürdiger Emsigkeit. Des Obergesellen Beispiel folgte oft der Untergeselle. So wurde freilich mit Ueberwindung mancher Beschwerde auch während des Winters viel gearbeitet; doch hätte bey einer andern Einrichtung noch mehr geleistet werden können. Dieses Frühaufstehen erhielt sich auch in den neuesten Zeiten, ja es wurde noch häufiger, weil man schneller und bequemer vom Schlaffsaale in die Stuben, als ehemals von demselben Orte durch die dunkeln Gänge in das Conakel, gelangen konnte. Daher fand

man in den meisten Stuben Gesellschaften, welche durch festgesetzte Strafgeelder das pünktliche Aufstehen noch mehr beförderten. Wer nicht zu der Classe der Trägen gerechnet werden wollte, schloß sich an jene edeln Vereine an. In diesen Stuben wurde viel gewonnen, besonders für die Privatstudien, worüber schon oben gesprochen worden ist. Es ist in der That beynabe unglaublich, welche Vortheile aus diesen Studien für die ganze Lebenszeit entspringen, und wie viel von jeher durch sie in Pforte geleistet worden ist. Man frage die einsichtsvollsten Pförtner und man wird von ihnen hören, daß sie jenem Privatstudium den größten Theil ihrer Gelehrsamkeit verdanken. Dieses muß daher immer ein sichres Eigenthum der Pforte bleiben.

Was die Wohnstuben der Collaboratoren anlangt, so sind sie eben so einfach ausmeublirt, wie die der Schüler. Die bestimmten Meubles sind einige gepolsterte Stühle, ein größrer und ein kleinerer Tisch, ein Bücherschrank und ein Kleiderschrank. Andre Meubles, die zur Bequemlichkeit oder Vergnügen dienen, müssen sich die Bewohner selbst anschaffen; eben so auch die Fenstervorhänge.

In passenden Orten in derselben Etage sind, wie wir schon bemerkten, die Wohnungen für die drey neu angestellten Aufwärter eingerichtet. Ein jeder von denselben muß zwey Collaboratoren aufwarten, vier Stuben der Schüler täglich reinigen, dieselben im Winter heizen, zwey Waschtische besorgen, die Betten auf zwey Schlaffsälen jeden Tag machen und alles darauf reinlich halten, bey Tische die Tafeln decken, Brod, Bier und Keller darauf stellen und die Speisen mit auftragen. Wie viel durch diese Aufwärter zur Erhaltung der Reinlichkeit und zur Ersparung mancher unangenehmen Geschäfte, welche die Untern ehemals hatten, gewirkt wird,

brauchen wir wohl nicht erst weitläufiger hier auseinander zu setzen. Ehemals war nur ein Bettmann angestellt, der, wie schon sein Name zeigt, den großen Schlaffaal besorgte. Das Reinigen der Zellen war ganz Sache der Untern, welche das, was man in der Zelle nicht dulden wollte und konnte, gewöhnlich vor die Zellthür warfen. Nicht selten wurde dann bey dem Waschen, welches fast immer vor der Zellthür geschah, ein häßlicher Schmutz daraus, den die Mägde des Waschmanns, welchen die Reinigung des Schlafhauses oblag, selten ganz sorgfältig wegschafften. Eben dieses Geschäft muß auch jetzt noch der genannte Mann durch seine Diensthoten auf dem Korridor, den Treppen und in den Kreuzgängen besorgen. Des Abends wird der Gang zwischen den Wohnstuben durch mehrere Laternen gut erleuchtet; erst nach zehn Uhr, wenn sich die Schüler auf ihre Schlaffäle begeben haben, werden diese Leuchten ausgelöscht. Im Winter werden sie auch früh noch vor dem Aufstehn angezündet, um jede Unordnung zu vermeiden. Dieselbe Beleuchtung findet man eben, falls auf den Treppen und in den Theilen der Kreuzgänge, welche die Schüler früh und abends durchwandern müssen. Wie zweckmäßig und wie vortheilhaft in vieler Hinsicht diese Einrichtung ist, werden unsre Leser leicht selbst beurtheilen können.

Wir steigen jetzt vom Korridor auf die Schlaffäle, welche unmittelbar über den Wohnstuben liegen. Daß sechs derselben eingerichtet sind, haben wir schon erwähnt. Auf jedem schlafen die Bewohner aus zwey Stuben, welche des Abends in Gegenwart ihres Collaborators sich auf denselben begeben. Damit aber dabey jeder Betrug vermieden werde, so ruft der Collaborator jeden Schüler, der auf diesen Schlaffaal gehört, mit Namen auf und läßt ihn vor sich vorbeypassiren. Der erste Tisch aus einer Stube wird zuerst angerufen; dann

die Mitglieder des zweyten Tisches u. s. w. Die Schlafsäle sind nicht nur geräumig, sondern auch von bedeutender Höhe, sehr hell und lustig, so daß sie für die Gesundheit nicht den geringsten Nachtheil haben. Ueberdies wird auch auf strenge Reinlichkeit gesehen. Die Aussicht ist wegen der Höhe der Schlafsäle ungemein schön, weil man einen großen Theil des reizenden Saalthaales von hieraus übersehen kann. Die Betten der Schüler sind in guter Ordnung aufgestellt; mehrere Gänge führen durch die Reihen derselben hin. Auf diesen Sälen stehen auch die Koffer der Schüler, welche in den Stuben durchaus nicht geduldet werden, da sie dieselben theils verunstalten, theils zu viel Raum wegnehmen würden. Viele von ihnen können in die kleinen Seitenkammern gebracht werden, von denen man auf jedem Saale wenigstens eine findet. Geheime Kabinetten, welche in der Nacht Naturbedürfnisse zu weilen nöthig machen, sind nicht vergessen, und sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Aufwärter müssen für ihre tägliche Säuberung sorgen. Die ganze Nacht hindurch werden die Säle durch große Laternen erleuchtet; den Winter brennen sie bis nach dem Aufstehn der Schüler; im Sommer bis es Tag ist. Uebrigens hat auch ein jeder Collaborator auf diesen Sälen ein eignes, abgesondertes Schlafzimmerchen. Die Thüren werden von den Aufwärttern, so bald ihn die Schüler betreten haben, verschlossen und früh von denselben wieder geöffnet. Hinter den Schlafsälen am äußersten Ende des Schulgebäudes gegen Osten liegt der neue Tanzsaal. Man tritt vom Korridor aus durch eine Doppelthür ein und steigt auf einer breiten, hellen Treppe zu demselben hinauf. Er wurde erst zu Ende des Jahres 1806 vollendet und der erste feierliche Ball zu Fastnachten 1807 auf demselben gehalten. Wer den ehemaligen Tanzboden in seiner unfreundlichen und geschmacklosen Gestalt gesehen hat, und diesen erneuerten und ver-

besserten Saal damit vergleicht, der kann nicht umhin, sich über diese schöne Umwandlung herzlich zu freuen; schwerlich wird man an einer andern Schule einen schönern Tanzsaal finden. Aber auch nur Pforte konnte der heitern Terpsichore Tempel so ausstatten. Er empfiehlt sich nicht weniger durch seine Höhe, Größe und Heiligkeit, als durch geschmackvolle Verzierungen, auf welchen das Auge mit Vergnügen ruht. Den Platz in der Mitte des Saals, welcher für die Tänzer bestimmt ist, trennt von dem übrigen Raume, welchen die Zuschauer einnehmen, eine Kolonnade von runden, weiß übermalten Säulen, welche mit bunten Festons behangen sind und dadurch ein recht freundliches Ansehn erhalten. Auch sind zur Beleuchtung des Saales an denselben metallene Kandelaber angebracht; zwey größere frei stehende Kandelaber erhöhen den Glanz des an der Wand ostwärts aufgestellten Spiegels. Er gereicht dem Saale zu einer großen Zierde, und läßt zugleich den Tänzern ihre ganze Haltung und Bewegung sehen. Um die Beleuchtung des Saales noch glänzender und vollständiger zu machen, hängt von der Decke ein großer Kronleuchter herab. In der Wand dem Spiegel gegenüber ist die Muse der Tanzkunst schwebend dargestellt. Um die treffliche Einrichtung dieses Saales, so wie um das ganze verschönerte Schulgebäude, hat nicht nur der thätige und einsichtsvolle Herr Rentmeister Herbst, sondern auch besonders Herr Koller, Lehrer der Tanzkunst in Pforte bedeutende Verdienste, da er selbst eine nicht gewöhnliche Kenntniß von der schönen Baukunst besitzet.

Nachdem wir den Tanzsaal wieder verlassen haben, steigen wir rechter Hand eine helle Treppe hinunter, welche auf zwey Seitentreppeu führt, von denen die eine links nach den Gängen hinleitet, die in keinem bequem eingerichteten Hause fehlen dürfen. Hier sind dieselben um so besser eingerichtet, vorzüglich in Hinsicht

der Reinlichkeit, da man die ganze Anstalt über der kleinen Saale, doch ganz versteckt, erbaut hat. Wie man in großen Instituten und andern ansehnlichen Gebäuden wäre eine ähnliche Bequemlichkeit zu wünschen! Auch an diesem Orte wird, sobald es anfängt dunkel zu werden, sehr weise eine Laterne angezündet. Die andre Treppe rechter Hand führt zu den Wohnungen einiger Lehrer, welche dem Schulhause zunächst wohnen. Eine hölzerne Gitterthür verschließt des Abends den Zugang zu den Wohnstuben der Schüler. Unter der Treppe liegt ein kleiner Vorsaal, an welchen die Stube des Schulbuchbinders, des Glasers, des Friseurs und des Raumburger Boten, in der Pförtner Sprache, des Knabenmannes, stößt. Daß diese Leute, den Friseur ausgenommen, früher ihren Stand im alten Remter hatten, ist schon erinnert worden. Der Raumburger Bote kommt nämlich alle Wochentage nach Pforte und bringt von der Post Briefe, Gelder, Pakete und ähnliche Sachen, und nimmt das, was auf die Post soll, auch wieder gegen ein mäßiges Porto mit. Auf diese Art können sowohl die Schüler, als auch die übrigen Bewohner von Pforte ohne große Kosten alles, was sie aus der Stadt zu haben wünschen, durch diesen verpflichteten Boten erhalten.

Der zuletzt genannten Treppe zunächst ist der Eingang zur Wohnung des Conrektors oder zweyten Professors, welche zum Theil aus den Klosterzeiten abstammen scheint; sie hängt mit dem Gebäude des Rentamtes zusammen. Die Aussicht geht auf der Südseite nach dem Gottesacker und dem waldigen Abhang des nahe gelegnen Knabenberges, wie er in Pforte genannt wird.

Gleich neben dem Eingange zu diesem Logis führt ein andrer zur Wohnung des Professors der Mathematik, des Lehrers der neuern Sprachen und des Lehrers

der Tanzkunst. Der erstere wohnt gerade über dem ostwärts liegenden Theil des Kreuzganges; die beyden letztern Lehrer logiren eine Treppe höher, der Lehrer der neuern Sprachen über den Zimmern des Mathematikus; der Lehrer der Tanzkunst aber in dem Seitengezäude an der Nordseite der Kirchmauer. Unter diesem Logis befindet sich der mathematische Lehrsaal, der jedoch auch zu andern Lehrstunden benutzt wird. Der Wohnung des Professors der Mathematik gegenüber nach Osten zu war seit den ältesten Zeiten die Siechstube und die Wohnung des Schneiders der zugleich Siechmeister, oder Krankenausscher war. Die erstere ist aber schon seit längerer Zeit, wie oben erzählt wurde, nach einer andern vom Schulhause entfernten Gegend verlegt, und mit drey neuen Zimmern vermehrt worden; der letztere hingegen hat sich seit dem Jahr 1810 auf Veranlassung der höhern Behörde nach Naumburg gewendet. Dieses geräumte Logis soll künftig, so viel uns bekannt ist, der noch anzustellende Musikdirektor bewohnen, dessen Studien allerdings mit den Studien der übrigen Bewohner der Schule besser harmoniren, als die des vorigen Bewohners, obgleich der Verkehr der Schüler an diesem Orte immer sehr lebhaft war, weil nicht nur der hungrige Magen, sondern auch oft der lüsterne Gaumen hier eine angenehme Unterhaltung fanden.

So glauben wir unsern Lesern von dem Pförtnerischen Schulgebäude eine genügende Beschreibung gegeben und sie dadurch in den Stand gesetzt zu haben, über dessen Einrichtungen selbst zu urtheilen. Nicht leicht wird man etwas darin vermissen, was man billiger Weise von einem solchen Institut verlangen kann. Zugleich wird man bey Vergleichung des alten Schulhauses mit dem gegenwärtigen sich gedrungen fühlen, den edeln Beförderern dieses verbesserten und vervollkommenen Gebäudes aufrichtig zu danken, und den Aeltern,

deren Söhne in dieser vortreflichen Anstalt aufgenommen sind, Glück zu wünschen. Doch wir gehen nun zu einem andern Gegenstande fort, welcher die Beföstigung der jungen Leute in Pforte betrifft.

Von der Kost der Alumnien in Pforte.

Kann sich irgend ein ähnliches Institut rühmen, seinen Zöglingen gute Kost zu geben, so kann es Pforte gewiß mit vollem Rechte. In Rücksicht des Frühstück während des Winters ist seit dem Jahr 1801 eine Abänderung getroffen worden; seit dieser Zeit werden nämlich statt der Suppe, welche von den ältesten Zeiten her früh um 7 Uhr gegeben wurde, von dem Monat Oktober bis zum Mai jeden Morgen frische Semmeln ohne Butter gereicht. Jeder Alumnus erhält eine, und da sie ein Viertelfund wiegt, so kann man sich bey einem gewöhnlichen Appetite recht gut daran sättigen. Daß aber vom Mai bis zum Oktober zu den Semmeln auch Butter gegeben wird, ist in den vorhergehenden Blättern schon bemerkt worden. Wie wenige können in der Folge jeden Morgen noch ein solches Frühstück haben! Der Mittags- und Abendtisch ist beynahe ganz derselbe geblieben, wie er unter dem Rektor Geisler eingerichtet worden war. Mittags erhalten nämlich die Alumnien eine Suppe, zwey Gerichte Fleisch mit Zugemüse und ein Nachessen; Sonntags, Dienstags und Donnerstags auch Braten; die Abendkost besteht aus einem Gerichte Fleisch mit Zugemüse, einem zweyten täglich abwechselnden Gericht und einem Nachessen *).

*) Seit dem letzten Kriege, der in den meisten Familien Einschränkungen aller Art hervorbrachte, ist auf unbestimmte Zeit die reichliche Kost der Alumnien etwas verringert worden, doch kann man sie immer noch mehr als hinreichend nennen.

Wein wird seit dem Herbste 1806, der so manchem Weinkeller verderblich war, wöchentlich nur einmal gereicht, früher aber viermal. Ein Tisch d. h. zwölf Personen, erhält in einer steinernen Bouteille jedesmal $1\frac{1}{2}$ Kanne Wein, welchen die zwey Obern am Tische unter die übrige Gesellschaft vertheilen. Dieser Tischwein wird in den benachbarten Bergen, deren Pforte mehrere hat, gezogen, und läßt sich recht gut trinken. Im Herbste kommt auch Most, Weintrauben und jede Art von Obst, selbst von den frühern Sorten, mehrmals auf die Tafel der Almosen; Pforte zieht alles dieß in seinen Gärten sehr reichlich und wird noch mehr gewinnen, wenn erst die neuen Obstpflanzungen herangewachsen sind. Zum täglichen Tischtrunk erhält jeder Tischgenosse des Mittags und Abends ein gutes Kösel Bier, welches in Pforte selbst gebraut wird; wer aber lieber von dem schönen Brunnenvasser trinken will, welches im Orte fließt, braucht es nur einem Aufwärter zu sagen.

Bei den Speisen, welche den jungen Leuten in Pforte gereicht werden, sieht man immer so viel als möglich auf Abwechslung, die schon die älteste Speiseordnung empfiehlt, und auf gute Zubereitung. Der Küchschreiber muß dem Schulkoch und dessen Gehülfen nicht nur die nöthigen Viktualien verabsolgen lassen, sondern auch darauf sehen, daß die Speisen reinlich und schmackhaft zubereitet werden. Jeden Mittag überreicht er dem Aufsicht habenden Professor den Tischzettel, worauf die Gerichte, welche diesen Tag auf die Tafel kommen und die Zahl der Speisenden selbst bemerkt sind. (Wir werden in den Beylagen einige von diesen Tischzetteln beyfügen.) Das Fleisch für die ganze Schule liefert ein Metzger aus Raumburg, der aber sein Schlachthaus und seine Schlachtgehülfsen in Pforte selbst hat. Nach einem gewissen Kontrakt, den er mit dem Rentamte abgeschlossen hat, liefert er auch den übrigen

Bewohnern von Pforte das Fleisch, welches sie für sich und ihre Familie nothwendig brauchen, zu einem sehr billigen Preise, was für sie allerdings kein geringer Vortheil ist. Das Brod liefert der Schulbäcker, so wie auch die Semmeln. An hohen Festtagen erhalten die Alumnen reichliche Portionen von guten Kuchen *). Als zwey ausgezeichnete Mahle, wo eine größere Zahl von Gerichten als gewöhnlich aufgesetzt wird, müssen wir hier unsern Lesern den Martins- und Burkhardtschmaus nennen **). Das Hauptgericht ist dabey ein Gänsebraten, der außerdem nicht gegeben wird ***), den am erstern Feste noch acht andre Gerichte begleiten. Auch werden in der Regel Weintrauben und Wein gereicht. Bey dem andern Feste (denn es sind während dieser Tage keine Lectionen) kommen einige Gerichte weniger auf den Tisch. Bey dem ersgenannten Feste müssen die fünf oder sechs Untern an jedem Tische verschiedene von den Obern aufzugebene Thematia in Versen bearbeiten; gewöhnlich ist die Behandlungsart formisch. Unter der Menge schlechter Liederchen, welche bey dieser Gelegenheit gesungen werden, erscheinen doch

*) Während der Fastenzeit werden Feringe, gewöhnlich mit Keyfellsallat, gegeben. Wahrscheinlich stammt diese Sitte noch aus den Klosterzeiten her. Auch Wildpret kommt des Jahres zwey bis drey mal auf den Tisch der Alumnen. Fische können sehr selten geliefert werden, da die Klosterteiche ausgetrocknet sind und die Saale nicht fischreich ist.

**) In der kräftigen Sprache der alten Pfortner hießen sie die Fressfeste, und zwar jenes das große, dieses das kleine Fressfest.

**) Diese Martins- und Burkhardtschmaus wurde schon von Kurfürst August, dem Nachfolger Moritzens, den Alumnen jährlich vergönnt. Vergl. Vertuchs deutsche Chronik S. 132.

auch jedesmal mehrere recht artige poetische Versuche, welche, mit Beyfall aufgenommen, den Verfassern oft Muth gaben, ihr Dichtertalent weiter auszubilden. In dieser Hinsicht möchte diese alte Sitte mehr zu loben, als zu misbilligen seyn.

Was die Tischzeit anlangt, so ist sie zwar noch dieselbe, wie in frühern Zeiten, nur wird jetzt der Lehrer, welcher die Wocheninspektion hat, Mittags präcis 12 Uhr, und Abends um 7 Uhr von seinem Gamulus abgeholt, um die in dem Kreuzgange bereits versammelten und Tischweise geordneten Alumnien Paar und Paar vor sich in den Speisesaal einwandern zu lassen. So kann er leicht sehen, ob Alle zugegen sind, oder der eine und der andre etwa fehlt. Vor dem Ban des Schulgebäudes bis 1802 pflegte man den Hebdomadarius erst nach einer Viertelstunde in das Conakel zu holen, da mit während dieser Zwischenzeit die Tische gedeckt, das Bier und Brot aufgesetzt werden konnten. Das Geschäft des Brotholens hatte jedesmal der Unterste am Tische; doch brauchte er es nicht weit zu holen, da die Brote von dem Bäckerburschen in die an das Conakel angrenzende Zellerküche gebracht und von da durch eine Oeffnung hereingereicht wurden. Ein zweyter Unterer, welcher die gefüllten Bierbecher auf die unter dem Tische angebrachten Breter setzte, hieß Potifer und mußte darauf sehen, daß nicht etwa ein Becher vor der Tischzeit weggenommen wurde, was muthwillige Nachbarn zuweilen auf eine hinterlistige Weise zu thun pflegten. Da aber diese Geschäfte der Untern bey der neuen Einrichtung weggefallen sind; so ist auch diese Zwischenzeit ganz aufgehoben worden. Das Tischgebet wird, sobald Alle an ihrem Orte stehen, von einem der Collaboratoren in deutscher Sprache gesprochen, und dann das alte lateinische Tischlied: Gloria tibi trinitas etc. von dem Präsentor angestimmt. Obgleich dieser Gesang nicht vor:

möglich ist, so nimmt er sich doch recht gut aus, wenn er in jenem großen Saale von so vielen jungen Leuten gesungen wird. In dem ehemaligen Speisesaale sprach einer der Schüler der Reihe nach am sogenannten Magistertische, wo in den ältern Zeiten die sämmtlichen Lehrer, die keine eigne Wirthschaft führten, Mittags und Abends speisten, oder auch auf dem Ratheder, welches neben dem Magistertische war, das Tischgebet. Diesem zunächst standen an der obern Säule in einem Halbkreise diejenigen von den Alumnen, welche für diesen Tag die Speisen aus dem Vorzimmer des Conakels holen mußten. Dieses Amt hatten die 7 oder 8 untern Tischgenossen; denn in der Regel machte Sonntags der neue Obersekundaner *) den Anfang; bisweilen dispensirten aber die Tischinspektoren diese Sekundaner von jenem Geschäft, wenn sie ihnen wohl wollten. An jedem Tische war täglich ein solcher Speiseträger (Dapifer), weil damals nur eine Schüssel auf den Tisch kam; jetzt aber bekommt jeder Tisch zwey Schüsseln, wodurch zugleich das Vertheilen der Suppe und des Zugemüses erleichtert wird, wovon die Alumnen überhaupt bey der neuen Verfassung mehr als sonst erhalten. Auch wird auf die gleiche Vertheilung der Speisen gegenwärtig strenger gesehen. Das Austragen der Speisen, welches bey der alten Einrichtung für die Schüler in mancher Hinsicht unangenehm war, denn oft konnten sie sich nicht ganz satt essen, um die Schüsseln zur rechten Zeit auf den Tisch zu bringen, besorgen jetzt die schon erwähnten Aufwärter nebst drey andern Gehülfsen. Ebendieselben müssen auch die ganze Zubereitung der Tafeln versehen, so daß die Alumnen bey ihrem Eintritt in den Saal alles fertig finden. Die Vertheilung der Speisen hat

*) So hießen die Schüler aus der ersten Abtheilung von Sekunde, welche im letzten Examen erst in diese Classe aufgerückt waren.

ben, wie schon erinnert worden ist, die zwey Obern an jeder Tafelabtheilung über sich; an den Bratentagen müssen sie auch das gebratne Fleisch zerlegen. Die Collaboratoren erhalten ihre Portionen in besondern Geschirren, ob sie gleich mit den Schülern an einer Tafel sitzen; Wein, Bier und Obst wird ihnen auf die Stube gebracht. Was von den Speisen übrig bleibt, nehmen die drey ersten Aufwärter; ehemals konnten darüber die Tischinspektoren frei disponiren und verschenkten es gewöhnlich an die Boten und andre Leute für kleine Mühen und Gefälligkeiten. Die Teller, von denen einem jedem Schüler zwey gegeben werden, sind, wie die Becher, der Dauerhaftigkeit wegen von Zinn gearbeitet, eben so die Schüsseln. Früher wurde auch der Wein in zinnernen Rannen aufgesetzt.

Daß durch die neue Einrichtung Reinlichkeit und Ordnung bey Tische außerordentlich gewonnen haben, bedarf wohl kaum einer Erinnerung, am wenigsten für die, welche während der Tischzeit in dem alten Conaet gewesen sind. Diese werden es wissen, wie mancher Wunsch in Hinsicht der Ordnung und Reinlichkeit sich ihnen bey'm Anblick des Speisesaals aufdrängen. Jetzt ist es aber in der That ein recht erfreulicher Anblick, in dem erneuerten und verschönernten Saale mehr als 150 junge Leute mit so guten Appetite und reger Thätigkeit an den langen Tafeln zu beyden Seiten speisen zu sehen, besonders des Abends, wo der Saal hell erleuchtet ist.

Anmerkung. Bis auf die neuesten Zeiten kamen täglich auf jeden Tisch 10 bis 12 Pfund Fleisch, nämlich zu einem Braten, wenn derselbe gegeben wurde, 5 Pfund, zu einem andern Fleischgerichte 3 Pfund. Man berechne dieß für das ganze Jahr und man wird finden, daß die Consumtion sehr bedeutend ist. Ein Tischbrot wiegt 18¹/₂ Loth, wovon man immer noch ein gutes Stück zum Bespern übrig behielt.

Stehet nun der Woche habende Lehren, daß die Schüsseln auf den Tafeln geleert und die Mönche zum Aufstehn bereit sind; so giebt er mit einem Glöckchen das Zeichen zum Gebet. Alle erheben sich von ihren Sigen, und der Collaborator spricht abermals ein Tischgebet, nach dessen Beendigung noch ein passender Vers aus einem geistlichen Liede gesungen wird. Die Schüler verlassen den Saal zuerst, der Professor und die Collaboratoren zuletzt. Die Aufwärter räumen gleich nach der Entfernung der Speisenden die Tafeln ab, und bringen alle Tischgeräthschaften wieder an ihrem Ort.

Zum Vesperbrote wird den Mönchen nichts weiter gereicht; sie behalten aber von ihrem Mittagsbrote gewöhnlich so viel übrig, daß sie den Nachmittagsappetit hinlänglich damit befriedigen können. Auch ist es ihnen erlaubt, im Sommer und Herbst sich Obst zu kaufen, und im Winter und Frühjahr eine andre Zerkost, die man, so wie Brot, in Pforte selbst bekommen kann. Hingegen ist es ihnen streng untersagt, Backwerk und andre Nischereien zu kaufen. Wollte es Jemand wagen, dergleichen Sachen in das Schulhaus zum Verkauf zu bringen, der setzte sich der Gefahr aus, sie zu verlieren. Und wer sollte wohl diese weise, für die Zöglinge selbst wohlthätige Strenge tadeln? Den Aeltern wird dadurch mancher Thaler erspart, und den Söhnen die Gelegenheit benommen, sich an Leckereien und Betrügereien zu gewöhnen.

Von der Kleidung und Wäsche.

Ein zweyter Gegenstand, welcher mit der Pflege des Körpers in genauer Verbindung steht, ist die Kleidung. Auch von dieser mögen hier einige Bemerkungen stehen. Bey Erwähnung der alten Verfassung in Pforte ist bereits gesagt worden, daß die Klostermäßige, den

Körper verunstaltende Kleidung der Alumnen theils unter dem um Psforte hochverdienten Rektor Geißler, theils unter Helm bach abgeschafft worden sey. Es würde nun erlaubt, außer den Schuhen, welche bisher allein getragen werden durften, auch Stiefeln, lange Beinkleider, Oberrocke und runde Hüte zu tragen. Das Neuzere der Schüler gewann durch diese vernünftige Veränderung allerdings bedeutend; doch konnte bey mancher Unbequemlichkeit des Zellenlebens in Rücksicht der Kleidungsstücke nicht immer die strengste Ordnung und Reinlichkeit beobachtet werden, wenigstens beförderte es die Unordnung bey denen, welche schon dazu geneigt waren. Daher kam es auch, daß ein großer Theil, (wir nehmen die Ordnungsliebenden aus) oft unreinlich und anständig gekleidet ging. Das ist aber wohl außer Zweifel und jeder unpartheische Beobachter wird uns hierin bestimmen, daß man gegenwärtig in Psforte unter den Schülern nicht nur mehr Eleganz, sondern auch mehr Anständigkeit in Rücksicht der Kleidung findet. Viele haben dieß getadelt und geklagt, daß dadurch der Aufenthalt in diesem Institut kostspieliger geworden sey. Wir glauben jedoch, daß dieser Tadel ungerecht ist. Denn gesetzt auch, mancher Zögling wendete auf seine Kleidung jetzt etwas mehr, als es ehemals zu geschehen pflegte; fodert es denn nicht schon das verschönerete Neuzere der Anstalt, daß nur anständig gekleidete Bewohner sich in ihr zeigen? Dann muß man auch bedenken, daß bey der bequemern Einrichtung der Kleiderschränke der Abzug nicht nur reinlicher, sondern auch länger erhalten werden kann. Auch ist es eine weltkundige Sache, daß alle Kleiderbedürfnisse in den neuesten Zeiten theurer geworden sind. Endlich kommt es ja auf die Aeltern selbst an, wie viel sie auf die Kleidung ihrer Söhne verwenden wollen. Und sollte wohl auf andern Schulen weniger Aufwand in der Kleidung gemacht werden? Streng sieht man übrigens in

Pforte darauf, daß kein Schüler eine auffallende, narrenhafte, oder geschmacklose Kleidung trägt; das ganze Aeußere muß eines vernünftigen Menschen würdig seyn. Die Farbe des Tuchs für die Kleider an Festtagen wählet man gewöhnlich dunkelblau; doch ist es auch erlaubt, Lächer von andern Farben, welche weniger flecken, zu tragen. Im Sommer sind die leichten Nankinbeinkleider und Schuhe vorzüglich üblich. Statt der Hüte können auch anständige Mützen zur Kopfbedeckung dienen.

Da jetzt der Schneider nicht mehr in Pforte selbst wohnt, so pflegt er wöchentlich wenigstens einmal aus Naumburg zu kommen, oder einen von seinen Leuten zu schicken, besonders um die auszubessernden Kleider abzuholen und wieder zu bringen. Eben dieß gilt auch vom Schuhmacher, welcher sonst gewöhnlich in Pforte mit wohnte. Indes ist man keineswegs an einen Schneider und an einen Schuhmacher gebunden. Die Lehrer sehen darauf, daß diese Leute gut arbeiten und die Schüler nicht bevortheilen. Will einer der Schüler sich Zeug zu einem neuen Kleidungsstücke kaufen, so haben die Lehrer die Güte und empfehlen ihn an einen Kaufmann, der ihn nicht betrügt; doch lassen sich auch sehr viele ihre Kleiderzeuge von zu Hause schicken.

Zur Reinigung der Wäsche von den Schülern ist schon seit den ältern Zeiten der Schule ein eigener Waschmann angestellt, dessen Frau und Mägde wöchentlich die Sonntags früh abgelieferten Stücke waschen, rollen und platten. Auf einem beygelegten Zettel bemerkt der Schüler die zu reinigende Wäsche, um bey dem Empfang der frisch gewaschenen sogleich zu sehen, ob Alles wieder zurückgegeben worden ist. Um Verwechslung in der Wäsche so vieler jungen Leute zu verhüten, so werden die Waschstücke eines Jeden mit einer bestimmten Nummer von dem Waschmann bezeichnet. Man zahlt das

Quartal für Wäscherlohn 1 Thaler, gewiß ein sehr billiger Preis. Diejenigen, deren Aeltern Pforte nahe wohnen, lassen sich ihre Wäsche lieber zu Hause besorgen, welches freilich in mancher Rücksicht vortheilhafter ist *).

Wir können hier passend zu den Ausgaben der Schüler in Pforte übergehen.

Von den Ausgaben.

Daß diese nicht gleich, bey dem einem größer, bey dem andern kleiner seyn müssen, und also auch keine bestimmte Angabe für Alle möglich ist, brauchen wir wohl nicht erst zu bemerken. Was indeß die fixen Ausgaben eines Schülers in Pforte anlangt, so sind sie folgende: Bey den Angehörigen der 7 ordentlichen Lehrer, welche durch das Jahr vertheilt sind, kauft man dem Rektor und Classenlehrer 1 bis 2 Speciesthaler, den übrigen 1 Thaler bis 1 Thaler 3 Groschen zu geben; arme Schüler entrichten noch etwas weniger, zuweilen wird es ihnen sogar erlassen. Ferner wird vierteljährig zur Erhaltung und Vermehrung der Schulbibliothek 2 Gr. 3 Pf. bezahlt; als Beytrag für zerbrochne Fensterscheiben das Jahr ungefähr 3 Gr. an den beyden Vergtagen für Musik und einige andre Ausgaben 4 Gr. und endlich dem Aufwärter 2 Gr. Bettgeld. So belaufen sich die bestimmten Ausgaben für den, welcher eine Freistelle genießt, nicht über 9 Thaler Sächsisch. Man kommt es darauf an, wie viel die Aeltern ihren Söhnen für Klei-

*) In den ältesten Zeiten mußte der Schulverwalter die Wäsche unentgeltlich für die Lehrer und Schüler besorgen: „Was die Knaben von ihrem eigenen Geräthe zu waschen geben, desgleichen auch die Präceptores für ihre Personen, soll der Schöpfer reinlich waschen lassen.“ Vergl. D. Commerstädts Ordnung in Ver-
suchs Chron. Port. Lib. II. pag. 21.

der, Bücher und Taschengeld geben wollen. Das letztere pflegt wöchentlich von 2 bis 3 Gr. ausgezahlt zu werden, je nachdem es die Aeltern bestimmen. Zur Messe, an Bergtagen und, wenn die Aeltern entfernt wohnen, zum Reisegelde wird etwas außerordentlich zugestanden; bey der erstern 3 Gr. bis 1 Thlr. 3 Gr. bey der zweyten Gelegenheit 2 bis 3 Gr. bey der letzten nach der Weite des Wegs und den Umständen der Aeltern. Da indeß die meisten zu Fuße wandern, so sind die Reisekosten unbedeutend. Den Aeltern steht es übrigens frei, ob sie die Beforgung aller vorfallenden Ausgaben ihren Söhnen überlassen, oder einen der Lehrer, welche dieses Geschäft gern übernehmen, wenn es ihnen gleich manche Mühe verursacht, bitten wollen, die Kasse und die Auszahlung für die Bedürfnisse ihrer Söhne zu übernehmen. Von dem Lehrer, an welchen ein Schüler empfohlen ist, wird nicht nur wöchentlich das Taschengeld ausgezahlt, sondern auch alle Ausgaben, die nothwendig sind, besorgt. Um hierin die größte Pünktlichkeit zu beobachten, so muß der Schüler, wenn er außer dem Wochengelde etwas verlangt, jedesmal einen Zettel überreichen, worauf der Gesuch bemerkt ist. Auch jeder Andre, welcher wegen irgend einer Leistung für empfohlene Schüler eine Forderung zu thun hat, muß schriftlich darum bitten. Diese Zettel werden gesammelt und dann der Rechnung, welche der Lehrer viertel- oder halbjährig den Aeltern zuschickt, mit beygefügt. Daß diese den Lehrern für die Ausgaben, welche sie besorgen sollen, eine gewisse Summe vorausbezahlen müssen, dürfen wir wohl nicht erst erinnern. Daß sie ferner bey den Angehörigen derselben, als einen Beweis ihrer Erkenntlichkeit für die übernommenen Mühen etwas mehr geben, könnten sich nur ganz unbillige, oder unwissende Aeltern besonders sagen lassen. Wie vortheilhaft aber in mehr als einer Rücksicht diese Einrichtung ist, liegt am Tage. Denn nicht nur wegen der bessern Beforgung der Aus-

gaben gewährt sie einen wesentlichen Nutzen, sondern noch wohlthätiger ist sie wegen der guten Gelegenheit, die junge Leute dadurch erhalten, in dem Hause des Lehrers selbst bekannt zu werden, sich von diesem manchen guten Rath zu erbitten, oder ihn auch ungebeten zu erhalten, und so für ihre moralische und intellektuelle Bildung zu gewinnen. Daher ist es sehr zu rathen, daß Aeltern ihre Söhne suchen in eine solche Verbindung zu bringen; denn sind sie nicht schon verdorben und empfänglich für Achtung und Ehre, so werden sie sich gewiß sorgfältiger als Andre, welche mit den Lehrern in keiner nähern Verbindung stehen, vor Handlungen hüten, wodurch sie in der Meinung jener von ihnen verehrten Männer verlieren könnten.

Die Ausgaben, welche wir so eben bemerkten, sind indeß nur von solchen Schülern zu verstehen, welche eine ganze Freistelle haben, d. h. unentgeltlichen Unterricht, Tisch, Logis, Holz und Licht. Man kann aber die jungen Leute, welche in Pforte studiren, in vier Classen eintheilen, in solche, welchen Freistellen verliehen sind; in solche, welche Königl. Koststellen genießen; in solche, welche zwar unter den Alumnen wohnen, und in ganz gleichen Verhältnissen mit ihnen stehen, aber bey einem Lehrer die Kost erhalten, und endlich in solche, welche bey einem der Lehrer nicht nur die Kost haben, sondern auch bey ihm wohnen. Die Schüler der zweyten Classe müssen für den Tisch, welchen sie mit den übrigen Alumnen gemein haben, jährlich 25 Gulden bezahlen, was in der That eine sehr unbedeutende Summe für so reichliche und gute Kost ist.*)

*) Ursprünglich wurde für eine Koststelle nur 15 Gulden entrichtet; man muß aber freilich auch bedenken, wie wohlfeil in jenem Zeitalter die Lebensbedürfnisse waren. Vergl. Vertuchs deutsche Pfortn. Chron. S. 131.

Die Schüler der dritten Classe, welche Semieextraneer oder halbe Kostgänger genannt werden, vergüten den Lehrern, bey welchen sie an den Tisch gehen, für Frähsstück, Mittagskost, Besperbrat und Abendessen des Jahrs gewöhnlich 120 bis 140 Thaler. Die Extraneer, oder ganzen Kostgänger geben 20 bis 30 Thaler mehr. Auch pflegen sie bey den Angebinden der Lehrer und bey Privatstunden das Doppelte von dem zu entrichten, was die übrigen Schüler bezahlen. Den öffentlichen Unterricht haben sie aber wie die Männen ganz frei. Bringt man diese Ausgaben, welche die Zöglinge in Pforte zu bestreiten haben, mit den Vortheilen in Rechnung, die sie dafür genießen; so wird jeder billige Beurtheiler gestehen, daß sie sehr mäßig sind, zumal wenn man noch bedenkt, wie weit kostspieliger der Aufenthalt auf ähnlichen gut eingerichteten Schulen ist. Daß man indeß auf manchen Stadtschulen wohlfeiler leben, und sich manchen Erwerb durch Chorlingen und Hausunterricht verschaffen kann, wollen wir nicht in Abrede seyn; doch vergesse man dabey auch nicht die Nachteile und Beschwerden zu erwägen, welche diesen sauern, Zeit raubenden Erwerbszweig begleiten.

Wenn aber Väter sich über die vielen Gelbansgaben für ihre Söhne in Pforte beklagen, was wir zuweilen hörten; so liegt gewiß die Ursache nicht in der Verfassung des Instituts, sondern wohl an ihrer Gutwilligkeit und an der schlechten Wirthschaft ihrer Kinder. Ist dieß aber nicht überall der Fall? Wer ein guter Wirth ist und seine Kleider, Wäsche und Bücher schont, der kann mit 40 Thaler auskommen, wenn er nämlich eine Freistelle hat. Wo könnte man wohl in den gegenwärtigen Zeiten mit weniger Kosten eine so trefflich eingerichtete Schule besuchen?

Die Anstalten zur Gesundheitspflege.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand, über die neuen Krankenstuben, den in Wörte selbst angestellten Arzt und Chirurgus ist schon oben die nöthige Nachricht gegeben worden. In den neuern Zeiten haben diese Anstalten, die wirklich musterhaft genannt werden können, in mancher Hinsicht Verbesserungen erfahren, besonders hat man für Sicherheitsmaßregeln bey epidemischen Krankheiten gesorgt. Für solche Kranke sind eigne Betten, Wäsche und einige Kleidungsstücke angeschafft worden. Uebrigens liegen die Krankenstuben in einer bedeutenden Entfernung von dem Schulgebäude, so daß eine Ansteckung nicht gut möglich ist. Sobald sich ein Schüler wahrhaft krank fühlt, muß er entweder selbst, oder durch einen Andern dem Wöche habenden Lehrer davon Nachricht geben; denn es ist streng verboten, daß Niemand, der krank ist, auf dem Schlaffsaale oder in seiner Wohnstube bleiben darf. Kann er noch bequem gehen, so begiebt er sich sogleich zum Arzt, und dann auf eine Krankenstube, wo er gut gewartet und gepflegt wird. Gewöhnlich ist nur ein Krankenkämmerer da; bey einer größern Zahl von Kranken aber werden mehrere angestellt. Wir versichern, daß Wartung und Kost kaum besser seyn können. Schwerlich möchten im väterlichen Hause so gute Anstalten beysammen sich finden. Dazu kommt, daß der Arzt und Chirurgus in demselben Gebäude mit wohnen, und bey gefährlichen Krankheiten immer zugegen sind. Auch wird den Kranken nach einer vorgeschriebnen Diät die Kost aus der Küche des Rente-meisters geliefert. Welche Beruhigung für Aeltern, ihre Söhne auch bey Krankheitszufällen in dieser Anstalt gut versorgt zu wissen! Daß aber ungeachtet dieser guten Anstalten vor einigen Jahren doch mehrere Schüler starben, kann man, wie wir aus Erfahrung wissen, wahrhaftig weder der Sorglosigkeit des Arztes, noch der

Einrichtung selbst zur Last legen; denn es wurde lediglich alles gethan, um diese Unglücksfälle zu verhüten. Es starben nämlich im Sommer des Jahres 1804 während eines kurzen Zeitraumes fünf Schüler an Scharlachfieber; ob man gleich keine Mühe und keinen Aufwand zu ihrer Erhaltung sparte. Daß die Behauptung gegründet sey, Pforte habe keine ganz gesunde Lage, bezweifeln wir sehr, weil außer den Perioden epidemischer Krankheiten, keine größere Kränklichkeit daselbst herrscht, als in andern gesunden Gegenden.

Noch verdient hier eine andre Veranstaltung zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit der Pfortner erwähnt zu werden, welche bey der alten Verfassung nicht in der Vollkommenheit bestand, wir meinen das freie Baden in der benachbarten großen Saale. Zwar geschähe dieß von den Obern auch schon in den frühern Zeiten, aber doch nur heimlich ohne alle Aufsicht und Vorsichtsmaßregeln, welche gleichwohl nirgends nöthiger sind, als bey dem Baden. Wie mancher Jüngling auf Schulen und Akademien fand schon einen frühen Tod in den Fluthen, denen er sich zu sorglos anvertraute! Ueberzeugt von der Heilsamkeit des Flußbades hat man in Pforte schon seit mehrern Jahren die Einrichtung getroffen, daß während der warmen Sommerstage die Schüler in gewissen Abtheilungen unter der Aufsicht des Chirurgen und eines guten Schwimmers an einem passenden Orte des genannten Flusses sich baden. Auf diese Weise kann nicht leicht einer der Badenden verunglücken *).

*) Schon in ältern Zeiten wird einer Badstube in Pforte Erwähnung gethan. Sie befand sich in dem Backhause, war aber weder gut eingerichtet, noch auch das Local ganz zweckmäßig gewählt. Sie wurde später auch wenig benutzt. In Commerstadt in seiner Ordnung für Pforte

Von den Stellen in Pforte.

Da es vielen unser Leser, besonders Aeltern, willkommen seyn wird, ein genaues Verzeichniß von den Stellen zu erhalten, welche für jene Anstalt von dem großen Kurfürst Moriz gestiftet worden sind; so mag es hier vollständig aufgeführt sehn. Die Anzahl dieser Stellen beträgt gegenwärtig 152, nämlich:

A) 38 Königl.iche, und zwar 10 Gnadenstellen und 20 Koststellen, 5 Kapellstellen und 3 Famulaturstellen.

B) 57 Meißnische Stellen, nämlich: 1 Augustusburg; 1 Bischoffswerde; 5 Chemnitz; 3 Delitzsch; 3 Döbeln; 1 Ehrenfriedensdorf; 1 Geyer; 4 Großenhayn; 1 Hohenstein; 1 Johann Georgenstadt; 1 Königstein; 7 Leipzig; 3 Marienberg; 2 Mühlberg; 1 Neustadt bey Stolpen; 2 Dedersdorf; 4 Oschatz; 3 Pegau; 2 Radeberg; 1 Schandau; 1 Sebnitz; 1 Senftenberg; 2 Stollberg; 1 Stolpen; 2 Tschöppau; 1 Wehlen; 1 Wolfenstein; 1 Zörbig.

C) 22 Thüringer Stellen, davon vergiebt 1 Eckardtsberge; 1 Freiburg; 1 Kindelbrück; 4 Langensalz; 1 Laucha; 1 Mückeln; 5 Sangerhausen; 2 Tennstedt; 1 Thomasbrück; 3 Weißenfels; 2 Weißensee.

D) 7 Voigtländische Stellen, davon hat 1 Aldorf; 1 Neukirchen; 2 Oelsnitz; 2 Plauen; 1 Schöneck.

te befiehlt, daß „alle Wochen und Sonnabend den Knaben und Präceptoribus das Bad geheizet werden und zugerichtet.“ Vergl. Bertuch Chron. Port. Lib. II. p. 21. Ebenders. in der deutschen Chronik von Pforte erzählt von seiner Zeit: „Donnerstags wird das Bad geheizet oder verrichtet der Barbier mit Haarbnehmen und Hauptwaschen sein Amt; allemal wechselt einen Donnerstag nach dem andern.“

E) 13 Naumburg: Stift Zeigische Stellen, von diesen ertheilt 1 die Ritterschaft; 2 das Domkapitel; 2 die Freiheit bey Naumburg; 7 die Stadt Naumburg; 1 Ostersfeld; 5 Zeig.

F) 4 Stift: Würzner Stellen, nämlich: 1 die Ritterschaft; 2 die Stadt Würzen; 1 Mügeln.

G) 5 adeliche Geschlechtsstellen, als: 1 den von Schönberg Dittersbach gehörig; 2 den Grafen von Marschall in Thüringen; 2 den von Wolfersdorf.

H) 1 Organistenstelle, deren Percipient jedesmal das Amt eines Organisten verwalten muß, der überdies noch einige andre Emolumente erhält; die Stelle ist später gestiftet.

Alle diese Stellen werden mit Ausnahme der 5 Kapellstellen, die nur 4 Jahre dauern, auf 6 Jahre vergeben; doch kann man auch leicht bey den genähnten Stellen eine Verlängerung erhalten, was bey den übrigen nie gestattet wird. Die Kost und andre Vortheile sind bey allen dieselben. Die 3 Famulaturstellen genießen die schon oben erwähnten Famuli Communes, welche dafür mehrere kleine Dienste verrichten müssen. So sind sie verpflichtet jeden Sonnabend, oder auch noch öfter, wenn die Zahl der speisenden Alumnien sich vermehrt oder vermindert, den Tischzettel zu machen, d. h. die Alumnien in der Ordnung aufzuschreiben, wie wir sie oben angegeben haben, als wir von der Rangordnung bey Tische sprachen. Von diesem Tischzettel erhält ein Exemplar der Lehrer, welcher die Wochenaufsicht hat, um leicht zu übersehen, wo ein Jeder sitzt, und ob er zugegen ist; ein andres Exemplar wird zerschnitten und auf jeden Tisch das Verzeichniß von den daran speisenden Mitgliedern gelegt. Auch dem Küchschreiber, dem Bäcker und Brauer haben sie die zu versorgende Anzahl der Alumnien anzuzeigen. Ferner muß

fen sie Sonnabends bey der Versammlung der Lehrer immer in der Nähe seyn, um die Aufträge derselben zu besorgen, vorzüglich die zu fodern, welche vor den Lehrern erscheinen sollen. In der Obstkzeit vertheilen sie gewöhnlich auch das Obst, welches für den Tisch bestimmt ist. Ueberdies werden sie von dem Rektor zum Befördern von Zirkularen an die übrigen Lehrer gebrancht. Endlich haben sie das Amt, diejenigen, welche mit Carterstrafe belegt worden sind, an diesen der Selbstbetrachtung gewidmeten Ort zu begleiten, und sie wieder von da zu entlassen. Für diese Bemühungen haben sie mehrere kleine Vortheile, und erhalten auch beym Abgang von der Schule, wenn sie die gesegnmäßige Zeit hier verlebten, ein Geldgeschenk von 20 Gulden.

Wir bemerken hier noch, daß nach einem Königl. Rescripte vom Jahr 1810 den Städten und übrigen Behörden, welche Freistellen zu vergeben haben, nachdrücklich verboten worden ist, dieselben Ausländern zu verleihen, so lange sich Inländer noch darum bewerben würden. Denn es mochte wohl bekannt worden seyn, daß man bey Besetzung der Stellen nicht immer gewissenhafte Rücksicht auf die Landesfinder genommen hatte. So unbillig Manche darüber urtheilen, so ist es doch gewiß, daß jene Verordnung aus guten patriotischen Gründen gegeben wurde. Denn welcher Vater wird seinen Söhnen das Brot nehmen und es fremden Kindern geben? Pforte sollte nach dem Willen des Stifters eine Bildungsanstalt für die Söhne des Sächs. Vaterlandes seyn. Daß durch den erwähnten Befehl, wie einige glauben, der Ruf der Schule im Auslande sich vermindern sollte, können wir nicht zugestehen, da Pforte nie aufhören wird, namhafte Männer zu bilden. Auch steht es ja jedem bemittelten Ausländer frei, diese treffliche Anstalt zu besuchen.

Auf die Freistellen, welche die Städte vergeben,

haben die Stadtkinder die ersten Ansprüche und erhalten dieselben ohne weitere Kosten. Sind aber keine Stadtkinder da, welche studiren wollen, so werden sie andern Inländern, die sich darum bewerben, sogleich ertheilt. Die Aeltern derselben müssen dann Bürger in der Stadt werden, welche die Freistellen vergeben, d. h. sie bezahlen einige Thaler, in der einen mehr, in der andern weniger, für das Bürgerrecht, weil ihre Söhne durch Verleihung der Freistellen nun gleichsam als Bürgersöhne betrachtet werden. Vom Stadtrath wird dann ein sogenanntes Präsentations schreiben ausgestellt, worin dem Rektor gemeldet wird, daß er diesem oder jenem jungen Menschen die erledigte Stelle zuerkannt habe.

Von der Aufnahme in die Schule.

Die Zeit, wenn die Aeltern ihre Söhne nach Pforte bringen sollen, um sie feierlich aufnehmen zu lassen, bestimmt der Rektor und muß pünktlich beobachtet werden. Gewöhnlich geschieht die Aufnahme nach Ostern oder Michaelis. Den Tag vor derselben muß sich der Ankömmling bey dem Rektor melden, von dem er die Stunde, wo er früh oder nachmittags erscheinen soll, erfährt. Nachdem er den andern Tag seinen vollständigen Namen, Aeltern, Geburtsort und Alter angegeben hat, wird er in das für die Zusammenkünfte der Lehrer bestimmte Zimmer geführt, und erhält dann von dem Rektor einen deutschen Aufsatz, um ihn ins Lateinische zu übersetzen, auch die dazu nöthigen Bücher, wenn er sie nicht schon bey sich haben sollte. Nach Verlauf von ungefähr 2 bis 3 Stunden erscheint der Rektor mit den übrigen Professoren und einem Collaborator in Amtskleidung. Zuerst wird die lateinische Uebersetzung der deutschen Aufgabe, welche in ein besondres Buch geschrieben werden muß, genau durchgegangen; hierauf

etwas Griechisches aus dem N. T. vorgenommen, um besonders die Vorkenntnisse des aufzunehmenden Subjekts zu prüfen. Sind die Lehrer damit zufrieden, so muß der junge Mensch durch Handschlag jedem Lehrer versprechen, mit Gottes Hülfe gottesfürchtig, gehorsam, dankbar und fleißig zu seyn. Hierauf entfernt er sich und die Lehrer bestimmen nun, welche Stelle er in dieser oder jener Classe einnehmen soll. Damit ist die Aufnahme beendigt. Man erlegt dafür an die Lehrer 10 Thaler. Ueberdieß wird an die Bibliothek ein Beytrag entrichtet, welcher nicht unter 3 Groschen seyn darf. Der Aufwärter, auf dessen Schlaffsaal der Aufgenommene kommt, erhält einige Groschen für seine Mühe. Endlich pflegt man auch dem Ober- und Mittelgesellen, welchen der Kenning zur Aufsicht und Unterricht anvertraut wird, ein angemessenes Geschenk zu machen, was gewiß alle Aeltern gern thun werden, da beyde ihrem Untergebenen sehr viel nützen können. Bis der junge Mensch mit den Einrichtungen und Geleßen der Schule bekannt worden ist, genießt er mehrere Tage eine Art von Freiheit, welche ihm den Eintritt in die Schule erleichtert. Das, was er mit nach Pforte bringen muß, ist ungefähr folgendes: ein Federbett, (die Bettstelle findet er schon vor) oder noch besser eine Matratze mit leichter Decke, wenigstens zwey Bettüberzüge, eine hinlängliche Anzahl von Hemden, Strümpfen, Taschentüchern, Halstüchern, Handtüchern, Servietten, ein gestecktes Messer und Löffel, ein Federmesser, Schreibzeug und andre Schreibmaterialien; die Schulbücher werden wir weiter unten nennen. Von Kleidern muß er haben einen Oberrock und ein Kleid, oder auch zwey Oberrocke, einige Paar Beinkleider nebst Westen, zwey Paar Stiefeln und ein Paar Schuhe; zur Kopfbedeckung einen Hut. Von Meubles braucht er nur einen Koffer, da Kiste und Schreibkommoden nicht immer gut untergebracht werden können. Auch möchten wir nicht

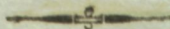
rathen, ohne vorher nach dem nöthigen Raum sich erkundigt zu haben, ein Clavier oder Fortepiano mitzubringen. Im Fall, daß der junge Mensch sein Schubwerk selbst putzen soll, was die meisten thun, so muß er auch noch die nöthigen Bürsten und Grieselwische für sich besorgen. Wohlhabendere überlassen dieß Geschäft für eine mäßige Entschädigung einem der Aufwärter. Fleißig gewordene Kleider kann man bey dem Waschmann wieder reinigen lassen.

Diese Bemerkungen über die Ausnahme eines Schülers in Pforte gelten nicht nur von den Alumnen, d. h. solchen, welche Freistellen haben, sondern auch von den übrigen Zöglingen. Die, welche für ihre Söhne eine Kost- oder Gnadenstelle zu erlangen wünschen, müssen in einem an den König gerichteten Schreiben darum nachsuchen. Am besten thun sie, wenn sie sich einige Jahre vorher um einen Expectanzbefehl von Dresden aus bewerben, da die Anzahl derer, welche um solche Stellen anhalten, immer sehr groß ist, und das Einrücken in dieselben nach dem Eingange jener Befehle sich zu richten pflegt. Ausländer können sich zwar auch um die Königl. Koststellen bewerben, doch werden die Inländer bey Besetzung derselben vorgezogen. Aus einer Koststelle kann man, sobald sich Gelegenheit findet, in eine Freistelle einrücken.

Wer als ganzer oder halber Extraneeer in Pforte aufgenommen seyn will, muß sich die Erlaubniß dazu vorher in Dresden erbitten.

Was die Forderungen anlangt, welche man an einen in diese Schule aufzunehmenden Knaben macht, so sind sie noch dieselben, wie ehemals. Er soll wenigstens 12 Jahr alt seyn; doch findet wohl eine Ausnahme bey solchen Knaben Statt, welche schon gut vorbereitet sind und ausgezeichnete Fähigkeiten besitzen. Die Elemente

der lateinischen Sprache muß er vollkommen gefaßt haben und im Stande seyn, sowohl aus dem Lateinischen in das Deutsche, als aus dem Deutschen in das Lateinische leichtere Stücke zu übersetzen. Im Griechischen darf die Bekanntschaft mit der Grammatik nicht fehlen, da man in Vorfte mit Strenge auf die Erlernung dieser schönen Sprache hält. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß der junge Mensch gesund seyn muß, worüber ehemals ein besondres Zeugniß von dem Arzt verlangt wurde. Wer einen Sohn zu unvorbereitet zur Aufnahme in die Schule bringen wollte, setzte sich der Gefahr aus, ihn wieder zurück nehmen zu müssen. Die, welche noch nicht ganz reif bey der Prüfung gefunden werden, nimmt man zwar zuweilen auf, doch nur unter der Bedingung, daß sie versprechen, allen Fleiß anzuwenden, um bey der nächsten Prüfung nach einem halben oder ganzen Jahre die Kenntnisse zu beweisen, welche sie einer ehrenvollen Aufnahme würdig machen. Der Wunsch der Aeltern oder Verwandten, wie es auf manchen andern Schulen zu geschehen pflegt, hat bey der Bestimmung des Ortes, den der Ankömmling in dieser oder jener Classe einnehmen soll, wie billig, gar keine Stimme; die bewährten Kenntnisse und Fähigkeiten allein bestimmen hierbey die Lehrer. Vorzüglich hat der Lehrer, in dessen Classe der junge Mensch gesetzt werden soll, eine Stimme, da er am besten beurtheilen kann, wohin er paßt. Die Feierlichkeit und Unpartheillichkeit, welche bey einer solchen Ausnahme herrschen, sollten allen Schulen eigen seyn. Zuletzt bestimmt auch der Rektor, auf welche Stube und zu welchem Obergeiellen der aufgenommene Knabe ziehen soll, wenn er nämlich in eine der beyden untern Classen gesetzt worden ist. Man sieht so viel als möglich darauf, daß solche junge Leute unter die Leitung verständiger und fleißiger Obern kommen, da diese auf die ganze Bildung ihrer Untergefellen einen sehr wichtigen Einfluß haben können.



Von dem Unterricht und Studiren auf den Wohnstuben.

Es scheint uns hier ein passender Ort zu seyn, einiges über den Unterricht, welchen die Untergefellen von den Obern erhalten, und über das Studiren der Schüler auf ihren Wohnzimmern hinzuzufügen. Wir haben von mehrern Personen, selbst alten Pförtern, die Bedenklichkeit äußern hören, daß bey der neuen Einrichtung, wo vier Obergesellen auf einer Stube zusammen wohnten und lehrten, das laute Unterrichten Aller zu einer Zeit große Störung und Verwirrung verursachen und überhaupt die Vortheile von diesen Uebungen dadurch vermindert werden müßten. Allein wir können aus eigener, mehrjähriger Erfahrung versichern, daß das Zusammenwohnen mehrerer auf einer Stube die gefürchteten Nachtheile nicht hat. Denn sowohl die Obern als Untern gewöhnen sich in kurzer Zeit so an das Lautsprechen in den Unterrichtsstunden, daß sie keineswegs gestört werden, und denselben Nutzen davon ziehen, wie bey der alten Verfassung. Fremden wird dieß zwar etwas unwahrscheinlich vorkommen; aber die Erfahrung spricht für unser Urtheil. Und war es denn ehemals während des Winters, wo alle Schüler im Conakel zusammen wohnten und arbeiteten, nicht derselbe Fall in einem noch höhern Grade? Selbst auf den Zellen zur Zeit des Sommers konnte man bey den dünnen Zwischenwänden und den offenen Zellschüren die Unterrichtenden in der Nachbarschaft recht gut hören. Die Gegenstände dieses Unterrichtes, welchen die Untern von den Obern erhalten, beziehen sich auf die griechische und lateinische Sprache; die Mittelgesellen übernehmen gewöhnlich das Griechische und die lateinischen Verse. Auch die Zeit dieser Unterweisung ist noch dieselbe geblieben; im Winter dehnt man aber diese Zeit auf eine ganze Stunde aus. Eine besondere Pflicht der Collabo-

tatoren ist es, darauf zu sehen, daß ein jeder Oberge-
felle zu der bestimmten Stunde sich mit seinen Unterge-
fellen nützlich beschäftigt. Sie öffnen daher die Thüren
ihres Zimmers, welche auf die beyden ihnen unterge-
benen Wohnstuben der Schüler führen. Die Gegenwart
dieser Lehrer hat zugleich den Vortheil, daß die, welche
unterrichten, sich sorgfältig vorbereiten müssen, um eine
günstige Meinung von sich zu erwecken. Vernachlässi-
gung dieses Unterrichts, wie es ehemals in den Zellen
nicht selten geschah, ist bey der gegenwärtigen Ver-
fassung nicht möglich, da der Collaborator dieß sogleich
bemerken würde. So hat also dieser Unterricht der Un-
tern durch die Obern mehr gewonnen als verloren.
Die Sorge der Obern erstreckt sich aber nicht bloß auf
diese Unterrichtsstunde, sondern auch auf die übrige
Zeit des Tages; jeder gewissenhafte und eifrige Ober-
gefelle sieht auf Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit bey
seinem Untergefallen. Da kein Lehrer eine so specielle
und beynahе immerwährende Aufsicht über die Untern
führen kann, so sieht man leicht, wie wichtig es für die-
selben ist, guten Obern übergeben zu werden, und welche
Vortheile für die ganze Schule daraus entspringen.

Noch häufiger als den jetzt widerlegten Tadel,
haben wir einen andern Einwand gegen die neue Ein-
richtung gehört, daß man in den Stuben, wo 12 bis
16 Schüler aus verschiedenen Classen zusammen wohn-
ten, jetzt bey weitem nicht mehr so ungestört arbeiten
könne, als in den ältern Zeiten auf den Zellen, wo
der Obere, der gern ruhig habe arbeiten wollen, in
seiner Zelle bey den ihm ganz untergeordneten Zellge-
nossen, ohne alle Störung studirt hätte. Der Einwurf
hat allerdings einigen Schein der Wahrheit, doch kön-
nen wir ihn nicht ganz gelten lassen. Wir läugnen
zwar nicht, daß in einer Stube, wo vier Obere woh-
nen, nicht die strenge Subordination Statt finden kann,

wie ehemals in einer Zelle, wenigstens in den Stunden, in welchen der anwohnende Collaborator nicht zugegen ist, oder dessen Thüren nicht geöffnet sind. Allein wir fragen unsre Gegner, ob bey der alten Zelleneinrichtung außer den Repetirstunden, wo der Hebdomadarius durch seine Gegenwart die Ruhe auf dem Schlafhause erhielt, immer die Stille und Ordnung vor den Zellen oder in den Nebenzellen geherrscht haben, welche dem, der ungestört arbeiten wollte, keine Unterbrechungen verursacht hätten? Denn die Quacksilbernaturen mancher Obern konnten es nicht von sich erlangen, auch nach den Repetirstunden noch ruhig auf ihren Sitzen zu bleiben. Gewöhnlich gingen sie dann den langen Gang zwischen den Zellen auf und nieder, und nicht immer so still, als die fleißigen Zellbewohner es wohl wünschten. Dann mußten die Schüler während der ganzen rauhen Jahreszeit gemeinschaftlich im Eönakel arbeiten. Sollten hier nicht noch mehr Störungen für die Fleißigen, als jetzt auf den Stuben, vorgefallen seyn? Doch darüber haben wir schon etwas gesagt. Ferner hat der Oberste oder Stubeninspektor auf jedem Wohnzimmer hinlängliche Macht und Ansehn, um selbst unverständige Commis- litonen seiner Classe zur Ordnung und Ruhe zu verweisen. Endlich kann schon wegen der Nähe der Collaboratoren, welche auch außer den Arbeitsstunden, wenigstens einige von ihnen, auf ihren Stuben bleiben, kein auffallender, allen Fleiß störender Lärm entstehen. Uebrigens ist es oft viel werth, wenn man sich in seiner Jugend gewöhnt hat, selbst bey einigem Geräusch und in Gegenwart anderer Personen zu arbeiten, da man ja nicht immer auf einem stillen Zimmer und ganz allein seine Geschäfte treiben kann. Dieß mag genug seyn, um den angeführten Vorwurf zu entkräften. Daß in den ältern Zeiten durch die Lucubrationen, die aber freilich gesetzwidrig waren, in der Stille der Nacht von lernbegierigen Jünglingen viel gearbeitet, und viel für

die philologischen Studien gewonnen wurde, gestehen wir gern zu. Einzelnen ausgezeichneten Jünglingen erlaubte wohl auch dieser und jener Lehrer auf seiner Stube zu arbeiten, wenn die Andern schon auf den Schlaffaal gegangen waren.

Von der Beleuchtung der Stuben.

Diese wird ganz von der edeln Freigebigkeit der Anstalt selbst besorgt; welche bedeutende Ersparniß für die ärmern Schüler, besonders im Winter! Die Stubeninspektoren nämlich erhalten, so oft der alte Lichtervorrath verbraucht ist, von dem Famulus des Rektors eine neue Quantität, und diese vertheilen sie wieder nach Bedürfniß an die vier Tische ihrer Stuben. Zugleich müssen sie darauf sehen, daß mit den Lichtern kein Mißbrauch getrieben wird. Von diesen Lichtern werden auch der Bettsaal und einige Auditoria erleuchtet; in andern sind Kronleuchter angebracht. Jeder Tisch erhält von der Schule einen messingnen Leuchter nebst Lichtscheere, wofür die Untern stehen müssen. Die Aufwärter reinigen dieselben wöchentlich einmal. Von den Lichtern, welche der Schulfond bezahlt, darf jedoch nichts zur Beleuchtung der Stuben beym Aufstehn vor der bestimmten Zeit im Winter verwendet werden. Dazu muß ein Jeder, wie es ganz billig ist, sich selbst Licht anschaffen. Die Schlaffäle und die verschiedenen Gänge in dem Schulhause werden durch Dellampen erleuchtet, welche theils die Aufwärter, theils der Nachtwächter besorgen müssen. Vor der neuen Einrichtung besorgten die Vertheilung der Lichter zur Beleuchtung des Conakels und der Lehrsäle eigne Lichtsamuli, welche gewöhnlich aus der untersten Classe gewählt wurden. Jeder Lehrer hatte einen. Sie genossen für ihre Nähe einige Vortheile, erhielten auch zu Weihnachten von ihren Lehrern ein angemessnes Geschenk.

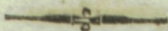
Vom Aufstehen und Niederlegen auf den Schlaffälen, vom Früh- und Abendgebet.

Die Zeit des Aufstehens ist noch ganz dieselbe wie in den frühern Zeiten der Schule, im Sommer halb fünf Uhr, im Winter halb sechs Uhr; nur Sonntags und an den Tagen, welche ganz der Selbstbeschäftigung gewidmet sind, stehen die Schüler erst um sechs Uhr auf. Das Zeichen zum Aufstehen wird mit einer Glocke gegeben, welche auf dem Thürmchen des Schulhauses hängt *). Das Amt des Läutens dauert eine Woche, und wechselt von der zweyten Abtheilung der zweyten Classe an. Auch müssen die Obern jedes Schlafsaales dafür sorgen, daß die Untern mit dem Glockenschlage ihr Lager verlassen, und während der halben Stunde bis zum Frühgebet sich waschen und reinlich ankleiden. Vorzüglich haben darauf die zwey Wocheninspektoren von den zwölf obersten Selektanern zu sehen, wenn der Cötus, d. h. die sämmtlichen Zöglinge, sich in den Betsaal begeben hat. Dieß geschieht während des Sommers an Lectionstagen um fünf Uhr, im Winter um sechs Uhr; Sonntags und an Selbstbeschäftigungstagen, die in der alten Sprache der Pfortner Ausschlastage hießen, erst um halb sieben Uhr. Mit zehn Minuten wird der Lehrer, welcher die Woche hat, von seinem Famulus zum Gebet abgeholt. Bey seinem Eintritt in den Saal müssen alle Schüler zugegen seyn und ruhig an ihrem Orte sitzen. Ein passendes, von dem Lehrer selbst gewähltes Lied aus dem neuen Dresdner Gesangbuche fängt die Andachtsübungen an, und nachdem der

*) Diese Glocke wird auch gezogen bey dem Anfange der Kirche, des Früh- und Abendgebets, der Lectionen, der Tischzeit, bey Versammlungen des Cötus, bey Visitationen und am Ende der Schulgartenzeit.

Lehrer ein Gebet gesprochen hat, erklärt er noch einen Abschnitt aus dem N. T. Nach Beendigung des Gebets gehen die Schüler auf ihre Stuben zurück, um das, was sie zu den Lektionen nöthig haben, in Stand zu setzen; an Selbstbeschäftigungstagen aber bleiben sie auf den Wohnzimmern. Um 6 Uhr im Sommer und um 7 Uhr im Winter erhalten die Alumnus ihr Frühstück, von dem schon vorher gesprochen worden ist.

In Rücksicht der Abendandacht gilt auch jetzt noch die ehemalige Zeit, nämlich 3 Uhr, doch ist sie, durch Weglassung der Bibelerklärung abgekürzt worden und dauert nur bis halb 3 Uhr, weil außer dem Gesange und Gebet nur noch ein Kapitel aus dem N. T. vom Lehrer vorgelesen wird. Die noch übrige Zeit (sie beträgt für die Obern beynähe $1\frac{1}{2}$ Stunde) verwenden die Schüler zu beliebigen Beschäftigungen. Während dieses Zwischenraumes bis zum Schlafsaalgehn herrscht, wie in andern Arbeitsstunden, völlige Ruhe, damit Alle noch ungestört arbeiten können. Keiner der Stubenbewohner darf fehlen; weswegen auch der Collaborator, welcher die genauere Wochenaufsicht hat, die Stuben durchwandert, um zu sehn, ob Alle zugegen sind, und sich nützlich beschäftigen. Bey der neuen Verfassung ist die weise Abänderung getroffen worden, daß die Obern sowohl im Sommer, als im Winter erst um 10 Uhr zu Bette gehen, den drey untern Classen und der zweyten Abtheilung der neuen Prime ist es verstatet, schon nach 9 Uhr sich zur Ruhe zu begeben, weil diese der Erholung durch den Schlaf mehr bedürfen, als die ältern Schüler. Wenn man sonst schon um 9 Uhr sich niederlegen sollte, so war es, besonders während der langen Sommertage, oft recht schmerzlich und ungern riß man sich von seinen Büchern los. Welcher Gewinn also für das ganze Jahr, wenn täglich eine Stunde länger gearbeitet wird! Ein Zeichen mit der erwähnten Glocke eine



Viertelstunde vor 9 Uhr erinnert die Bewohner der Stuben, sich fertig zu machen und alles das zu besorgen, was vor dem Schlafengehn nöthig seyn sollte. Mit dem Schlage 9 Uhr, wo abermals geläutet wird, muß Jeder an der Treppe seines Schlafsaals erscheinen, von wo er sich dann bey'm Rennen seines Namens durch den Collaborator sogleich hinauf begiebt. Eben dieß geschieht auch um 10 Uhr, wenn die Oberrn ihre Stuben verlassen. Vor der Anstellung der Collaboratoren hatte der Hebdomadarius die sogenannte Visitation auf den Schlafsaal. Bey der großen Menge, die einen Saal bestieg, waren Täuschungen und Entfernungen weit eher möglich, als jetzt, wo sechs Schlafsäle eingerichtet sind. Auch werden die Thüren, welche vom Korridor herunter führen, gleich nach Beendigung des Abendgebetes geschlossen, damit sich Niemand aus dem Schulhause wieder heraus schleichen kann.

Von der Disciplin in Pforte.

Ehe wir zur Hauptveränderung der Verfassung in Pforte, dem neuen Lehrplan und andern damit in Verbindung stehenden Gegenständen übergehen, wollen wir unsern Lesern vorher noch etwas über die Disciplin in dieser Anstalt mittheilen, was wir um so nothwendiger achten, je mehr unrichtige Urtheile darüber gefällt zu werden pflegen. Da hier von der Schuldisciplin die Rede ist, so können wir wohl darunter nichts anders verstehn, als die Mittel, wodurch die Lehrer einer solchen Anstalt die ihnen anvertrauten Knaben und Jünglinge zu gesitteten, ordnungsliebenden und brauchbaren Menschen zu bilden suchen, welche nicht weniger durch ein moralisch gutes Betragen, als durch eingesammelte Kenntnisse ihrem Vaterlande einst nützlich werden sollen. Die erstere Absicht ist Hauptzweck, da ohne ihn die zweyte Absicht nur halb erreicht würde. Je weiser nun die

Mittel sind, welche man zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes wählt, und je kräftiger man dieselben in Ausübung bringt, desto mehr Erfolg kann sich eine Anstalt und mit ihr der ganze Staat davon versprechen. Daß nicht auf jeder Bildungsanstalt dieselben Mittel angewandt werden können, weil verschiedene Umstände dieß verhindern, sieht wohl jeder verständige Leser selbst ein. Daß aber eine Anstalt wie Pforte und ihre Schwestern, Meissen und Grimma, sich zu einer strengern Disciplin besser eignen, als andre Schulen, vorzüglich in Städten, brauchen wir wohl kaum zu erinnern. Die Grundlage einer guten Schuldisciplin sind zweckmäßige Gesetze und für die Uebertretung derselben weise festgesetzte Strafen. Denn da von keinem Alter die Bemerkung: „nitimur in veritum,“ mehr gilt, als von dem, in welchem man die Schule besucht; so muß es wohl eine vorzügliche Sorge der Lehrer seyn, die Verirrungen ihrer Zöglinge zu verhüten, oder sie auf eine vernünftige Weise wieder davon zurück zu bringen. In wie fern man dieß in Pforte zu erreichen sucht, wollen wir kurz zeigen. Außer unserm Plane liegt es aber, alle Gesetze der Schule einzeln anzuführen, da sie im Ganzen mit den Gesetzen andrer gut eingerichteten Schulen übereinkommen. Aus dem, was hier noch gesagt werden soll, ergiebt sich theils der Inhalt der Gesetze, theils das, worin sie von der gelindern Disciplin andrer Institute abweichen.

Um das ganze Betragen der Schüler zu beobachten und alle gesetzwidrige Handlungen bey der Behörde anzuzeigen und dieselben entweder selbst zu bestrafen, oder bestrafen zu lassen, giebt es drey Inspektionen. Die erste hat vor den übrigen Lehrern derjenige, welcher die specielle Wochenaufsicht führt; die zweyte die Collaboratoren, besonders der, welchem die strengere Inspektion obliegt und die wöchentlich wechselt, wie bey den

Professoren; die dritte endlich die zwölf obersten Sekretaner oder Tischinspektoren *), und von diesen wieder vorzüglich zwey, welche abwechselnd mit den übrigen die wöchentliche genauere Aufsicht haben.

Derjenige von den Professoren, welchem die Wocheninspektion obliegt, hält nicht nur von dem Sonntag bis zum Sonnabend das Früh- und Abendgebet, sondern besucht auch in jeder Arbeitsstunde alle Wohnstuben der Schüler, um sich von ihrer Gegenwart, ihrem Fleiße und der ganzen Ordnung ihrer Zimmer zu überzeugen. Ferner hat er bey Tische des Mittags und Abends die Aufsicht, wo er zugleich darauf sieht, daß die Alumnus ihr Essen gut und in der bestimmten Quantität erhalten. Nach der Schulgartenzeit Sonntags um 4 Uhr, Mittwochs und Sonnabends und an Selbstbeschäftigungstagen halb 2 Uhr, so wie Sommer und Winter Abends halb 7 Uhr untersucht er in jeder Stube, ob ihre Bewohner alle zugegen sind. Der Stubeninspektor muß die Fehlenden anzeigen, oder wenn Niemand fehlt, versichern, daß die sämtlichen Stubengenossen gegenwärtig wären. Eben dieß geschieht in dem Gebete und in den Lektionen, wo es der Oberste auf jeder Bank thut. Für allen Betrug ist er verantwortlich. Endlich muß auch der Hebdomadarius bey dem Kirchengehn, indem die Schüler Paarweise an ihm vorüber ziehn, genau Acht haben, daß keiner derselben ohne wichtige Ursache von diesem heiligen Orte entfernt bleibt. In der Zusammenkunft der Lehrer, Synode genannt, am Ende der Woche, theilt er die während seiner Inspektion gemachten Bemerkungen mit. Die Schüler

*) Von den besondern Pflichten dieser Inspektoren, welche schon in den ältesten Zeiten der Schule angeordnet waren, ist der Famulus des Rektors und des Cantors frei, da sie manche andre Geschäfte und Mähen haben.

ter, welche etwas gesetzwidriges begangen haben, werden dann vor die Lehrer, welche in ihrer Amtskleidung versammelt sind, durch den *Famulus communis* gefordert, und nach Beschaffenheit ihres Vergehens mit gelinderer oder härterer Strafe belegt. Die Strafen sind fast ganz die alten, nämlich: ernste Erinnerungen und Verweise, Ausschließung aus dem Schulgarten, Entziehung der gewöhnlichen Mahlzeit, wobey die Untern und Mittlern an eine der Säulen im Speisesaale treten müssen; Degradation; Einschließen in das Schulgefängniß; das *consilium abeundi*, wohlmeinender Rath, die Schule zu verlassen; förmliche Entfernung aus der Schule (*dimissio*) und endlich die schimpfliche Ausstoßung (*exclusio cum infamia*) bey größern Verbrechen. Die entehrende, einer liberalen Erziehung widersprechende Strafe der Bakulation ist schon längst abgeschafft worden.

Von dem Geschäft der Wochenaufsicht sind zwey der ordentlichen Lehrer frei, der geistliche Inspektor, der nur außerordentlicher Professor ist, und seit 1803 auch der Rektor wegen überhäufter Arbeiten, welche hier vielfacher sind, als an irgend einer andern Schule.

Die Aufsicht der Collaboratoren erstreckt sich auf die Wohnstuben, die Schlaffäle, den Tisch, den Schulgarten und die Kirche. Einer von ihnen hat aber abwechselnd eine sorgfältigere Aufsicht zu führen und erscheint deswegen auch am Ende der Woche mit in der Synode, um alle vorgefallne Unordnungen anzuzeigen. Jeder Collaborator hat, wie wir schon erwähnten, unter seiner besondern Aufsicht zwey Stuben und einen Schlaffaal. Während der Arbeitsstunden muß er daher die Thüren öffnen, welche sein Zimmer mit den angrenzenden Wohnstuben verbinden. Auf diese Weise ist es nicht möglich, daß große Unruhen oder andre Unge-

büßnisse, welche dem Fleiße und den Sitten nachtheilig wären, in diesen Stunden vorkommen könnten. Wie viel wird auch durch diese Einrichtung in Vergleichung mit dem Zellenleben, wo die Schüler weit mehr sich überlassen waren, für die ganze Anstalt gewonnen! Dasselbe gilt auch von den Schlaßsälen. Denn da diese unmittelbar über den Wohnungen der Collaboratoren liegen, so hören sie sehr gut jeden auffallenden Lärm; und erhebt sich ja ein solcher, so können sie durch ihre Gegenwart dem Fortgange desselben leicht Einhalt thun. Sind sie aber erst selbst in ihren Schlaßzimmerchen, so wird es noch schwerer, nur irgend eine Störung zu verursachen. Wie weit leichter es aber war, auf dem alten Schlaßsaale, wo die sämmtlichen Schüler schliefen, und keine nahe Aufsicht war, muthwillige Streiche verschiedener Art auszuführen und Unruhen zu erregen, werden die am besten wissen, welche zu jener Zeit Pforte besuchten. Es konnte auch kaum anders seyn. Denn wenn z. B. im Sommer schon um 9 Uhr die rüstigen, muntern Jünglinge auf den Schlaßsaal gehen mußten, so hatten sie selten Lust, sich auch sogleich in ihre Betten zu legen. Zur Abendunterhaltung wurden dann von der Menge der Obern, (die Untern mußten sich zur Ruhe begeben) verschiedene Vorschläge gethan und ausgeführt. Auch bey Tische können die Collaboratoren verhüten, daß bey Vertheilung der Speisen keine Ungerechtigkeit vorgeht, die ehemals weit leichter vorkommen konnte. Im Schulgarten und in der Kirche reicht die Gegenwart der Collaboratoren ebenfalls hin, um groben Unordnungen zu steuern. Von diesen Pflichten der Aufsicht über die Schüler ist nach der neuen Schulordnung jeder Collaborator wöchentlich einen halben Tag ganz befreit und er kann diese Zeit ganz nach Belieben anwenden. Gewöhnlich benutzt man sie bey heiterm Wetter zu kleinen Wanderungen in die Nachbarschaft.

Was endlich die dritte Aufsicht anlangt, wodurch die Disciplin in Pforte aufrecht erhalten wird, so hat sie die Erfahrung als eine der zweckmäßigsten Einrichtungen dieses Instituts bewährt. Deswegen ist sie auch bey der neusten Verfassung beybehalten und bestätigt worden, weil ohne sie eine strenge Ordnung an allen Orten und zu jeder Zeit des Tages nicht gut bestehen könnte. Denn wenn gleich durch die Anstellung der sechs Hilfslehrer eine genauere Aufsicht für die Schule erwachsen ist und viele Unordnungen weit leichter als ehemals dadurch unterdrückt werden: so darf man doch nicht meinen, es wäre die Inspektion der obern Schüler jetzt ganz überflüssig geworden. Da sie unter den übrigen jungen Leuten wohnen, dieselben gewöhnlich näher kennen und genauer beobachten: so sind sie auch eher im Stande, das, was die Lehrer nicht bemerken und verhindern können, zu entdecken und wohl auch zu unterdrücken. Zwar hat jeder Obere das Recht, alle gesetzwidrige Handlungen der Untern und Mittlern, wo er dieselben bemerkt, zu untersagen und der Behörde anzuzeigen; doch hat man es von Seiten des Schulcollegiums vorzüglich den zwölf obersten Selektanern zur Pflicht und Verantwortlichkeit gemacht, gewissenhaft darauf zu sehen, daß die Gesetze der Schule und jede andre Anordnung von allen ihren Mitschülern beobachtet werden. Besondre Verpflichtungen haben von diesen zwölf Obern die beyden Inspektoren, welchen die wöchentliche Aufsicht übertragen ist und die der Reihe nach jede Woche wechselt. Sie müssen an den Orten, wo der Cötus sich versammelt, zuerst gegenwärtig seyn, Ruhe und Ordnung erhalten, und alles verantworten, was gesetzwidrig vorkommt. Diese Verantwortlichkeit nöthigt selbst diejenigen, welche weniger Eifer, als die Bessern besitzen, ihren Pflichten mehr nachzukommen. Leichtsinrige und gewissenlose Inspektoren verlieren bald ihr Amt und ziehen sich dadurch für immer einen Schimpf

zu. Gute Inspektoren können aber auch bey ihrem Abgange auf eine nachdrückliche Empfehlung des Schulcollegiums zu einem Stipendium und ein ehrenvolles Testimonium rechnen. Die Pflichten dieser Inspektoren sind ungefähr folgende: sie müssen darauf sehen, daß alle zur bestimmten Zeit die Schlassäle verlassen, sich ankleiden, in den Versaal sich versügen und daselbst die geziemende Ruhe halten, bis der Lehrer zum Gebet kommt. Vor Tische Mittags und Abends sorgen sie für die Ordnung im Krenzgange, ehe die versammelten Schüler den Speisesaal betreten. Auch beym Anfang der Arbeitsstunden erinnern sie die Mittlern und Untern, zur rechten Zeit in ihre Stuben und an ihre Arbeit zu gehen. Ferner sind sie zugegen, wenn man sich im Krenzgange zur Kirche versammelt, damit die anständige Stille dabey herrsche. Eben so müssen sie im Schulgarten mit auf Ordnung sehen. Weniger wichtige Theile der Aufsicht von diesen Obern übergehen wir, da unsre Leser schon aus dem, was wir angeführt haben, schließen können, wie einflußreich die ganze Einrichtung für die Schule ist. Daß die Inspektoren zur Behauptung ihrer Würde das nöthige Ansehn besitzen müssen, leuchtet wohl von selbst ein. Daher sind ihnen nicht nur die Untern, sondern auch die übrigen Schüler unbedingten Gehorsam bey solchen Forderungen schuldig, welche auf Erhaltung der geseslichen Ordnung abzielen. Falten Unordnungen, oder gar Widerseßlichkeiten vor, so darf zwar der Inspektor nicht selbst Vollstrecker der verdienten Strafe seyn, aber er kann sie entweder dem Woche habenden Lehrer, oder Sonnabends in der Synode anzeigen, wo er Genugthuung erhält. Durch mehrere Rescripte der höchsten Behörde ist es überhaupt allen Obern streng verboten, weder einen Stock zu führen, noch auf eine andre Art die Untern körperlich zu züchtigen; selbst dann nicht, wenn sie es verdient haben sollten. Doch ist es ihnen verstattet, den Untern, wels-

che etwas verbrochen haben, den Zutritt in den Schulgarten zu versagen, oder ihnen etwas zum Auswendiglernen aufzugeben. Daß ehemals viele Obere ihre Gewalt öfters gemißbraucht, die Untern übel behandelt und eine Art Tyrannei ausgeübt haben, wollen wir zwar keineswegs in Abrede seyn; müssen jedoch versichern, daß dieser rohe Charakter des Pernalismus durch einen liberalern und der jetzigen Verfassung der Schule angemessnern Geist schon längst verdrängt worden ist. Mit Unrecht wähnen aber noch viele Auswärtige, daß Pforte, weil sie vielleicht manche harte Bedrückungen der Untern aus den frühern Zeiten gehört haben, auch jetzt noch eine Marterkammer für dieselben sey. Die, welche diese Anstalt haben näher kennen lernen, werden gewiß jene Meinung lächerlich finden. Wer indeß verlangen könnte, daß die Untern ganz unabhängig von den Obern seyn sollten, der zeigte nur, wie wenig er dieses Institut kannte. Die Folgen von einer solchen allgemeinen Gleichheit mit Aufhebung aller Vorrechte der Obern würden für Pforte sehr nachtheilig seyn; denn schwerlich würde es dann den Lehrern möglich seyn, überall noch die strenge Disciplin zu erhalten, wie sie durch das Mitwirken der Obern, denen die Untern pünktlich gehorchen müssen, gegenwärtig besteht. Manchen wird diese Behauptung vielleicht etwas unwahrscheinlich vorkommen, aber wir glauben sie dreist zu theidigen zu können.

Abgesehen auch von diesem für die Schule nicht zu berechnenden Vortheil, ist denn diese Abhängigkeit der Untern von den Obern nicht auch für sie selbst vortheilhaft? Subordination ist im gesellschaftlichen Leben, dessen Verhältnisse wir ja doch nicht aufheben können, für einen Jeden nöthig, da immer Einer dem Andern untergeordnet seyn muß. Wer sich nun daran schon in seinen frühern Jahren gewöhnt, der wird in den spätern Zeiten kein Verhältniß zu beschwerlich und zu drückend

finden, und manche unangenehme Erfahrung nicht machen, welcher Alle ausgesetzt sind, die sich in keine Gesetze der Unterwürfigkeit fügen wollen. Die neuen Ankömmlinge, wären sie auch im väterlichen Hause an keinen pünktlichen Gehorsam gewöhnt worden, verstehen sich in kurzer Zeit zur Befolgung der Schulgesetze und zur Leistung kleiner Dienste, welche die Obern von ihnen verlangen können. Sehr selten haben wir Beyspiele von Widerseßlichkeit wahrgenommen. Denn der Untere tröstet sich auch damit, daß er nach einigen Jahren, sey er erst in die oberste Classe aufgerückt, dieselben Vorrechte genießen werde. Aber schon das den Obern durch die Schulgesetze und ihren Rang geliebene Ansehn befördert bey den Untern die Folgsamkeit außerordentlich. Erst lernt er also gehorchen und dann auch wieder regieren. Daß es für die Lehrer eine ungemeine Erleichterung ist, indem beynahе alle Obere die Aufsicht über die übrigen Jöglinge mit ihnen theilen, läßt sich leicht berechnen, wenn man bedenkt, welche schwere Aufgabe es sey, eine so große Anzahl junger, feuriger, unternehmender, immer thätiger Menschen sorgfältig genug zu hüten und zu beobachten, damit keine bedeutenden Unordnungen vorkommen und die Disciplin aufrecht erhalten wird. Selbst die Obern sind für einander verantwortlich, wenn der eine, oder der andre unverständlich genug wäre, einer auffallenden Vergehung sich schuldig zu machen. Wird nun die allgemeine Aufsicht von den Obern mit Klugheit geführt, und werden die Vorrechte mit Mäßigung gebraucht, wie dieß allerdings jetzt in Pforte der Fall ist; so kann man diese Einrichtung nicht nur nicht mißbilligen, sondern es ist auch sehr zu wünschen, daß die alten Verhältnisse der Obern zu den Untern mögen beybehalten werden.

Um jedoch unsern Lesern, welche Pforte noch nicht kennen, eine richtige Idee von den Verbindlichkeiten der Untern gegen die Obern zu geben; so wollen wir

noch einige Worte darüber hinzusetzen, besonders, da es uns bekannt ist, daß sich Viele davon eine unrichtige Vorstellung machen. Die Untern sind z. B. verbunden, auf Verlangen der Obern in den Freistunden aus einer andern Stube ein Buch oder sonst etwas ähnliches zu holen, einen mündlichen Auftrag auszurichten, für frisches Trinkwasser in den Stuben zu sorgen, die Servietten nebst Messer, Gabel und Löffel für dieselben mit zu Tische zu bringen und wieder mit zu nehmen, Messer und Gabeln wöchentlich einigemal zu putzen, oder irgend einen andern erlaubten Gang zu thun. Andre als diese Verbindlichkeiten können die Obern durchaus nicht von den Untern verlangen. Kein Unterer braucht ihnen das Schuhwerk zu säubern, die Kleider zu reinigen, an keinen Ort außerhalb der Schulmauern zu gehen, noch viel weniger etwas anders zu thun, was den Gesetzen widerspricht. Sollte ihnen von einem leichtsinnigen Obern eine widerrechtliche Zumuthung gethan werden, so kann er sich standhaft weigern, und auf den Schutß der vernünftigen Obern und der Lehrer rechnen. So können also Vatern auch in dieser Hinsicht wegen ihrer Söhne, die sie jener Schule anvertraut haben, ganz ruhig und wegen Mißhandlungen derselben außer aller Sorge seyn. Ueberhaupt wird Jeder, der Pforte genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die Bemerkung gemacht haben, daß die jungen Leute daselbst in ihrem ganzen Betragen eine Humanität zeigen, welche auf manchen andern Schulen nicht gefunden wird. Vorzüglich sind sie noch frei von jenem lächerlichen, aber sehr nachtheiligen, rohen Studententon, der in unsern Tagen so vielen Jünglingen auf den Vorbereitungsschulen eigen ist. Daß aber so bald kein solcher roher Geist dort einreißen werde, dafür bürgt uns der wackre Vorsteher dieser Schule, der würdige D. Ilgen, dessen Verdienste um Pforte auch in Hinsicht der Disziplin außerordentlich groß sind, und die nur der gehörig schätzen kann, wel-

Der die ehemalige und die gegenwärtige verbesserte kennen gelernt hat, wie es uns vergönnt war. Dieser wird es wissen, wie viele Mängel, Gebrechen und Unordnungen durch den ausdauernden, edeln Eifer dieses Mannes entfernt werden mußten, um in der Anstalt den guten Geist zu gründen, welcher sie jetzt so vortheilhaft auszeichnet. Aber auch nur ein Mann von so gereifter Erfahrung und von so tiefen pädagogischen Einsichten, wie sie dieser vortreffliche Schulkrektor besitzt, vermochte Pforte in diesem Grade zu vervollkommen. Wir würden jedoch die Bescheidenheit des anspruchslosen Mannes beleidigen und den meisten unsrer Leser eine längst bekannte Sache mittheilen, wollten wir über seine großen Verdienste noch mehr sagen.

Ehe wir unsre Bemerkungen über die Pfortnische Disciplin schließen, müssen wir noch einem Vorwurfe begegnen, welcher derselben häufig gemacht wird: sie sey zu streng und schränke die jungen Leute nicht ohne großen Nachtheil für sie zu sehr ein. Es wird nicht schwer seyn, unsre Leser darüber eines bessern zu belehren. Daß in einer Erziehungsanstalt, wo gegen 200 Jünglinge beysammen wohnen, nicht nur mehrere, sondern auch strengere Gesetze zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorhanden seyn müssen, als auf Stadtschulen, wo die Schüler getrennt und zerstreut wohnen, und also mit einander weniger in Berührung kommen, wird uns wohl Jedermann, der darüber zu urtheilen vermag, einräumen. Eben so wenig wird man läugnen, daß nur durch strenge Beobachtung der gegebenen Gesetze die beabsichtigte Ordnung zum großen Vortheil der Schule erhalten werden könne. Dieß und nicht mehr thut man in Pforte. Freilich wird hier manches geahndet und manches als ein Vergehn angesehen, was man außerhalb der Mauern für eine Kleinigkeit oder gar für erlaubt hält. Wer sich z. B. außer den Freistunden entfernen und in den Schulgarten gehen, oder die Ringmauer selbst über-

schreiten wollte, würde nachdrücklich dafür bestraft werden, und wie es uns scheint, mit Recht. Denn was sollte daraus entstehen, wenn ein Jeder, so oft es ihm nicht beliebte, auf der Stube zu bleiben, dieselbe verließ; ein Anderer, statt präcis mit den übrigen Schülern in die Kirche zu gehen, erst später dieselbe besuchte; ein dritter eine Stunde früher als es Gesetz ist, zu Bette gehen wollte? Es muß also hier immer der Nachtheil erwogen werden, der aus solchen regelwidrigen Handlungen für das Ganze entspringen könnte. Eben so wird es geahndet, bey den Obern mit Carcer, bey den Untern mit Fasten bey Tische, wenn einer der Schüler erst nach der Ankunft des Lehrers in das Gebet, in eine Lection oder zu Tische kommt, in den Arbeitsstunden, bey der Visitation des Woche habenden Lehrers nicht zugegen ist. Diese und ähnliche Versehen erscheinen freilich außerhalb Pforte unbedeutend; allein um in die ganze Anstalt einen Geist der pünktlichsten Ordnung und Legalität zu bringen, und eine verderbliche Verwirrung, welche aus einer unweisen Nachsicht entspringen würde, zu verhüten, ist eine solche Strenge durchaus nöthig. Uebrigens findet Niemand, der vernünftig denkt und sich an Ordnung gewöhnt hat, wozu nur einige Aufmerksamkeit und guter Wille gehört, in jener Disciplin eine übermäßige Strenge, oder eine drückende Last, wie sie vielleicht viele Auswärtige beurtheilen.

Von dem kräftigen Mittel zur Aufrechthaltung der Disciplin, den Zusammenkünften der Lehrer und des Schulverwalters am Ende einer Woche, ist schon oben geredet worden. Auch erscheint nach der neuen Verfassung der Collaborator mit in diesen feierlichen Sitzungen, welcher die speciellere Wochenaufsicht gehabt hat. Eben so pflegen noch außerordentliche Berathschlagungen des Schulcollegiums gehalten zu werden, wenn gröbere Vergehungen vorgefallen sind, die eine schnelle Berichterstattung an die höhere Behörde nöthig machen. Denn

ungewöhnliche Vergehen, welche vielleicht Verweisung aus der Schule, oder eine andre nachdrückliche Ahndung verdienen, werden entweder an den Schulinspektor, oder zuweilen auch an den Kirchenrath nach Dresden selbst berichtet. Durch ein Rescript wird dann die Entscheidung desselben dem Rektor bekannt gemacht.

Erwägen nun unsre Leser sowohl die obigen, als diese Bemerkungen über die Pfortnische Disciplin, so werden sie gewiß finden, daß dieselbe sehr weise und den Verhältnissen des Instituts gemäß eingerichtet ist.

Von dem Schulinspektor und den sämtlichen Lehrern.

Der vollständigen Darstellung des Unterrichts und der damit zusammenhängenden Gegenstände möchte wohl nicht unpassend das Verzeichniß der Lehrer, welche die Lehrstunden unter sich vertheilt haben, vorausgeschickt werden. Diesem voran siehe noch eine kurze Notiz über den Schulinspektor. Dieser scheint gleich bey Gründung der Schule angeordnet worden zu seyn, da schon vom Jahr 1606 ein lateinisches Gedicht auf den Tod eines verstorbenen Schulinspektors in Bertuchs Pfortnischer Chronik angeführt wird. In den neuern Zeiten begleitet er gewöhnlich die Stelle eines Stiftskanzlers in Zeitz mit, und wird jedesmal aus dem Adel gewählt. Er führt auf Befehl des Landesfürsten nächst dem Kirchenrath in Dresden eine Oberaufsicht über die ganze Schulanstalt in Pforte. Deswegen kommt er des Jahrs mehrmals hieher, um sich nach dem Zustande des Instituts zu erkundigen. Gewöhnlich erscheint er auch mit bey dem feierlichen Schalexamen. Alle wichtigere Vorfälle, die Schule betreffend, müssen an ihn von dem Rektor, oder Schulverwalter berichtet werden. Gegenwärtig ist die Aufsicht über Pforte seit dem Jahr 1811 dem Königl. Sächs. Stiftskanzler in Zeitz, Herrn Friedrich Bernhardt

von Wagdorf, vorher adelichem Schulinspektor der Königl. Sächs. Landschule zu Grimma und Stiftskanzler in Wurzen, anvertraut, welcher mit eben so viel Einsicht, als ausgezeichnete Liebe für das Beste der Schule sorgt und ihren Flor zu befördern sucht.

Wir wenden uns nun zu den Lehrern. Die Zahl der ordentlichen Lehrer ist noch dieselbe, wie vor der neuesten Verfassung; als außerordentliche Hülfslehrer oder Collaboratoren sind aber sechs neue hinzugekommen. Die erstern erhielten im Nov. 1808 bey Bekanntmachung der neuen Schulordnung als eine Auszeichnung den Professortitel. Ihr Gehalt, der sehr anständig ist, und in den neuern Zeiten durch eine Zulage erhöht wurde, wird ganz aus der Schulkasse ausgezahlt. Ueberdies haben sie alle freie Wohnung; fünf von ihnen wohnen in der Schule selbst mit, die beyden Prediger aber außerhalb derselben. Auch erhalten sie bedeutende Deputate an Holz, Licht, Wein, Bier, Milch, Butter, Fleisch u. s. w. Die neu anzustellenden Lehrer brauchen jetzt keine Probelectionen mehr zu halten, wie es früher Sitte war, sie müssen aber vor ihrer feierlichen Einführung sich in Dresden konfirmiren lassen. Diese Einführung geschieht durch den Schulinspektor, wobei von dem neuen Lehrer eine Rede in lateinischer oder deutscher Sprache gehalten wird. Alle Lehrer stehen unter dem Kirchenrath in Dresden, so wie auch die übrige Schule in Hinsicht des Unterrichts und der Disciplin. Die Professoren, welche Pforte jetzt besetzt sind folgende:

- 1) D. Carl David Ziegen, aus Burgholzhausen bey Eckartsberga, Rektor und erster Professor, ist seit dem 31. Mai 1802 Vorsteher der Schule. Vorher war er ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen und außerordentlicher Professor der Theologie in Jena; früher noch Rektor der Stadtschule in Raumburg.

- 2) M. Christian Gottlieb John, aus Seidenberg bey Görlitz, erster Prediger in Pforte und außerordentlicher Professor, kam im Julius 1800 nach Pforte. Vor dieser Zeit war er Diaconus in Wiehe bey Rosleben.
- 3) M. Ephraim Johann Gottlieb Schmidt, geb. aus Stößen bey Raumburg, zweyter Professor, wurde im April 1805 von Luckau, in der Niederlausitz, wo er Rektor der Stadtschule war, als Conrektor nach Pforte versetzt.
- 4) M. Adolph Gottlob Lange, aus Weissen-see in Thüringen, dritter Professor, vorher Lehrer am Berlinisch-Cöllnischen Gymnasium in Berlin, und früher ein Zögling von Pforte selbst, kehrte im Januar 1804 zu seiner theuern Pflegerin zurück.
- 5) M. Johann Heinrich Fleischmann, aus Neustadt an der Orla, Cantor und vierter Professor, arbeitet seit dem Jahr 1787 mit glücklichem Erfolge an der Pfortnischen Schule.
- 6) M. Friedrich Gottlieb Bernhard, aus Raumburg, Diaconus und außerordentlicher Professor, ist seit dem Ende des Jahres 1799 an der Schule angestellt.
- 7) M. Johann Gottlieb Schmidt, aus Dresden, Professor der Mathematik, verwaltet sein Amt schon vom Jahr 1773 an.

Außer diesen sieben ordentlichen Lehrern sind, wie wir schon bemerkten, bey der neuen Einrichtung der Schule noch sechs Hülfslehrer angestellt. Durch sie soll ein doppelter Zweck erreicht werden, eine strengere Aufsicht über die sämmtlichen Schüler und eine zweckmäßige Vertheilung der Lehrgegenstände für die untere Classe, da dieselbe früher oft un Zweckmäßig mit einer oder mehreren andern combinirt werden mußte. Vorzüglich hat man in Hinsicht des Griechischen mehrere

neue Classen gebildet, wodurch den Schwächern leichter nachgeholfen wird, und diejenigen, welche schon weiter sind, schneller vorwärts schreiten können. Das griechische Schreiben fängt man auch schon in diesen untern Classen an. Der Unterricht für sie wird entweder auf einigen Wohnstuben erteilt, wenn die übrigen Bewohner in andern Lehrsälen abwesend sind, oder in den gewöhnlichen Auditorien während der Repetirstunden. Diejenigen, welche der Nachhülfe bedürfen, erhalten auch noch Unterweisung in der lateinischen Prosodie, im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und andern Elementen der lateinischen Sprache. Durch diese Abtheilung der untern Classe, welche immer die stärkste ist, in mehrere Unterrichtsclassen wird viel gewonnen, da die Lehrer bey einer kleinen Anzahl von Schülern weit mehr auf ihre Zuhörer wirken können. Aus dem Lectisconsverzeichnis wird man die einzelnen Lehrstunden der Collaboratoren genauer kennen lernen.

Der erste Collaborator auf den neuen Wohnstuben war M. Gotthelf August Eubaus, aus Bischofswerde bey Dresden, ein Zögling der Meißner Fürstenschule. Seine Einführung geschah durch den Rector Heimbach den 29. Mai 1801. Im folgenden Jahre den 5. August wurde der zweyte Collaborator M. Johann Georg Friedrich Messerschmid, aus Radeberg bey Dresden, ein Schüler der Pforte, angestellt; und in demselben Jahre noch den 27. September M. Carl Christian Gottlieb Schmidt, aus Pforte und Schüler dieser Anstalt. Im nächsten Jahr 1803 den 19. April folgte M. Johann Friedrich Röhr, aus Roßbach bey Raumburg, ein ehemaliger Pförtner. Der fünfte Collaborator M. Adolph Gottlieb Althaus, aus Mülcheln bey Freiburg, wurde den 30. October 1804 eingeführt, ebenfalls ein Zögling von Pforte. Von den folgenden Collaboratoren nennen wir noch zwey: Friedrich Ernst Braun, aus Nieder-

Dorla in Thüringen, installiert den 24. Februar 1806. M. Carl Christian Gottlieb Kessler, aus Braunsrode in Thüringen, eingeführt den 11. April 1806. Bis zum Jahr 1806 war die Zahl der Collaboratoren nicht vollständig. Die bestimmte Zeit, welche diese jungen Männer der Schule widmen müssen, ist auf 6 Jahre festgesetzt, nach deren Verlauf sie eine andere vortheilhafte Versorgung von dem Oberconsistorium in Dresden erhalten. Die meisten treten in den Predigerstand, doch sind auch schon mehrere von ihnen an Schulen angestellt. Ihr Gehalt beträgt jährlich 150 Thaler Sächsisch. Außer der Kost, Loos und Holz haben sie auch Licht, Aufwartung und Arznei bey Krankheitszufällen frei. Ehe ein Collaborator von dem Rektor in die Schule eingewiesen wird, muß er sich zuvor in Dresden confirmiren lassen. Die Reisekosten werden ihm aus der Schulkasse wieder erstattet. Die gegenwärtigen Collaboratoren sind folgende:

- 1) M. Renatus Gotthold Lehmann, aus Baruth, ein ehemaliger Zögling von Pforte.
- 2) Lebrecht Friedrich Fürchtegott Strosbach, aus Hemleben bey Cölleda, ein Schüler der Rosleber Schule.
- 3) Johann Friedrich Heege, aus Ruppertsdorf bey Lucka, ein ehemaliger Pförtner.
- 4) Carl Gottlob Ferdinand Wiek, ein Zögling der Meißner Fürstenschule.
- 5) Ernst Lebrecht Weiske, aus Pforte, ein ehemaliger Schüler von Pforte.
- 6) Carl Friedrich Wehrde, aus Raumburg, ein Zögling der Raumburger Domschule.

Lehrer der neuern Sprachen.

Prof. M. Johann Renatus Wilhelm Beck, aus Leipzig, Bruder des berühmten Hofr. und

Prof. Beck in Leipzig, auch namhaft durch seine Schriften.

Lehrer der Tanzkunst.

Franz Anton Koller, auch als Schriftsteller seiner Kunst bekannt.

Lehrer der Schreib- und Zeichenkunst.

Johann David Weniger, in Raumburg wohnhaft.

Unterricht in der Musik ertheilen einige Tonkünstler, die wöchentlich zweymal aus dem benachbarten Raumburg nach Pforte kommen, um ein sehr billiges Honorar. Derselbe erstreckt sich jedoch nur auf Saiten- und Blasinstrumente. Anweisung im Clavierspielen geben oft auch einige Collaboratoren. Künftighin wird dieß durch den noch anzustellenden Musikdirektor vollständiger geschehen können, was für die jungen Leute um so vorteilhafter seyn wird, je mehr man in unsern Tagen sich durch die Fertigkeit auf jenem vortrefflichen Instrumente empfehlen kann. Besonders muß denen viel daran liegen, welche als Erzieher in angesehene Familien zu kommen wünschen. Daß aber die Pfortner von jeher sich als Verehrer der edeln Tonkunst ausgezeichnet haben, ist allgemein bekannt. Daher wurde auch nicht leicht ein guter Virtuose in Pforte abgewiesen. Unter andern, welche auf verschiedenen Instrumenten sich hier hören ließen, nennen wir nur den berühmten Flötenbläser Dülon, und den Prof. Chladni, Erfinder des Clavicylinders. Die Kirchenmusik leitet der jedesmalige Cantor; er wählt aus den Schülern diejenigen, welche sich zu Sängern oder Instrumentalisten für das Chor eignen. Außerdem dirigirt das Musikchor, das immer in Pforte besteht, der Kamulus des Cantors.

Vom Unterrichte.

Welche Gegenstände derselbe ehemals umfaßt habe, ist schon oben gezeigt worden; welche Veränderungen er aber in der neuesten Zeit erfahren hat, wollen wir jetzt anführen. Die Hauptveränderung in dem alten Schulplane geschah im November des Jahres 1803, wo der damalige Consistorialpräsident (jetzt Minister) von Kostiz und Jänkendorf die allerhöchsten Orts approbirte neue Schulordnung den sämmtlichen Lehrern in Pforte bekannt machte. So viel als uns bekannt ist, hat sie nicht einen Verfasser, sondern mehrere Bearbeiter; denn schon einige Jahre früher war eine Reform in dem bisherigen Schulplan beschlossen und begonnen worden. Die neue Schulordnung sollte aber erst nach Beendigung aller übrigen Einrichtungen, welche veranstaltet wurden, in ihre volle Wirksamkeit treten. Den thätigsten Antheil an diesen Verbesserungen und neuen Einrichtungen in Pforte haben die Minister Graf von Hohensthal, von Kostiz und Jänkendorf, der Consistorialpräsident von Ferber und der sel. Oberhofprediger D. Reinhard.

Daß der alte Kreis der Unterrichtsgegenstände für die mächtig vorwärts schreitende Kultur unsers Zeitalters zu eng und mangelhaft war, wird gewiß ein Jeder, welcher denselben kennt und frei von Pedanterie ist, auch ohne unsre Erinnerung leicht einsehen. Denn obgleich die griechische und lateinische Sprache der Hauptgegenstand in gelehrten Schulen bleiben sollen, und die Wahrheit, daß höhere Bildung des Geistes nothwendig von dem Studium der alten Griechen und Römer ausgehen müsse, sich durch alle Jahrhunderte hindurch herrlich bewährt hat: so konnte doch ein Institut, wie Pforte, unmöglich andre eben so nothwendige, als nützliche Zweige des Wissens aus seinem Lektionsplane weglassen, wollte es sich nicht den gerechten Tadel einer ein-

seitigen Bildung zuziehen. Zwar hatte man schon vor der neuen Verfassung in mancher Hinsicht den alten Lehrplan verbessert und erweitert; doch fehlte dem Lehrplan noch die gehörige Vollständigkeit und Harmonie. Diese zu erreichen, war das Streben bey Abfassung des neuen Lektionsplanes. Außer den Veränderungen in doctrineller Hinsicht, wurden auch noch einige andre vorgenommen, z. B. erhielten, wie wir vorher bemerkten, die sieben ordentlichen Lehrer den Titel als Professoren, der auch später dem 1311 neu angestellten Lehrer der neuern Sprachen ertheilt wurde *), die bisherigen Classenbenennungen hörten auf. Prime wurde nun Selekte, Obersekunde aber Prime, Mittelsekunde nun Sekunde, Untersekunde Terti und die alte Terti Quarte genannt. Die innre Verfassung der Classen blieb fast durchaus die ehemalige, nur der Name erlitt eine Veränderung. Bey Selekte darf man also an keine wirkliche Selekte denken, sondern nur an die alte Prime. Andre Abänderungen und Verbesserungen in der alten Verfassung werden wir an ihrem Orte noch erwähnen.

Die Gegenstände des Unterrichts sind nach dem neuen Lehrplane folgende:

- 1) Religionsunterricht, Dogmatik und Moral.
- 2) Alte Sprachen, hebräische, griechische, lateinische.
- 3) Neue fremde Sprachen, französische, englische, italienische.
- 4) Deutsche Sprache.
- 5) Geschichte, ältere und neuere.
- 6) Geographie, allgemeine und specielle.

*) Derselbe erhielt überdieß noch Sitz und Stimme in der Synode, was in frühern Zeiten nie der Fall war.

- 7) Philosophie, besonders Logik.
- 8) Mathematik, Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Statik, Astronomie, Physik; privatim, mathematische Geographie, Trigonometrie, Algebra, Optik, Katoptrik, Dioptrik u. a. m.
- 9) Hilfswissenschaften, Archäologie und Literaturgeschichte.
- 10) Rhetorik.
- 11) Stilistische Uebungen im Deutschen, Griechischen, Lateinischen und Französischen, latein. und griech. Prosodie, Anleitung zu poetischen Versuchen.
- 12) Kalligraphie und Zeichenkunst.
- 13) Musik.
- 14) Tanzkunst, im höhern Sinne des Wortes.

Diese kurze Uebersicht der Lehrgegenstände kann den Lesern schon hinlänglich zeigen, wie sehr sich die Anstalt bemüht, den ihr anvertrauten Jünglingen eine Bildung zu geben, welche eben so weit von Pedanterie, als von Vernachlässigung der classischen Studien entfernt ist. Daß manche andre Schulen einen weitem Kreis des Unterrichts umfassen, kann nicht geläugnet werden; doch möchten sie wohl schwerlich mehr leisten, als die Pfortnische, zumal da es in den Vorbereitungs- schulen nicht sowohl auf das wie viel, als auf das wie ankommt. Um jedoch die Anordnung und Vertheilung der Unterrichtsgegenstände den Lesern noch deutlicher vor die Augen zu legen, so soll hier ein Lektionsplan nebst Tagesordnung aufgezeichnet werden, welchem dann noch einige erläuternde Bemerkungen folgen mögen.

Erläuterungen zu dem Lectiionsverzeichnis.

- 1) Als Leitfaden in den theologischen Stunden war vor der gegenwärtigen Verfassung üblich Reichardi *Initia doctrinae christ.* der sich besonders durch sein gutes Latein empfahl; jetzt wird in der ersten Religionsclasse das in mancher Hinsicht vorzüglichere Compendium von Morus gebraucht. Für die zweite Classe soll auch noch ein besondres Buch eingeführt werden. In der ersten wird vornehmlich mit Rücksicht auf Exegese des A. und N. T. genommen, indem die sogenannten *Dicta classica*, oder Beweistellen genau historisch-grammatisch erklärt werden. So ist es dann auch nicht nöthig, daß die Bücher des N. T. wie es noch auf vielen Schulen zu geschehen pflegt, in besondern Stunden erklärt werden. Auf der Universität ist es immer noch Zeit genug, eine vollständigere Exegese zu hören. Zum Verständniß des Bibeltextes aber ist die Erklärung desselben in dem Frühgebet hinreichend. Uebrigens macht man in beyden Religionsclassen Religion zugleich zum Gegenstande des Herzens, wodurch ihr Vortrag erst recht heilsam für die jugendlichen Gemüther wird.
- 2) Die außerordentlichen Corrigirstunden sind solche, in welchen theils eingelefertete lateinische oder griechische Specimina mit Bemerkung dessen, worin wider die Regeln der Grammatik gefehlt wurde, verbessert zurück gegeben, theils neue deutsche Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische dictirt werden. Oefters werden auch in der Stunde selbst solche leichte Übungsstücke, die man *Extemporalia* oder *Docimasia* nennt, in Gegenwart des Lehrers gefertigt. In diesen Lectiionen, welche von den Collaboratoren gehalten werden, sind, wie schon bemerkt wurde fast einzig die Schüler der untersten Classe zugegen; doch hat auch die vierte Classe, oder die ehemalige Untersekunde in zwey Abtheilungen eine solche Corrigirstunde.
- 3) In der ersten griechischen Classe wiros mit der Erklärung eines Dichters und Profaiters abgewechselt. Von den dramatischen Dichtern liest man vorzüglich Sophokles und die besten Comödien des Aristophanes; auch Pindars

Siegeshymnen werden erklärt. In Hinsicht der Prosaiter wählt man gewöhnlich Stücke aus Plato und Thucydides. Der Vortrag des Lehrers ist in dieser Classe lateinisch, doch wird das Original erst deutsch von den Schülern übersetzt. Zur Schärfung des Urtheils und zur Belebung der Aufmerksamkeit werden die Zuhörer bey Erklärung des Autors oft um ihre Meinung gefragt. Eben diese Methode befolgt man in den übrigen Classen; denn es würde in vieler Rücksicht nachtheilig seyn, wenn der Lehrer allein sprechen und erklären wollte; wenigstens dürfte dieß nur zuweilen in der obersten Classe geschehen, deren Mitglieder aufmerksamer und verständiger sind, als die Untern. — Mitglieder der ersten griechischen Classe sind die, welche wirklich fähig sind, das zu leisten, was hier gefodert wird. Ist dieß nicht der Fall, so müssen sie in der nächst niedern Classe zurück bleiben. Diese weise Einrichtung gilt auch von den übrigen griechischen Classen. Wie viel dadurch gewonnen wird, bedarf wohl keines weitem Beweises. Die zweyte griechische Classe wechselt ebenfalls mit Lesung eines Dichters und Prosaiters ab. Homers Ilias und Odyssee, leichtere Dialogen aus Plato, einzelne Lebensbeschreibungen des Plutarch sind die gewöhnlichen Gegenstände. Die dritte Classe liest besonders Xenophons Cyropädie oder andre Bücher dieses trefflichen Schriftstellers. Der vierten griechischen Classe werden entweder Stücke aus Herodians röm. Geschichte, oder kleinere Schriften des witzigen und anziehenden Lucians erklärt. Man bedient sich dabey folgender Sammlung: *Luciani libelli quidam ad lectionum usum selecti*, Hal. Orphan 1791. In der letzten griechischen Classe ist die schon früher eingeführte griechische Chrestomathie oder Lesebuch von Gedick noch beybehalten. Diese Classe hat jedoch, wie wir schon erwähnten, wieder drey Abtheilungen. Als Schulgrammatik für die Anfänger ist die Hallische Grammatik im Gebrauch; in den mittlern und höhern Classen wird die von Matthia und Buttmann fleißig studirt. Noch müssen wir hier bemerken, daß das Studium der griechischen Litteratur seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts bedeutend gewonnen hat, und daß es wohl auf keiner Vorbereitungsschule in einem höhern Grade getrieben wird, als gegenwärtig in Pforte.

4) Die mathematischen Lehrstunden sind bey der neuen Verfassung zweckmäßiger bestimmt worden, indem jede Classe ihre besondern Lectionen erhalten hat. Ehmalß waren die zweyte und dritte, und dann wieder die vierte und fünfte Classe kombinirt. Es konnte freilich auch damals nicht gut anders eingerichtet seyn. Gewiß ist es aber von wesentlichen Nutzen, daß die Zahl der Zuhörer vermindert und dadurch die Fassungsfähigkeit gleicher geworden. Die Anordnung des mathematischen Unterrichts ist folgende: Die erste Classe oder Selekte hört im jährigen Cursus Astronomie; dann Physik ebenfalls ein Jahr nach Kries Lehrbuch; Prime Mechanik in einem jährigen Cursus; Sekunde Geometrie in demselben Zeitraume; Tertië abwechselnd den ersten Theil der Geometrie und die Rechenkunst mit Brüchen, jedes in einem halben Jahre; Quarte Einleitung zur gesammten Mathematik und Rechenkunst mit ganzen Zahlen, gewöhnlich in Jahresfrist. Den zweyten Theil der Geometrie hören die Tertianer sobald sie nach Sekunde versetzt sind. In Privatstunden werden überdieß noch diejenigen mathematischen Wissenschaften vorgetragen, welche der öffentliche Unterricht nicht umfaßt. Beym Vortrage der mathematischen Wissenschaften werden statt des Auszugs der mathematischen Wissenschaften von Wolf, der ehemals eingeführt war, die trefflichen Lehrbücher des Herrn Prof. Schmidt zu Grunde gelegt; nur bey dem Vortrage der Astronomie ist bis jetzt Gelpkes Lehrbuch vom Weltgebäude gebraucht worden. Doch haben wir die angenehme Hoffnung; daß auch dieser Theil seiner Lehrbücher nächstens im Druck erscheinen wird.

5) Für die grammatischen Stunden in den beyden untern Classen war früher die lateinische Grammatik von Cellarius, welche Gesner verbessert hatte, eingeführt; bey Verbesserung des Lectionsplanes wählte man dafür die ungleich vollständigere und zweckmäßigere von Bröder und Wenk.

6) Geographie wurde schon längere Zeit vor der gegenwärtigen Verfassung der ersten Classe von dem Herrn Mathematikus Schmidt in zwey Stunden wöchentlich vorgetragen. Sie war um so lehrreicher, da auch die Cule

tur und Literärgeschichte jedes Landes mit verührt wurde. Jetzt ist diese Stunde weggefallen und einer der Collaboratoren ertheilt den beyden untersten Classen geographischen Unterricht. Die fünfte Classe hat vaterländische Geographie nach Engelhards Auszuge der Erdbeschreibung von Sachsen; die vierte Classe allgemeine Erdbeschreibung.

7) Auch der französische Unterricht hat seit der Anstellung des gelehrten Herrn Prof. Beck sehr gewonnen, indem das Studium dieser so nothwendig gewordenen Sprache mit Gründlichkeit behandelt wird. Es sind drey Classen für dieselbe bestimmt. Zur ersten Classe gehören diejenigen, welche so weit sind, daß sie in dieser Classe mit fortkommen können. Eben dieß gilt von den folgenden Classen. Eigner Fleiß und Privatunterricht müssen das ersetzen, was die öffentlichen Lectionen allein zu leisten nicht vermögen.

8) Livius, Tacitus, Sallustius und Cäsar werden erst seit Bekanntmachung des neuen Schulplanes öffentlich erklärt: vorher las man sie nur privatim, vorzüglich Livius und Cäsar. Unstreitig sind diese vier Historiker der Römer diejenigen, mit welchen man schon auf Schulen Bekanntschaft machen muß.

9) Diese Anweisung zum guten Vortrag und Anstand im Aeußern ist nicht nur für den künftigen Religionslehrer, sondern auch für jeden gebildeten Menschen nothwendig. Denn in unsern Tagen verzeiht man den Mangel einer angenehmen und richtigen Aussprache, so wie des äußern Anstandes nicht so leicht mehr, als es vielleicht in den frühern Zeiten der Fall war. In den für die Declamation bestimmten Stunden werden passend gewählte und auswendig gelernte poetische und prosaische Stücke recitirt und zugleich dabey die nöthigen Regeln der Action gegeben.

10) Die Geschichte gehört unter die Lehrgegenstände, welche erst bey Verbesserung des alten Lectionsplans eingeführt worden sind, und gewiß mit Recht, da das Studium derselben so mannichfache Vortheile gewährt, und

jedem jungen Menschen von guter Erziehung unumgänglich nöthig ist. Man hat sie in drey Cursus abgetheilt; den ersten hört kombinirt Selekte und Prime; den zweyten Sekunde und Tertiä; den dritten Quarte. In dieser Classe wird vaterländische, in den folgenden aber alle gemeine Geschichte vorgetragen. Auf griechische und römische Historie wird besonders mit Rücksicht genommen. Diese wurde ehemals auch schon fleißig privatim betrieben, da man darüber einige gute Handbücher besaß; überdies beförderte noch das Lesen der alten Historiker die Kenntniß derselben.

11) Im Hebräischen sind gegenwärtig drey Classen. In der untersten werden die Anfangsgründe gelehrt; in der zweyten fängt man an, leichte Stücke aus den Büchern des A. T. zu lesen, mit beständiger Hinsicht auf die Grammatik; in der ersten wird bey Erklärung der Psalmen die höhere Exegese berücksichtigt. Der Vortrag in der letztern ist lateinisch. Vollständiger wird wohl schwerlich der Unterricht in der hebr. Sprache seyn, als in Pforce, vorzüglich gewinnt das Studium derselben uns gemein durch die tiefe, vielumfassende orientalische Gelehrsamkeit des Herrn D. Algen, welche dem Publikum schon hinlänglich bekannt ist. — Als Leitfaden bey dem Unterricht in der hebräischen Sprache wird Waters kleinere Grammatik gebraucht; doch folgt man auch der von Biedermann.

12) Diese Stunde war in frühern Zeiten gar nicht vorhanden; einige Jahre vor der neuesten Verfassung wurde sie für die unterste griechische Classe bestimmt. Seit 1808 haben aber alle griechischen Classen diese Stilübung erhalten. So viel man auch von Ernesti's Zeiten an mag dagegen gesagt haben, so bleibt doch der Nutzen derselben für die gründliche Erlernung der hellenischen Sprache unwiderlegbar. Daher haben auch die größten Philologen mit Recht auf solche Uebungen in Schulen gedrungen.

13) Diese Lection ist überhaupt zur Erklärung einer philosophischen Schrift des Cicero bestimmt. Bald werden die Bücher de natura Deorum, bald ein andres Buch gewählt. Beym Lesen dieser philosophischen Abhandlungen

des großen Römers wird noch besonders mit Rücksicht auf alte Philosophie genommen, um die Jünglinge in den Geist derselben einzuweihen.

- 14) Nicht allein dieses Gedicht des Virgils wird erklärt, sondern auch die übrigen trefflichen Gedichte desselben, was gewiß sehr zweckmäßig ist.
- 15) Ehemals waren diese Bücher des Ovidius nicht einaes führt; unstreitig sind sie vorzüglich in Rücksicht des röm. Calenders und der alten Sagen der Römer lesenswerth. Sie werden indeß abwechselnd mit den Comödien des Terenz gelesen.
- 16) Die Colloquia des wackern Lateiners Erasmus werden erst seit der Veränderung des alten Schulplans öffentlich gelesen; ihr mannichfaltiger Nutzen für Schulen ist all gemein anerkannt.
- 17) Schon einige Zeit vor der gegenwärtigen Einrichtung der Lehrstunden trug der Prof. Lange Geschichte der classischen, namentlich der griechischen Literatur der ersten Classe vor; jetzt nimmt auch die zweyte Classe mit daran Theil. Zur genauern Kenntniß der alten Schriftsteller ist die'se Lection von entschiedenem Nutzen, und sie sollte auf keiner gut eingerichteten Schule fehlen.
- 18) Die Verwandlungen des Ovidius wurden früher schon den drey vereinigten Ordnungen von Sekunde erklärt; passender sind sie wohl jetzt der untersten Ordnung dieser Classe, oder der neuen Tertie überlassen, da ihr Verstehen keine großen Schwierigkeiten hat.
- 19) In den Stunden, welche den lateinischen Stilübungen gewidmet sind, hat aus der letzten Classe die fähigsten der Prof. Fleischmann; die übrigen Quartaner sind unter drey Collaboratoren vertheilt, um ihnen desto besser nachhelfen zu können. Die erste Classe erhält in diesen Stunden theils die eingeliesserten, selbst gefertigten lateinischen Aufsätze, wozu von Zeit zu Zeit von dem Lehrer die Thematata bestimmt werden, mit genauer schriftlicher Correctur und hinzugesfügten mündlichen Berichtigungen zurück, theils wird das, was deutsch dictirt wird, so

gleich lateinisch nachgeschrieben und dann vorgelesen, um alles genau zu verbessern, was noch der Feile bedarf. Man nennt dieß Extemporalia. Dieselbe Uebung im Lateinschreiben hat auch die folgende Classe; in den übrigen erhalten die jungen Leute wöchentlich noch ein sogenanntes Exercitium.

20) Vor der Einführung des verbesserten Lehrplans fand sich diese Lection nicht unter den öffentlichen, nur im Winter hielt der Herr Mathematikus für diejenigen der Obern, welche sich freiwillig dazu meldeten, eine deutsche Privatstunde, deren schon oben Erwähnung gethan worden ist. Gegenwärtig erhalten die zweyte, dritte und vierte Classe, oder die ehemaligen Abtheilungen von Erstunde öffentlichen Unterricht in der deutschen Sprache. Für die Nothwendigkeit und den Nutzen desselben spricht wohl die Sache selbst. Ihre Einrichtung ist folgende: die zweite Classe hat deutsche Poesie; die dritte Classe deutsche Prosa; die vierte Classe deutsche Grammatik mit besondrer Hinsicht auf Orthographie. Eingereichte Arbeiten werden in diesen Stunden mit der nöthigen schriftlichen und mündlichen Correctur zurückgegeben.

21) Die Anleitung zur griechischen Verstunst war schon in den ältern Zeiten eine öffentliche Stunde, doch ging sie nach und nach wieder ein. Bey Vervollkommnung des Lehrzyklus wurde sie aber von neuem angeordnet. Sie kann nur denen als überflüssig erscheinen, welche einer gründlichen Kenntniß der griechischen Sprache keinen großen Werth beylegen. Für die lateinische Prosodie, besonders für praktische Uebungen waren schon früher Lectioenen bestimmt; auch erhielten die Untern von ihren Obern oder Mittelgesellen darin Anleitung. Wer diese Uebungen für unnütz erklären kann, wie wir es nicht selten hörten, der bedenke wohl nicht, daß auch sie zum bessern Verständniß und richtigern Beurtheilung der lateinischen Sprache viel beytragen. Das Beispiel von Pforte selbst ist wohl der gültigste Beweis für ihre Zweckmäßigkeit.

22) Auch diese kurze Uebersicht der Archäologie erhält die dritte Classe erst nach der neuesten Anordnung der Lectioenen. Sie soll dadurch für den Vortrag desselben wissenschaftlichen Gegenstandes in den folgenden Classen vorbereitet werden.

Noch bemerken wir hier, daß die ehemalige Sonntags-
lection, welche beynahe bis auf die neueste Verfassung fort-
dauerte, gegenwärtig ganz weggefallen ist. Es wurde näm-
lich Sonntags früh nach dem Gebete, des Sommers um
6 Uhr, des Winters um 7 Uhr, der Grundtext des N.
T. vor dem ganzen Cötus von dem Rektor erklärt. Die
Tertianer mußten sich der Reihe nach auf das zu erklären-
de Pensum vorbereiten, und wurden dann von dem Lehrer
darüber in grammatischer Hinsicht gefragt. Dieß dauerte
gewöhnlich nicht über eine Viertelstunde. Hierauf wurde
der gewählte Abschnitt mit Beziehung auf Sachen und
Sprache ausführlicher erklärt.

Endlich glauben wir hier erinnern zu müssen, daß die
moralische Stunde, welche der Herr Prof. und Mathem.
Schmidt wöchentlich einmal hielt, auch jetzt noch besteht;
im Sommer Donnerstags früh von 7 bis 8 Uhr, im Win-
ter aber eine Stunde später. Gegenwärtig wird sie jedoch
nur von den Selektanern besucht. Indes steht es jedem
derselben frei, ob er sie besuchen will oder nicht; das letz-
te geschieht aber nicht leicht.

Diese wenigen Bemerkungen glaubten wir für unsre
Leser zum genauern Verständniß der neuen Lectionsord-
nung machen zu müssen. Im Winterhalbjahre begin-
nen die Lehrstunden um 7 Uhr, so daß Vormittags eine
Repetirstunde weniger als im Sommerhalbjahre ist. Die
Schulgartenzeit von halb 6 bis halb 7 Uhr fällt dann
auch weg, und die Lesestunde mit den Untern wird bis
um 7 Uhr verlängert. Uebrigens werden die ehemaligen
Pfortner und alle, welche sich für Pforte interessiren,
aus dem gegebenen Lectionsverzeichnisse mit Vergnügen
bemerken, wie sehr man bey Verbesserung und Vervoll-
kommenung der Unterrichtsstunden bemüht gewesen ist,
die Lehrgegenstände nicht zu sehr zu häufen, besonders
den Obern noch Zeit zu ihren Privatstudien zu lassen.
Denn diese können und müssen schon für sich arbeiten,
und manches durch Privatleiß ersetzen, was nicht in öf-

öffentlichen Stunden gelehrt wird. Den Untern hingegen, noch nicht fähig, sich allein nützlich zu beschäftigen, mußten mehr Lectionen gegeben werden, um sie immer in Thätigkeit zu erhalten. So wird auch bey vielen unser Leser die Bedenklichkeit verschwinden, als wären bey der neuen Einrichtung in Pforte die jungen Leute zu sehr mit Lectionen überladen worden. Die Zahl derselben für die Obern ist fast ganz dieselbe geblieben, wie sie ehemals bestimmt war, und die Untern können aus dem angeführten Grunde ohne Nachtheil schon einige mehr haben.

Wir fügen noch eine Sonn- und Festtagsordnung bey, da sie nicht bequem auf dem Lectionsverzeichnis stehen konnte: Früh um 6 Uhr wird aufgestanden; bis halb 7 Uhr angekleidet, halb 7 bis 7 Uhr Gebet; 7 bis 8 Uhr Selbstbeschäftigungsstunde; 8 bis 10 U. Kirche; 10 bis 11 Selbstbeschäftigung; 11 bis halb 12 Tischzeit; halb 12 bis halb 1 U. Freistunde (die Obern gehen in den Kreuzgang, die Untern bleiben auf den Stuben) halb 1 bis 1 U. Repetirstunde; 1 bis halb 3 U. Kirche; halb 3 bis 3 Selbstbeschäftigungsstunde; 3 bis 5 U. Erholungsstunde im Schulgarten (um 4 U. Visitation auf den Stuben); 5 bis halb 6 U. Repetirstunde. Die noch übrigen Stunden sind wie an gewöhnlichen Wochentagen vertheilt.

Am Ende dieser Bemerkungen erwähnen wir noch, daß der Ausdruck Selbstbeschäftigungsstunde, der auf dem Lectionsverzeichnis vorkommt, so viel heißt als die ehemalige Freistunde. Die Collaboratoren haben ihre Thüren nicht geöffnet, der Hebdomadarius hält keine Visitation und es ist den Stubenbewohnern erlaubt, eine beliebige Beschäftigung vorzunehmen.

Vom Privatunterrichte.

Außer den öffentlichen Lehrstunden wird auch noch auf Verlangen Privatunterricht von den meisten Lehrern

der Schule erteilt, die hierin den Wünschen der jungen Leute um so eher willfahren, da sie auf diese Weise ihren wohlthätigen Wirkungskreis bedeutend erweitern können. Der Schwächere kann so leicht das nachholen, was ihm noch fehlt, und der Stärkere, welcher nach höherm und vollkommnern Wissen strebt, wird dadurch seinem Ziele schneller entgegengeführt. Die Untern pflegen gewöhnlich bey den Collaboratoren die nöthige Nachhülfe zu suchen. Die Obern und Mittlern können im Griechischen, im Lateinischen, vorzüglich in lateinisch Schreiben und Sprechen, in der Mathematik, in den neuern Sprachen, namentlich der französischen und italienischen gewöhnlich auch in der englischen, in der Tanzkunst, im Zeichnen und der Musik Unterweisung erhalten. Die mathematischen Lehrstunden dürfen jedoch nur die zwey ersten Classen besuchen, theils weil die niedern Ordnungen durch dieselben von dem Sprachstudium zu sehr abgezogen werden könnten, theils weil sie den höhern mathematischen Unterricht noch nicht gehörig zu fassen vermögen. Hat indeß Jemand einen vorzüglichen Hang zu diesen Wissenschaften und verbündet er mit ausgezeichneten Fähigkeiten auch besondre Kenntnisse darin, so macht man wohl auch eine Ausnahme und läßt ihn früher an jenen Stunden Theil nehmen. Das Honorar für den Privatunterricht in Pforte ist sehr billig; in der Regel bezahlt man vierteljährig für zwey Stunden wöchentlich einen Thaler Sächsisch, wenn fünf in der Partie sind, doch geben Extraneer und Adliche das Doppelte. In der Tanzkunst, in der Musik und im Zeichnen wird nur privatim Unterricht erteilt. In der ersten Kunst erhalten aber die neu angekommenen Zöglinge das erste Jahr unentgeltlich Anweisung, welche sich aber allein auf den äußern Anstand und Haltung des Körpers beschränkt. So kann also auch in dieser Hinsicht der Pforte durchaus kein Vorwurf einer unvollständigen Bildung gemacht werden.

Vom Schalexamen.

Daß dieser schon in den ältesten Zeiten der Schule und zwar des Jahres zweymal gehalten worden sey, wissen unsre Leser schon aus der kurzen Darstellung der Geschichte von Pforte. Auch jetzt noch wird er einmal vor Ostern, das andremal vor Michaelis angestellt; er nimmt jedesmal drey Wochen vor diesen Festen seinen Anfang. Was seine innre Einrichtung anlangt, so hat er bey der neußen Verfassung einige Abänderungen erfahren. In den ältern Zeiten wurden die zu liefernden Arbeiten Dienstags, etwas später aber Montags früh von dem Rektor den sämtlichen Schülern aufgegeben. Jetzt hingegen wird schon den Sonnabend vorher ein Theil derselben bestimmt, nämlich die hebräischen, deutschen und französischen. Die auszuarbeitenden Specimina sind ferner auch vermehrt worden. Ehemals erhielten die Primaner und die beyden obern Abtheilungen von Sekunde eine sogenannte *Materia poetica*, bald schwerer, bald leichter zu bearbeiten, ein griechisches Pensum aus dem Autor, welcher in dem verfloßnen Halbjahre erläutert worden war *), und Sonnabends früh noch eine deutsche Aufgabe ins Lateinische zu übersetzen. Das französische Thema und die mathematische Ausarbeitung pfliegten später eingereicht zu werden. Die Untersekundaner erhielten nur versetzte lateinische Verse, ein griechisches und ein lateinisches Pensum, um es deutsch zu übersetzen, und am letzten Tage der Elaborationswoche noch ein Exercitium, oder *δοκίμασιόν*. Es erhielten nämlich die drey obern Classen ein gemeinschaft-

*) Vor Heimbach erhielten die drey obern Classen ein griechisches Pensum, welches an die Tafel geschrieben wurde, um ins Lateinische übersetzt zu werden; und ein lateinisches Pensum, welches in das Griechische übergetragen werden mußte. Eine andre griechische Arbeit wurde nicht aufgegeben.

liches, was wohl nicht ganz zweckmäßig war. Ein zweytes Exercitium wurde den beyden folgenden Classen gegeben. Die Fleißigen begnügten sich freilich nicht mit diesen bestimmten Arbeiten, sondern fügten noch freie Specimina hinzu, besonders aber verwandte man viel Sorgfalt auf die Erweiterung und Ausschmückung der Versmaterie. Nach der neuen Einrichtung erhalten die Selektaner außer den früher schon gewöhnlichen Aufgaben noch ein hebräisches Pensum, wovon eine deutsche oder auch lateinische Uebersetzung geliefert werden muß; eine Ode aus dem Horaz in dasselbe Sylbenmaaß griechisch zu übersetzen. Ferner wird zu dem griechischen Pensum, was man entweder deutsch oder lateinisch übersetzen kann, eine vollständige Erläuterung gefügt, was sonst nur beliebig geschah. Uebrigens erhalten sie die *Materia poetica* sowohl, als auch das deutsche Exercitium um schwerer, als es früher gegeben zu werden pflegte. Die erstere wird noch den drey ersten Classen gemeinschaftlich dictirt; das letztere erhalten die Selektaner besonders. Ein anders ist für Prime und Sekunde, und das dritte für Tertiä und Quarte bestimmt. Die Primaner und Sekundaner erhalten ebenfalls ein griechisches Pensum, was deutsch oder lateinisch übersetzt, und eine andre lateinische Aufgabe, die ins Griechische übergetragen wird. Eben dieß gilt von Tertiä und Quarte, doch bekommen diese verschiedne deutsche Materien, um sie griechisch wieder zu geben. Das lateinische Specimen, welches Sonnabends früh gegeben wird, muß von den Mittelern und Untern in Gegenwart eines Lehrers sogleich im großen Auditorio fertig gemacht und eingereicht werden. Der Famulus des Rektors sammelt die sämtlichen Arbeiten und übergiebt sie den Lehrern. Die Tischzeit wird an diesem Tage bis auf 12 Uhr hinausgerückt, um für diese letzte Arbeit hinlängliche Muße zu gewinnen. Die Obern, denen man wohl zutrauen kann, daß sie Alles proprio Marte

ausarbeiten, können ihre Specimina auf den Stuben vollenden. Als eine neue Arbeit müssen jetzt die Primaner, Sekundaner und Tertianer deutsche Aufsätze liefern, wozu der Prof. der Mathematik die Themata giebt. Die französische Arbeit bald poetisch, bald prosaisch, wird allein von den beyden ersten französischen Classen gemacht. Zum Gegenstand der mathematischen Abhandlung können die Schüler einen Abschnitt aus der Wissenschaft wählen, welche in dem eben verfloßnem Halbjahre vorgetragen worden ist. Ob nun gleich diese Arbeiten die ehemaligen beynahe um die Hälfte übersteigen, so ist doch der fleißige, ehrgeizige Obere in Pforte damit noch nicht zufrieden; er liefert wenigstens noch eine, oft auch mehrere, freie dazu, gewöhnlich poetischen Inhalts. Daß die sorgfältige Ausarbeitung der von uns bemerkten Aufgaben, die immer 5 bis 6 Bogen anfüllen, alle Stunden der dazu bestimmten 8 Tage in Anspruch nehmen, kann man sich leicht denken. Die Fleißigsten gönnen sich während dieser Elaborirwoche jeden Tag nur wenige Stunden zur Erholung; manche würden ganze Nächte hindurch arbeiten, wenn dieß nicht aus weissen Gründen streng verboten wäre. Dafür stehen sie aber sehr früh auf und arbeiten des Tages fast ununterbrochen fort. Niemals herrscht eine größere und allgemeinere Thätigkeit in Pforte als an diesen Tagen. Daher darf man sich nicht wundern, wenn in einer solchen Woche wohl mehr als 20000 griechische, lateinische und deutsche Verse gemacht werden, ohne die Menge prosaischer Arbeiten dabey in Anschlag zu bringen *). Welche große Vortheile diese Examina gewähren, vor-

*) Die Angabe in einer Schrift über Klopstock von Thieß S. 17. wo jährlich 20000 Verse gerechnet werden, welche die Pfortner lieferten, ist offenbar viel zu gering, vorzüglich wenn man die Verse außer dem Examen und in den Arbeiten der Abiturienten mit dazu zählt. Rechnet man auf das Jahr im Durchschnitt

gänglich in Rücksicht der edlen Nachsehrung und des Bestrebens nach Auszeichnung, des so mächtigen Hebels der höhern geistigen Bildung, bedarf gewiß keiner umständlichen Erörterung, wenigstens für die, welche darüber zu urtheilen vermögen. Die zweyte Examenwoche ist jetzt allein zur öffentlichen Beurtheilung der eingereichten Arbeiten bestimmt, wobey nebst den Professoren und Collaboratoren in ihrer Amtskleidung jedesmal der ganze Cönsul öfters auch der Schulinspector zugegen ist. Die eigentlichen Prüfungen, wie sie auf den meisten Schulen Sitte sind, hat man in den neuesten Zeiten abgeschafft, weil sie in Pforte wenig Nutzen gewähren. Die Lehrer kennen ihre Schüler, und sogenannte Sönnner, Honoratioren und Aeltern pflegen sich nicht dabey einzufinden. Auch weiß man nur zu gut, welches Gaukelspiel bey solchen öffentlichen Schulprüfungen oft getrieben, und wie lange vorher die liebe Jugend einstudirt wird, um ihre Rolle vor dem Publikum ja recht schön zu spielen. In Pforte liebt man solche Publicitäten nicht. Indesß würde es doch vielen Freunden dieser Anstalt gewiß sehr angenehm seyn, wenn in Programmen, die abwechselnd von den Professoren geschrieben werden könnten, von Zeit zu Zeit Nachrichten über dieselbe mitgetheilt würden. Nach dieser Censurwoche wird in einigen Sessionen der Lehrer die Versetzung in höhere Ordnungen und die Stubenveränderung vorgenommen. In derselben Zeit werden auch die Censuren von dem Collegio bestimmt. Diese sind zur bessern und leichtern Uebersicht gegenwärtig in fünf Classen eingetheilt. Sie

40000, was wohl nicht zu viel seyn dürfte; so sind vom Jahr 1543 bis 1813, 10,800000 Verse gemacht worden. Im Michaelis Examen 1810 wurden nach einer genauen Zählung an griechischen, lateinischen und deutschen Versen 23980 von den verschiedenen Classen geliefert.

werden sowohl in Hinsicht der Sitten, als des Fleißes gegeben. Wir theilen beyde unsern Lesern mit:

Sitten | Ausgezeichnet, Vorzüglich, Gut, Erträglich, Schlecht.
 Fleiß | ————— ————— ————— Mittelmäßig, —

In der letzten Versammlung der Lehrer und Schüler am Morgen des dritten Tages der dritten Woche beginnt der Rektor mit einer zweckmäßigen Rede. Dann werden die Classen, wie sie für das nächste Halbjahr bestehen sollen, einzeln aufgerufen und ihre Censuren abgelesen, wobey der genannte Lehrer bald ehrenvolle, bald tadelnde Bemerkungen hinzufügt. Auch werden bey dieser Gelegenheit die Schulgesetze mit den nöthig scheinenden Erinnerungen vorgelesen. Ueberdies werden die neuen Tischinspektoren ernannt, welche durch den Handschlag den sämmtlichen Professoren und Collaboratoren treue Erfüllung ihrer Pflichten angeloben. Die ganze Handlung beschließt ein Gebet und feierlicher Gesang. Unstreitig gehören die beyden Tage zu den wichtigsten des ganzen Jahres. Mit Gefühlen der edelsten Freude verlassen Alle den Saal, die sich sagen können, daß sie mit redlichem Eifer an ihrer Bildung gearbeitet haben, und daß dieses Streben auch mit ermunterndem Beyfall von ihren Lehrern anerkannt worden sey. Selten sieht man so viel fröhliche Gesichter, als an diesen Tagen; denn der Examen ist nun glücklich überstanden. Des Nachmittags bemerkt man ein freundiges Gewühl und reges Wirken auf den Stuben und Schlaffsälen; ein Jeder schafft seine Bücher, Kleider, Koffer und andre Geräthschaften in sein neues Logis, da nur wenige in der Stube wohnen bleiben, wo sie bisher wohnten. Denn durch die Candidaten der Akademie, welche die Schule verlassen haben, sind mehrere Lücken entstanden. Diese werden nun durch die neue Stubenwanderung wieder ausgefüllt. Daß hierbey eine strenge Ordnung befolgt werde, bemerkten wir etwas weiter oben. Auf den

Schlässalen helfen vorzüglich die Aufwärter die Veränderungen mit vollenden. In wenig Stunden ist man mit seiner neuen Einrichtung fertig. Auf den Zellen war dieses Umziehen nicht so allgemein, weswegen auch Ober-, Mittel- und Untergesellen seltener wechselten. Uebrigens erinnern wir noch, daß, nach dem die Examenarbeiten der Schüler corrigirt und von dem Schulbuchbinder in mehrere Volumina zusammen gebunden sind, sie nach Dresden an den Kirchenrath eingeschickt werden, wo sie aufbewahrt bleiben. Auf jeder Arbeit wird von dem Lehrer die doppelte Censur bemerkt. Nach diesen und den eingelieferten Probearbeiten werden gewöhnlich auch die Censuren eingerichtet, welche im Namen des Königs der Kirchenrath durch ein besondres Rescript einigen von den Schülern bald lobend, bald tadelnd ertheilt. Bey dieser Gelegenheit versammeln sich sämtliche Lehrer und Zöglinge im Versaale. Der Rektor liest der Versammlung das Königl. Rescript mit feierlicher Stimme vor und fügt dann noch die nöthigen Ermahnungen, sowohl für die, welche gute, als auch für die, welche mißbilligende Censuren erhalten haben, wohlmeinend und ernst hinzu.

Von den feierlichen Redeübungen in Pforte.

Diese sind nach der neuesten Verfassung der Schule bis auf zwey beschränkt worden, nämlich auf die Reden am Schulfeste und am Charfreitage. Früher wurden dieselben auch am Neuenjahre und dem grünen Donnerstage gehalten. Am ersten Tage, welcher dem Andenken der Gründung des Pfortnischen Instituts gewidmet ist, treten aus jeder Classe zwey Schüler auf. Die Selektauer und Primaner recitiren selbst verfertigte poetische und prosaische Arbeiten, die übrigen von den Aufstretenden in der Regel passend gewählte Stücke aus Dichtern.

und Profaißern. Nach Beendigung der Redeübungen werden gewöhnlich auch die Prämien, in guten philosophischen und historischen Büchern bestehend, an diejenigen von den Schülern vertheilt, welche sich nicht weniger durch ihre Sitten, als durch ihren Fleiß ausgezeichnet haben. In den ältern Zeiten konnten dieselben bey Ermangelung eines Fonds nicht gegeben werden; in den neuern Zeiten aber ist zur Anschaffung derselben jährlich eine gewisse Summe höchsten Orts verwilligt worden. Außer diesen Prämien werden auch noch andre Schulbücher besonders an die weniger wohlhabenden von den Schülern, welche das Lob einer guten Aufführung und des Fleißes hatten, zuweilen ausgetheilt. Die eigentlichen Prämien tragen das Königl. Siegel mit der Umschrift: *Præmium studii frugiferi*. Der Werth dieser Bücher ist verschieden, ungefähr von 2 — 3 Thlr.

Bev der zweyten Redeübung am Charfreitage tritt nur einer der obern Selektaner auf. Das Thema zu seiner Rede wird ihm gewöhnlich vom Rektor vorgeschlagen. Den Anfang und Beschluß eines solchen Schulactus macht eine von den Schülern aufgeführte Musik.

Vom Abgange der Schüler. Testimonium.

Die gesetzmäßige Schulzeit für einen Pfortner ist noch wie ehemals auf sechs Jahre bestimmt, es wäre denn, daß er bey seiner Aufnahme in die Schule in keine der untern Classen versetzt worden. Hat indeß der Eine oder der Andre wichtige Ursachen, sein Sexennium nicht auszuhalten, so muß er mit Erlaubniß des Rektors in einem an den König gerichteten Schreiben um seine frühere Entlassung von der Schule anhalten, und zugleich eine Probearbeit, wozu ihm das Thema gegeben wird, mit an den Kirchenrath einschicken, um dadurch seine Reife für die Akademie zu bezeugen. Die meisten der Abiturienten gehen zwar *privatim*, d. h. ohne weitere

Feierlichkeit von der Schule weg, doch werden auch die öffentlichen Abschiedsreden noch gehalten, besonders von denen, welche das Schulcollegium zu einem Königl. Stipendium auf der Universität empfiehlt. Bey solchen Valedictionen, wie man sie in Pforte nennt, treten gewöhnlich zwey bis drey Redner auf, von denen der eine die lateinische Rede, die übrigen die Gratiarum actiones, oder Danksagungen recitiren. Haben diese geendet, so tritt einer von den Zurückbleibenden (der Respondent), welchen die Abiturienten selbst gewählt haben, vor der Versammlung auf, hält über einen passenden Gegenstand eine kurze lateinische oder deutsche Rede und giebt dann noch den scheidenden Freunden, gewöhnlich in Versen, gute Wünsche mit auf den Weg. Nach Beendigung der Reden nähern sich die Candidaten der Akademie zuerst dem Rektor, überreichen ihre Valedictionsarbeiten und erhalten von ihm das Testimonium nebst väterlichen Winken, Erinnerungen und Ermunterungen für die neue Laufbahn, die sie beginnen wollen. Dieß geschieht jedesmal in lateinischer Sprache. Vom Rektor wenden sie sich dann zu den übrigen sämmtlichen Lehrern der Schule und dem Schulverwalter, welcher bey diesem Actus mit zugegen ist. Von diesen empfangen sie ähnliche Wünsche und Ermahnungen, wie von dem ersten Lehrer. Die ganze Handlung ist ungemein feierlich und rührend, selbst für die in der Schule zurückbleibenden, vorzüglich wenn die Abiturienten musters hafte Jünglinge sind. Durch die Anwesenheit der Aeltern und Verwandten derselben, welches oft der Fall ist, so wie der Honoratioren aus Pforte oder der Nachbarschaft, unter denen sich zuweilen auch Damen befinden, wird die Feierlichkeit noch erhöht. Eine Musik beginnt und beschließt die Abschiedshandlung. Wir können hier den Wunsch nicht unterdrücken, daß diese in so vieler Hinsicht lobenswerthe Sitte der öffentlichen Valediction nie möge abgeschafft werden. Sie war schon für so

viele Jünglinge eine kräftige Auffoderung, durch eine fleißig ausgearbeitete Rede und gute Verse, der Zuhörer Beyfall selbst beym Scheiden noch sich zu erwerben. Auch die Pietät gegen die gute Mutter Pforte, welcher immer ein recht herzliches Lebewohl gesagt wird, muß dadurch sehr genährt und gestärkt werden. Daß sie übrigens zugleich in moralischer Rücksicht wohlthätig wirke, bedarf wohl kaum eines Beweises. Die schon oben erwähnte Valediction oder Abgangsarbeit muß auch jetzt noch von jedem Pfortner, welcher die Universität beziehen will, ehe er sein Testimonium erhalten kann, dem Rektor übergeben werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieß auf allen Schulen eingeführt würde, schon darum, weil die jungen Leute, wenn sie nur einigcs Ehrgefühl haben, dadurch veranlaßt würden, ihre Schulzeit, namentlich das letzte Jahr, recht fleißig zu arbeiten, um eine gute Probearbeit im Schooße ihrer theuern Pfliegerin zurück lassen zu können. In Pforte wenigstens verwendet man einen vorzüglichen Fleiß darauf. Der Inhalt derselben ist ungefähr folgender: eine lateinische Abhandlung, philolog. histor. oder philosophischen Inhalts; geht der Verfasser öffentlich ab, so wird sie mehr als Rede bearbeitet. Auch Reden, Gedichte und Abhandlungen in griechischer Sprache sind nicht selten. Dieser Arbeit folgen die Gratiarum actiones, Empfindungen des Dankes gegen Gott, den Fürsten, die Lehrer, die zurückbleibenden Freunde und die Mutter Pforte. Diese sind in der Regel in Versen abgefaßt, öfters in mehrern Sprachen und verschiednen Versmaßen. Indes können sie auch prosaisch geschrieben werden, was selbst der große Dichter Klopstock gethan hat, dessen ganze Valedictionsarbeit in lateinischer Prosa abgefaßt ist. Ein solches Specimen füllt selten weniger als acht Bogen; zuweilen schwillt sie bis auf zwanzig Bogen an, da Manche wohl das ganze letzte Jahr auf das Sammeln der Materialien und die Ausar-

beitung derselben verwenden. Von dem Schaubuchbind-
 der wird sie in einem farbigen Umschlag gebunden, wor-
 für er, das Papier mit gerechnet, 16 Gr. Sächsisch er-
 hält. Der Rektor legt die eingelieferten Arbeiten in
 der Schulbibliothek nieder. Von Zeit zu Zeit, wenn
 ihre Anzahl sich bedeutend vermehrt hat, werden sie in
 große Volumina zusammen gebunden und neben den Al-
 tern aufgestellt. Gewiß eine löbliche Sitte; denn nicht
 nur den Verfassern selbst muß es sehr angenehm seyn,
 nach mehreren Jahren ihre Jugendarbeit wieder zu sehen,
 sondern auch andern Personen, welche von berühmten
 Pförtern frühere Proben ihres Geistes und Stiles zu les-
 sen wünschen. Denn wen sollte es wohl nicht interes-
 siren, die Valediction eines Grävinus, eines Ernesti,
 eines Klopstock, eines Schneiders, eines Witz-
 scherlich, eines Böttiger, eines Döring, eines
 Eichstädt und vieler andrer ausgezeichneten Zöglinge
 von Pforte, hier aufbewahrt zu finden?

Die Testimonia, welche die Schüler bey ihrem
 Abgange erhalten, sind seit Oßtern des Jahres 1806 in
 ihrer Form abgeändert worden. Er werden darin dop-
 pelte Censuren ertheilt, in Rücksicht des sittlichen Ver-
 tragens und der Fortschritte in Schulkenntnissen. Die
 erstern sind folgende: 1) Nunquam reprehendendi lo-
 cum fecit; 2) raro reprehendendi locum fecit;
 3) aliquoties reprehendendi locum fecit. Die zwey-
 te Classe der Censuren lautet so: 1) Imprimis dignus;
 2) omnino dignus; 3) Sic satis dignus.

Da wir glauben uns bey vielen der Leser, beson-
 ders den alten Pförtern, einen Dank zu verdienen,
 wenn wir das vollständige Formular eines Testimoniums,
 wie es gegenwärtig in Pforte gegeben wird, ihnen
 mittheilen, so mag es hier einen Platz finden.

Q. D. B. V.

Regis Augustissimi ac Potentissimi

Patris Patriae Optimi

singulari gratia

Collegii supremi, res sacras et scholasticas per
terras Saxonicas curantis auctoritate

Scholae Provincialis Portensis

disciplina

a die xvii. Aprilis clolccc usque ad d. xxx. Mart.

clolcccvi

usus est

N. N.

(Geburtsort, Provinz)

quem

tempus illud scholasticum

ita transegisse,

ut mores et vitam reprehendendi (cine der erstern

Censuren) locum faceret, venia vero ad altiora

in academia se applicandi (eine von den drey

andern Censuren) dignus censi queat,

nos

Rector et Collegae

hac tabula profitemur testatumque cupimus et in

ejus rei fidem

non solum nomina subscripsimus nostra singuli,

sed etiam sigillum scholae majus apponendum

curavimus.

Dab. Port. a. d. xxx. Mart. clolcccvi.

(Schulsiegel)

(Namen der Lehrer)

(Name des Schulverwalters)

Dieses Testimonium wird von dem Schreibmei-
ster sehr sorgfältig auf einem Bogen in groß Folio ge-
schrieben.Die gewöhnliche Zeit des Abganges von der Schu-
le ist Ostern und Michaelis. Wer die Schule ver-
lassen will, muß es wenigstens ein Vierteljahr vorher

10*

dem Rektor melden. Ueber die Censuren, welche den Abgehenden im Testimonio ertheilt werden sollen, berathschlagt das ganze Schulcollegium. Es wird dabey auf das sittliche Betragen streng Rücksicht genommen. Das Testimonium wird am Tage des Abgangs gegeben, und von den Professoren und dem Schulverwalter unterschrieben. Die Zahl der Abiturienten ist nicht immer gleich; fast nie beträgt sie weniger als zwanzig *). Als schuldige Gebühren an die sieben Professoren werden beym Weggange von Pforte 10 Thaler 16 Groschen entrichtet, wobey das Testimonium mit eingerechnet ist. An die Bibliothek muß auch ein Beytrag gegeben werden. Ebenso erhält der Aufwärter, welcher die Stube und den Schlafsaal des abziehenden Schülers besorgte, einige Groschen. Auch müssen alle Forderungen, welche etwa Handwerker oder andre Personen rechtlicher Weise an denselben haben, genau berichtet werden. Ueberdies ist es Pflicht für einen Jeden, welcher eine Freistelle genossen hat, den Verleihern derselben den schuldigen Dank in einem besondern Schreiben dafür abzustatten. Gewöhnlich wird es lateinisch abgefaßt.

Stipendia hat die Schule selbst nicht, wohl aber können ausgezeichnete Jünglinge, welche einer Unterstützung bedürfen, durch die nachdrückliche Verwendung des Schulcollegiums, wie schon erinnert worden ist, ein sogenanntes Meißner Prokuratur-Stipendium erhalten, welches auf drey Jahre verliehen wird und

*) Im Jahre 1808 gingen von Pforte 40 Jünglinge auf Akademien, und zwar 24 nach Leipzig, 8 nach Wittenberg, 3 nach Jena, 3 nach Göttingen, 1 nach Freiberg, 1 nach Heidelberg, 1 nach Rostock, 1 nach Kiel, 2 nach Genf. Zu Ostern zogen nämlich 31, zu Michaelis 9 weg. Davon studirten 18 Theologie, 19 Rechtswissenschaft, 6 Medizin, 1 Bergwissenschaft. Ueberdies verließen noch 2 die Schule, um die Oekonomie zu erlernen.

jährlich nach Abzug einiger Gebühren, etwas über 23 Thaler beträgt. Der künftige Percipient muß aber selbst in einem besondern Schreiben, das an den König gerichtet wird, darum in Dresden beym Kirchenrathen nachsuchen.

Von der Schulbibliothek.

Auch über diese mögen hier noch einige Bemerkungen stehen, da sie nach der gegenwärtigen Einrichtung auf die Bildung der Schüler keinen unbedeutenden Einfluß hat. Der bestimmte Fond zu ihrer Unterhaltung und Vermehrung ist gering, doch wird er theils durch vierteljährige Beyträge der Zöglinge, theils durch das, was bey der Aufnahme und dem Abgange entrichtet werden muß, etwas vermehrt. Auch ist für denselben Zweck höchsten Orts eine Vermehrung des Fonds gnädigst zugesichert worden. Der Kurfürst August befahl von den Einkünften der Pforte 50 fl. auf 10 Jahre zur Vermehrung der Schulbibliothek zu verwenden. Auch wurden schon damals die Aeltern, welche Söhne nach Pforte brachten, oder abholten, veranlaßt, einen Beytrag an die Bibliothek zu entrichten. Etwas später verordnete der Kurfürst Christian II.: „daß alle Quartal „von einem jedem vermögenden Knaben 1 Gr. zur Verbesserung der Bibliothek gesammelt werde.“ Dieser Beytrag wurde dann nach und nach bis auf 2 Gr. 3 Pf. erhöht. Anfangs hat die Pfortnische Bibliothek weder eine große Anzahl von Büchern gehabt, noch auch vorzügliche Werke. Demungeachtet sind von Zeit zu Zeit sehr gute Sachen, besonders im philologischen, antiquarischen und historischen Fache, angeschafft worden. Die Anzahl der Bände beträgt gegenwärtig nicht viel über 4400. Manuscripte von alten Classikern sind nicht vorhanden, wohl aber von einigen Kirchenvätern, von lateinischen Psalmen, Hymnen und Gebetbüchern der

Mönche *). Um die bessere Anordnung und Erweiterung der Bibliothek hat sich D. Ilgen ein sehr großes Verdienst erworben. Weder Zeit noch Mühe sparte der Ordnungsliebende und für das Beste der Schule mit seltnem Eifer arbeitende Mann, um Alles so einzurichten, wie es in einer gut angelegten Bibliothek seyn muß. Daß aber sehr viel zu ordnen und zu verbessern war, können wir als gewiß versichern. Bey der neuen Verfassung, welche die Schule erhielt, wurde auch auf eine zweckmäßigere Benützung der Bibliothek Rücksicht genommen. Direktor derselben ist jedesmal der erste Professor, dem noch zwey Gehülfsen beygegeben sind. Diese werden aus den Collaboratoren gewählt, und bekommen für ihre Mühe noch eine besondere Besoldung. Die Bibliothek wird wöchentlich zweymal geöffnet, Mittewochs und Sonnabends von 1 bis 2 Uhr, wo die Unterbibliothekare zugegen seyn müssen, wenigstens einer von ihnen. Diese geben an die Schüler der drey obern Classen, denen es allein verstattet ist, die Bibliothek zu benutzen, die verlangten Bücher aus, um in dem angrenzenden Lehrsaale entweder darin zu lesen und nachzuschla-

*) Die Pförtische Bibliothek stammt ursprünglich aus dem Kloster Bosau bey Zeitz, dessen Bücher zum Theil hieher geflüchtet wurden. Ein Verzeichniß derselben giebt Vertuch in s. Chron. Port. p. 237 seqq. Aus demselben sieht man, daß die meisten davon sehr unbedeutende und für die Schule fast ganz unbrauchbare Schriften waren. Unter ihnen befanden sich 24 pergamene Codices, wovon der beste ist: Augustini libri de civitate Dei, und 19 auf Papier geschriebne höchst unwichtige theol. Bücher. Die übrigen theol. bibl. patristischen, polemischen, moral. jurist. philos. polit. u. a. Werke hatten keinen größern Werth. Von Classikern fand sich in der Bibl. fast gar nichts, wenigstens erwähnt Vertuch nur: Cic. orat. pro M. Marcello, 4, Seneca de providentia, Lips. 1495. ejusd. Epp. Lips. 1490.

gen, oder auch Excerpte daraus zu machen. Auch werden die Bücher auf längere Zeit den Schülern überlassen, um sie auf ihren Stuben genauer studiren und excerpiren zu können. Dafür müssen sie aber dem Unterbibliothekar einen Empfangscheine mit Bemerkung der Zeit, bis wie lange sie dieselben zu behalten wünschen, einhändigen, damit keine Unordnung entsteht und die ausgegebenen Bücher nicht länger zurück behalten werden. Diese Zettel bewahrt man in einer Kapsel auf und giebt sie bey der Zurückgabe der Bücher, entweder zurück, oder zerreißt sie. Wie vielfache Vortheile aus einer so zweckmäßigen Benützung der Schulbibliothek für die Zöglinge entspringen, besonders für die, welche nach höherm Wissen streben, werden einsichtsvolle Leser gewiß leicht finden. Denn, abgesehen von dem bedeutenden materiellen Vortheile, wird überdieß die Liebe und der Eifer für das classische Alterthum und die damit zusammenhängenden Wissenschaften, genährt, gestärkt und veredelt.

Kirche, Beichte, Abendmahl, Confession.

Wie schon im ersten Abschnitte unsrer Schrift ist gesagt worden, daß unter dem Rektor Heimbach die große Zahl der Bettstunden bis auf zwey wöchentlich vermindert worden wäre. Aber auch diese wurden kurz nach seinem Tode abgeschafft. Nur vor den drey Fasttagen, an den Beichttagen und unmittelbar vor den drey großen Festen sind diese Nachmittagsbetstunden noch üblich. Und gewiß hat man sehr weise gehandelt, durch Aufhebung der überflüssigen Kirchenbesuche den Mißbrauch dessen, was dem Menschen immer heilig und ehrwürdig bleiben soll, so viel als möglich zu verhüten. Denn durch nichts kann Gleichgültigkeit gegen dasselbe leichter bewirkt werden, als durch zu viele Andachtsübungen, bey denen sich junge Leute bald nichts mehr, als einen bloßen

Dienst oder Zwang denken. Sonntags müssen alle Schüler und auch die Extranee *) sowohl früh, als Nachmittags die Kirche besuchen und sich während der ganzen Dauer der Andacht ruhig und sitzsam betragen. Auch sind jedesmal einige von den Lehrern mit zugegen, die sie auf ihren erhabnen Sigen leicht beobachten können. Vor dem Ende der Gottesverehrung darf Niemand ohne wichtige Ursache die Kirche verlassen. Auch kann kein Schüler aus derselben wegbleiben, der nicht vom Rektor und dem Arzte einen Erlaubnißschein dazu hat. Ueber die Chorschüler führt der Cantor oder vierte Professor die Aufsicht. In der Frühkirche predigt der geistliche Inspektor; in der Nachmittagskirche der Diakonns. Während der Wochentage wird Freitags früh für die Schüler eine besondre Andachtsübung gehalten, da Sonntags auch die übrigen Bewohner von Pforte, die eingepfarrten Köfner und einige andre Nachbarn dem Gottesdienste mit beywohnen. Diese Wochenpredigt hält der geistliche Inspektor, und wählt zu seinen Vortrag solche Themata, die sich für die anwesenden Jünglinge eignen.

Zur Belebung und Stärkung religiöser Gefühle und guter Vorsätze benutzt man überdieß in Pforte auch vorzüglich die Beicht- und Communionstage, deren jährlich drey gefeiert werden. Den Tag vor der Beichte wird Nachmittags von einem der Lehrer abwechselnd eine Vorbereitungsrede gehalten, um die jungen Gemüther auf die bevorstehende wichtige Handlung aufmerksam zu

*) Wir bemerken hier zugleich, daß die Vorrechte der Extranee, wie sie in den frühern Zeiten bestanden, beschränkt worden sind. So dürfen sie z. B. bloß noch unter der Schulgartenzeit, oder außer derselben nur mit besondrer Erlaubniß die Ringmauern verlassen, müssen die Lectionen eben so pünktlich wie die Alumnus besuchen. Kurz, sie sind mit wenigen Ausnahmen denselben Gesetzen, wie die letztern unterworfen.

machen. Am Morgen des Beichttages selbst versammeln sich sämmtliche Professoren und Collaboratoren nebst den Schülern in dem Bettsaale. Nach Abfingung eines passenden Liedes tritt der oberste Selektaner auf, und bittet im Namen seiner Mitschüler die Lehrer um Verzeihung alles dessen, wodurch sie etwa bisher von ihnen wären betrübt worden. Dann spricht der Rektor eine nachdrucksvolle Rede, worin er die das Gedächtnißmahl Jesu feiern wollenden Schüler herzlich und ernst an das erinnert, was er erinnern zu müssen glaubt. Ist diese Rede beendigt, so versprechen die Versammelten jedem Lehrer durch einen Handschlag, ihre Pflichten künftig mit mehr Gewissenhaftigkeit erfüllen zu wollen. Ein Gesang schließt die feierliche Handlung. Nach einer kurzen Zwischenzeit verfügen sich die beyden Geistlichen in die Kirche, um die Beichtenden anzuhören. Es ist nämlich in Pforte die alte, sehr lobenswerthe Sitte, jeden der Beichtenden einzeln zu vermahnen, noch benbehalten. Es kann dadurch, wenn der Lehrer nur seine Schüler genau kennt, weit mehr auf das jugendliche Herz gewirkt werden, als durch die an vielen Orten eingeführte allgemeine Beichte. Einige wohlmeinende, für den sittlichen Zustand des Jünglings passende Worte mit Wärme und Herzlichkeit gesprochen, können wohlthätiger wirken, als lange Zufreden. Uebrigens steht es Jedem frei, bey welchem der beyden Geistlichen er zur Beichte gehen will. Tags vorher schreiben die Famili der selben diejenigen auf, welche bey ihren Lehrern beichten wollen. Beichtgeld wird von den Alumnen nicht gegeben. Die Lehrer beichten öffentlich, feiern aber in Gesellschaft der Schüler das Abendmahl.

Diejenigen von den Schülern, welche nicht schon vor ihrer Aufnahme in die Schule feierlich unter die Zahl der erwachsenen Christen aufgenommen worden sind, werden, wenn sie das gesetzmäßige Alter erreicht haben,

in besondern Privatstunden dazu vorbereitet. Man kann einen von den geistlichen Professoren darum bitten. Kurz vor der nächsten Communion werden dann die vorbereiteten jungen Leute vor den versammelten Lehrern und Schülern feierlich confirmirt; eine Handlung, die auch in den Herzen der ältern Jünglinge einen tiefen Eindruck zu machen pflegt. Ehemals geschah diese Confirmation privatim auf der Stube des Geistlichen, welcher die Vorbereitung gehabt hatte; wodurch freilich die Handlung an Feierlichkeit viel verlieren mußte.

Selbstbeschäftigungstage, Erholungstun- den, Ferien, Vergtage, Fast- nachtsball.

Unter dem Worte Selbstbeschäftigungstag versteht man in Pforte einen solchen Tag, wo keine Lectionen gehalten werden, die Schüler erst um 6 Uhr aufstehen, die Schulgartenzeit bis 3 Uhr Nachmittags dauert *), und die Stunden des Tages den Privatstudien gewidmet sind. Diese Benennung ist bey der neuen Verfassung der Schule eingeführt worden. In den vorigen Zeiten hießen solche Tage weniger passend Ausschlafetage. Sie waren auch nicht bestimmt, bis auf einige, welche nach alter Sitte zugestanden waren. Auch wurde jedesmal des Donnerstags ausgeschlafen, doch hatten die beyden Frühlectionen dabey ihren Fortgang. Nachmittags waren keine Lehrstunden, die französische ausgenommen. Die übrigen Ausschlafetage wurden von den Lehrern in der Synode bewilligt. Die Fälle, wo die genannten Tage Statt fanden, waren ungefähr folgens

*) Gegenwärtig muß aber jedesmal einer der Selektaner den Hebdomadarius bey Tische in einer lateinischen Anrede noch besonders um diese Erlaubniß bitten, die zuweilen noch länger gegeben wird.

de: die Fastnachts- und Messferien, die großen und kleinen Festtage, so wie auch die Tage vor und nach den hohen Festen, der Martins- und Burkhardstag, das Schulfest, die beyden Bergtage, die Angebinde der Lehrer, die Geburt eines Sohnes bey einem Lehrer, die Fürsprache des Schulinspektors, eines alten Pförtners, oder eines andern angesehenen Mannes bey dem Rektor, (dies nannte man, auf Jemand ausschlafen) und endlich dann, wenn des Sommers nach Mitternacht ein starkes Gewitter entstand, daß die Alumnus den Schlafsaal verlassen mußten, bis es sich verzogen hatte. Beym letztern Falle fiel nur die erste Lection weg. Darin ist jetzt aber einiges abgeändert worden. Nicht mehr wird dieser Selbstbeschäftigungstag verstattet des Donnerstags, nicht bey der Geburt eines Sohnes von einem Lehrer, nicht auf die Fürsprache eines ehemaligen Pförtners oder einer andern Person. Doch sind für jeden Monat zwey solcher Freitage bestimmt; auch wird jedesmal den Sonntag ausgeschlafen. Ueberdies gab es früher zuweilen halbe Ausschlafetage, wo bis um 6 Uhr den Schülern zu schlafen vergönnt war und allein die erste Frühlection ausgesetzt wurde. Bis in die Zeiten des Rektor Heimbach wurden an den Ausschlafetagen keine strengen Repetir- oder Arbeitsstunden gehalten. Der Hebdomadas darin hielt früh und Nachmittags einigemal Visitation, übrigens aber war es den Schülern überlassen, zu arbeiten, oder müßig zu gehen. Indes führte Heimbach schon ordentliche Repetirstunden an diesen Tagen ein.

Der Zweck der Selbstbeschäftigungstage ist ein doppelter, theils um den Lehrern, die keine Ferien haben, einige Ruhe und Erholung zu geben, theils den Privatfleiß der Schüler dadurch zu befördern. Denn an solchen Tagen wird viel gearbeitet, und jeder fleißige Pförtner freut sich darauf, weil er dann desto ungestörter seine Lieblingsstudien treiben kann. Zu diesen Tagen gehören, wie wir eben erinnerten, die Tage vor den ho-

ben Festen (dies profesti) und die, welche unmittelbar darauf folgen; ferner die Fastnachts- und Messferten, zusammen sechs Tage, und endlich gewissermaßen auch die Hundstage, weil nur früh die gewöhnlichen Lectionen ihren Fortgang haben. Für die alten Pfortner bemerken wir noch, daß die ehemaligen Fest- und Hundstagslectionen seit Heimbachs Tode aufgehoben worden sind. Die erstern wurden nämlich einige Tage vor den hohen Festen, die letztern während der Hundstage Nachmittags abwechselnd von zwey Lehrern gehalten. Der Gegenstand derselben war gewöhnlich historisch, um allgemeines Interesse zu erregen, weil der ganze Cötus ihnen beywohnte.

Von den Erholungsstunden, in welchen die Schüler entweder außer dem Schulhause im Schulgarten, oder im Krenzgange und auf den Stuben sich befinden, ist theils oben schon kurz geredet worden, theils kann man dieß aus der Tagesordnung, die wir dem Lectionsverzeichnis beygefügt haben, deutlich ansehen. Indes muß hier noch etwas aus der neuesten Zeit angeführt werden, was abermals der fixen Idee von so Manchem, der Pforte für ein wahres Zuchthaus hält, ganz widerspricht. Im Frühlinge des Jahres 1803 wurde nämlich den Mitgliedern der ersten Classe die Erlaubniß ertheilt, während der Schulgartenzeit Mittags nach Tische außerhalb der Ringmauern von Pforte ohne Aufsicht spazieren gehen zu dürfen. Diese Freiheit besteht auch jetzt noch, doch ist es nicht verstattet, daß Alle an einem Tage diese genießen, weil sowohl die Anwesenheit mehrerer Obern in Rücksicht der Disciplin nothwendig ist, als auch deswegen, um den Reiz und den Werth jener Erlaubniß immer neu zu erhalten. Dieser Spaziergang im Freien darf jedoch nicht über die Schulgartenzeit ausgedehnt werden; zur ersten Lection oder Visitation muß ein Jeder wieder da seyn. Die, welche ausgehen wollen, müssen zuvor noch den Woche habenden Lehrer um Erlaub-

niff bitten. Auf diese Weise werden die jungen Leute nach und nach zum vernünftigen Gebrauch der Freiheit gewöhnt, so daß sie dann auf der Akademie, wo sie sich allein überlassen sind, dieselbe weniger missbrauchen, was man sonst zuweilen an manchen Pfortnern tadeln wollte. Daß es aber für die Schuldisciplin nachtheilig seyn würde, wenn man den Schülern aller Classen erlauben wollte, ohne Aufsicht in die benachbarte Gegend Ausflüge zu machen, wird Niemand läugnen, der die Unbesonnenheit der Jugend und die Verfassung von Pforte kennt. Auch glaube man ja nicht, daß es den jungen Bewohnern von Pforte eine so drückende Beschränkung dünke, die Mauern der Schule nicht nach Belieben überschreiten zu dürfen; sie begnügen sich gern mit dem Schulgarten, der ihnen einen eben so geräumigen, als angenehmen Tummelplatz gewährt. Während des Winters, wo der Schulgarten oft nicht gut besucht werden kann, begleiten die Collaboratoren die Schüler in die benachbarte Gegend, um sie die reine Winterluft genießen zu lassen. Bey zu unfreundlicher Witterung bleibt der große, lustige Kreuzgang ein Zufluchtsort, wo zur nöthigen Bewegung des Körpers Promenaden angestellt werden können. Da überdies die Schüler fast nie zwey Lectionen hinter einander haben, wenigstens nicht in demselben Hörsaale, so wird durch diese Zwischenbewegung das Blut schon hinlänglich im Umlaufe erhalten, damit es, was vielleicht manche besorgte Mutter fürchten könnte, durch zu vieles Sitzen nicht etwa in einen stagnirenden Zustand geräth.

Durch die Erlaubniß, welche man den Obern gegeben hat, allein ausgehen zu dürfen, scheint auch jene gefährliche Gewohnheit, bey Tage und bey Nacht heimlich die Schule und ihre Mauern zu verlassen, vorzüglich verschwunden zu seyn, weil die nach Freiheit sich sehnenden Musensohne jetzt diesen Wunsch auf eine bequemere und edlere Weise befriedigen können. Alte

Pförtner werden sich gewiß erinnern, mit welcher Lebensgefahr unbesonnene Waghälse zuweilen vom Schlaßsaale herab zu kommen, oder über die hohe Mauer zu klettern suchten. Wie mannichfacher Nachtheil aus solchen Tag- und Nachtwanderungen entstanden, oder doch entstehen konnte, bedarf wohl keiner Erläuterung. Gegenwärtig gehört es unter die seltenen Erscheinungen, wenn von einem leichtsinnigen Jüngling ein solcher Versuch des Aussteigens gemacht wird. Daß aber überdieß zur Unterdrückung dieser bösen Gewohnheit der verdienstvolle D. Jagen ganz besonders mit gewirkt hat, werden Alle wissen, die das Glück hatten, seine Schüler zu seyn.

Eigentliche Ferien, wie sie auf andern Schulen eingerichtet sind, hat Pforte nicht. Ob diese Einrichtung in jeder Hinsicht zu billigen sey, ist hier der Ort nicht, näher zu untersuchen. Indeß ist es den Schülern nach der neuen Verfassung erlaubt, entweder während der hohen Festtage ihre Aeltern zu besuchen, wenn sie nahe wohnen, oder in den Hundstagen. Die Entferntern können dann die Ihrigen auf zwey, oder sind sie zwey Jahre nicht verreist, auf vier Wochen besuchen. Nach der ältesten Schulordnung durfte kein Schüler vor dem zweyten Jahre nach Hause reisen, und auch dann noch waren ihm nicht länger als zwey Wochen wegzubleiben vergönnt. Während dieser Zeit pflegen auch die Lehrer abwechselnd zu verreisen; denn da die Frühlectionen fortgehen, so müssen wenigstens einige von ihnen gegenwärtig seyn. Ehemals wurde die Erlaubniß zu verreisen den Schülern auch außerhalb der genannten Zeit erteilt; doch verdient die neue Einrichtung den Vorzug, weil um diese Zeit weit weniger versäumt wird. Denen, welche zu Kirchweihfesten, Weinlesen und andern Festlichkeiten nach Hause gehen wollen, wird die Erlaubniß dazu aus weisen Gründen in der Regel verweigert. Denn ohne dieses Verbot würden sich die jungen Leute viele Störungen

und Zerstreuungen verursachen, die auf ihre wissenschaftliche Bildung nachtheilig wirken müßten. Indes schlägt man es nicht leicht Einem ab, welcher bey Anwesenheit seiner Aeltern, Verwandten oder Freunde einige Stunden, oder wohl einen ganzen Tag außerhalb Pforte zubringen wünscht, um ihre Gesellschaft zu genießen, zumal an solchen Tagen, wo nicht zu viel versäumt wird. Die Erlaubniß auf kürzere oder längere Zeit Pforte zu verlassen, kann einzig der Rektor ertheilen. Ist dieser aber abwesend, so hat man sich an den zweyten Professor zu wenden, welcher in Abwesenheit des erstern dieselbe Erlaubniß geben kann. Die Einwilligung wird jedesmal durch die Namensunterschrift des Rektors bezeuget. Jeder nämlich, der um die Erlaubniß, sich auf einige Zeit von Pforte entfernen zu dürfen, bittet, bringt einen Zettel, worauf er mit wenig Worten seinen Besuch bemerkt hat. Findet es der Rektor für gut, denselben zu erfüllen; so schreibt er seinen Namen darunter. Dieser Zettel wird dann dem Hebdomadarius übergeben. Geht die zugestandne Erlaubniß nicht über seine Woche hinaus, so behält er ihn, um zu sehen, ob der Verreiste auch zur bestimmten Zeit wieder eintrifft. Erstreckt sich aber die Zeit, die der Schüler abwesend seyn darf, auf mehr als eine Woche, so übergiebt er am Ende seiner Inspektion den Zettel dem folgenden Woche habenden Lehrer. Streng, und wie es uns scheint, mit vollem Rechte, sieht man darauf, daß die Zeit, bis wohin die Erlaubniß zu verreisen ertheilt worden ist, pünktlich eingehalten wird. Denn kann keine triftige Ursache des längern Außenbleibens bewiesen werden, so ist die gesetzlich bestimmte Strafe unvermeidlich. Wie nothwendig und heilsam eine solche Pünktlichkeit sey, wenn nachtheilige Folgen vermieden werden sollen, wird jeder verständige Leser auch ohne unser Erinnern leicht einsehen. Daß aber Viele darin eine übertriebne Strenge und eine wahre Klosterzucht finden, ist

ein eben so ungerechtes als unüberlegtes Urtheil, welches wenig pädagogische Einsicht verräth. Noch bemerken wir wegen der Messferien, welche zu Ende des Juni zur Zeit der Raumburger Messe drey Tage hindurch gehalten wurden, daß sie ebenfalls noch bestehen. Jeden Tag besucht ein Theil der Alumnen in Begleitung zweyer Col- laboratoren die genannte Messe, wo es ihnen freisteht, anständige Vergnügungen zu genießen, oder kennenswerthe Gegenstände in Augenschein zu nehmen. Gegen Abend müssen sie sich wieder in Pforte einfänden. Ehemals gingen die Schüler schon früh nach Raumburg; jetzt aber dürfen sie aus weissen Gründen erst nach dem Mittagstisch dahin wandern. Das Verzeichniß derer, welche abwesend sind, wird dem Woche habenden Lehrer eingehändigt, um bey den Visitationen auf den Stuben zu wissen, welche fehlen. Nachmittags werden keine Repetirstunden gehalten, sondern es ist vergönnt in den Schulgarten zu gehen.

Die Vergtage, schon in ältern Zeiten angeordnet, gehören auch jetzt noch zu den festlichsten und frohesten des ganzen Jahres. Ihre Feier möchte aber gegenwärtig wohl glänzender seyn, als sie es früher war; theils weil seit der Anstellung des neuen Lehrers der Tanzkunst, Herrn Kollers, die gymnastischen Uebungen in einem weit vollkommnern Grade betrieben werden, theils weil auf dem Berge selbst, wo das Fest gefeiert wird, mehrere Anlagen gemacht worden sind, die den ebenen Platz ungemein verschönern und bald auch angenehmen Schatten geben werden. Auch für den durstigen Gaumen und den hungrigen Magen ist bey dieser Gelegenheit reichlich und mannichfach gesorgt. In diesem frohen Feste nehmen nicht nur die Bewohner von Pforte Antheil, sondern es findet sich immer aus der Nachbarschaft noch eine zahlreiche Gesellschaft ein, vorzüglich Damen, nicht weniger um eine schöne Musik zu hören, welche aus Raumburg verschrieben wird, als um den trefflichen

jungen Tänzern zuzusehen, wohl nicht selten mit dem
 geheimen Wunsche, sich mit in ihre Reihen mischen zu
 können. Und gewiß ist es ein herzerfreuender Anblick,
 auf dem Rücken des grünen Berges eine Menge fröhli-
 cher Gruppen, die sich hie und da bilden, zu beobachten.
 Die Lehrer nebst ihren Frauen sind auch zugegen; denn
 alle theilen gern mit ihren Schülern die Freude des Ta-
 ges. Von den verschiedenen Arten der Tänze, welche
 an diesen Bergfesten aufgeführt zu werden pflegen, wol-
 len wir hier nur den Reisentanz erwähnen, weil er
 außer Pforte vielleicht nur an wenigen Orten gebräuch-
 lich ist, nicht als wenn er sehr verwickelt wäre, sondern
 weil er eine große Zahl von Tänzern erfordert, wenn er
 sich gut ausnehmen soll; in Pforte sind es deren zuwei-
 len gegen hundert. Ein jeder von ihnen hält über sei-
 nem Kopfe einen nach unten geöffneten Reifen. Seine
 beyden Nachbarn fassen denselben an den Enden an,
 so wie er die andern, um den Kreis, der sich bilden
 soll, fester zu schließen. Der Reifen selbst ist mit grü-
 nen Zweigen, Blumen, oft auch mit rothen Beerenguir-
 landen geschmückt. Anfangs bildet der Tanzverein ei-
 nen großen bunten Kranz, der aber bald nach dem Takte
 der Musik sich in viele artige Gruppen und Formen zer-
 theilt. Sich trennend und vereinend dauern die Bewe-
 gungen noch einige Zeit fort bis endlich die einzelnen
 Gestalten sich noch einmal zum Ganzen formiren und
 dann auseinander gehen.

An einem solchem Vergtage war es auch, wo der
 unvergeßliche und um Pforte so hoch verdiente D. Rein-
 hard im Sommer des Jahres 1810 mit sichtbarer Hei-
 terkeit des Geistes sich mehrere Stunden in Gesellschaft
 der Lehrer und Schüler ergötzte und sogar zu Fuße von
 da nach Pforte den Berg gegen Abend herabstieg. Mit
 innigem Wohlgefallen sah er den muntern Tänzen der
 Pfortnischen Jugend zu, und freute sich des bunten Ge-
 wühles, welches ihn umgab. Diesen Bergbesuch berührt

auch das lateinische Gedicht, welches auf des trefflichen Mannes Tod in Pforte gemacht wurde. Unter andern fragte er einen der Schüler mit liebevollem Blick, „ob dieß ihr Helikon sey.“

Was endlich den Fastnachtsball betrifft, der am zweyten Tage der Ferien gewöhnlich gehalten zu werden pflegt, so hat er in den neuesten Zeiten in mehr als einer Hinsicht an Vollkommenheit gewonnen. Denn nicht nur das Lokal, wo er angestellt wird, ist ungleich freundlicher und zweckmäßiger eingerichtet, als früherhin, sondern auch die innre Anordnung desselben kann vorzüglich als die alte genannt werden. Um die Vervollkommnung dieser gymnastischen Uebungen hat Herr Roller, Lehrer derselben, ein anerkanntes Verdienst. Zu Tänzern bey dem festlichen Balle zu Fastnacht werden nur die besten gewählt, doch ist Niemand genöthigt, daran Theil zu nehmen, weil es immer mit einigem Aufwande verbunden ist. Um jedoch unsern Lesern und Leserinnen von den Tänzen, welche bey dieser Gelegenheit aufgeführt zu werden pflegen, eine deutliche Vorstellung zu geben, damit sie nicht etwa an die gewöhnlichen Bälle denken, wie sie in jeder kleinen Stadt gehalten werden; so wollen wir ihnen den Inhalt des Fastnachtsballes vom Jahr 1812 kürzlich erzählen. Auch wird es vielleicht manchen ehemaligen Pfortnern angenehm seyn, dadurch eine Vergleichung mit den ältern Bällen anstellen zu können.

Die vor der zahlreichen aus Frauen und Herren bestehenden Gesellschaft auftretende Zahl der Tänzer war dießmal 24. Einige leichte Tänze machten den Anfang. Ihnen folgte ein schwererer Tanz, ein sogenanntes Pas à trois, wobey die Tänzer in Tyroler Tracht erschienen. Nach diesem führten mehrere von denselben einen kosakischen in verschiedenen Zusammensetzungen, und einen sehr gut erfundenen mimischen Tanz auf. Bey dem letztern sahe man die eine Hälfte der

Tänzer in lichtblauen, faltigen Gewändern, mit Silber verziert, die Füße mit Sandalen bekleidet. Das Haupt bedeckte ein silberner Helm, von der Schulter herab hing ein kurzes Schlachtschwert nach antiker Form; die Rechte war mit einer Lanze, und die Linke mit einem silberstrahlendem Schilde gewaffnet. Die andre Hälfte der Tänzer trug dunkle Palla Gewänder mit goldnen Verzierungen, an den Füßen Sandalen. Golden strahlte auch bey ihnen Helm und Schild; ihre Waffe war eine Lanze und ein Schwert. Nachdem diese Krieger im Saale umhergezogen waren und die Zuschauer begrüßt hatten, trat ein andrer Tänzer als Geist des alten Hellas in ein dunkleres Gewand gehüllt, welches goldne Spangen zusammenhielten, vor der Versammlung auf und sprach ein für die gegenwärtige Handlung passendes deutsches Gedicht voll Geist und Kraft, worin er am Ende seinen Wunsch zu erkennen gab, unter die Zahl der Kämpfer aufgenommen zu werden. Dieß wurde ihm gewährt und zugleich der kriegerische Schmuck und Rüstung übergeben. Die dunkle Kleidung wurde abgelegt und mit der fröhlicheren der übrigen Tänzer vertauscht. Nun begannen mehrere verwickelte und kunstvolle Bewegungen mit den Lanzen. Plötzlich drängte sich ein andrer Tänzer in den Kreis der jungen Krieger, mit wildem Blick und trotzigem Tone den beyden Theilen gebietend, den Kampf anzufangen. Dieß geschah. Man schwang zuerst die drohenden Lanzen gegen einander, legte sie aber nach einiger Zeit nieder und griff zum Schwerte, mit welchem der Kampf sich lebhafter erneuerte. Als beyde Partheien ziemlich lange so gegeneinander angekämpft hatten, ohne daß die etne die andre besiegte: so reichten sie sich endlich versöhnend die Rechte und traten friedlich Paar und Paar wieder vom Kampfplatze ab. Alle diese mimischen Bewegungen geschahen nach dem Takte der Musik, welche dazu besonders eingerichtet war. Erst spät endete dieser Ball, welchen die sämtlichen Zuschauer nicht

ohne inniges Vergnügen über die Geschicklichkeit und Leichtigkeit der Tänzer verließen. — Die Anzahl der Fremden bey solchen Festen ist immer ansehnlich.

Historischer Anhang.

Da wir oben die merkwürdigsten Ereignisse, welche Pforte von den frühern Zeiten an trafen, kurz mit be-
rührt haben: so wird es unsern Lesern, hoffen wir, be-
sonders den Entferntern, die wenig oder nichts von ih-
rer theuren Pflegerin hörten, vielleicht erwünscht seyn,
auch aus den neusten Zeiten etwas über die Schicksale
derselben zu lesen.

In dem unseligem Kriege des Jahres 1806, der
des schon tief gebeugten Deutschlands Unterjochung voll-
endete, war auch Pforte in großer Gefahr, wo nicht
gänzlich vernichtet, doch wenigstens sehr hart gedrückt
zu werden. Schon am Abende des 13. Oct. war der
Ort ringsum von feindlichen Schaaren umgeben, und
unzählige Wachfeuer umflackerten die ehrwürdigen Mau-
ern, welche seit langen Jahren keinen Feind in ihrer
Nähe gesehen hatten. Aber ungeachtet der Menge der
Truppen, die hier gelagert waren oder vorüber zogen,
blieb doch die Schule, einige Lieferungen von Lebens-
mitteln ausgenommen, unverletzt; nur die Wohnung
des Hofsjägers vor dem Thore erfuhr die Raubsucht der
franz. Krieger. Noch vor Tages Anbruch verließen die
kriegsgewohnten Feinde ihre Lagerstätten, und eilten
durch die unbefestigten Defileen von Kösen. Neue Heer-
haufen wogten stürmend den ersten nach. Kaum graute
der Tag, als von den leichtgewonnenen Anhöhen herab
in das Thal gräßlich das wilde Geschütz donnerte und
mit neuer Furcht die beklommenen Herzen von Pforta's

Bewohnern erfüllte. Ein dichter Nebelschleier bedeckte den Anfang der traurigen Mordscenen, welche am blutigsten beym Dorfe Hassenhausen waren, wo die Preußen mit ungestümer Wuth die verhaßten Fremdlinge zurückdrängten. Bald nahest, bald sich entfernend wüthete bis gegen 5 Uhr Nachmittags die heiße Feldschlacht. Schon viele der verstümmelten und halbtodten Krieger waren vom Kampfsplatze in Pforte eingetragen worden, und Scenen, wie man sie nie gesehen, boten sich dem Auge der bangen Zuschauer dar. Endlich kam der jubelnde Ruf, daß Marschall Davoust, der die Schlacht von Hassenhausen geleitet, die Tapferkeit der preussischen Völker durch List und Wuth besiegt habe, und den fliehenden Feind nach Auerstädt verfolge. Eine große Anzahl Gefangener, die von den Siegern vom Schlachtfelde gebracht wurden, bestätigten leider jene traurige Kunde. Preussens Schicksal war entschieden. Die zweyte Nacht in Pforte war nicht viel ruhiger als die vorhergehende. Denn mehrere gesunde und verwundete Sieger nebst gefangnen Preußen, die in Hörsäle einquartirt waren, rasteten innerhalb der Mauern. Am nächsten Morgen kamen die franz. Feldherrn Davoust und Magerau nach Pforte. Der letztere nahm bey dem Rentmeister Herbst ein Frühstück ein. Beyde versprachen der berühmten Schule Sicherheit, und gaben ihr sogleich eine Schutzwache, um liederliches Gesindel und Räuber, der franz. Armee wie Hyänen nachziehend, abzuwehren. Nur wenige solche Plünderer wagten es nach Pforte zu kommen, wurden aber schnell wieder vertrieben. So wurde die Anstalt, was man kaum für möglich hielt, mitten im Sturme des nahen Krieges durch die unverkennbare Vorsehung Gottes glücklich gerettet und nur wenige Tage in ihrem gewöhnlichen Wirken gestört, da sie nach der Schlacht nicht einmal durch lästige Einquartierung gedrückt wurde. Zwar hatte das vorbeziehende Heer die Vorräthe an Lebensmitteln fast

erschöpft, besonders die Weinkeller, doch war dieser Verlust immer noch sehr erträglich.

Ein ähnliches Ungewitter drohte der guten Pforte im lezt vergangnem Jahre während der Monate Mai und October; aber auch dießmal war sie so glücklich, den Gefahren des alles verheerenden Krieges zu entgehen. Zu Anfange des ersten Monates wurden, wie allgemein bekannt ist, einige Stunden von Pforte, vor Weißenfels, und dann bey Lützen zwey der hartnäckigsten Kämpfe gekämpft, und wenig fehlte, so wäre das franz. Heer zurückgetrieben worden. Welches Schicksal der Ort bey diesem Rückzuge würde gehabt haben, läßt sich leicht denken. In diesem Kriege erhielt die Schule, da der größte Theil der franz. Armee hier vorbezog, mehrmals Einquartierung, selbst die Lehrer wurden nicht verschont. Gegen 5000 Mann mit 2000 Pferden mußten in dieser stürmischen Zeit verpflegt werden, überdieß erhielten vor dem Thore noch weit mehr Erfrischungen, um ihr Eindringen in den Ort selbst zu verhindern; auch Pferde und Wagen gingen verloren, so daß die Kosten von diesen Einquartierungen mehr als 5000 Thlr. betrugen, wobey die Naturalien nicht genau berechnet sind. Auch in den folgenden Monaten mußte Pforte an franz. und verbündete Truppen, die in ihre Nähe kamen, bedeutende Lieferungen absenden, wodurch in dem innern Haushalte des Instituts mehrere Einschränkungen verursacht wurden. In größte Gefahr gerieth Pforte nach der für den franz. Kaiser so unglücklichen Schlacht bey Leipzig, die des schmäzlich unterjochten Deutschlands Freiheit wieder aufrichtete. Zum großem Glück zog jedoch die geschlagne Armee, was nicht leicht Jemand geahndet hätte, auf einem weniger bequemen Wege etc. was seitwärts von Weißenfels über Freiburg nach Erfurt zu. Indeß drohte noch den 21. Oct. von Kösen her ein Ungewitter. Die vom franz. General Bertrand bey Kösen besetzten Anhöhen wurden von den Oesterrei-

chern unter der Anführung des General Ginlay nicht ohne Anstrengung erstürmt, nachdem es sogar den Franzosen gelungen war, bis an die Brücke, die über die Saale führt, vorzudringen. Gegen 10 Uhr war der Kampf beendigt und die Franzosen vertrieben. Bey der Kanonade waren theils die Salzwerke, theils andre Privatwohnungen beschädigt worden; ein Kind wurde durch eine Kanonenkugel getödtet und mehrere Personen verwundet. Wie groß dabey zugleich in Pforte die Angst seyn mußte, kann man leicht urtheilen. Ein großer Theil der verbündeten Heere zog bey der Schule vorüber, viele lagerten auch des Nachts in der umliegenden Gegend bis Kösen; doch war sie so glücklich, von Plünderungen und gewaltsamen Verwüstungen verschont zu bleiben, indem sie immer nachdrücklichen Schuß von den Allirten erhielt. So wurde ihr am 20. Oct. von dem eben so tapfern, als edeln Graf Platow, der mit 3000 Mann Kosaken in dem Thale übernachtete, ohne alle Auffoderung eine Schutzwache von seinen Leuten gegeben, nachdem er gehört hatte, daß Pforte eine gelehrte Bildungsanstalt sey. Dieselbe Gefälligkeit erzeugte den folgenden Tag, wo die Kosaken abgingen, der Schule aus wahrer Achtung für diesen ehrwürdigen Musseus, der General Thielemann, früher selbst ein Zögling der Meißner Fürstenschule. Auch der um das unglückliche Sachsen hochverdiente General: Gouverneur Fürst Repnin hat Pforte mit ausgezeichnete Schonung behandelt und ihre Lage so sehr als es nur die Umstände erlaubten, zu erleichtern gesucht; daher sie auch in ihrer wohlthätigen Wirksamkeit nie weiter gestört worden ist.

Wer könnte wohl auch bey diesen Ereignissen die Vorsorge einer höhern Macht verkennen? Möge nun die treue Pflegerin des Guten und Schönen nie wieder von den Stürmen des Krieges erschreckt werden! Wie sehr übrigens dieses Institut auch vom Auslande geehrt und geachtet wird, davon können folgende zwey Schutzbriefe,

welche Pforte erhielt, einen gütigen Beweis geben. Gewiß verdienen sie hier wörtlich angeführt zu werden. Den erstern erhielt sie von dem österreichischen General en Chef Fürsten von Schwarzenberg, vorzüglich durch Verwendung des öster. General von Langenau und des Ingenieur: Hauptmann Wagner, der ehemals in Pforte studirt hatte. Beyde befanden sich im Hauptquartier zu Raumburg.

Sch u ß b r i e f.

Sämmtlichen Commandanten, Officiers und Partheien der allirten Armeen, wird mittelst gegenwärtigen Schußbriefes ernstgemessen aufgetragen, die Ruhe und Sicherheit des Erziehungs: Instituts zu Schul: Pforte auf alle Art aufrecht zu erhalten und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um dieser so achtungswerthen Anstalt jenen Schuß angedeihen zu lassen, den sie verdient und sie aller Requisition zu entledigen.

Begeben im Hauptquartier Raumburg, den 22. October 1813.

Er. kais. apostol. Majestät wirkl. Kämmerer und geheimer Rath, Ritter des goldnen Vlieses, Großkreuz des militärischen Maria Theresienordens, des ungarischen königl. Stephans-, des russ. kais. St. Andreas- und St. Georgens- und des königl. preuß. schwarzen Adlerordens, Inhaber eines Uhlanenregiments, Feldmarschall und en Chef commandirender General der verbündeten Haupt: Armee.

L. S. Schwarzenberg.

Eine Abschrift von diesem Schußbriefe ließ man an das Thor von Pforte anheften, damit sein Inhalt den vorbeziehenden Soldaten sogleich in die Augen fallen möchte.

Einen zweyten Schutzbrief bekam die Anstalt zu Ende des Decembers von Sr. Majestät des Königs von Preussen, an den man sich um Schonung der Schule gewandt hatte. Er lautete so:

„Des Königs Majestät haben mir Ihre Immediat-Vorstellung vom 10. v. M. mit dem Befehl zuzufertigen geruht, mich bey dem Central-Departement der Administration der von den verbündeten Mächten eroberten Provinzen wegen Berücksichtigung des hierin angebrachten Gesuchs um Erlaß der ausgeschriebnen Lieferungen dringend zu verwenden. Ich habe dem zu Folge den Chef desselben, Herrn Staatsminister Freyherrn von Stein dringend ersucht, diese jederzeit in Deutschland sehr geschätzte Anstalt in seinen ganz besondern Schutz zu nehmen und derselben alle nur mögliche Erleichterung in Rücksicht der durch den gegenwärtigen Krieg nothwendigen Lasten angedeihen zu lassen. Ich kann Ihnen daher im Voraus die Zusicherung geben, daß die Conservation der Landesschule zu Pforte vorzüglich von dem genannten Herrn Minister berücksichtigt, und dem zufolge der Administrations-Behörde die erforderliche Instruction ertheilt werden wird. Freyburg in Breisgau, den 31. December 1813.“

Hardenberg.

Dieses huldvolle Schreiben schickte Sr. Exc. der Minister von Hardenberg an den auch in dieser traurigen Kriegsperiode um Pforte sehr verdienten Rentmeister Herbst. Wer muß sich nicht von dankbarer Verehrung gegen einen Fürsten hingezogen fühlen, der mitten unter den geräuschvollen Geschäften des Krieges so großmüthig einer fremden Schule gedachte und ihr seinen ganzen Schutz zusichern ließ!

Aus dem Jahr 1803. ist noch als ein für Pforte merkwürdiges Ereigniß die Gegenwart Sr. Maj. des

Königs zu erwähnen, als Dieselben von dem großen Fürstenverein, der in der ersten Hälfte des Octobers zu Erfurt gehalten wurde, nach Dresden zurückkehren wollten. Sehnsuchtsvoll harrten alle Bewohner von Pforte der Ankunft des allgeliebten Königs entgegen, weil die Schule noch nie das Glück gehabt hatte, Denselben in ihrer Nähe zu sehen. Einige kleine Kanonen vom Kirschberge verkündigten endlich die Annäherung des lang Erwarteten. Vor dem Thore standen außer einer Menge andrer Personen die Lehrer und Schüler versammelt, um den großen Beschützer der Anstalt ihre tiefe Ehrfurcht zu bezeigen. Als der Königl. Wagen angelangt war, trat aus der Mitte der Versammelten der würdige D. Ilgen mit dem Primus seiner Classe, welcher ein von ihm verfertigtes lateinisches Gedicht auf einem rothsammetnen, mit Golde verzierten Kissen trug, an den geöffneten Schlag und hielt eine deutsche Anrede, nachdem Sr. Majestät geruht hatten, das überreiche Gedicht huldvoll anzunehmen. Nach Beendigung der Rede that der König noch einige Fragen, die Schule betreffend, und entfernte sich dann wieder.

Wichtiger noch war im Jahr 1811 ein andres Ereigniß, wodurch der Fond zur Unterhaltung der Anstalt bedeutend erhöht wurde. Es erhielt nämlich dieselbe mit ihren Schwestern Meissen und Grimma, nebst den beyden Landesuniversitäten zu Leipzig und Wittenberg durch die edle Uneigennützigkeit Sr. Maj. des Königs die sämmtlichen Einkünfte der deutschen Ordensgüter, welche bisher der letzte Landkomthur von Berlepsch gehabt hatte. Nach dem Absterben desselben (1809, den 12. December) fielen folgende Güter nach der Verfassung des Rheinbundes an den König: Zwätzen und Leßten bey Jena, Liebstadt, Nägelsdorf und Griessfeldt. Erst im Jahr 1804 wurde in einer öffentlichen Dotationsurkunde erklärt, daß die Einkünfte der Güter des deutschen Ordens zur Verbesserung der Universitäten und Für-

ftenschulen im Königreiche Sachsen einzig verwendet werden sollten. Diese Gnade des weisen Fürsten verdient um so mehr Bewundrung und aufrichtigen Dank, wenn man bedenkt, daß sie in einem Zeitpunkte verliehen wurde, wo durch die unendlichen Lasten des Krieges, den Sachsen schon damals sehr empfindlich fühlen mußte, die Staatskassen fast erschöpft waren. Segen dem Könige, der mit solcher Uneigennützigkeit das Gute in seinem Lande beförderte!

Endlich darf auch die fromme Todtenfeier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welche den Manen des unvergeßlichen Oberhofprediger D. Reinhard den 17. September 1812 in Pforte gehalten wurde. Wo hätte auch der treffliche Mann mehr verdient betrauert und gerühmt zu werden, als an dem Orte, den er so gern besuchte, dem er eine Aufmerksamkeit widmete, wie vielleicht keiner andern Schule, und für dessen Flor er jeder Zeit so väterlich sorgte? Ergriffen von inniger Rührung und gerechtem Schmerz versammelten sich am genannten Tage nach 3 Uhr des Abends im Beisaale die Professoren, Collaboratoren, sämtliche Schüler und eine große Anzahl andrer Verehrer des Verewigten. Nun begann bey der tiefsten Stille das Chor den schönen lateinischen Gesang: *Ecce, quomodo moritur justus*. Nach Beendigung desselben trat der Alumnus Wagner auf und recitirte eine gelungne lateinische Elegie. Diesem Gedichte folgte das rührende Lied mit Begleitung der Flöten: *Wie sie so sanft ruhen*. Als der Gesang schwieg, sprach ein zweyter Jögling der Schule, Namens Ackermann, ein deutsches Gedicht, was verdienten Beyfall erhielt. Den Schluß der Feier machte der herzerhebende Klopstockische Hymnus, ebenfalls mit Begleitung der Flöten, *Auferstehn, ja auferstehn*. Alle Anwesende verließen mit sichtbarer Rührung den Saal.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Da wir hoffen, daß es manchen von unsern Lesern angenehm seyn wird; auch die übrigen Bewohner von Pforte, welche nicht zur Schule selbst im engern Sinne des Wortes gehören, kennen zu lernen, so wollen wir diese hier noch kurz auführen:

1) Der Rentmeister, welcher in den ältern Zeiten der Schöffer, auch Deconomus oder Schulverwalter hieß, hat die Aufsicht über die ganze Dekonomie der Pforte und ihrer Güter. Uebrigens steht er mit der Schule in ziemlich naher Verbindung, da er den wöchentlichen Sitzungen der Lehrer, oder der Synode, jedesmal mit beywohnt. Ehemals war er auch bey der Aufnahme der Schüler mit zugegen, was aber in den neuern Zeiten nicht mehr geschehen ist. Der gegenwärtige Rentmeister ist Herr Herbst, den wir schon einige mal rühmlich erwähnt haben. 2) Der Amtmann, dessen Geschäfte in den ältern Zeiten der Schulverwalter mit verrichtete, übt die Justiz über 22 Dörfer, wozu auch noch einige Vorwerke gehören. Das Schulamt steht in Justiz- und Policeisachen unter der Landesregierung. Die Stelle eines Schulamtmanns bekleidet jetzt Herr Gutbier. Unter ihm stehen 3) ein Aktuarus, 4) ein Landrichter, 5, 6) zwey Amtsschreiber und 7) ein Amtsdienner. 8) Zum Rentamte gehören ein Rentschreiber, 9, 10) zwey untergeordnete Schreiber; 11) der Kornschreiber (jetzt auch ein Adjunktus) welcher vorzüglich über das ganze Getraidewesen gesetzt ist. Unter dem letztern steht 12) ein Hofmeister, der über die Arbeiten der Knechte in der Dekonomie eine nähere Aufsicht führt. 13) Der Küchschreiber, welcher die Küche für die Schüler, die Wein- und Bierkeller, das Fleischgewölbe und ähnliche andre Geschäfte zu besorgen hat; Ihm untergeordnet sind 14, 15) der Schulkoch mit seinem Gehülfsen, 16) der Bäcker, 17) der Müller,

18) der Braner. 19) Der Schularzt, 20) der Schulchirurgus, 21) der Kirchner, der zugleich auch Kinderlehrer in Pforte ist, 22) der Thormärter, 23) der Waschmann, 24) der Gärtner, 25) der Nachwächter, der noch einige andre Nebengeschäfte hat. Endlich wohnt auch 26) noch ein Papiermüller in den Ringmauern von Pforte, welcher seine Mühle auf Erbpacht hat. Ueberdies gehört zur Oekonomie ein ziemlich starkes Personale, welches nach einem alten Rechte jedesmal aus den benachbarten Amtsdörfern auf eine bestimmte Zeit gemiethet wird, wozu sich alle gesunde Bursche und Mädchen stellen müssen. Doch erhalten sie reichliche Kost und guten Lohn. Die meisten von den eben erwähnten Personen haben Familie, woraus man sehen kann, daß Pforte gut bevölkert ist. Man kann die Zahl der sämtlichen Bewohner außer den Schülern ungefähr auf hundert und funfzig berechnen.

K.

— 2 + 2 —

Verzeichniß

Sämmtlicher seit 1543 an der Landesſchule Pforte angeſtellten Lehrer mit Angabe ihres Amtsantrittes.

Rectoren.

- | | |
|---|------|
| 1) M. Johann Gigas, aus Nordhausen. | 1543 |
| 2) Cyriacus Lindemann, aus Gotha. | 1546 |
| 3) Caspar Landſidel, aus Leipzig. | 1548 |
| 4) Georg Melhorn, aus Altenburg. | 1551 |
| 5) M. Paul Vogel, aus Freyberg. | 1552 |
| 6) Chriſtoph Wallduff, aus Zwickau. | 1554 |
| 7) M. Jacob Lindner, aus Wittweide. | 1580 |
| 8) M. Bartholom. Walther, aus Pirna. | 1588 |
| 9) M. Jacob Lindner, zum zweyten Mal. | 1592 |
| 10) M. Juſtin Vertuch, aus Tennſtädt. | 1601 |
| 11) M. Franz Keſſe, aus Zwickau. | 1626 |
| 12) M. Elias Ehinger, aus Dettingen. | 1630 |
| 13) M. Andreas Kunad, aus Döbeln. | 1632 |
| 14) M. Johann Kühn, aus Delitzſch. | 1638 |
| 15) M. Joh. Georg Laurentius, aus Oſchag. | 1672 |
| 16) M. Daniel Müller, aus Aume. | 1690 |
| 17) M. Joh. Gottlob Hartmann, a. Vorchendorf. | 1705 |
| 18) M. Johann David Schreiber, aus Meißen. | 1716 |
| 19) M. Friedr. Gotth. Freytag, aus Burkardtsdorf. | 1731 |
| 20) M. Chriſtian Gottfr. Grabener, a. Freyberg. | 1761 |
| 21) M. Joh. Gottfr. Geiſler, aus Langenau. | 1779 |
| 22) M. Friedr. Gottlieb Barth, aus Wittenberg. | 1787 |
| 23) M. Karl Wilh. Ernſt Heimbach, aus Eisleben. | 1795 |
| 24) D. Karl David Ilgen, aus Burgholzhausen. | 1802 |

Paſtoren und Inſpectoren.

- | | |
|--|------|
| 1) Bathſazar Kempff, aus Schmalkalden. | 1545 |
| 2) Philipp Wagner, aus Pegau. | 1549 |
| 3) Matthias Lauterwald, aus Elbingen. | 1551 |

- 4) Johann Hölner, aus Stollberg. 1552
- 5) M. Nikol. Specht, aus Glogau. 1553
(Zugleich Schulverwalter.)
- 6) M. Johann Lehmann, aus Bauzen. 1556
- 7) Andreas Agrifola, aus Pirna. 1559
- 8) Abraham Cäsarius oder Zeiße, aus Flemmingen. 1565
- 9) Balthasar Klein, aus Annaberg. 1573
- 10) Balthasar Jödicke, aus Leipzig. 1574
- 11) Johann Winzer, aus Dresden. 1577
- 12) Bernhard Winter, aus Schweinitz. 1578
- 13) Matthäus Albinus. 1581
- 14) M. Abraham Wylus, aus Freyberg. 1582
- 15) M. Friedrich Bolmhaus, aus Neustadt. 1586
- 16) Erhard Pape. 1592
- 17) Johann Pharetratus, aus Neustadt. 1595
- 18) M. Elias Klein, aus Merseburg. 1602
- 19) M. Siegmund Stephani, aus Dresden. 1611
- 20) M. Christoph Richter, aus Bischofswerda. 1615
- 21) M. Samuel Müller, aus Frauenstein. 1617
- 22) M. Wolfgang Kunad, aus Pirna. 1624
- 23) M. Matthäus Vogler, aus Witweide. 1626
- 24) M. Christoph Zahn, aus Freyberg. 1627
- 25) M. Martin Caulbell, aus Gröfz. 1632
- 26) M. Veit Besold, aus Kindelbrück. 1636
- 27) M. Justus Gutbier, aus Salze. 1646
(Erhielt zuerst das Amt und den Titel eines Inspectors*).
- 28) M. Johann Lyser, aus Leipzig. 1664
- 29) M. Johann Manitus, aus Elster. 1667
- 30) M. Johann Barth, aus Straßburg. 1676
- 31) M. Christoph Franke, aus Weida. 1682
- 32) Christoph Conrad Besser, aus Bedra. 1695
- 33) D. Joh. Andreas Walther, aus Langendorf. 1729
- 34) M. J. Joa. Gottl. Am Ende, a. Gräfenhainichen. 1744

*) Nach dem Tode des Kurfürsten von Sachsen Johann Georg I. wurden nämlich bey der Theilung der Kursächs. Länder unter seine Söhne, zwey geistliche Ephoren, mit dem Titel Inspector, in Thüringen ernannt, der eine in Tennstädt, der andere in Pforte, um die Oberaufsicht über die in jenem Bezirk gelegnen schriftsässigen Parochien unter Autorität des Kurfürsten zu führen. Die Pfortenische Inspection um-

- 35) M. Bonaventura Hoffmann. 1746
- 36) M. Joh. Gottlob Walther, aus Wetteburg. 1756
- 37) M. Karl Gottlob Kettner, aus Wittenberg. 1767
- 38) M. Christ. Gottlieb Hauf, aus Chemnitz. 1769
- 39) M. Johann Christ. Hand, aus Kalau. 1779
- 40) M. Karl Traugott Eifert, aus Trünzig. 1785
- 41) M. Heinrich Christ. Gehe, aus Dresden. 1787
- 42) M. Joh. Christoph Edl. Schmieder, a. Zabel. 1792
- 43) Prof. Christ. Gottl. John, aus Seidenberg. 1800

Conrectoren.

- 1) Andreas Knane, aus Sonneberg. 1543
- 2) Esrom Nädiger, aus Pabenberg. 1547
- 3) Joachim Lochmann, aus Görlitz. 1547
- 4) Leonhard Göstel, aus Dresden. 1549
- 5) Wolfgang Lyffius, aus Königsberg. 1549
- 6) Paul Vogel. 1552
- 7) Joachim Specht, aus Glogau. 1553
- 8) M. Sebastian Leonhard, aus Dresden. 1569
- 9) Balthasar Klein. 1573
- 10) Thomas Chelius, aus Dresden. 1573
- 11) Johann Winzer. 1575
- 12) Johann Steinmeg, aus Gersbach. 1577
- 13) Matthäus Albinus. 1578
- 14) M. Jonas Eckhardt, aus Großenhayn. 1581
- 15) Theodor Smelejus, aus Hamburg. 1591
- 16) M. Johann Hippus, aus Stolpen. 1592
- 17) M. Justin Vertuch. 1593
- 18) Hieronymus Kromayer, aus Döbeln. 1601
- 19) M. Martin Rothe, aus Naumburg. 1603
- 20) M. Peter Herriken. 1610
- 21) M. Georg Ritter, aus Großenhayn. 1625
- 22) M. Johann Stephan Verbeßus. 1626

fasste in den Aemtern Eckartsberge, Freysburg und Weiffensels mehr als 70 Pfarochien, und über 100 Kirchen und eben so viel Schulen. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Weiffensels im Jahr 1746 — als das ganze Land wieder unter einen Herrn kam, wurde diese Inspection aufgelöst, und der letzte wirkliche Inspector war Am Ende, der Titel aber blieb seinen Nachfolgern.

- 23) M. Andreas Kunad. 1630
 24) M. Johann Kühn. 1632
 25) M. Johann Wiprecht, aus Delitsch. 1638
 26) M. Abraham Beichel, aus Meissen. 1650
 27) M. Johann Bartholomäi, aus Grimma. 1653
 28) M. Johann Georg Laurentius. 1662
 29) M. Christian Günther, aus Meissen. 1672
 30) M. Johann Gottl. Hartmann. 1692
 31) M. Christ. Heider, aus Raumburg. 1705
 32) M. Siegmund Schramm, aus Geier. 1722
 33) M. Johann Friedlieb Stübel. 1737
 34) M. Daniel Pencer, aus der Lausitz. 1742
 35) M. Christian Gottfried Grabener. 1751
 36) M. Gotth. Ehrenfr. Becker, aus Großenhain. 1762
 37) M. Friedr. Gottlieb Barth, aus Wittenberg. 1781
 38) M. Christ. Gottlieb Hildebrand, a. Oschätz. 1787
 39) M. K. W. E. Heimbach. 1793
 40) M. Benjamin Weiske, aus Doberenz. 1795
 (M. Gottlieb Friedr. Arzt, aus Leichwolframsdorf. Vice. Conrector seit 1800.)
 41) M. Karl Christ. Ernst Charitius, a. Wittenberg. 1804
 42) Prof. Ephr. J. Gotth. Schmidt, aus Ströben. 1805

Dritte Lehrer.

- 1) Caspar Huxler, (oder Huter) aus Nürnberg. 1543
 2) Wolfgang Fusius, aus Colditz. 1546
 3) Johann Schönberger, aus Weissensee. 1547
 4) Valthasar Sartorius, aus Oschätz. 1559
 5) Matthäus Rehschug, aus Gottleben. 1564
 6) Gregor Versmann, aus Annaberg. 1565
 7) Johann Lange, aus Sangerhausen. 1568
 8) M. Jacob Lindner. 1572
 9) Andreas Gsch, aus Jessen. 1580
 10) Christoph Gruner, aus Schneeberg. 1581
 11) M. Johann Hippus. 1586
 12) Georg Strophius, aus Salzingen. 1592
 13) Johann Bolmhaus, aus Kalitz. 1593
 14) M. Andreas Seiba, aus Jetz. 1596
 15) M. Andreas Hambisch, aus Mählberg. 1596
 16) M. Samuel Weise, aus Leisnig. 1615
 17) M. Matthäus Bogler. 1625
 18) M. Johann Stephan Werbesius. 1626

- 19) M. Jeremias Pießsch, aus Pirna. 1626
- 20) M. Johann Kühn. 1630
- 21) M. Johann Wiprecht. 1632
- 22) M. J. Geo. Laurentius. 1656
- 23) Lic. Joh. Justin Keuling, aus Langensalz. 1662
- 24) Lic. Christoph Weise, aus Weissenfels. 1665
- 25) M. Christian Günther. 1670
- 26) M. Christoph Franke. 1673
- 27) M. Johann Gottl. Hartmann. 1682
- 28) M. Christ. Heider. 1692
- 29) M. Siegmund Schramm. 1701
- 30) M. Fr. Gottl. Freytag 1722
- 31) M. Joh. Fr. Stübel. 1730
- 32) Salomon Hentschel, aus Steinau. 1737
- 33) M. F. G. Barth. 1767
- 34) M. E. G. Hildebrand. 1781
- 35) M. V. Weiske. 1787
- 36) M. K. E. E. Charttius. 1795
- 37) Prof. Adolph Gottlob Lange, aus Weissenfee. 1801

Cantoren.

- 1) Georg Nüttel, aus Nürnberg. 1544
 - 2) Heinrich Dürfeld, aus Salza. 1545
 - 3) Seth Calvisius, aus Gorsleben. 1582
- (Als Chronolog vorzüglich berühmt durch sein Opus
chronologicum.)
- 4) Florian Edunetius, aus Dresden. 1594
 - 5) Christoph Lisberger, aus Dresden. 1599
 - 6) M. Erhard Bodenschatz, aus Lichtenstein. 1601
 - 7) Barthol. Scheräus, aus Finsterwalde. 1603
 - 8) M. Martin Rothe. 1605
 - 9) M. Daniel Conradi, aus Meißen. 1608
 - 10) M. Wolfgang Eulenberg, aus Meißen. 1611
 - 11) Christ. Jenßsch, aus Oschag. 1617
 - 12) M. Jerem. Pießsch. 1620
 - 13) Theodor Bulturius, aus Spandau. 1627
 - 14) Nikolaus Gabhob, aus Bunsiedel. 1638
 - 15) M. Joh. Heinrich Wilhelmi, aus Grimma. 1659
 - 16) M. Johann Stohr, aus Ablass. 1669
 - 17) M. Michael Kößer, aus Rochlitz. 1670
 - 18) Joh. Christ. May, aus Leipzig. 1699
 - 19) M. Georg Samuel Wagner, aus Limetshne. 1721

- 20) Salomon Hentschel. 1724
 21) Gottlob Geisler, aus Waldheim. 1737
 22) M. C. G. Hildebrand. 1778
 23) M. B. Weiske. 1781
 24) Prof. J. H. Fleischmann, a. Neustadt a. d. O. 1787

Collegae extraord. und seit 1696 zugleich Dia-
 konen und Nachmittagsprediger,

- 1) M. Joh. Heinrich Kromayer, aus Weimar. 1682
 2) M. Christ. Gottfr. Schneider, aus Grimma. 1693
 3) M. Damian Blumentröder, a. Naumburg. 1696
 4) M. Joh. Christ. Weidner, aus Annaburg. 1702
 5) M. Christoph Haymann, a. Langenhennersdorf. 1738
 6) M. Joh. Aug. Egenolf, aus Grimma. 1748
 7) M. Joh. Adolph Schlegel, aus Meissen. 1751
 (der bekannte nachherige Generalsup. in Hannover.)
 8) M. Erdmann Ferber, aus Gossek. 1754
 9) M. (J. D.) Christ. Gottl. Kluge, a. Wittenberg. 1771
 10) M. Christ. Ludwig Wendler, aus Schönborn. 1778
 11) M. Karl Friedr. Liebel, aus Neutkirchen. 1780
 12) M. J. Ch. C. Schmieder. 1789
 13) M. C. G. Hildebrand. 1793
 14) Prof. Friedr. Gottl. Gernhard, a. Naumburg. 1800

Lehrer der Mathematik.

- 1) M. Joh. Christ. Gotth. Hübsch, aus Liebenthal. 1725
 2) Prof. Joh. Gottl. Schmidt, aus Dresden. 1773

Lehrer der französischen Sprache.

Schmid, Verne, de Finance, seit 744. Richelieu,
 Naudé, s. 795. Prinot, s. 797. M. Groschoppff, s.
 807. Prof. Beck, s. 1811.

Lehrer der Tanzkunst.

Pauli, Rudolf, la Mothe, Möbins, s. 768. Mö-
 bins, s. 793. Koller, s. 1805.

Anmerkung.

Ungeachtet mehrere gedruckte und handschriftliche Ver-
 zeichnisse sorgfältig verglichen worden sind; so war es doch
 theils wegen der Unvollständigkeit derselben, theils wegen

der sich hier und da findenden Abweichungen, bisweilen nicht möglich, zur völligen Gewißheit zu gelangen. Doch glauben wir, daß in Hinsicht der Personen: Namen keine Lücke Statt finden wird. Die Namen der schon einmal aufgeführten Lehrer sind, wo sie wieder vorkommen, mit Bezeichnung des Geburtsortes, nur ganz kurz angedeutet worden. So manches Merkwürdige übrigens auch von mehreren der genannten Lehrer hätte angeführt werden können; so mußte doch dieses, so wie Vieles Andre, einer ausführlicheren Geschichte der Pfortnischen Schule vorbehalten bleiben.

Statt nun dem Verzeichnisse der Lehrer ein eben so vollständiges Verzeichniß sämtlicher Schüler folgen zu lassen, halten wir es für genügend, und dem Umfange und Zwecke gegenwärtiger Schrift für angemessen, bloß die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis jetzt aufgenommenen Zöglinge vollständig und namentlich aufzuführen, und aus dem vorhergehenden Zeitraume nur die Merkwürdigsten zu nennen, dabey aber eine kurzgefaßte Uebersicht der gesammten Frequenz zu geben.

Aus dem in der Bertuchischen Chronik befindlichen Schülerverzeichniß von Stiftung der Schule an bis zum Jahr 1611, geht hervor, daß die Schule schon in den frühesten Zeiten eines großen Zutragens genoß, und selbst aus sehr entfernten Gegenden und von jungen Adlichen aus den angesehensten Geschlechtern, stark besucht wurde. So werden als Städte, die ihre Söhne nach Pforte schickten, unter andern genannt: Göttingen, Berlin, Hamburg, Lüneburg, Frankfurt a. Main, Cassel, Breslau, Gröningen i. Friesland, Stralsund, Raibach i. Kroatien, Bamberg, Küstern, Sagan, Hildesheim, Nürnberg, Königsberg i. Preussen, Ulm. Vorzüglich aber ist Pforte bis auf die neueste Zeit häufig von Niedersachsen besucht worden.

Und auch dieß, daß die angesehensten und erfahrensten Männer des Inn- und Auslandes ihre Söhne dieser Schule anvertrauten; dann auch die Bemerkung, die man bey Durchsicht des Schülerverzeichnisses nicht selten macht, daß Väter die selbst in Pforte waren, ihre Söhne ebenfalls dahin schickten und diese wieder die übrigen, ist ein gültiges Zeugniß für den guten Ruf, den unsre Schule immer behauptete, und für ihre innre Vortrefflichkeit, ungeachtet so mancher Klagen und Schmähungen, und auch so mancher wirklichen Mängel.

Dafür zeugt aber besonders die bedeutende Anzahl gelehrter und tüchtiger Männer, die ihre Bildung der Schulpforte verdanken, deren Namen unten ein besondres Verzeichniß angegeben wird.

Uebersicht der Anzahl sämmtlicher in Pforte aufgenommenen Zöglinge.

Nach einer glaubwürdigen Berechnung, die sich größtentheils auf die Schulmatrikel selbst, zum Theil auf Verzeichniß Chronicon Portense gründet, wurden vom 1. Nov. 1543 an bis zum Jahr 1600 zusammen aufgenommen 1306.

Vom Jahr	1601	bis	1650	—	1281
—	—	1651	—	1660	— 309
—	—	1661	—	1670	— 271
—	—	1671	—	1680	— 284
—	—	1681	—	1690	— 308
—	—	1691	—	1700	— 307

Von 1651 — 1700 — 1479

Summa aller i. 17. Jahrh. Aufgenommenen — 2760

Ferner vom Jahr	1701	bis	1710	—	330
—	—	1711	—	1720	— 364
—	—	1721	—	1730	— 410

Vom Jahr 1731 bis 1740	—	392
— — 1741 — 1750	—	339

Von 1701 — 1750 — 1835

Vom Jahr 1751 bis 1760	—	298
— — 1761 — 1770	—	310
— — 1771 — 1780	—	318
— — 1781 — 1790	—	364
— — 1791 — 1800	—	282

Von 1751 — 1800 — 1572

Summa aller i. 18. Jahrh. Aufgenommenen — 3407

Demnach betrüge die Zahl sämmtlicher seit Stif-
tung der Schule bis zum Jahr 1800 aufgenommenen
Zöglinge 3027. Da nun seit 1801 bis zum August d.
J. 1814 zusammen an 550 aufgenommen worden sind;
so kann man die ganze Summe zu 8577, oder will man
eine runde Zahl annehmen, doch zu neunthalbtau-
send anschlagen. Fürwahr! ein stattliches, Achtung ge-
bietendes Heer. Wohl sind nicht Alle Heroen; doch
seh ich manches wackre Haupt, gleich einem Achilleus,
einem Telamonios Uliass, einem Diomedes, ei-
nem Nestor, aus der Menge hervorragen. Und so
mancher, der hellstrahlenden Ruhm nicht suchte noch
wünschte, hat im Verborgnen des Guten viel gewirkt,
ohne an Vergeltung zu denken, die er in sich selber
fand. Indes gereicht es allerdings einer Anstalt zu be-
sondrer Fierde, wenn sie unter ihren Zöglingen mehrere
berühmte Namen aufweisen kann, und welche Schule
kann dieß mit gerechtem Stolze, als eben Pforte. So
mögen denn einige der merkwürdigern und berühmtern
Portenser aus der alten und neuen Zeit hier genannt
werden, um die Jünglinge, die jetzt und künftig in
Pforte sich der Wissenschaft weihen, durch das Andenken
an sie, zu edlem Wettstreit zu entflammen.

Noch aus der frühesten Zeit, aus dem 16. Jahrhundert, sind folgende zu merken:

D. David v. Weiser, a. Leipzig, rec. 544, Kurfürst. Sächs. Kanzler und geheimer Rath. Er führte die Aufsicht über die Akademien und Gymnasien des Landes, und wurde als ein geschickter Staatsmann zu mehreren wichtigen Gesandtschaften gebraucht. Seiner Verdienste wegen erhob ihn Kaiser Maximilian II. in den Adelsstand und krönte ihn überdies als Dichter.

D. Philipp Camerarius, aus Tübingen, rec. 548, Sohn des berühmten Joachim Camerarius. Er war erster Prokanzler der Universität Altorf und schrieb: *Horas succisiv. historicas.*

M. Erasmus Schmid, aus Delitzsch, rec. 585, Prof. der Griech. Spr. u. der Mathematik in Wittenberg, vorzüglich berühmt durch seine große Ausg. des *Pindaros*.

M. Joh. Rhenius, aus Olschitz, rec. 591, Lehrer a. d. Thomasschule zu Leipzig. Von ihm ist das sonst allgemein gebrauchte grammatische Schulbuch, der *Donatus*.

D. Paul Röhner, a. Wurzen, rec. 599, Generalsuperint. und Professor der Theologie zu Wittenberg.

D. Christ. Lange, aus d. Dorfe Altenburg bey Pforte, rec. 600, Superint. u. Prof. d. Theol. zu Leipzig. Beide waren auch Verfasser theol. zu ihrer Zeit nicht unberühmter Schriften.

Aus dem 17. Jahrhundert.

August Buchner, aus Dresden, rec. 604, Prof. der Poesie und Beredsamkeit zu Wittenberg. Ein fruchtbarer Schriftsteller und eleganter Lateiner.

Joh. Georg Gräbner (Gräfe), aus Naumburg, geb. 632. rec. 645, zuletzt Prof. der Beredsamkeit, Statistik und Geschichte zu Utrecht und Historiograph d. Königs von England. Einer der berühmtesten ältern Philologen und Herausgeber mehrerer Classiker und des bekannten großen *Thesaurus antiquit. Romanarum*. Er valedicirte mit einem Gedicht in Griechischen Hexametern, das den Sieg der Israeliten über die Midianiten besang, † 703. Er soll in Pforte die Griechen, namentlich d. Homer, so eifrig studirt haben, daß er selbst die Nacht dazu angewendet.

Joh. Georg v. Eckhardt, aus Sechendorf, rec. 687, Prof. zu Helmstädt und zuletzt geheimer Rath des Bischofs von Würzburg. Wurde vom Kaiser geädelt und machte sich als Geschichtschreiber vorzüglich berühmt durch die Herausgabe d. Scriptt. med. aevi u. d. histor. Franc. Orient.

Außerdem gehören in diesen Zeitraum noch die beyden bekannten Liederdichter: **Johann Hermann Schein**, rec. 603, u. **Erdmann Neumeister**, rec. 687.

Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

M. Christ. Schöttgen, aus Burzen, rec. 702, zuletzt Rector der Kreuzschule zu Dresden. Verdient als Schulmann und als Herausgeber d. Horr. Talmudic. und andrer gelehrten Schriften.

D. Joh. Aug. Ernesti, aus Tennstädt, geb. 707, rec. d. 6. Nov. 722, Rector der Thomasschule u. Prof. d. alt. Literatur u. Beredsamkeit, dann d. Theologie zu Leipzig. Allberühmt als vortrefflicher Lehrer, aus dessen Schule viele tüchtige und namhafte Männer hervorgegangen sind, u. als Herausgeber der Classiker, vorzügl. des *Homers*, *Caesars* u. *Ciceros*, dessen Sprache er sich in seinen latein. Schriften (als Schulbuch sind vorzügl. bekannt seine mehrmals aufgelegten *initia doctrinae solidior.*) auf das Glückliche anzueignen wußte. Man weiß von ihm, daß er schon als Schüler in Pforte durch sein schönes und fertiges Lateinsprechen Bewundrung erregte. † 781.

Joh. Gottlob Böhme, aus Burzen, rec. 730, Prof. d. Geschichte zu Leipzig und Kursächs. Hofr. u. Historiograph.

Joh. Elias Schlegel, aus Meissen, rec. 733. Würde sich als tragischer Dichter rühmlich ausgezeichnet haben, wenn er länger gelebt hätte. Er starb schon 749 als Prof. der Ritterakademie zu Soroe. Sein bestes Stück, *Herrmann*, kann als das erste National- Trauerspiel der Deutschen betrachtet werden.

D. Joh. Adolph Schlegel, aus Meissen, rec. 735, des vorigen Bruder. *Klopstocks* Mitschüler u. Freund. Zuletzt Generalsuperint. und Consistorialrath zu Hannover. Bekannt als Fabel- und geistlicher Liederdichter, auch Mitarbeiter an theol. Schriften.

Friedrich Gottlieb Klopstock, aus Quedlinburg, geb. den 2. Jul. 724, rec. 6. Nov. 739. ab. 21. Sept. 745.

† Hamburg 14. März 803. In seiner Abschiedsrede (die in Cramers Klopstock, Er und über ihn, i. 1. B. abgedruckt ist, und die, so wie alle übrigen, bis auf diesen Tag in der Schulbibliothek aufbewahrt wird) kündigt er zum Schluß das große Werk, mit dem er damals schon umging, den Messias, nicht undeutlich an. Ihr Gegenstand ist das Lob der Poesie, vorzüglich der epischen, deren Wesen er näher bestimmt und dann die Meisterwerke der Alten und Neuern in dieser Gattung mit vielem Scharfsinn und in einer würdigen Sprache durchgeht. Mit vorzüglicher Bewundrung spricht er von Milton und beklagt es, daß die Deutschen noch keinen Dichter hätten, den sie ihm an die Seite stellen könnten. Wie lebhaft der hochherzige Jüngling seine geistige Kraft und Größe fühlte und seinen künftigen Ruhm schon damals ahndete, zeigen folgende Zeilen die er einst als Schüler an einem Orte, wo mehrere Alumnus ihre Namen verewigt hatten, an die Wand schrieb, wir verdanken sie der mündlichen Mittheilung eines Mannes, der Klopstocks Mitschüler war, und jene Inschrift selbst sah und las — sie lautete so:

Mich schreibt die Nachwelt einst in ihre Bücher ein;
 Drum soll mein Name nicht bey diesen Namen seyn.
 Verlöscht die stolze Schrift, so bald ihr sie gesehn,
 Und spricht: so werden wir auch mit der Zeit vergehn.

Wie dankbar Klopstock noch kurz vor seinem Tode die geliebte Pflegerin seiner Jugend — die gute Mutter Pforte — ehrte, ist oben bereits erzählt worden. Hier erwähnen wir nur noch, daß den 24. April 803. Klopstocks Todtenfeier in Pf. Abends im Vetsaale von den versammelten Lehrern und Schülern und andern Einwohnern des Ortes, einfach wie es dem großen Todten ziemte, aber mit tiefer Rührung, begangen wurde. Nachdem die sanften Töne des herrlichen Todtengesanges: *Ecce quomodo moritur justus*, leis verklungen waren, sprach einer der ältern Alumnus, Friedrich Thiersch, die Ode: *Himmelscher Ohr hört das Getöse der bewegten Sterne etc.* und das Lied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh“ machte den Beschluß.

Ihm strebet nach, o Jünglinge! seyd wie Er
Der Gottheit voll, und Seines Gesanges Kraft
Weck' Euch zu neuem, höherm Leben,

Daß Euch die Thräne des Engels segne.

Friedrich Gottlob v. Berlepsch, rec. 736, Präsident
des Oberconsistoriums zu Dresden.

Anton Ernst Klausing, aus Hervordt, rec. 740, Prof.
in Leipzig.

D. Karl Wilh. Müller, aus Knauthayn, rec. 741. Ge-
heimer Kriegsrath und Bürgermeister zu Leipzig. Ihm
verdankt Leipzig die geschmackvollen Anlagen um die Stadt
und die innre Verschönerung der Nikolaikirche. Früher
machte er sich auch durch Herausgabe von Gedichten bekannt.

D. Johann Friedr. Nehkopf, aus Leipzig, rec. 746.
Superint. in Dresden.

Daß auch in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhun-
derts Schulpforte ihren alten Ruhm behauptete, könnte
schon eine aufksamere Durchsicht des folgenden Schü-
ler: Verzeichnisses lehren, wo uns so mancher bekannte
und berühmte Name entgegen kommt; doch der beque-
mern Uebersicht wegen, mögen hier einige der merkwür-
digern Portenfer aus diesem Zeitraume, die als Ge-
storbne sich an die Obigen anschließen, nach ihrer Auf-
nahme in die Schule zusammengestellt, genannt werden:

Joachim Wilhelm v. Brawe, aus Weissenfels, rec. 750.
Er trat mit v. Chronegk in die Schranken, als die
Herausgeber der Bibliothek der schönen Wissenschaften
einen Preis auf das beste deutsche Trauerspiel setzten,
und dichtete den Freygeist und den Brutus, die
selbst nach Lessing's Urtheil etwas Großes versprachen.
Er starb aber schon 758 im 21. Jahr.

Karl Renatus Hausen, aus Leipzig, rec. 752, Prof.
der Geschichte zu Frankfurt a. d. Oder, Bibliothekar
und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

D. Karl Friedr. Bahrdt, aus Bischofswerda, rec. 754,
Prediger und Prof. zu Leipzig, dann Prof. zu Erfurt u.
Gießen, Director des Philanthropins zu Marstall in
Graubünden, Generalsuperint. der Grafschaft Leiningen,
zuletzt auf einem Weinberge bey Halle, wo er 792 starb.

Mit gerechtem Stolz würde Pforte diesen merkwürdigen Mann zu ihren Zöglingen zählen, hätte er seine großen Gaben (er besaß unter andern ein vorzüglich Rednertalent) besser angewendet.

D. Friedr. Wilhelm Dreyße, aus Raumburg, rec. 65.
Prof. Primar. und D. d. Theologie zu Wittenberg.

Karl Heinrich Geisler, aus Pforte, rec. 53. Hofr. u.
Prof. der Rechte zu Wittenberg.

M. Karl Heinrich Eyschcke, aus Oschätz, rec. 760.
Rector und erster Prof. der Landesschule St. Afra zu
Meißen. Der gelehrte Herausgeber des Strabo und
Pompon. Mela.

Karl Eregott Mangelsdorf, aus Dresden, rec. 763.
Prof. der Geschichte, Dichtkunst und Beredsamkeit zu
Königsberg. Herausgeber eines geschichtlichen Werks,
unter dem Titel: Hausbedarf.

Paul Friedr. Achat Ritze, aus Penig, rec. 766, zu-
letzt Prediger in Vibra. Bekannt als Verfasser mehrerer
nützlichen Schriften zur Erläuterung des classischen
Alterthums.

D. Christ. Aug. Langguth, aus Wittenberg, rec. 766.
Prof. d. Naturlehre und Medicin zu Wittenberg.

Albert Christ. Meinecke, aus Wiederstädt, rec. 771.
Zuletzt Director des Gymas. zu Eisenach. Gab mehrere
brauchbare Schulschriften heraus.

Johann Gottlieb Fichte, aus Rammenau, rec. 774.
Zuletzt Prof. an d. Universität zu Berlin, (deren Rector
er auch einige Zeit war) wo er 1814 starb. Zuerst mach-
te ihn seine Schrift: Versuch einer Kritik aller
Offenbarung (792) die er ohne seinen Namen her-
ausgab, bekannt. Nicht lange hernach wurde er nach
Jena berufen, wo er mit großen Beyfall philosoph. Vor-
träge hielt, und unter dem Namen der Wissenschafts-
lehre ein neues System der Philosophie aufstellte. Nach
seinem Weggange von Jena hielt er in Erlangen und
Königsberg Vorlesungen, und wurde zuletzt nach Berlin
berufen. Er besaß viel Beredsamkeit und Kraft des
Ausdrucks, was vorzüglich seine Reden an die deuts-
che Nation bewiesen.

D. Adolph Friedr. Nolde, aus Neustrelitz, rec. 779.
Prof. der Medicin in Rostock, dann am Colleg. med.

chir. in Braunschweig, und Herzogl. Braunschw. Hofr. und Leibarzt. Zuletzt Prof. d. Therapie zu Halle.

Friedr. Aug. Christ. Mörlin, aus Camburg, rec. 787. Prof. am Gymnas. zu Altenburg. Er besaß bey ausgetzeichneten Gaben ein vorzügliches Lehrertalent, und was er in seinen kleinen Schriften — *Proserpina*, *Irene*, *Kenotaphien* — mitgetheilt hat, beweist, was er einst hätte leisten können, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt worden wäre.

Noch mehrere würdige Männer hätten neben diesen genannt werden können, wenn eine vollständige Aufzählung aller verdienten Portenser überhaupt in unserm Plane läge. Doch möge hier noch einiger Männer namentlich gedacht werden, die, wenn auch der Welt weniger bekannt, doch als vortreffliche Lehrer, des Guten viel wirkten, und deren Andenken mir, wie gewiß Vielen die dieses lesen, theuer ist. Zuerst Hildebrands und Schmieders. Beyde wurden an derselben Schule angestellt, der sie ihre gelehrte Bildung verdankten. Der erstre (vorher Conrector) starb als Diaconus 799, der letztre, bald nach ihm, als Pastor und Inspector. Als öffentliche Lehrer wirkten gleich ihnen voll Kraft und edlen Eifers Nießsche und Kürtner, jener in Rosleben, dieser an der Kreuzschule in Dresden. Sie wurden beyde erst vor kurzem in der Mitte ihrer Jahre der Welt entrissen.

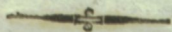
Es fällt in die Augen, daß fast alle namhafte Zöglinge der Pforte, die wir angeführt haben, Lehrer an Schulen und Akademien waren; und so bestätigt sich das, was wir bereits oben bemerkten, daß Pforte von jeher vorzüglich eine treffliche Bildungsanstalt für Lehrer und Philologen überhaupt gewesen sey. Eben dieß lehrt augenscheinlich eine Uebersicht der noch lebenden Portenser, unter denen sich eine verhältnißmäßig große Anzahl Philologen und öffentlicher Lehrer findet, die zum Theil auch der gelehrten Welt

durch ihre Schriften rühmlich bekannt sind. Wir nennen hier nur aus jedem Decennium einige:

Die Professoren: D. Biener, rec. 62, u. Krug, rec. 82, in Leipzig; Heubner, rec. 93, D. Pfotenhauer, rec. 85, und Steinhäuser, rec. 82, in Wittenberg; Hofr. Mitscherlich, rec. 73, Schulze, rec. 74, vorher in Helmstädt, Sartorius, rec. 86, und Dissen, rec. 93, in Göttingen; Geh. Hofr. Eichstädt, rec. 83, und Seidensticker, rec. 80, in Jena; Schneider^{*)}, rec. 62, und D. Zacharia, rec. 95, in Breslau; Hufschke, rec. 74, in Rostock; Hofr. D. Woffe, rec. 74, in Erlangen; Consistorialrath D. Palmer, rec. 73, in Gießen; Lange, rec. 89, in Pforte; D. Kluge, rec. 56, u. Weiske, rec. 96, an der Landesschule zu Weissen; Becher, rec. 79, Direct. d. Ritterakad. zu Liegnitz; Messerschmid, rec. 88, in Altenburg; Hofr. Böttiger, rec. 72 in Dresden (vorher Director des Gymnas. zu Weimar); Kirchenr. Döring, rec. 72, Director des Gymnas. zu Gotha; General-Superint. Sonntag, rec. 78, in Riga; Rector Becher, rec. 79, in Chemnitz; Rath Frenzel, rec. 84, Direct. des Gymnas. in Eisenach; Hofr. Thiersch, rec. 98, in München, Mitgl. d. königl. Akademie der Wissensch. u. Direct. d. philol. Seminars.

Und wie viele andre verdienstvolle Männer könnten hier noch genannt werden, die als Lehrer gegenwärtig mit Glück und Eifer an der Bildung der Jugend arbeiten, und dieses hauptsächlich der Pforte verdanken. Es ergiebt sich aber, daß von denen, die seit 1750 in Pforte studirten überhaupt zusammen an hundert als Lehrer an Akademien und Schulen angestellt waren und größtentheils noch sind; und zwar über 30 an 16 Akas:

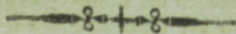
^{*)} Joh. Gottlob Schneider Saxo (wie er sich gewöhnlich auf den Titeln der vielen von ihm besorgten schätzbaren Ausgaben der Classiker nennt), vorher Prof. in Frankfurt an der Oder und Senior aller Portensser, die noch als akad. Lehrer leben, vorzüglich berühmt durch sein großes kritisches Griech. Deutsch. Wörterbuch.



demien, die übrigen an mehr als 50 Gymnasien und andern Schulen. Von diesen leben noch gegenwärtig mehr als 20 als Lehrer an 12 Universitäten und Akademien, und über 50 als Lehrer und zum Theil Vorsteher an ungefähr 50 Gymnasien und Schulen in und außerhalb Sachsen *); zusammen demnach mehr als 70. Und wie viele von ihnen haben nicht bloß in ihrem Kreise durch mündlichen Unterricht genützt und nützen noch; sondern sind auch durch ihre Schriften die Lehrer der Wit- und Nachwelt geworden. Welche Schule kann sich hierin mit Pforte vergleichen? Wir hoffen aber mit Zuversicht, daß bey der vortrefflichen Einrichtung, die gegenwärtig in Pforte besteht, und bey dem guten Geiste, der Lehrer und Schüler beseelt, diese Anstalt noch fernerhin immer eine Pflanzschule wackerer Männer und besonders tüchtiger Lehrer an Akademien und Schulen bleiben werde. Sie hat den göttlichen Schutz so oft, und noch in der neuesten Zeit, und so augenscheinlich erfahren, daß sie wohl mit Zuversicht darauf rechnen darf; mögen aber auch die, welchen die Sorge für die Erhaltung dieser Schule anvertraut ist, immer mit Eifer und Liebe sich ihrer annehmen, und in dem gesegneten Erfolg ihrer Bemühungen, in dem Flor und Ruhm der Schule, in dem Glücke des dankbaren Vaterlandes ihre schönste Belohnung finden.

G.

*) So, außer den oben genannten, in Dresden, Bautzen, Guben, Wirtemberg, Weimar, Halle, Raumburg, Roßleben, Donndorf, Zöllschau, Hanaa, Jenkau, Unna u. a. D.



Verzeichniß

Alle seit 1750 in Schulpforte aufgenommenen Jüglinge,
nebst Geburtsort.

1750.

Wimmer, Möbdenitz
v. Trotha, a. d. Magdeburg.
Nivinus, Frankenhäusen.
Lindner, Lichtenstein
Siedhardt, Saaleck
Krause, Grunau
Sturz, Schillingsstädt
Hase, Syrau
Schönstädt, Mühlberg
Ninkleben, Merseburg
v. Bräwe, Weißenfels
Groß, Wildbach
Groß, —
Streicher, Döbeln
Ehneke, Waltersdorf
Pernitsch, Burzen
Zeller, Leipzig
Zeller, —
Weber, Artern
Wartsch, Bernersdorf
Hase, Langendembach
Lange, Plauen
Große, Kömmlich
Ers, Leipzig
Kinkel, Mejeritz
Wagner, Colditz
Hickethier, Baunersroda
v. Kron, Marbach
Kreunde, Mühlhausen
Wuße, Dresden
Pallmann, Großmehlen
Pitschke, Heldringen

Krah, Störmital
Wir, Holten i. Badendursach.
Hecht, Wappach ebendas.
Hecht, —

1751.

Erlmann, Kleinschocher
Schirmeister, Burzen
Mundinus, Altstädt
Hoffmann, Sangerhausen
Müller, Weißenfels
Hempel, Altengottern
Hartmann, Wehlen
Flemming, Burzen
Palm, Zeitz
v. Lattorf, a. d. Anhaltischen
Lehmann, Weißenfels
Bauer, Dresden
Schmiedt, Fördergersdorf
v. Kron, Marbach
Frank, Eisleben
Wiesel, Gommern
Worsatz, Pätewitz
Käsemobel, Penig
Liebmann, Zschopau
Beyer, Brodau
Stemler, Ziegenrück
Seyfert, Pegau
Probst, —
Wild, Bernsbach
Klopstock, Quedlinburg
Hendel, Adorf
Maltz, Dresden
Kermer, Stollberg

Pillich, a. Dörschnitz
Steinbrecher, Leipzig
Höncke, Sondershausen
Böhmer, Bischofswerde
v. Braldorf, Holstein
Stern, Eckelstädt
Härtel, Lößnitz
Rosenfeld, Naumburg
Wesse, Priesnitz

1 7 5 2.

Hubner, Frankfurt a. Mayn
Deutrich, Großenhayn
Nicksch, Oschatz
Wipprecht, Kranichborn
Hochheimer, Warschau
v. Lüchow, a. d. Mecklenburg.
Körting, Langensalz
Henkel, Stollberg
Hellmund, Panban
Häntschel, Schandau
Zimmermann, Nadeberg
Schulze, Wildenhayn
v. Heynitz, Dröschkau
Müsch, Zschonitz
Löwe, Frohndorf
Weber, Eisleben
Nessel, Zörbig
Bartsch, Dahlen
Hausen, Leipzig

Schmidt, Teichwolframsdorf
Richter, Niemegk
Meisel, Gommern
Schetelich, Markt Neukirchen
Friederici, Frauenpriesnitz
Friederici, — —
v. Hardenberg, Weiskensfels
Zenichen, Lübbenau
Schrey, Delitzsch
v. Kirchbach, a. d. Osterlande
Stöckhardt, Saaleck

1 7 5 3.

Röller

Dresde, a. Naumburg
Seyffarth, — —
Senff, Merseburg
Höfer, Zschopau
v. Ende, Oberreifen
Eisenhuth, Eckardtsberge
Friederici, Frauenpriesnitz
Vilking, Weiskensfels
Zahn, Wurzen
Hävecker, Dresden
Großmann, — —
Ludwig, — —
Scheuchler, Ristritz
Walther, Lößstädt
Holst, Barby
Kohnhardt, Leipzig
Winkert, Chemnitz
Hastkerl, Braunsdorf
Wild, Bernsbach
Witschel, Sangerhausen
Schulze, Buchheim
Schlegel, Warschau
Schneemelcher, Döhlitz
Liebezeit, Bitterfeld
Frank, Wittenberg
Hering, Schandau
Dose, Frankleben
Andorff, Droyßig

1 7 5 4.

Rödel, Laucha
Bennewitz, Großpöhlen
Dankwardt, Eisleben
Bartsch, Dahlen
Preller, Wittenberg
Bahrdt, Bischofswerde
Bahrdt, Schönsfeld
Koch, Langensalz
Schröder, Rackitz
Dresde, Naumburg
Stöckhardt, Saaleck
Nothsch, Großenhayn
Günther, Jena

Pfau, Weida
 Plag, Mühlberg
 Sinner, Weißbach
 v. Hauwitz, Lübben
 Ratz, Tennstädt
 Kühne, Altjesnitz
 Springsfeld, Mügeln
 Löwe, Frohndorf
 Aecht, Reichenbach
 Meßler, Hof
 Ronniger, Leipzig
 Langerhans, Zörbig
 Wipprecht, Weissensee
 Kermer, Stollberg
 Höppel, Marteney
 Gude, Lauban
 Spangenberg, Pforte
 Lindau, Sangerhausen
 Nestel, Ziegenrück
 Hempel, Endschütz
 Kopper, Königswalde
 Bräse, Hamburg

1 7 5 5.

Dreßde, Naumburg
 Häublein, Weimar
 Appelt, Meseritz in Pohlen
 Schmidt, Eisleben
 Richter, Niederdorf
 Nolle, Weissensee
 Steinmüller, Zipsendorf
 Wendt, Wöllnau
 Fischer, Zeitz
 Löw, Weissenfels
 Löw, —
 Matha, Mühlberg
 Menzer, Leipzig
 Mechau, —
 Vogelgesang, Deltisch
 Franke, Sondershausen
 Schäffer, Neustadt
 Otto, Roswein
 Herbst, Venndorf

Huster, Reichenbach
 Börner, Wiederau
 Krehlschmar, Zeitz
 Ebert, Großenhain
 Höwig, Baugen
 Hübschmann, Oelsnitz
 Schulze, Jüterbog
 Richter, Mernegk
 Köpping, Kriebitz
 Merkel, Lauter
 Bauer, Wittenberg
 Bütemann, Tennstädt
 Ilse, Zorbe

1 7 5 6.

Fischer, Großenhain
 Petzel, Oberottendorf
 Heße, Pegau
 Emmerling, Oschätz
 Heßling, Greußen
 Sinner, Weißbach
 Sturz, Schillingstädt
 Schütz, Eisleben
 Magen, Großballhausen
 Merkel, Lauter
 Stockmann, Gera
 Hoch, Leipzig
 Noiksch, Großenhain
 Ziegler, Erfurt
 Wirth, Taucha
 Hunger, Dorf Schellenberg
 Knauth, Dresden
 Kluge, Wittenberg
 Ehrhardt, Riethen
 Hendel, Adorf
 Trübschler, Bergen
 Faulstich, Sondershausen
 Oeser, Johann Georgenstadt
 Avenarius, Deltisch
 Koch, Wildenfels
 Blüher, Ehrenfriedersdorf
 Kornrumpf, Mächeln

1 7 5 7.

Flade, Großtorkewitz
 Kornrumpf, Mückeln
 Pehold, Wiedemar
 Barthold, Teuditz
 Securius, Sangerhausen
 Kob, Coburg
 Seybicke, Weissenfels
 Conradi, Gräfen-tonna
 Seebach, Langensalz
 Döhler, Reichenbach
 Redlich, Arnshauß
 Fiedler, Zschopau
 Wenzel, Gräningen
 Gebauer, Dresden
 Wild, Bernsbach
 Hasse, Syrau
 Kermer, Stollberg
 Rouinello, Sebnitz
 Fischer, Großenhayn
 Müller, Ehrenfriedersdorf
 Günther, Dresden
 Oschaz, Leipzig
 Teeg, —
 Häublein, Weimar
 Engel, Rockstädt

1 7 5 8.

Franke, Bischofswerda
 Lepsius, Naumburg
 Puhle, —
 Krause, Schönau
 Schilbbach, Meidhardtsthal
 Günther, Großenbodungen
 Reifig, Weissensee
 Meißel, Gommern
 Funke, Großenhayn
 Müller, Frankfurt am Mayn
 Hagenbruch, Langensalz
 Kob, Hildburghausen
 Herbst, Benndorf
 de Finance, Pforte
 v. Meßsch, Frießen

Fischer, Wittigsthal
 Geiskler, Pforte
 Dannroth, Leipzig
 Schreiber, Hupstadt
 Messerschmid, Radeberg
 Zeidler, Heukewalde
 Hildebrand, Oschaz
 Schneider, Eptelberg
 Rungius, Authausen
 Bernstein, Camburg
 Knorr, Wiederau
 Knorr, —
 Albani, Zschopau
 Nürnberger, Zwickau
 Müller, Hettstädt

1 7 5 9.

Knote, Feldengel
 Ernst, Holzengel
 Lindau, Sangerhausen
 Eisenhuth, Müdersdorf
 Grabener, Pforte
 Franke, —
 Fischer, —
 Wagen, Buttstädt
 Günther, Weissensee
 Kempe, Wiesensthal
 Redlich, Arnshauß
 Hefler, Greußen
 Müller, Döbeln
 Löw, Eytra
 Hase, Langendembach
 Dietrich, Schmiedehausen
 v. Lügow, a. d. Mecklenburg
 v. Nahmer, Pretsch
 Eggert, Walbeck
 Schmidt, Joh. Georgenstadt
 Müller, Hettstädt
 v. Zweymen, Pegau
 1 7 6 0.
 Böhme, Selau
 Treusch v. Buttlar, Jessen

Aeverus, Weinlar
 Aeverus, —
 Mohr, Langensalz
 Klunge, Klitschen
 Förster, Mühlberg
 Neubert, Scheibenberg
 Häntschel, Schandau
 Schulze, Vorgehndorf
 Geußenhainer, Greußen
 Ebert, Großenhain
 Zorn, Hedersleben
 Mattha, Mühlberg
 Beyrich, Hirschstein
 Tzschucke, Oschätz
 Kömpler, Kleinsömmern
 Lorenz, Delitzsch
 Kühne, Stumsdorf
 Göschel, Sangerhausen
 Wiener, Jörbig
 Warbach, Schandau
 Zumppe, Pestelwitz
 Bahl, Stotternheim
 Bahl, — —
 Sachse, Reinsdorf
 Senft v. Pilsach, Weissenfels
 Pusendorf, Leipzig
 Rath, Weiskühn
 Cramer, Freyburg
 1 7 6 1.
 v. Zweymen, Pegau
 Barthel, Leipzig
 Brand, —
 Teuscher, Delitzsch
 Kempe, Oberwiesenthal
 Andrea, Erfurt
 v. Brawe, Dresden
 Schletter, —
 Müller, —
 Sondermann, Weissensee
 Zorn, Hedersleben
 Eckardt, Sangerhausen
 Häbschmann, Oelsnitz

Koch, Kleinwolmsdorf
 Cunrabi, Neustadt
 Gründler, Kindelbrück
 v. Wolfersdorf, Leubnitz
 v. Wolfersdorf, —
 Knorr, Wiederau
 Knabe, Pegau
 Fleischer, Leipzig
 Hübsch, Pforte
 Gutbier, —
 Geißler, —
 Markwordt, Wittenberg
 Hunger, Dorf Schellenberg
 Schmidt, Naumburg
 Schneider, Gotha
 Kettenbeil, Weichlingen
 v. Meerfeld, Langensalz
 Forstlius, Erfurt
 Grell, Lützen
 Meito, Vordorf
 Gräfe, Großenmönra
 Hase, Döbeln
 Schomer, Woffleben
 Märten, Ebeleben
 Franke, Dahlen
 Erckhardt, Saaleck
 1 7 6 2.
 Vahrdt, Wittenberg
 Rödel, Lausa
 Staffel, Dresden
 Ehladny, —
 Gräfe, —
 Arnold, —
 Plarr, —
 Kolbe, Planen
 Zeige, Zeitz
 Ufswald, Schöneck
 Gruve, Bischofswerda
 Bartholdt, Teuditz
 Groh, Oelsnitz
 Kupthau, Dörrowalde
 Berner, Delitzsch

Ulrich, Ebeleben	Tausch, Erfurt
Zeutscher, Leipzig	Eckenberger, Burgwerben
Schinke, —	Knoll, Eckartsberge
Knauß, —	Porsche, Weissenfels
Mohring, Rütten	Graupner, Tanneberg
Otto, Mühlberg	Pfündel, Oberwira
Reisner, Wiederstadt	Bruder, Eilenburg
Kornrumpf, Mächeln	1764.
Reinhardt, Belgig	Vercht, Warby
Möller, Minden	v. Klengel
Schneider, Colm	Salfeldt, Quedlinburg
Friderici, Frauenprießnis	Salfeldt, —
Tischer, Schloß Weichlingen	Blüher, —
Olearius, Sangerhausen	Geißler, Pforte
Wiener, Jörbig	Franke, —
Helm, Hettstädt	v. Breitenbach, Eisenberg
Hendel, Adorf	v. Baumbach, Amenau
Born, Stölen	Müller, Trippelna
Zillich, Kühnitsch	Besser, Herrengosserstadt
Bürger, Langensalz	Vertuch, Rastenbergl
v. Ende, Merseburg	Löser, Dresden
Baumgarten, Leubingen	Allich, —
Emmerling, Elleben	Nikolay, Oschaz
1763.	Wenzel, Bischofswerde
Küchelbecker, Bauhen	Schilling, Pegau
Friderici, Erfurt	Reiniger, Großenhayn
Trinks, Söllichau	Ziegler, Mühlberg
Wangelsdorf, Dresden	Hickmann, Dobeneck
Noch, Döbeln	Wiener, Jörbig
Löser, Wittenau	Köppel, Wurzen
Mahn, Weissenfels	Krey, Wetzensee
Köllner, Rötha	Langhanns, Radeberg
Vercht, Warby	Kermes, Schwemfal
Meyer, Leipzig	Lorent, Leipzig
Meyer, —	Weissenborn, Erfurt
Kentsch, Weimar	Strobach, Hemleben
Kentsch, —	Becker, Kalbe
Daubersstadt, Häßler	Manittius, Lützen
Weber, Dölsnitz	Magdeburg, Mächeln
Zeidler, Günsfeldt	Dresen, Eisleben
List, Pforte	Franke, —
Opitz, Wurzen	Munkelt, Zeitz

v. Feilitzsch, Weißbach

1 7 6 6.

Friderici, Tressurt

Reiskner, Widerstadt

v. Seyfertiz, Glaubitz

v. Seyfertiz, —

Veschorner, Dresden

Vealer, —

Veyfert, —

Vinkelberger, Neustadt a.d.O.

Vrascha, Weissenfels

Vröschel, Greußen

Schomer, Woffleben

Lange Weyda

Troppaneger, Barby

Troppaneger, —

Nitze, Baruth

Arnold, Wittenberg

Scherzer, Adorf

Veyer, Sangerhausen

Löw, Eytra

Elevogt, Freyburg

Elevogt, —

Nothe, Döbeln

Hertel, Barzen

Saalfeldt, Erfurt

Ludlos, Sangerhausen

Niedlich, Arnshaukt

Starke, Oschats

Gebhardt, Eisleben

1 7 6 6.

Schmidt, Naumburg

Fritsche, Altenangne

Emmerlina, Eisleben

Müller, Nimmeritz

Dangloff, Lissa

Gallisch, Leipzig

Wagner, —

Hertwig, —

v. Brawe, Dresden

Göphardt, —

Voigt, Mühlberg

Kürbisch, Zeitz

Niemschneider, Großneuhauß

Gutbier, Pforte

Gutbier, —

Jahn, Jörbig

Steinbach, Oelsnitz

Meyer, —

Triller, Weissenfels

Süßemilch, Weissen

Hervich, Großenhann

Madlung, Mülverstadt

Nitsch, Penig

Pöler, Pegau

Reich, Wildenfels

Rhása, Greußen

Uckermann, Liebschütz

Nichter, Delitzsch

Meerheim, —

Rauchert, Sangerhausen

Kloß, Weischütz

Kayser, Danzig

Kayser, —

Groß, Wildbach

Baner, Hildburghausen

Lemser, Burgau

Kergel, Ballhausen

v. Sperling, Braunschweig

1 7 6 7.

Seidenbusch, Frankenhause

Bernstein, Schwerstädt

Brenner, Pforte

Kirßen, Tressurt

Fischer, Stöden

Guisius, Langensalz

Kämpff, Blankenhayn

Liebestkind, Leipzig

Schinke, —

Schleusner, Obermöllern

v. Schindler, Pomitz

v. Schindler, Döbeln

Lindau, Sangerhausen

Gröschner, Großheringen

Oberkampff, Dabrun

Caulwell, Eröbern

Essenius, Behtig

Ploß, Drestau

Rohsolt, Kalbérieth

Klette, Nadeberg

Teuscher, Delitsch

Roßtock, Warschau

Helbig, Langensalz

1 7 6 8.

Müller, Cölleda

Knoll, Eckardtsberga

Klette, Dresden

Seyffarth, Weyda

Fischer, Stölen

Wirsing, Erfurt

Lepper, Leipzig

Krumphaar, —

Hermann, Chemnitz

Häfler, Röttha

Freycang, Eisenburg

Lindau, Sangerhausen

Golbe, Zeitz

v. Germar, Torgau

Stopffel, Kahla

Häpfer, Marienberg

Vose, Glaucha

Spindler, Hassenhausen

Fritsche, Gefall

Beck, —

Roth, —

Winkelsmann, Neutkirchen

Milius, Nordhausen

Dürfeldt, Langensalz

Kungius, Authausen

Ernst, Dresden

Schmidt, —

Lauhn, Buttstädt

Blüher, Ehrenfriedersdorf

Hering, Krumpe

Topff, Klingen

1 7 6 9.

Fritsche, Steigra

Opitz, Eisenberg

Mädel, Schmerme

Erkel, Leipzig

Beer, —

Wirsing, Leubingen

Dreßis, Unterneßsa

Müller, Langensalz

Niedel, Mißbaruth

Schirmer, Northa

Rhäsa, Greußen

Herrmann, Chemnitz

Schall, Buttstädt

Schall, —

Reinhardt, Belzig

Reichmüller, Nordhausen

Wiener, Jörbig

Jütig, Jörbst

Kranichsfeld, Erfurt

Zacke, —

Wipprecht, Weiskensee

Schwarze, Großenhain

Milde, —

v. der Pforte, Königstein

Gebhardt, Vorna

Zahn, Auerstädt

v. Brandenstein, Altenburg

1 7 7 0.

Havmann, Vorna

Koch, Cölleda

Jerke, Tennstädt

Albrecht, Elodra

Terne, Roitzsch

Hoffmann, Dresden

Müller, Nimmeritz

Loß, Sangerhausen

Seyfert, Dresden

Gröschner, —

Zinternagel, Greußen

Gradehand, Vorna

v. Eichelberg, Klausdorf

Meese, Priorau	Plato, Bork
Schreyer, Erfurt	Uhlmann, Burzen
Vorn, —	Jäger, Zörbig
Häpfer, Marienberg	Reischel, Sommerda
Mackensee, Langensalz	Eramer, Pödelitz
Laun, Großneuhäusen	1 7 7 2
Wipprecht, Weissensee	Thölben, Bachra
Ingler Todten	Freitsche, Naundorf
Seyfarth, Frohndorf	Helmershausen, Weimar
Geißler, Pforte	Kohlsold, Sachsenburg
Sirte, Colleda	Schier, —
Ludwig, Dreba	Diegisch, Mühlberg
Knabe, Treffurt	Klossch, Lustig
1 7 7	Döring, Elsterberg
Liebel, Neutkirchen	Böttiger, Reichenbach
Fickelscherer, Osekitz	Lindner, Döbeln
Mischerlich, Weissensee	Fleischer, Frankfurt a. M.
Rolle, —	Ulrich, Wittenberg
Heroldt, —	Fischer, Kirchseiblingen
Reuscher, Mühlberg	Geißler, Rehmsdorf
Springefeld, Weissenfels	Macher, Gera
Schlenkert, Dresden	Horn, Langensalz
Pohle, —	Leubing, Klingen
v. Graffen, —	Münzenberg, Teinstädt
Müller, —	v. Mansbach, Teichwolframsd.
Weber, Etzeben	v. Mansbach, —
Dörfel, Niebra	Deumer, Marienberg
Schneider, Lauchstädt	Stein, Gräfenhainichen
v. Gersdorf, Gröbenhayn	Schönemann, Etzeben
Goldammer, Leipzig	v. Burkstroda, Marktrösch
Heiligenstädt, Halberstadt	Uckermann, Stollberg
Lehmann, Pegau	Glasewald, Möbdenitz
Olearius, Sangerhausen	Demelius, Sangerhausen
Schier, Sachsenburg	Benndorf, Niedererichstädt
Meinecke, Wiederstädt	v. Strauß, —
v. Tümping, Wöhlisdorf	Schmieder, Zadel
Zinkernagel, Gießen	Erbslein, Schwerdt
Zinkernagel, —	Häusler, Eisenberg
Koch, —	1 7 7
Fröschel, —	Ploß, St. Petersburg
I. f. tenhauer, Wittenberg	Ploß, —
Langguth, —	John, Leipzig

Seeghis, Leipzig	Jäger, Stranach
Schortmann, Camisdorf	Dörfel, Oelsnitz
Depalmer (Palmer), Delitsch	Grosscher, Wolgtsberg
Hartung, Thamsbrück	Wolke, Wefknig
Mostig Rtrdrzewinky	Pöfe, Sondershausen
Heydler, Großgrimma	Wenz, Langensalz
Käsemödel, Lintha	Scholl, —
Ritter, Neustadt b. Dresden	Nobbe, Wendelstein
Elewogt, Freyburg	Wolgeh, Dresden
Gothus, Schwennda	Fritzsche, Elstertrebnitz
Weigel, Wildenau	Planert, Niebra
Georgi, Baruth	Grünler, Tränzig
Braune, Senftenberg	Gottschalk, Sondershausen
Schmidt, —	Bartholomäi, Sebnitz
Leisching, Langensalz	Alberti, Triebel
Hellfeldt, —	Schmalz, Weineweh
Heinze, Heldrungen	Rühl, Hednismstadt
Heinze, —	Fichte, Rammenau
Johu, Gehofen	Wieland, Boragk
Franke, —	1 7 7 5.
Sonnenalb, Gröfz	Hankel, Frankenhausen
Wiegand, Schweinitz	Lorenz, Johann Georgenstadt
Mitscherlich, Weiffensees	Vischoff, Dillingenleben
Lübbert, Stockelsd. b. Lübeck	Ernesti, Griffstadt
Ullmann, Wiesenthal	Hommel, Weiffensfels
Neumeister, Eckartsberge	Dose, —
Roth, Adorf	Schlüter, Duna i. Hannov.
Schmid, Wansleben	zum Hagen, Clauschal
Otto, Jörbig	v. Berlepsch, Seebach
1 7 7 4.	v. Berlepsch, —
Grünhagen, Nordhausen	Schmidt, Nienstadt
Wenzel, Quersfurt	Rosenmüller, Großsahner
Dürer, Bedra	Gark, Zerbst
Trautmann, Kleinreichstadt	Gark, Roslau
Weißhuhn, Schönewerke	Kenzelmann, Oberöbllingen
Huschte, Greußen	Gottlöber, Oschab
Schulze, Heldrungen	Geigler, Keuschberg
Gottlöber, Oschab	Nichter, Dahme
Kaufferstein, Chemnitz	Nichter, Stolpen
Grumbach, Merseburg	Holznmüller, Frankenberg
Frahner, Weiffensfels	Weber, Laucha
Neubert, Frohdorf	Hübisch, Köfen

v. Kraft, Kälbra	Zöphel, Dresden
1 7 7 6.	Wieland, Vorrath
Wackerhagen, Pöhlde i. Ham.	Kloß, Martinikirchen
Ceyfferdt, Leipzig	Jung, Baruth
Nabenhorst, —	Martius, Krimmitschau
Klohr, Tennstädt	Gottlöber, Oschatz
Fix, Chemnitz	Ostmann, Scharzfeld i. Ham.
Schuster, Clausthal	Richter, Dahme
Schuster, —	Otto, Zörbig
Ebart, Sondershausen	Sachse, Orlishausen
Ehop, —	Fritsche, Eifertrebnitz
Günther, Untergreisau	Veyer, Sangerhausen
Zierholdt, Weiskütz	Stopffel, Kahla
Nobbe, Wendelstein	Honig, Leipzig
Hahn, Weissensee	Klemm, Greußen
Brandt, —	Braun, Thamsbrück
Pfaff, Langensalz	Röder, Zeitz
Parreidt, Delitzsch	Lindemann, Freyburg
Schlüter, Döna	Blüher, Zeulenroda
Struve, Frankenhäusen	Blüher, —
Poppe, Guben	Friedel, Kindelbrück
Krank, Hohnstädt	Zachert, Schwetebus
Lehmann, Pegau	1 7 7 8.
Probst, —	Freitag, Naumburg
Ziegeldecker, Grünungen	Freitag, —
Wackerhagen, Herzberg a. H.	Schubert, Baruth
Tittel, Stollberg	Schubert, —
Meißel, Wittenberg	Hauk, Trages
Löbel, Johann Georgenstadt	Krakow, Valgstadt
Häbschmann, Ulfosen	Brehmer, Mägeln
Mittlacher, Wolbitz	Hornickel, Sangerhausen
Helm, Hettstädt	Dürr, Neustadt a. d. Orla
Hindorff, —	Sonnenschmid, Jena
1 7 7 7.	Diekmann, Leipzig
Grimm, Netschau	Koch, —
Mann, Oberottendorf	Kohl, —
Köderitz, Lauche	Ceyffart, Krimmitschau
v. Oppen, Zerbst	Parreidt, Delitzsch
Meineck, Dresden	Sonntag, Radeberg
Arndt, —	Wellner, Berggrün
v. Räckel, —	Gerhardt, Cölleda
v. Kuschenbach, —	Echtermeyer, Pforte

Mesenberger, Baruth	Koch, Belzig
Mesenberger, —	Bech, Rietzenstädt
v. Bälou, Beyerndenburg	Netze, Kallau
Rosa, Danzig	Planert, Niebra
Marichner, Mühlberg	Schlüter, Däna
Becker, Adorf	Schlüter, —
Schotte, Kalbe	Beyer, Varnstädt
Bech, Rietzenstädt	Landvoigt, Marienberg
Sachse, Orlishausen	Hofmann, Chemnitz
Neubert, Frohndorf	Pfaff, Langensalz
Geldern, Burgk	Magerstädt, Rohnstädt
Geldern, —	Sperber, Reigeredorf
Ostmann, Scharzfels	v. Kraft, Kälbra
Brandt, Greußen	1 7 8 o.
Haaf, —	Bothe, Kl. Leizkau
Geere, Schmiedeberg	Keller, Schweikershain
Vogel, Eibenstock	Geußenhäiner, Greußen
Leisner, Oberroßlingen	Geiger, Großleutungen
Diabich, Grunau	Gröbel, Mückeln
Heunisch, Oberhelbrungen	Zeigermann, Laucha
Heunisch, —	Drönewolff, Sülbeck b. Gößl.
1 7 7 9.	Weste, Euderode
Sattler, Leipzig	Simens, Schauen
Martens, —	Lüttig, Köstleben
Eurtius, —	Schmidt, Cölleda
Brauns, Zellerfeld	Scharlach, Clausthal
Nolde, Neustrelitz	Wynecken, Uslar
Leede, Großleutchen	Wynecken, Spicke i. Brem.
Herisch, Senftenberg	Schröder, Leipzig
Thürmer, Dresden	Schulze, —
Etrauß, —	Hempel, Lauchstädt
Müller, Reichenfels	Hempel, —
Becher, Ehrenfriedersdorf	Harzer, Neustadt a. d. Orla
Becher, —	Streicher, Schmölln
Zuckerdt, Wiesenburg	Huschke, Greußen
Kraft, Niedertrebra	Ritter, —
Otto, Zörbig	Arst, Reichenbach
Otto, —	Körner, Pegau
Ritter, Chemnitz	Pannach, Görsbach
v. Oppen, Zerbst	Nothe, Sondershausen
John, Sangerhausen	Müller, Schneeberg
Ehtermeyer, Pforta	Zeigermann, Rautern

Seidensticker, Andreasberg	Rehkopf, Chemnitz
Löschigt, Gößitz	Widemann, Plauen
Rehkopf, Zwickau	Meyer, Blumenau
Rheinbold, Burgwedel	1 7 8 2.
Jeremias, Weyda	v. Pistoris, Düben
1 7 8 1.	Pfordte, Löbnitz
v. Römer, Neumark	Wapler, Bärenwalde
Appelius, Eisenach	Tänzer, Weissensee
Wille, Leipzig	Günther, Reichlingen
Ludloff, Sondershausen	Steinhäuser, Plauen
Ludloff, —	Peksch, Dresden
Pfaff, —	Hildebrand, —
Lehmann, Weissenfels	Specht, —
Semler, —	Kunze, —
Lazer, —	Röselitz, Zerbst
Ritter, Naumburg	Röselitz, Ballenstädt
Hommeyer, Delitzsch	Röselitz, —
Bauer, Löbnitz	Heermann, Pobles
Zschiedrich, Dresden	Benemann, Düben
Reinhardt, —	Bergmann, Leipzig
Müller, Zschopau	Moritz, Langensalz
Graf Brühl, Bedra	v. Römer, Neumark
Cleve, Wemda	Wenzel, Weissenfels
Klemm, Sangerhausen	Semler, —
Piesch, Oschatz	Marggraf, —
Schorckopf, Clausthal	Müller, —
Verensbach, Salzliebenhall	Zöllner, Pegau
Hartleben, Großenhehrig	Oertel, Rehhausen
Marschner, Mühlberg	v. Helmolt, Bützingsleben
Fließbach, —	Canzler, Oelsnitz
Dieger, —	Junghans, Tennstädt
Geldern, Burgk	Junghans, —
Geldern, —	v. Davier, Necken
Schmid, Stuttgart	v. Davier, —
Teichmann, Radeberg	Lenke, Niederburg
Wenzel, Aschersleben	Schreckenbach, Langenlouis
Sachsenröder, Tennstädt	Wunderlich, Großenbrühler
Sachsenröder, —	Krug, Radis
Weisse, Nebra	Probst, Bitterfeld
Richter, Ehrenfriedersdorf	Appelius, Eisenach
Jaumsege, Weyda	Schmidt, Weimar
Weiß, Großenhayn	Heinsmann, Zellerfeld

Zeigermann, Laucha	Bege, Leipzig
Göthel, Zschopau	Ludewig, Weissen
Geldern, Burgk	Müller, Langendorf
Junker, Weyda	Osterloh, Gräfen
1 7 8 3.	Adler, Könnitz
Rham, Wolfenbüttel	v. Bieleben, Wolmirstadt
Arzt, Teichwolframsdorf	v. Uffel, Zeitz
Apitz, Dresden	Pöke, Sondershausen
v. Büna, —	Judersleben, Könn
v. Großmann, —	1 7 8 4.
Schüsler, —	Töpelmann, Döbeln
Holzappel, —	Hübisch, Könn
Dörfel, Oelsnitz	Hübisch, —
Weiß, Ehrenfriedersdorf	Ritter, Rötha
Jöler, Delitzsch	Neubert, Frohndorf
Wahn, Ottenhausen	Koch, Weissenfels
Wahn, —	Widemann, Plauen
v. Hohenthal, Merseburg	Unger, Zerbst
Clarus, —	Richter, Gottesbetschnung
Clarus, —	Kaphahn, Naumburg
Topke, Sangerhausen	Körner, —
Thilo, Nördten	Erler, Baruth
Villeb, Förste	Kümmelmann, Schnellrothe
Hartwig, Andreasberg	Ertel, Wahrenbrück
Hartwig, —	Kloß, Zerbst
Töpelmann, Döbeln	Schier, Annaburg
Eichstädt, Oschatz	Ludewig, Weissen
Seiffert, Neustadt a. d. Orla	Wild, Niemege
Pohlandt, — — —	Weineck, Großenhayn
Jacobi, — — —	Caspari, Bückeburg
Vielitz, Liebenwerda	Caspari, —
Fritsche, Pegau	Rüdel, Aume
Sernau, —	Löschigt, Gößitz
Trölsch, Reichenbach	Greineisen, Treffurt
Lieberkühn, Weißberg	Zacharia, Niesa
Kirsten, Treffurt	Zeigermann, Rauern
Hauß, Schneeberg	Schneider, Senftenberg
Höfer, — —	Frenzel, Auerbach
Klaus, Thum	Heumann, Jena
Weise, Nebra	Krähmer, Weissensee
Prenner, Leipzig	Strange, Hoyerswerda
Becker, —	v. Brandenstein, Merseburg

Becker, Adorf	Sartorius, Cassel
Berensbach, Salzliebenhall	Tschran, Bockau
1 7 8 5.	Gelbke, Delitsch
John, Sundhausen	Geldern, Burgt
Geldern, Burgt	Schmieder, Frauenpriesnitz
Wiedemann, Freyburg	Marter, Neunhofen
Zicheßchingt, Weichlingen	Steinhäuser, Plauen
Wilzing, Weissenfels	Althannß, Mücheln
Schurich, Neuschönfels	v. Großmaun, Dresden
Schütze, Bischofswerde	Schäpfler, —
v. Trotha, Hecklingen	John, Sundhausen
Oertel, Vibra	Pitterlin, Pegau
Arkt, Reichwolframsdorf	Klinkicht, Chemnitz
Schuster, Elbingerode	Lommahsch, Eckardtsberge
Wendeborn, —	Schmidt, Brücken
Jllina, Alfeld	Schwenke, Langendembach
Wachsmuth, Delitsch	Herrmann, Grünhain
Pfotenhauer, —	Gumpert, Meseritz i. Pohlen
Fritsche, Pegau	v. Herzberg, Heutewalde
Zöllner, —	Balke, Mübeland
Rham, Helmstädt	Kober, Bachau
Glassen, Reichenbach	Neubert, Leipzig
Krahnold, Verta	1 7 8 7.
Wackerhagen, Hannover	Spieß, Braunschweig
Stöter, Kösen	Spieß, —
Weiß, Dresden	Spieß, —
Weiß, —	Feyer, Barmstadt
Balke, Mübeland	Kettenbeit, Heldrungen
Junker, Wenda	Heinichen, Pegau
Zhle, Schreienberg	Meyer, Rannevurf
Hempel, Schmiedeberg	Fleischhauer, Weissensee
Fuhn, Teuditz	Rudert, Planschwitz
Klemm, Neukirchen	Preußner, Oschatz
Pauti, Auerstädt	Hasenritter, Freyburg
Braune, Grifflstädt	Pauli, Auerstädt
Adler, Kößnitz	Baumgarten, Werdau
Brehmer, Gottscheube	Schmalzfuß, Wallhausen
Wappler, Leipzig	Pinther, Steinpleiß
Besser, Zeiz	Reiche, Zilly i. Braunsch.
1 7 8 6.	Freymann, Salderu ebend.
Otto, Weissenfels	Noch, Nochlitz
Rümmelmann, Schnellrothe	Manitius, Eckardtsberge

Frenkel, Dresden	Goram, Droitsch
Franke, —	Müldorf, Kretschau
Gäbler, —	Körner, Naumburg
Ermel, —	Groh, Oelsnitz
Sonnenkalt, Reuschberg	Groh, —
Simon, Netschau	Grötsch, Buchholz
Eifert, Frankleben	Bränsch, Hannover
Glockner, Königstein	Messerschmid, Radeberg
Mörlin, Ramburg	Holzmüller, Berdau
v. Liebhaber, Blankenburg	Irshausen, Mühlberg
Scherell, Sangerhausen	Kayser, Zeiz
Dürr, Hedra	Steinhäuser, Seilsdorf
Krell, Medewitsch	Aster, Ziegenrück
Nöller, Wolfersdorf	Müllner, Langendorf
Wentel, Kleinfurte	Schildbach, Auerbach
Kleimm, Reichenbach	Zeumer, Kleinenhstadt
Richter, Kopitsch	Weißner, Freyburg
Marschner, Mühlberg	Sens, Dürrenberg
Wackerhagen, Hannover	Auerbach, Pegau
Mudel, Leipzig	Stange, Hoyerswerde
Hebensreit, Neustadt a. d. O.	Lobeck, Laucha
Abler, Neukirchen	1 7 8 9.
1 7 8 8.	Blaubach, Laucha
v. Gersdorf, Zangenberg	Hasler, Naumburg
Müller, Leipzig	Wenzel, Ederleben
Adler, Nöfnitz	Bendixsohn, Tennstädt
Geier, Nebra	Ulrich, Artern
Kleimm, Neukirchen	Bohltrabe, —
König, Wendelstein	Laun, Langensalz
Lehmann, Eßleda	Lange, Weissenfee
v. Rer, Audigast	Hindenburg, Marktleeberg
v. Rer, Freyburg	Mudert, Planschwitz
Frhr. v. Gärtner, Dresden	Caspari, Reichenbach
Stoek, Dresden	Baumann, Eckartsberge
Otto, Zöberitz	Lommashsch, —
Geyer, Gebesee	Liebertshühn, Weißberg
König, Hardisleben	Stegfried, Königstein
Piehsch, Oschals	Stecher, Freyburg
Frotscher, Drogitz	Liebold, Oelsnitz
Huhn, Tenditz	Berndt, Heldrungen
Mörlin, Ramburg	Hofmann, Obtsfeld
Neyer, Großenhayn	Hofmann, —

Graf, Weineweh
 Leschner, Gleina
 Hebenstreit, Altenburg
 Bieweger, Ziegenrück

1 7 9 0.

Otto, Weisensfeld
 Wagner, —
 Randhan, —
 Neubert, Ehrenfriedersdorf
 Wohlfahrt, Plauen
 Steinhäuser, —
 Neubert, Frohndorf
 Basse, Belgig
 Wille, Kindelbrück
 Noth, Rosla
 Gottschalk, Leisnig
 Röhr, Rosbach
 Wackerhagen, Hannover
 Zenker, Liebshaus
 Trinius, Eisleben
 Schilbach, Mülau
 Magen, Reinsdorf
 Bollner, Oelsnig
 Eisert, Frankleben
 Jasing, Großenhayn
 Baumgarten, Werdau
 Faulstich, Weihe
 Hausen, Nebra
 Niehsche, —
 Dietrich, Zeiz
 Brackenhoff, Braunschweig
 Beyer, Finsterwalde
 Bodenstein, Eylba
 Leisnig, Hoyerwerda
 Hase, Neukirchen
 Balke, Mübeland
 Fülle, Neuwerk
 Fülle, —
 Beyer, Oschatz
 Wipfosen, Radeberg
 Bieweger, Ziegenrück
 Puttrich, Dresden

Hildenhagen, Hornsömmern

1 7 9 1.

v. Hardenberg, Oberwiederst.
 Kersten, Kindelbrück
 Fiedler, —
 Schertel, Freyburg
 Burkhardt, Langensalz
 Keil, —
 Biener, Zörbig
 Große, Dippoldiswalde
 Randhan, Weisensfeld
 Meßner, —
 Wohlrabe, Artern
 Arends, Hentschleben
 Birnich, Hoyerwerda
 Kötz, Zwickau
 Baunack, Plauen
 Facillides, Bilsingsleben
 Jilling, Neustadt b. Stolp.
 Graumann, Bützow b. Rostock
 Püschel, Markkölitz
 Aßter, Arnshauget

1 7 9 2.

Althaus, Müheln
 Troitzsch, Kleuden
 Biener, Zörbig
 Otto, Zipsendorf
 Wipprecht, Grossfurte
 Kessler, Fraunsroda
 Klingsöhr, Hohnstädt
 Burkhardt, Langensalz
 Koch, Braunschweig
 Kochen, Kiel
 Fleischhauer, Weisensee
 Kersten, Kindelbrück
 Wahn, Ottenhausen
 Päßler, Cößeln
 Päßler, —
 Burkhardt, Oelsnig
 Dammann, Greifenhagen
 Steinhäuser, Plauen
 Jordan, Otterndorf

Philippi, Großenhain
 Klinkhardt, Netschau
 Gröschner, Dresden
 Wettengel, Landesgemein
 Helfer, Friesau
 Baron v. Beust, Thossell

1 7 9 3.

Brand, Iffersheimingen
 Pröller, Ehrenberg
 Haller, Triptis
 Pfeil, Skeuditz
 Herisch, Köben
 Facilides, Plauen
 Mehner, Unterneisse
 Rüsse, Belzig
 Jung, Baruth
 Rühler, Eckartsberge
 Meißel, Oschitz
 Grössel, Nuerbach
 Heubner, Buchholz
 Wagner, Leine
 Fiedler, Kindesbrück
 Pehold, Lengefeld
 Steinhäuser, Seilsdorf
 Eifert, Frankleben
 Arends, Hentschleben
 Schmidt, Pforte
 Barth, ———
 Theerkorn, Kösen
 Niehsche, Nebra
 Dedekind, Wolfenbüttel
 Kahle, Göttingen
 Müller, Ruppertsdorf
 Spalteholz, Dresden
 Schweingel, Weissenfels

1 7 9 4.

Schuster, Stadt Roda
 Nitsche, Rottsch
 Niese, Mittelsömmern
 Quehl, Netzenstadt
 Labes, Nohra
 Bodt, Zwenkau

Beutner, Belzig
 Richter, Kalau
 Rüttner, Limbach
 Sachse, Mühlberg
 Sondermann, Kälbra
 Siegel, Gröft
 Schubart, Uchtritz
 Everhardi, Hechendorf
 Meyer, Nuerbach
 Pöhle, Obergreisau
 Müller, Tannenbergl
 Markmüller, Kahle
 Heiner, Saalburg
 Eisenhuth, Eckartsberge
 Laitz, Saaleck
 Groh, Oelsnitz
 Hartleben, Greußen

1 7 9 5.

Müller, Oschitz
 Jost, Weissenfels
 Herling, ———
 Puttrich, Dresden
 Bernhardt, Naumburg
 Bittner, Leipzig
 Weise, Mühlberg
 Wigand, Gröningen
 Grahl, Lübben
 Lange, Markersbach
 Mehner, Unterneisse
 Sonnenkalb, Reuschberg
 Zedel, Dürrenberg
 Kloth, Zerbst
 v. Hardenberg, Schlabben
 Ruperti, Stollberg
 Bauer, Geyer
 Kessler, Nordhausen
 Martell, Köthen
 Baunack, Plauen
 Charitins, Wittenberg
 Börsch, Eckartsberg
 Winkelmann, ———
 März, Schöneck

Facilides, Bilzingsleben

Zacharia, Meissen

Leser, Hefler

Schoch, Grossjena

Ullig, Leislingen

v. Heldreich, Luckau

Schocher, Zangenberg

Schomburgk, Freyburg

Wiedemann, —

1 7 9 6.

Geiskler, Naumburg

Trautwein, Artern

Bergner, Großbuckedra

Nichter, Limbach

Winkelmann, Eckartsberg

Verbig, — —

Frank, Naumburg

Jahn, —

Zhienemann, Gleina

Fischer, Burgscheidungen

Eisert, Pforte

Weiske, —

Weiske, —

v. Stutterheim, Zerpt

Schmieder, Drehnau

Schmidt, —

Vürger, Göttingen

Weiske, Luckau

Krehschmar, Bledtin

Krehschmar, —

Klemm, Reichenbach

Oehler, Großstädteln

Eschke, Torgau

Mäger, Dresden

Liebner, Oppurg

Steinhäuser, Plauen

Otto, Zipsendorf

Oehme, Leipzig

Weiskner, Zörbig

Schuchart, Dronitz

Groschmann, Priesnitz

Niemenschneider, Zwätzen

1 7 9 7.

Ziegler, Neustadt b. Nordh.

Schmidt, Leipzig

Kaufmann, Wiesenburg

Deißner, —

Reisig, Weissensee

Frenzel, Belzig

Kloßsch, Adelswisch

Wagemann, Göttingen

Wagemann, —

Steinbach, Delsnitz

Althann, Kurztipsdorf

Müller, Pöhlau

Krehl, Pirna

Eckenberg, Nebra

Reiche, Grene b. Braunsch.

Reiche, — —

Seyfert, Beyerndorf

Lehmann, Baruth

John, Sondershausen

Zhienemann, Gräfentonna

Nichter, Meissen

Bilzinger, Zimmern

Bucher, Endorf

Eckardt, Sangerhausen

v. Zettenborn, Naumburg

Göb, Lübben

Trabert, Colleda

Schneider, Lauchstädt

Schröter, Sangerhausen

Gröbel, Flemmingen

1 7 9 8.

Laun, Großneuhäusen

Vollborth, Göttingen

Forkel, —

v. Wolframsdorf, Teichwolfr.

Steinicke, Pforte

Henschler, —

Ullig, Leislingen

Knäuper, Weltewitz

Schuster, Roda

Otto, Freesdorf

Burkhardt, Schönborn	Roven, Merseburg
Lehmann, Reschwitz	1800.
Niemenschneider, Zwätzen	Magerstädt, Almenhausen
Dissen, Großenschneen b. Göt.	Franke, Minden
Heege, Ruppertsdorf	Deutrich, Leipzig
Heymann, Barby	Kris, —
Barthausen, Coltau	Better, Großgotttern
Thiersch, Kirchheidungen	Kraft, Niedertrebra
Baldamus, Rosla	Rise, Merseburg
Schocher, Langenberg	Schwarz, Weißenfels
Sinnhold, Erfurt	Randhan, —
Faber, Lehsten	Stavf, Naumburg
Nicksche, Wolmirstädt	Finsch, —
Weichart, Zeitz	Hildebrand, Vogelberg
Grobe, Naumburg	Hildebrand, —
Köhler, Barnstädt	Böhm, Längesfeld
Meyer, Auerbach	Grabener, Reinsdorf
Liebel, —	Langenheim, Harpfe
Pfeifer, Ries	Thienemann, Gräfen-tonna
Täusch, Schloß Wippach	Förster, Cölleda
Schuchardt, Hasleben	Finkgräf, St. Ulrich
Spannaus, Groß Uheleben	Härtel, Ramburg
1799.	Kästner, Gebesee
Häfner, Verga	Hohlbein, Rastenburger
Löber, Stollberg	Rüger, Dresden
Albrecht, Reichlingen	Hennig, Götewitz
Wolf, Lissa	Deh, Klingleben
Whistling, Merseburg	Osann, Adelebsen
Schneider, Langensalz	Heubner, Plauen
Sachse, Mühlsberg	Heynig, —
Fischer, Senftenberg	Wendler, Wurzen
Kröhl, Gräfenhaynichen	Haagen, Luckau
Förtsch, Saaleck	Franke, Sangerhausen
Clauswitz, Lauchstädt	Schmidt, Brücken
Kirßen, Eytra	Wöbel, Hainspitz
Müller, Cölleda	Kahle, Göttingen
Gertung, Rosperwerda	Schramm, Pegau
John, Sondershausen	Schramm, —
Dietrich, Landwüst	Veermann, Topseifersdorf
Pfarr, Naumburg	Liebe, Zeitz
Weiske, Pforte	Göbel, Ritscher
v. Charpentier, Freyberg	

Secul. XIX.

1801.

Blaz, Köthen
 Wolff, Laucha
 Securius, Annaburg
 Lindemann, Weissenfels
 Eratin, Thalwinkel
 Eiche, Ustrungen
 Franke, Merseburg
 Thierbach, Schorgula
 Eisenschmidt, —
 Warze, Rossla
 Schmidt, Eckartsberg
 Ehemnitz, Bucha
 Träger, Naumburg
 Gallus, —
 Claudius, Wandsbeck
 Nöbling, Göttingen
 Weiske, Pforte
 Vester, Walschleben
 Weise, Solms
 Ulbricht, Etollberg
 Nücke, Dresden
 Schölle, —
 Hacker, —
 Jani, Tanna
 Lempe, Freyberg
 Eichmann, Altenburg
 Baunack, Plauen
 Brand v. Lindau, Wurzen
 d'Amblardet, Patu i. Say.
 Grote, Achim b. Bremen
 Kunad, Liebenwerda
 Schierh, Pretsch
 Wedekind, Landsberg
 Jacobs, Reinsdorf
 Thon, Ostheim
 Courgelon, Hannover
 Roscher, Horneburg

1802.

Mitscherlich, Naustz
 Weiland, Heiligentkruz

Pabst, Zwochau
 Gehe, Pforte
 Jannisch, Frauenprießnitz
 Barthold, Teuditz
 Unger, Borna
 Schröter, Eckartsberg
 Meinhold, —
 Epitzner, Trebitz
 Kraft, Niedertrebra
 Müller, Radeberg
 Köhler, Varnstädt
 Laun, Großneuhäusen
 Pfarr, Artern
 Schwarz, Plothas
 Just, Großgöttern
 Just, —
 Engelschall, Oelenitz
 Mirns, Eckstädt
 Langguth, Gertitz
 Sorge, Leipzig
 Just, Adorf
 Petrosilius, Rathslingen
 Schink, Wehrau
 Wagner, Glinde
 Tenner, Chemnitz
 Brenner, Sangerhausen
 v. Funk, Burgwerben
 Fritsch, Obersdorf
 Herrmann, Dabrun
 Herrmann, —
 Neudeck, Weiersdorf
 Reichard, Lobenstein
 Reichard, —
 v. Hartmann, Schmiedeberg
 v. Feilisch, Dresden
 Basse, Dessau
 Helmrich, Holsborn
 Helmrich, —
 Helmrich, —
 Sonntag, Thorn
 Ernst, Sondershausen
 Magerstädt, Almenhausen

1803.

Nitsch, Vorna
 Richter, Wittenberg
 Weber, ———
 Warze, Kosla
 Jost, Weiskensels
 Kizler, Sangerhausen
 Siegmund, Schönstadt
 Wartmann, ———
 Voigt, Ningsleben
 Vecker, Eisleben
 Härtel, Berge
 Hagemann, Zelle
 Claudius, Wandsbeck
 Dissen, Göttingen
 Friedrichs, Mellingshausen
 Friedrichs, ———
 Lauenstein, Einbeck
 Ackermann, Waldkirchen
 Zeller, Lauterbach
 Kraft, Niedertrebra
 Kind, Leipzig
 Preuß, Dresden
 Lüdicke, ———
 Müller, ———
 Blüher, Geyer
 Leubing, Feldengel
 Leubing (n. einm. rec. 808.) —
 Schmidt, Eckartsberg
 Hildebrand, Pforte
 Möbius, ———
 Meißner, Herzberg
 Dammann, Sondershausen
 Dieke, Brehna
 Töpelmann, Leipzig
 Sommer, ———
 Facillides, Vilzingesleben
 Vercht, Niederwerbig
 v. Möllendorf, Reinsdorf
 Schirlitz, Varnstädt
 Vabst, Laucha
 Kühn, Kriegstädt

Harzmann, Merseburg

1804.

Weber, Kamburg
 Armann, Amtgehren
 Reinhart, Nordheim
 Reinhart, Hameln
 v. Könnertis, Merseburg
 v. Könnertis, ———
 Labes, Ballstädt
 Weinert, Wurzen
 Securius, Annaburg
 Herzog, Tennstädt
 Nobbe, Pforte
 Kühn, Kriegstädt
 Keller, Bischofswerde
 Holzmann, Danzig
 Conradt, Stolpen
 Viener, Zörbig
 Schmidt, Merseburg
 Stever, Rostock
 Wüternitz, Reichenbach
 Döderlein, (n. ein. r. 807) Jena
 Kößler, Chemnitz
 Lange, ———
 Hering, Pirna
 Jenisch, Sondershausen
 Fiedler, Weiskensels
 Eichapfel, ———
 Jacobi, Olbernhau
 Vogel, Lobstädt
 Burthardt, Oelsnitz
 Böhm, Carsdorf
 Lüder, Hannover
 Wagemann, Göttingen
 Schlegel, ———
 Reil, ———
 Herschold, Leipzig
 Rüger, Dresden
 März, Michelgrün
 Müller, Cölleda
 Reifig, Weiskensee
 Verends, Gerbstädt

Spohn, Dortmund	Mitter, Leipzig
Stohmann, Klost. Heßler	Bachmann, —
Stohmann, —	Bachmann, —
v den Brinken, Hasselfelde	Kypke, Biederau
Schmid, Dommitzsch	Kypke, —
Sertholdt, Barby	Reil, Freyburg
1 8 0 5.	Chemnitz, Bucha
1 Bose, Chemnitz	Nolle, Weissensee
Frankel, Naumburg	Engelschall, Oelsnitz
Lasch, —	Groh, —
Schmieder, Pforte	Büchner, Kranichborn
Serbst, —	v. Hartmann, Berlin
Steinacker, Leipzig	Köster, Klost. Luckum
Tris, —	Scholber, Neubraunshayn
Graf v. Dörken, Dresden	Scholber, —
Graf v. Dörken, —	Raz, Langensalz
Fass, Sangerhausen	Graupner, Rochlitz
Fidner, Rössen	Freytag, Schweinitz
Fischer, Schwanebeck	Schild, Frankenhausen
Hhl, Lobenstein	Hankel, —
Schleußner, Göttingen	Träger, Naumburg
Snediet, Olbernhau	Kaufmann, Hannover
Schulze, Helmstädt	Schrägen, —
Risten, Weissensee	Nitsch, Wittenberg
Hrtwig, Pirna	Schmalz, Niederrangersdorf
Hrtwig, —	Löffius, Ronneburg
Whistling, Merseburg	Wiener, Torgau
Hfmann, Leipzig	Oertel, Schleben
Wodinus, Esperstädt	Pierer, Altenburg
Detrich, Chemnitz	Eckold, Blumberg
Zeche, Naundorf	Ullig, Raben
Feydenreich, Dresden	v. Pestel, Hamm
v Butzenau, —	Kuhn, Windischleube
v Burkersroda, Burgheßler	Vierling, Lützenau
r. Burkersroda, —	Jrnscher, Chemnitz
Eortuhl, Lübeck	Gebauer, Arnstadt
Korbutsky, Großenhayn	Kayser, Sangerhausen
Meincke, Soest	Althof, Dresden
Näger, Ruma	Feydenreich, —
1 8 0 6.	Fälligen, Lützen
Bernhardt, Leipzig	Hänel, Pegau
Kind, —	Schilling, —

Ackermann, Berra
Gr. v. d. Schulenburg, Bizenb.
v. Mostizn. Jänkendorff, Baug.
Breyther, Oberröblingen

1807.

Meyer, Hannover
Erdmann, Stenditz
v. Gersdorf, Weissenfels

Haacke, —

Schmidt, —

Schmidt, —

Jaspis, Freyburg

Elerogt, —

Hiller, Ramburg

v. Häfeler, Schleusingen

Martini, Pirna

Martini, Ottendorf

Reiniger, Großenhayn

Schirlitz, Barmstadt

Wellner, Schwemsal

Nothe, Mansfeld

v. Stutterheim, Lützen

Kaufmann, Hannover

Kaufmann, —

Elaudius, Wandsbeck

Leidenroth, Sangerhausen

Kraß, —

Hint, Osterode

Rühn, Seuditz

Gottschald, Wildenthal

Schilling, Pegau

Hinkel, Chemnitz

Gündel, Johannegeorgenstadt

Gutbier, Dresden

März, Nechelgrün

Wolf, Delitzsch

Kratsch, Wittenberg

de Moisy, Audigast

Tanzer, Delitzsch

Schmidt, Luckau

Thiersfeld, Bischofswerda

Erdmann, Rienburg. Bruch

Brand v. Lindau, Schmerwitz

Brand v. Lindau, —

1808.

Störner, Delitzsch

Wagner, Wildenau

Reichard, Lobenstein

Gallus, Naumburg

Wunder, Wittenberg

Keller, Langensalz

Bar. v. Friesen, Rötha

Mitlacher, Wroßbach

Müller, Eßleda

Schlegel, Seuditz

Hase, Leisnig

Krackau, Eckstädt

Schink, Lauban

Wege, Eisleben

Döring, Dresden

Zange, —

Schmidt, —

Gehe, —

Töpelmann, Eisleben

Thienemann, Gleina

Schulz, Gövernitz

Ulrich, Raben

Kirchheim, Goresleben

Köhler, Chemnitz

Bauer, Frohburg

Döring, Deutzen

Jäger, Dreba

v. Raschkauw, Pratau

Westfeld, Weende b. Göthting.

Neubert, Frohndorf

v. Welt, Leipzig

Trinius, Sangerhausen

Wiener, Zörbig

Breyther, Oberröblingen

1809.

v. Gersdorf, Rieslingewald

v. Gersdorf, —

Thiersch, Kirchseidungen

Harzmann, Merseburg

Heydenreich, Merseburg	v. Wirsing, Großda
v. Könnertiz	Maul, Teichwolframsdorf
Vernhardt, Leipzig	Wolf, Hohenstein
Koch,	v. Budberg, Pretsch
Rees,	Helling, Wittenberg
Larus,	Wittsch,
Beer, Weissenfels	Eörner, Dresden
Schleuß,	Arnold,
Richter,	v. Lichtenhain,
Haun, Langensalz	Hertsch, Glessine
Thilo,	Hasper, Eilenburg
Hesse, Großengotttern	Günther, Schandau
Raumann, Freyberg	Dose, Zeiz
Kranold, Eilenburg	v. Rabenau, —
Ackermann, Auerbach	Gebauer, Arnstadt
Dölling, Adorf	Claudius, Wandsbeck
Starke,	Ehrenberg, Delitsch
Heydler, Burkhardtswalde	Heisterbergk, Oederan
Kanke, Wiehe	Lohse, Lippa
Leopold, Chemnitz	

Hieran schließt sich das Verzeichniß sämmtlicher Alumnen
und Extraneeer im Sommer 1814, nach den Classen
geordnet.

Classis selecta.	Alt, Hoyerswerda
Wolf, Hohnstein	v. Budberg, Pretsch
Ackermann, Auerbach	v. Rabenau, Zeiz
Leopold, Chemnitz	v. Broitzem, Dresden
Wittsch, Wittenberg	Helling, Wittenberg
Starke, Adorf	Trinius, Sangerhausen
Dölling,	Koch, Leipzig
Lohse, Lippa	Platzmann, —
Richter, Weissenfels	Parreidt, Delitsch
Ehrenberg, Delitsch	Kirchheim, Nietzgen
Breyther, Oertröbtingen	Eörner, Dresden
Strübel, Wittenberg	Weidauer, Buchholz
Schedlich, Wolktenburg	Nogel, Lohschütz
Hasper, Eilenburg	Gaspari, Zschortau
Förster, Raumburg	König, Bischofswerda

Rörner, Bischofswerda
 Freytag, Arin
 v. Thielau, Neudöbern
 v. Leipziger, Kropstadt
 Hesse, Neu; Sulze
 Heinze, Wilschütz

Classis prima.

Balzer, Hohenleina
 Lindner, Frauenpriesnitz
 Blechschmidt, Pegau
 v. Ludwiger, Renden
 Rückert, Chemnitz
 Tiersch, Naumburg
 Ranke, Wiehe
 Hedenus, Dresden
 Sause, Naumburg
 Börner, Kürbitz
 Hildebrand, Delitsch
 Lindig, Großsamsdorf
 Heisterbergk, Oederan
 Wagemann, Göttingen
 Köhler, Mühlberg
 Hase, Leisnig
 v. Könnert, Lemsel b. Delitsch
 Marbach, Neustadt a. d. Orla
 Art, Dresden
 Schirlitz, Barnstädt
 Richter, Dresden
 Wegel, Naumburg
 Wolf, Hohenstein
 Breymann, Hasselsfelde a. H.
 Walbaum, Großenberkel
 Brand v. Lindau, Wurzen
 Rhost, Sangerhausen
 Gebauer, Arnstadt
 v. Staff, Jersch in d. N. L.
 Hantich, Meschwitz b. Vaußen
 Classis secunda.
 Stoffel, Chemnitz
 Richter, Dresden
 Carus, Leipzig
 Leidenfrost, Cölleda

Hungar, Wichtigsthal
 Reinhardt, Lissen
 Maul, Teichwolframsdorf
 Koch, Velzig
 Weinhold, Dresden
 Macke, Remmersdorf
 v. Welt, Leipzig
 Falke, Chemnitz
 Morts, Langensalz
 Arnold, Dresden
 Hausding, Pegau
 Naumann, Dresden
 Becker, —
 v. Thielau, Sitke b. Braunsch.
 Klemm, Lützen
 Brösel, Triptis
 Lindner, Dresden
 Starke, Delitsch
 Böttiger, Dresden
 v. Marschall, Oberöbblingen
 Stengel, Pleiße
 Preller, Hamburg
 Vogel, Straßberg
 Hofmann, Martendorf
 Seebicht, Ederleben
 Förster, Cölleda
 Dietrich, Chemnitz
 Schröter, Oederan
 Schedlich, Wolkensbürg
 Schröter, Eckartsberg
 Classis tertia.
 Schanze, Delitzsch
 Daum, Weissenfee
 Eckenberg, Nebra
 Eckenberg, —
 Adler, Küstritz
 Kächler, Anna
 Hahn, Zeitz
 Braune, Leipzig
 Aschenbach, Göltingen
 Schröter, Eckartsberg
 Kühnau, Sangerhausen

Nehkopf, Glogitz
 Hildebrand, Goddula
 Schittitz, Barnstädt
 Sonntag, Radeberg
 Mitlacher, Rossbach
 Künzel, Dresden
 Kind, Leipzig
 Semler, Bedra
 Bocke, Sachsenburg
 Hebenfreit, Naumburg
 Ortlepp, Elbten
 Thienemann, Gleina
 Scholl, Uffhofen
 Neubert, Obergörlingen
 Förster, Colleda
 Schmidt, Naumburg
 Schilling, Pegau
 Bretschneider, Naumburg

Classis quarta

Fröhlich, Zeiz
 Günther, Schandau
 v. Thielau, Braunschweig
 Trinius, Sangerhausen
 Wolf, Johanngeorgenstadt
 Kirchheim, Riethgen
 Münzloff, Großenhayn
 v. Broitzem, Dresden
 Tauschert, Sangerhausen
 Schenkel, Velsitz
 Scheppach, Dresden
 Zähne, Görlitz
 Reuter, Culmitz
 Zobel, Vorna
 Wintler, Leipzig

Günz, Wittenberg
 Kind, Leipzig
 Pehsch, Gorschütz
 Mirus, Leisnig
 Macke, Rennersdorf
 Höffer, Naumburg
 Wezel, —
 Strübel, Wittenberg
 Naumann, Dresden
 v. Könnert, Lemsal
 Bose, Torgau
 Weissenborn, Langensalz
 Gieseke, Ebeleben
 Scholl, Uffhofen
 Gräser, Eckartsberg
 Hebenfreit, Neustadt a. d. O.
 Harnisch, Mächeln
 Uhlich, Hubertsburg
 Carus, Leipzig
 Günther, Weissenfels
 Eichler, Burgliebenau
 Braune, Auerbach
 Balzer, Hohenleine
 Ulbricht, Burzen
 Kasten, Kröstitz
 Ammon, Göttingen
 Bischoff, Dresden
 Prenner, Pforte
 Dölloff, Carsdorf
 Gottschald, Püßen
 Gräfenhayn, Valastadt
 Hildebrand, Goddula
 Mehner, Mühlberg
 Zopf, Tennstädt



Außer diesen sind noch folgende in den Jahren 1810
und 1811 aufgenommen worden, welche bereits
die Schule verlassen haben:

Graf Wallmoden; Gimborn,	v. Trotha, a. Hecklingen.
aus Hannover.	v. Lichtenhain, a. Delitsch.
v. Auenmüller, a. Zittau.	Kern, a. Osterode.
v. Thielau, a. Neudöbern in	Krug, a. Ellden.
der Lausitz.	Uhlisch, a. Hubertsburg.
v. Wagdorf, a. Wittenberg.	v. Klüchener, a. Langensalz.
v. Trotha, a. Hecklingen.	

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Bestimmung der Größe einzelner Theile des Schul-
gebäudes fügen wir noch folgende Notiz hinzu:

Der Vorsaal ist	24 Ellen lang, 22 Ellen breit, $6\frac{1}{2}$ Elle hoch.
Der Speisesaal ist	42 — — 14 — — $10\frac{1}{2}$ — —
Der Tanzsaal ist	24 — — $20\frac{1}{2}$ — — $6\frac{1}{4}$ — —
Ein Schlafsaal ist	26 — — 21 — — $6\frac{1}{2}$ — —
Eine Alumnensube ist	$13\frac{3}{4}$ — — 8 — — $5\frac{3}{4}$ — —

Der Kreuzgang enthält seiner Länge nach auf der einen
Seite 51, auf der andern 59, nach der Breite 6 bis
9 Ellen. Der Schulgarten mißt in der Breite 134 Schritte,
in der Länge 228 Schritte.

S. 64. Z. 18. die erste und letzte Tafel hat 3 Tische, wenn die
Zahl der Speisenden stark ist.

S. 72. Z. 28. l. 4 Waschtische.

S. 74. Z. 16. Auf den 4 letzten Schlafsälen fehlen die
Seitenkammern.

S. 78. Z. 14. l. 8 Uhr st. 7 Uhr.

S. 79. Z. 4. jetzt werden gläserne Bouteillen aufgesetzt.

— — — — Vom 1. Mai bis zum 28. Sept. erhalten
die Alumnens des Nachmittags jedesmal 12 Maas Bier.

- S. 81. Z. 28. Der Potifer mußte noch vor 11 und Abends vor 7 Uhr in das Cónaßel sich verfügen. Waren von 10 — 11 Uhr die Untern in einer Lektion, so mußte einer der Mittlern auf das Vier Acht haben.
- S. 95. Z. 6. Gegenwärtig kommt das Obst aus der Küche in Schüsseln auf den Tisch.
- S. 99. 29. nach Rektor setze noch hinzu: und die übrigen Professoren.
- — Z. 2. in der Anmerk. streiche die Worte: der Kirche.
- S. 109. Z. 7. Ausschließung aus dem Schulgarten ist keine öffentliche synodalische Strafe.
- S. 111. Z. 27. In der neuesten Zeit sind 6 Wocheninspektoren angeordnet, die zugleich die Aufsicht im Schulgarten mit führen.

Außer den Wochen- und Schulgarteninspektoren giebt es auch noch wöchentlich 2 Schulhausinspektoren, davon aber die Tischinspektoren befreit sind. Ihre Aufsicht erstreckt sich auf das ganze Schulgebäude, so weit es von den Schülern bewohnt wird. Alle bemerkte Verletzungen und Beschädigungen zeigen sie Sonnabends in der Synode an; auch müssen sie wo möglich die Urheber muthwilliger Beschädigungen zu entdecken suchen.

S. 122. bey dem Namen des Collab. Wieck setze hinzu: geb. aus Troßin bey Torgau.

Zu S. 149. Von den merkwürdigern Büchern, welche die Psörtn. Schulbibl. enthält, nennen wir nur folgende: 1) Museum Florentin. ed. Gori, 12 Fol. 2) Delle Antichità d'Erculano, c. ind. 9 Fol. 3) Museum Pio-Clementinum. 4) Lexicon totius Latinitatis, cur. Forcellini. 4 Voll. 5) Thesauri Graev. et Gronov. 6) Montfaucon Antiquitas illustrata, 15 Fol. 7) Scriptores Histor. Byzant. 8) Cicer. Officia, ed. Fust, incun. 9) Propert. cur. Brockhus. 10) Strabo ed. Casaubon. 11) Ptolemaei Almagestum, ed. Basil. unica. 12) Liv. ed. Drakenb. 13) Caes. ed. Oudendorp. 14) Stephan thes. gr. ling. 15) Herodot. ed. Wesseling. 16) Hom. Il. ed. Heyne. 17) Doctrina Numor. c. Eckhel. 18) Stieglitzens Münzsamml. 19) Lipperts Dactyliothek. 20) Winkelmanns Werke. 21) Augusteum v. Becker. 22) Allgem. Weltgesch. 23) Biblia Polyglotta, ed. Lond.

Noch fügen wir den Küchenzettel von einer ganzen Woche hier bey.

Sonntags	Mittags.	Abends.
Bouillon Suppe.	Rindfleisch mit Birnkohl.	Milchhirsensuppe.
Rindfleisch mit Reis.	Saure Kalbdaunen.	Donnerstags Mittags.
Schöpfensbraten.	Bouillon Suppe.	Rindfleisch m. grün. Bohnen.
Gebackne Pflaumen.	Sauerbraten.	Gartensalat.
Abends.	Abends.	
Schöpfensf. mit Schnittkohl.	Kalbsteisch mit Fadennudeln	
Milchhirsensuppe.	Grühe.	
Gewelte Obstschmittchen.	Käse.	
Montags Mittags.	Freitag. Mittags.	
Bouillon Suppe.	Bouillon Suppe.	
Rindfleisch mit Kohlrabi.	Rindfleisch mit jungen Erbsen.	
Kalbsteisch m. Majoranbrühe.	Schöpfensfleisch m. Zwieb. Br.	
Erbsen.	Graupen.	
Abends.	Abends.	
Rindfleisch mit saurer Brühe.	Biermus.	
Milchmus.	Kalbsteisch mit Kohl.	
Saure Kalbdaunen.	Saure Kalbdaunen.	
Dienstags Mittags.	Sonabend. Mittags.	
Bouillon Suppe.	Bier und Milchsuppe.	
Rindfleisch mit Möhren.	Rindfleisch m. Bierschnitzchen.	
Kalbsbraten.	Kartoffeln.	
Gurkensalat.	Butter.	
Abends.	Abends.	
Schöpfensfleisch mit Spinat.	Pöckelfleisch mit Graupen.	
Grühe.	Wassermus.	
Käse.	Käse.	
Mittwochs Mittags.		
Bouillon Suppe.		
Rindfleisch mit Graupchen.		
Kalbsteisch mit Petersil. Br.		
Linzen.		

Anmerk. Nach einer schriftlichen Angabe v. J. 1801 waren damals in einem Monat von d. Psörmisch. Alumnen verzehret worden: 3250 Pfund Kalbsteisch, 1520 Pf. Rindsteisch, 4563 Pf. Brot, 9000 Kannen Bier und 4 Eimer Wein.

e r z e

ß

uf das E

h. Donnabend.

Lectionsverzeichniß

nebst

Tagesordnung in Schulpforte auf das Sommerhalbjahr 1814

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
halb 5 bis 5	Aufstehen und Bekleiden.	—	—	—	—	—
5 bis 6	Gebet und Bibelerklärung.	—	—	—	—	—
6 bis 7	1ste, 2te, 3te Cl. Religionsunterricht nach Mori Epitome Theol. christ. Prof. Sohn. 4te und 5te Cl. desgleichen nach eigenen Dictaten, Professor Gernhard 1).	1ste, 2te Cl. Allg. Gesch. nach Galletti, Prof. Schmidt. 3te, 4te Cl. Allgem. Gesch. nach eignen Hefen, Prof. u. Math. Schmidt. 5te Cl. Allgem. Geschichte, Collaborator Wehrde 10).	1ste Cl. D. Zigen. 2te Cl. Prof. Schmidt. 3te Cl. Prof. Lange. 4te Cl. Prof. Gernhard. 5te Cl. Prof. Fleischmann, Collab. Lehmann, Strobach, Heege 19).	Wie Montags.	Wie Dienstags.	Wie Mittwochs.
7 bis 8	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Wie Montags.	Wie Dienstags.	Repetiturstunde.
8 bis 9	1. 2. 3. 4. Cl. Repetirt. 5te Cl. Außerordentliche lat. Correcturstunde, Collab. Wiet und Weiste 2).	1ste hebr. Cl. Psalm. D. Zigen. 2te hebr. Cl. Lib. Ruth Prof. Gernhard. 3te hebr. Cl. Anfangsgr. der hebr. Sprache, Collab. Heege 11). 5te Cl. Arithmetik, Prof. u. Mathem. Schmidt, nach f. Lehrbuche. 4te Cl. 2. Abth. außerordentl. lat. Correcturstunde beyrn Collab. Strobach.	2te Cl. Deutsche Lection, Prof. und Mathem. Schmidt 20).	Wie Montags.	4te Cl. 1ste Abth. außerordentl. lat. Correcturstunde beyrn Coll. Wehrde.	4te Cl. 2. Abth. außerordentl. lat. Correcturstunde, Collab. Strobach.
9 bis 10	1ste griech. Cl. Thucydides orationes, Prof. Schmidt. 2te gr. Cl. Platonis Ion., Prof. Lange. 3te gr. Cl. Xenophon. Memorab. Prof. Gernhard. 4te gr. Cl. Lucian. Prof. Fleischmann. 5te gr. Cl. Gedite's Griechisches Leseb. Collab. Lehmann, Wiet, Weiste 3).	1ste griech. Cl. Prof. Schmidt. 2te griech. Cl. Prof. Lange. 3te griech. Cl. Prof. Gernhard. 4te griech. Cl. Prof. Fleischmann. 5te griech. Cl. Collaborat. Lehmann, Wiet, Weiste 12).	Repetiturstunde. 4te gr. Cl. Griech. Prosodie, Collabor. Wehrde 21). 5te gr. Cl. Gedite's griech. Leseb. Collab. Lehmann, Wiet, Weiste.	3te Cl. Xenophon. Anabasis, Professor Gernhard. Uebrigens wie Montags.	Kirche.	Repetiturstunde. 5te Cl. Lateinische Prosodie, Collab. Weiste.
10 bis 11	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Wie von 6 bis 7.	1ste Cl. Archäologie, Prof. Lange. Die übrigen Lectionen wie Montags.	1ste und 2te Cl. Allgem. Geschichte nach Galletti, Prof. Schmidt. 3te Cl. Archäologie, nach Eschenburgs Handbuche, Prof. Fleischmann 22). 4te Cl. Wents lat. Grammatik, Collab. Wiet. 5te Cl. Sächs. Geschichte, Collaborator Wehrde.
11 bis halb 12	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Wie von 6 bis 7.	1ste Cl. Archäologie, Prof. Lange. Die übrigen Lectionen wie Montags.	1ste und 2te Cl. Allgem. Geschichte nach Galletti, Prof. Schmidt. 3te Cl. Archäologie, nach Eschenburgs Handbuche, Prof. Fleischmann 22). 4te Cl. Wents lat. Grammatik, Collab. Wiet. 5te Cl. Sächs. Geschichte, Collaborator Wehrde.
halb 12 bis 1	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Wie von 6 bis 7.	1ste Cl. Archäologie, Prof. Lange. Die übrigen Lectionen wie Montags.	1ste und 2te Cl. Allgem. Geschichte nach Galletti, Prof. Schmidt. 3te Cl. Archäologie, nach Eschenburgs Handbuche, Prof. Fleischmann 22). 4te Cl. Wents lat. Grammatik, Collab. Wiet. 5te Cl. Sächs. Geschichte, Collaborator Wehrde.
1 bis 2	1ste Cl. Physik, Prof. und Mathem. Schmidt, nach Kries Lehrbuche. 2te Cl. Cicero. Oratt. Prof. Lange. 3te Cl. Cicero. Epp. Prof. Gernhard. 4te Cl. Geographie, Coll. Strobach 6). 5te Cl. Ovid. Tristia, Collab. Weiste.	1ste und 2te Cl. Röm. u. Griech. Litter. n. Eschenb. Handb. Prof. Lange 17). 3te Cl. Geometrie, nach seinem Lehrbuche, Prof. u. Math. Schmidt. 4te Cl. Jul. Caes. Collab. Wehrde. 5te Cl. Corn. Nepos, Prof. Fleischmann.	Schulgartenzeit.	Wie Montags.	Wie Dienstags.	Wie Mittwochs.
2 bis 3	Repetiturstunde. 1ste franz. Cl. Correcturstunde, Prof. Beck 7). 5te Cl. Rechnenkunde, Collab. Wiet.	Repetiturstunde. 2te franz. Cl. Correcturstunde, Prof. Beck.	Schulgartenzeit.	Repetiturstunde. 1ste franz. Cl. Jodelers Handbuche der franzöf. Sprache, Prof. Beck. 5te Cl. Rechnenkunde, Collab. Wiet.	Repetiturstunde. 2te franz. Cl. Theat. Ital. p. Florian, Prof. Beck.	Wie Mittwochs.
3 bis 4	1ste Cl. Horat. Od. D. Zigen. 2te u. 3te Cl. Livius, Prof. Schmidt 8). 4te Cl. Anweisung zum Declamiren, Collab. Wehrde 9). 5te Cl. Geographie, Collab. Strobach.	1ste Cl. Taciti Annales, Prof. Schmidt. 2te und 3te Cl. Rhetorik nach Ernesti Initia, Prof. Lange. 4te Cl. Ovid. Metam. Prof. Fleischmann 18). 5te Cl. Eutrop. Collab. Heege.	Repetiturstunde. 3te franz. Cl. Guillaume Tell p. Florian, Prof. Beck.	Wie Montags. 4te Cl. Jul. Caesar, Collab. Wehrde.	Wie Dienstags. 5te Cl. Anweisung zum Declamiren, Collab. Heege.	Wie Mittwochs.
4 bis 5	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.	Repetiturstunde.
5 bis halb 6	Lesestunde der Obern mit den Untern.	—	—	Repetiturstunde.	4te Cl. Deutsche Lection, Prof. und Mathem. Schmidt.	Repetiturstunde.
halb 6 bis halb 7	Schulgartenzeit.	—	—	Lesestunde der Mittlern mit den Untern.	Wie Montags.	Wie Mittwochs.
halb 7 bis 7	Disputation, dann Selbstbeschäftigung.	—	—	—	—	—
7 bis 8	Fischzeit und Selbstbeschäftigung.	—	—	—	—	—
8 bis halb 9	Gebet, 19. Selbst. g. d. Unt. 3. Vette.	—	—	—	—	—
9 bis 10	Selbstbeschäftigungsfunde für die Obern.	—	—	—	—	—



27 3442

ULB Halle
004 717 724

3



D.

M. C.

